Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UB Düsseldorf

+4108 143 01

L. Ko 474

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

KÖNIGL. LANDES-BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sämmtliche Werke

des heiligen

Franz von Sales,

Fürstbischofs von Genf.

Nach der

neuesten, vermehrten französischen Original-Ausgabe

übersetzt

von

Michael Sintzel.

Erster Band.

Philothea.

Schaffhausen, 1846.

Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Philothea,

oder:

Anleitung

zu einem

gottseligen Leben.

Von dem heiligen

Franz von Sales,

Fürstbischof von Genf.

Nach der neuesten französischen Original-Ausgabe

übersetzt

von

Michael Sintzel.

Schaffhausen, 1846.

Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

KÖNIGL. LANDES-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An den Leser.

„In dieser zweiten Ausgabe, mein lieber Leser, wurde diese Schrift von Neuem durchgesehen, verbessert und durch mehrere Kapitel und anderweitig Bemerkenswerthes vermehrt. Mit Citationen, wie dieß Einige wünschten, wollte ich dieselbe nicht bereichern; einmal, weil die Gelehrten dieselben nicht nöthig haben, und dann, weil der übrige Leserkreis sich um dieselben nicht kümmert. Wenn ich mich der Worte der heiligen Schrift bediene, so geschieht es nicht immer, um dieselben auszulegen; sondern ich wollte mich durch dieselben, weil sie für fromme Seelen ehrwürdiger und lieblicher sind, nur deutlicher erklären. Das Weitere will ich dir in der Vorrede sagen. Der Herr sei mit dir!"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zueignungsgebet.

O süßer Jesu, mein Herr, mein Erlöser und mein Gott! Sieh, ich liege hier im Staube vor Deiner Majestät und widme und heilige diese Schrift Deiner Verherrlichung; belebe die Worte, die darin sind, mit Deinem Segen, damit jene Seelen, für welche ich sie niedergeschrieben habe, jene heiligen Gedanken, die ich ihnen wünsche, daraus schöpfen mögen, und besonders den, daß sie deine unermeßliche Barmherzigkeit über mich herabflehen, damit, während ich Andern den Weg der Frömmigkeit in dieser Welt weise, ich nicht selber in der andern Welt verworfen und ewig zu Schanden werde, sondern mit ihnen in Ewigkeit als Triumphgesang meinen Wahlspruch, den ich aus dem tiefsten Herzen zum Zeugnisse der Treue unter den Wechselfällen dieses irdischen Lebens ausspreche, freudig anstimmen möge: Es lebe Jesus, es lebe Jesus! Ja, Herr Jesu, lebe und regiere in unsern Herzen in alle Ewigkeit! Amen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Urtheil

Seiner Päpstlichen Heiligkeit, Alexander VII., über das nachstehende Werk und die übrigen Schriften des heil. Franziskus von Sales.

Wenn Deine Abwesenheit, mein lieber Neffe! und meine Entfernung von Dir mir recht schwer gefallen ist, so müssen wir wenigstens durch unsere Correspondenz die Verbindung zwischen uns wieder herstellen, und ich glaube dieses am besten dadurch zu thun, daß ich mit einem Gegenstande, der Deiner und meiner würdig ist, beginne, und, da ich Dir meine Ansicht über denselben noch in der Stunde unsers Abschieds mittheilte, sie Dir weiter entwickle. Ich bitte Dich also dringend noch einmal, wähle Dir die Werke des Franziskus von Sales zu Deiner Wonne, zu Deinem Lieblingsstudium aus, sei sein fleißiger Leser, sein gehorsamer Sohn, sein treuer Nachfolger. Seiner „Philothea," welche die beste Anweisung ist, wie man auf dem Wege zur Tugend sich verhalten muß, verdanke ich seit zwanzig Jahren, nach Gott, die Besserung meines Wandels, und wenn ich irgend etwas Untadelhaftes besitze, so bin ich es diesem Werke schuldig. Ich habe es schon unzähligemale gelesen, und muß es immer wieder von Neuem durchblättern; es verliert auch nie den Reiz der Neuheit für mich, und so oft ich es unter die Augen bringe, kommt es mir vor, als sage mir das Buch wieder etwas, was es mir früher nicht gesagt hatte. Es wird für Dich, glaube mir, als Spiegel Deines Lebens, als Richtschnur zur Maaßnahme Deiner Handlungen und all Deiner Gedanken dienen. Es verbindet Dich nicht zur harten Lebensweise und zur Einsamkeit des Eremiten, es will Dich nicht bereden, eine außerordentliche Lebensweise anzufangen; sondern seine Absicht ist, Dich zum Höhepunkt der christlichen Vollkommenheit zu führen, und auf leichtem und angenehmem Wege Dich in jener gründlichen Frömmigkeit zu unterweisen, die mit all den verschiedenen Berufsarten in der Welt, sie mögen die gemeinsten oder die vornehmsten seyn, sich gar wunderbar vereinigen läßt. Wenn die Tugend, sagte ein Alter, im lebendigen Farbengewande und mit dem erhabenen Ausdrucke ihres Verdienstes sichtbar uns vor die Augen treten könnte, sie würde Jeden mit solchem Feuer und solcher Glut entflammen, daß er sich zu ihrer Liebe hingerissen fühlte.

Und dieses zu verwirklichen, glaube ich, ist dem großen Franz von Sales vollkommen gelungen. Ja, er hat uns die Tugend wirklich nach dem Leben mit dem vollen Glanze ihrer Erhabenheit, und alle Reize ihrer Schönheit und Anmuth dargestellt. Was aber von diesem vortrefflichen Schriftsteller noch weit lobenswerther ist und angenehmer in die Augen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fällt, das ist der Umstand, daß er unsern Heiland zu seinem Vorbilde nahm, und zuerst schön und edel zu handeln anfing, und dann erst so edel und schön lehrte; daß seine erste Sorge dahin sich erstreckte, alles das selbst zuerst zu vollbringen, worüber er dann Andere belehren wollte. Man kann mit allem Grund behaupten, daß, wer seine Schriften durchstudirt, zugleich sein Leben studire, und daß seine Lehren und Vorschriften um so leichter in Ausübung zu bringen seien, da er sie vorerst durch sein Beispiel geübt und bewährt hat. Wir finden diesen Mann, der, einer adelichen und wohlhabenden Familie entsprossen, in der Tugend erzogen und in allen schönen Wissenschaften, worin Söhne aus guten Häusern unterrichtet werden, ausgebildet wurde, wir finden ihn am Hofe der Könige und in den Palästen der Fürsten, in den Wohnungen der Privatleute, in den Gesellschaften seiner Freunde, in weltlichen Angelegenheiten, in den Uebungen der Andacht, kurz, in allen Zweigen seines bischöflichen Amtes überall in einer solchen Haltung und wunderbaren Heiligkeit, daß wir wohl Ursache haben, schamroth zu werden, und unsere Fahrlässigkeit zu tadeln, wir, die wir uns unter dem Vorwande, so sei es der Weltgebrauch, oder wir seien mit zu wichtigen Geschäften beladen, oder es schicke sich nicht für unsere vornehme Geburt, uns entschuldigen, wenn wir uns der genauen Beobachtung der Vorschriften christlicher Frömmigkeit entschlagen. Was ich Dir bezüglich der Schrift „Philothea“ bemerkte, das nämliche gilt auch von seinem „Theotimus,“ das ich ein wahrhaft goldenes Buch von der Liebe Gottes nennen möchte, und ebenso von allen übrigen Schriften dieses großen Mannes. Ich gestehe es Dir, da ich dieselben bei Tag und bei Nacht oft durchlese, so hat sich gleichsam ein Bild derselben in mir gestaltet, und ich habe mir auch eine Sammlung seiner schönsten Gedanken und der wichtigsten Lehrsätze veranstaltet, die ich dann erwäge und betrachte, um sie sozusagen, wie es der Magen mit der Speise macht, in Saft und Blut zu verwandeln. Dieses, lieber Neffe, ist mein Urtheil über diesen heiligen Mann, das ich Dir mit meiner herzlichsten Ermahnung, ihm nachfolgen zu wollen, mittheile. Denn gewiß, wenn Du ihn zu Deinem Beurtheiler und Führer durch's Leben wählest, wenn du den Rath, den uns Seneka gibt, befolgst, daß wir nämlich das Vorbild irgend eines großen Mannes zum Muster unsers Handelns uns wählen, und uns stets in seine Gegenwart versetzen sollen, als handelten wir bei allen Veranlassungen unter seinen Augen; dann werde weder ich jemals Ursache haben zu bereuen, daß ich Dir diesen Rath gab, noch Du, daß Du ihn befolgt hast. Und nun zum Schlusse, mein lieber Neffe, rufe ich Dir Horazens Worte zu: „Nun, lebe wohl, und wenn Du etwas Besseres weißt, als diese Lehren, theile mir's aufrichtig mit; wenn nicht, so gebrauche sie wie ich, und ziehe Dir daraus deinen Vortheil.“

Köln den 1. April 1642.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorrede.

Ich ersuche Dich, mein lieber Leser, zu Deiner und meiner Befriedigung dieses Vorwort zu durchlesen.

Die Blumenwinderin Glycera verstand es, in der Anordnung und Mischung der Blumen die Abwechslung so geschickt einzuflechten, daß sie immer mit den nämlichen Blumen dennoch eine große Mannigfaltigkeit in ihren Blumensträußen hervorbrachte; so, daß der Maler Pausias, der aus Eifersucht die Verschiedenheit der Blumengewinde nachmachen wollte, dieses nicht zu erzielen vermochte, weil er seiner Malerei nicht jene große Vielgestaltigkeit geben konnte, welche Glycera in ihre Blumensträuße brachte. Und mit eben solcher Mannigfaltigkeit ordnet und entwirft der heilige Geist die Unterweisungen zur Frömmigkeit, die er durch die Sprachen und Schriften seiner Diener ertheilt, so, daß, während die Lehre zwar immer die nämliche ist, die Darstellungen derselben aber, je nach ihrer Formweise, sich sehr von einander unterscheiden. Was nun aber über diesen Gegenstand von meinen Vorgängern bereits gesagt wurde, das kann und will ich in dieser Anleitung nicht wieder schreiben. Zwar sind es die nämlichen Blumen, die ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dir anbiete, lieber Leser; allein der Strauß, den ich aus denselben gewunden habe, wird wegen der Mannigfaltigkeit und Anordnung, womit ich ihn flocht, sich von Andern unterscheiden.

Diejenigen Schriftsteller, welche bisher über die Frömmigkeit schrieben, haben fast alle bei ihrer Unterweisung solche Personen im Auge, welche aus der Umgebung der Welt sich ganz zurückgezogen haben, oder wenigstens lehrten sie eine solche Frömmigkeit, welche zu dieser gänzlichen Zurückgezogenheit führt. Meine Absicht aber ist, Jene zu unterweisen, die in Städten, in ihren Hauswirthschaften, am Hofe leben, und denen ihr Stand die Pflicht auflegt, ein, dem Aeußerlichen nach, gemeinschaftliches Leben zu führen, die aber gar häufig, unter dem Vorwande vermeintlicher Unmöglichkeit, gar nicht einmal daran denken, ein frommes Leben anzufangen, indem es sie bedünkt, daß, gleichwie kein Thier vom Saamen des Gewächses palma Christi zu verkosten sich getraut, so auch kein Mensch, solange er unter dem Drucke zeitlicher Geschäfte lebt, sich um die Palme christlicher Frömmigkeit zu bewerben wagen soll. Ich aber zeige ihnen, daß, wie die Perlmuscheln in Mitte des Meeres sich befinden, ohne einen Tropfen Meerwasser einzunehmen, bei den Chelidonischen Inseln in Mitte des Meeres sich Quellen ganz süssen Wassers ergießen, daß die Salamander in das Feuer fliegen, ohne ihre Flügel zu verbrennen, und daß eben so eine kräftige, standhafte Seele in der Welt leben kann, ohne irgend den Weltsinn in sich aufzunehmen, daß sie mitten in dem bittern Gewässer dieses Lebens die Quellen süsser Frömmigkeit finden, daß sie in den Flammen irdischer Begierden verweilen kann, ohne die Fittige der heiligen Sehnsucht nach einem frommen Leben zu versengen. Allerdings ist dieses Unternehmen nicht leicht, und deshalb wäre mein Wunsch, daß Mehrere hiefür ihren Fleiß, und mit grösserem Eifer, als es bisher geschah, verwenden möchten, da ich, obwohl ich meiner Schwäche bewußt bin, den Versuch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mache, durch die gegenwärtige Schrift denjenigen, die mit edlem Herzen einer so würdigen Unternehmung sich unterziehen, einige Beihilfe zu leisten.

Allein es geschah weder durch meine Wahl, noch meine Neigung, daß diese Anleitung in Jedermanns Hände kommen sollte; sondern eine wahrhaft edle und tugendvolle Seele hatte vor einiger Zeit von Gott die Gnade erlangt, daß sie sich dem frommen Leben widmen wollte; sie wünschte für diesen Zweck meinen besondern Beistand, und da ich mehrerlei Verpflichtungen gegen sie hatte, und viele Anlagen für dieses Vorhaben seit langer Zeit in ihr wahrgenommen, so ließ ich es mir sehr angelegen seyn, sie gut zu unterrichten. Nachdem ich sie durch jene, ihrem Verlangen wie ihrem Stande anpassenden geistlichen Uebungen durchgeführt hatte, ließ ich die schriftlichen Aufsätze in ihren Händen, damit sie, je nach ihrem Bedürfnisse, dieselben wieder benützen konnte. Später theilte sie dieselben einem eben so gelehrten als frommen Ordensmanne mit, und weil dieser der Meinung war, daß Viele aus denselben Nutzen schöpfen würden, so drang er in mich, sie durch den Druck bekannt zu machen, und es war ihm um so leichter, mich hiefür zu stimmen, weil sein Urtheil über das meinige, und seine Freundschaft über meinen Willen eine große Macht übte.

Um nun das Ganze nützlicher und angenehmer zu machen, durchging ich es von Neuem, brachte es in einige Ordnung, und fügte noch etwelche für meinen Zweck passende Bemerkungen und Unterweisungen hinzu. Allein zu dieser ganzen Arbeit ward mir fast gar keine Musse gegönnt. Deswegen wirst du auch hier nichts Vollendetes finden, sondern nur eine Sammlung redlich gemeinter Bemerkungen, die ich in klaren und verständlichen Worten auslege; wenigstens wollte ich dieses thun. An eine Zierlichkeit der Sprache aber wollte ich gar nicht denken, weil ich genug andere Sachen zu thun habe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich richte meine Worte an Philothea; denn weil ich das, was ich anfangs nur für Eine Seele geschrieben hatte, zum gemeinsamen Nutzen für mehrere Seelen einrichten wollte, so bediene ich mich für alle Jene, welche fromm werden wollen, dieses gemeinsamen Namens; denn Philothea heißt eine Liebhaberin Gottes, oder eine Gott liebende Seele.

Indem ich also hier im Ganzen eine Seele mir vorstelle, die mit frommem Verlangen nach der Liebe zu Gott trachtet, so theilte ich diese Anleitung in fünf Bücher ein. Im ersten derselben versuche ich, durch einige Ermahnungen und Uebungen Philothea's einfachen Wunsch zu einem vollkommenen Entschlusse umzuwandeln, den sie endlich, nachdem sie ihre allgemeine Lebensbeicht abgelegt hat, durch eine feierliche Erklärung faßt, worauf dann die heilige Communion folgt, in welcher sie sich an ihren Erlöser hingibt, und durch seinen Empfang glücklich den Eingang zu seiner heiligen Liebe findet. Nach diesem zeige ich ihr, um sie weiter vorwärts zu führen, zwei große Hilfsmittel, um sich immer mehr und mehr mit Gott zu vereinigen, nämlich den Gebrauch der heiligen Sakramente, in welchen dieser gütige Gott zu uns kommt, und das heilige Gebet, wodurch Er uns an sich zieht; und dieß ist der Inhalt des zweiten Buch's. Im dritten mache ich ihr anschaulich, wie sie sich in mehreren Tugenden, die sie in ihrem Fortschreiten fördern, üben müsse, und verweile mich nur bei einigen einzelnen Räthen, die sie sonst nicht leicht finden oder aus sich selbst schöpfen könnte. Im vierten Buche entdecke ich ihr einige Fallstricke ihrer Feinde, und zeige ihr, wie sie dieselben erkennen und vermeiden könne. Endlich im fünften laß ich sie ein wenig in geistlicher Einsamkeit ruhen, um sich zu erfrischen, Athem zu holen und ihre Kräfte zu stärken, um nachher grössere Vortheile zu gewinnen, und im gottseligen Leben vorwärts zu kommen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unsere Zeit hat sehr wunderliche Ansichten, und ich sehe wohl voraus, daß Manche sagen werden, daß es sich nur für Andächtler und Ordensleute zieme, sich mit so einzelnen Anleitungen zur Gottseligkeit zu befassen, daß dieses zu viele Zeit in Anspruch nehme, als daß ein Bischof, der mit einem mühevollen Bisthume, wie das meinige, betraut ist, dieselbe erübrigen könne, daß dieses die Aufmerksamkeit, die man auf wichtigere Geschäfte verwenden soll, zu sehr zerstreuen müsse.

Ich aber, mein lieber Leser, ich sage Dir mit dem grossen, heiligen Dionysius, daß es ganz besonders und zu allererst in den Pflichtkreis der Bischöfe gehöre, Seelen zur Vollkommenheit zu führen, und um so mehr, da ihr Rang der höchste unter den Menschen, wie der der Seraphinen unter den Engeln ist, so, daß sie also ihre Musse für nichts Besseres, als gerade für dieses verwenden können.

Die alten Bischöfe und Väter der Kirche ließen sich ihre Aemter wenigstens eben so sehr angelegen seyn, als wir; aber sie unterließen nicht, ihre Sorgfalt der sonderheitlichen Führung mancher Seelen, die sie um ihren Beistand baten, zuzuwenden, wie dieses aus ihren Briefen erhellt; indem sie hierin die Apostel nachahmten, die in Mitte der allgemeinen Ernte der Welt stehend, dennoch gewisse Aehren, die sich vor Andern besonders auszeichneten, auch mit besonderem und vorzüglichem Eifer sammelten. Wem wäre es unbekannt, daß Timotheus, Titus, Philemon, Onesimus, die heilige Thekla und Appia die geliebten Kinder des heiligen Paulus, so wie der heilige Markus und die heilige Petronilla die des heiligen Petrus waren? jene Petronilla, welche nach den gelehrten Nachweisungen des Baronius und Gallonius, nicht die leibliche, sondern die geistliche Tochter des heiligen Petrus war. Und schrieb nicht auch der heilige Johannes einen seiner canonischen Briefe an die fromme Matrone Electa?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es ist allerdings, ich bekenne es, die sonderheitliche Leitung der Seelen mit Mühe verbunden; allein es ist eine Mühe, welche tröstet und der Mühe der Schnitter und Winzer gleicht, die niemals freudiger sind, als wenn sie recht viel zu thun haben. Es ist eine Arbeit, welche durch die Freude, die für Jene, die solches unternehmen, hieraus entspringt, das Herz ergötzt und kräftiger belebt; gerade wie der Zimmt auch für Jene, die ihn aus dem glücklichen Arabien bringen, sich äußert. Man sagt, daß die Tigerin, wenn sie Eines ihrer Jungen wieder gefunden hat, welches ihr der Jäger übrig ließ, um sie auf dem Wege zu beschäftigen, bis er den übrigen Theil der Beute in Sicherheit gebracht hat, sich mit demselben belade, so schwer es auch seyn mag; sie läuft aber deswegen nicht mühsamer, sondern viel behender eilt sie in die Höhle zurück, um dasselbe zu retten. Die natürliche Liebe bringt ihm gerade durch diese Last Erleichterung. Um wie vielmehr wird erst ein väterliches Herz freiwillig mit einer Seele, in welcher er die Sehnsucht nach heiliger Vollkommenheit antraf, sich befassen, und dieselbe, wie die Mutter ihr Kindlein, an der Brust tragen, ohne von dieser süssen Bürde sich beschwert zu fühlen!

Aber allerdings muß dieses Herz ein väterliches seyn; und darum nennen die Apostel und die apostolischen Männer ihre Schüler nicht nur ihre Kinder, sondern mit dem viel zärtlichern Namen „ihre Kindlein."

Uebrigens, mein lieber Leser, ist es wahr, daß ich über das fromme Leben schreibe, ohne selbst fromm zu seyn; aber das Verlangen wenigstens habe ich doch, es zu werden; und nur diese Sehnsucht gibt mir den Muth, Dich hierin zu unterrichten. Wie denn auch ein großer Gelehrter sagte: Eine gute Weise zu lernen ist: Studieren; die bessere ist: Hören; die beste: Lehren. „Oft geschieht es, sagt der heilige Augustinus in einem Schreiben an seine fromme Florentina, daß,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wenn man austheilen muß, uns dieses das Verdienst erwirbt, zu empfangen, und wenn man lehren muß, dieses dazu dient, um gründlich zu lernen."

Alexander ließ seine schöne Compaspe, die er über Alles liebte, durch die Hand des großen Apelles malen. Apelles war genöthigt, Compaspe lange zu betrachten; aber wie er ihre Züge in seinem Gemälde immer mehr ausführte, so drückte sich auch die Liebe zu ihr immer tiefer in sein Herz, und er wurde dadurch so in Leidenschaft versetzt, daß Alexander, der dieses bemerkt hatte, mit dem Maler Mitleid hatte, und aus Liebe für ihn seine theuerste Freundin, die er auf Erde hatte, abtrat, und sie ihm zur Ehe gab. Und hierin, sagt Plinius, zeigte er auf erhabnere Weise seine Seelengröße, als durch den größten Schlachtensieg. Nun bedünkt es mich, mein lieber freundlicher Leser, daß, weil ich ein Bischof bin, es Gottes Wille sei, daß ich in die Herzen der Menschen nicht nur das Bild der gewöhnlichen und allgemeinen Tugenden male, sondern auch ein Bild seiner über Alles geschätzten und geliebten Frömmigkeit entwerfe; und ich, ich thue dieses gerne, eben so wohl, um zu gehorchen und meine Schuldigkeit zu thun, als auch, weil ich die Hoffnung hege, daß, während ich ihr Bild in die Herzen Anderer einzeichne, auch künftig mein Herz sich in dieser schönen Liebe heiligen werde. Und wenn dann die göttliche Majestät mich von der Frömmigkeit recht lebendig ergriffen sieht, dann wird Sie mir selbe zum ewigen Eheverlöbniß schenken. Als die schöne und keusche Rebecca Isaks Kameele tränkte, ward sie zu seiner Gattin ausersehen und erhielt von ihm goldene Ohrenringe und Armbänder; und so verspreche auch ich mir von der unendlichen Güte meines Gottes, daß, wenn ich Seine geliebten Schafe zu den heilsamen Quellen der Frömmigkeit leite, Er auch meine Seele zu Seiner Braut wählen, daß Er die goldenen Worte Seiner heiligen Liebe in meine Ohren und in meine Arme die Kraft legen werde, die-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

selben vollkommen in Ausübung zu bringen, weil hierin das Wesen der wahren Frömmigkeit besteht. Und um dieses flehe ich, daß Seine göttliche Majestät diese Frömmigkeit mir und allen Kindern Seiner Kirche verleihen wolle; jener Kirche, welcher ich für immer meine Schriften, meine Handlungen, meine Worte, meine Wünsche und meine Gedanken demüthig unterwerfe.

Annecy am Tage der heiligen Magdalena 1608.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anleitung

zu

einem frommen Leben.

Erstes Buch.

Nothwendige Erinnerungen und Uebungen, um die Seele von ihrem ersten Verlangen nach einem gottseligen Leben, bis zum gänzlichen Entschlusse zu leiten, ein solches Leben zu führen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erstes Kapitel.

Beschreibung der wahren Frömmigkeit.

Du möchtest recht fromm werden, meine geliebteste Philothea, weil du als christliche Seele wohl weißt, wie höchst angenehm die Tugend der Frömmigkeit in Gottes Augen ist. Weil nun aber Versehen, die man beim Beginne eines Geschäftes sich zu Schulden kommen läßt, in der Folge sich in's Unermeßliche vergrößern, und am Ende gar nicht mehr zu verbessern sind, so mußt du vor Allem über den Begriff: Worin die Tugend der Frömmigkeit bestehe, in's Klare kommen. Denn es gibt nur Eine wahre Frömmigkeit; aber neben ihr bestehen noch viele Abarten, die nicht den Kern, sondern nur die Schaale haben, und da könntest du ohne diese Kenntniß dich leicht selbst täuschen, und nach einer ungereimten und abergläubischen Frömmigkeit deinen Weg einschlagen.

Alle Bilder, welche der Maler Aurelius fertigte, trugen die Züge und den Ausdruck jener Personen, welche Aurelius liebgewonnen hatte; und so malt auch jeder die Andacht nach seiner Vorliebe und nach seinem Geschmack. Wer etwa die Tugend des Fastens gerne übt, der hält sich schon deshalb, weil er nur fastet, bereits für sehr fromm, wenn gleichwohl sein Herz vom bittersten Groll erfüllt ist; und während er sich nicht getraut, seine Zunge nur mit einem Tropfen Wein oder Wasser zu befeuchten, macht er sich nichts daraus, sie durch Lästerung und Verläumdung in das Blut seines Nächsten zu tauchen. Ein Anderer hält sich schon deshalb für fromm, weil er tagtäglich recht viele Gebete herabbetet, wenn gleichwohl hernach seine Zunge in den ärgerlichsten, frechsten und verletzendsten Beschimpfungen sich über das Gesinde und die Nachbarn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ergießt. Wieder ein Anderer ist stets bereit, den Bedürfnissen der Armen mit den Spenden des Geldbeutels zu steuern; aber sein verletztes Herz kann es nicht über sich gewinnen, Verzeihung seinen Feinden zu spenden. Ein Anderer endlich wird seinen Feinden wohl verzeihen; allein daß er seine Gläubiger befriedige, dazu kann er nur durch den Arm des Gerichtes vermocht werden. Nun alle diese Leute stehen gewöhnlich im Rufe der Frömmigkeit; allein sie sind es durchaus nicht. Als die Diener Sauls den David in seinem Hause suchten, hatte Michol eine Bildsäule in das Bett gelegt und dieselbe mit dem Gewande Davids bekleidet, und wußte nun die Späher glauben zu machen, David sei krank geworden und schlummere gerade. Gerade so bekleiden sich gar Viele mit gewissen äußerlichen, der heiligen Frömmigkeit eigenen Werken, und sie gelten in der Welt als wahrhaft fromme Personen und Geistesmänner; allein in Wahrheit sind sie gar nichts anders, als bloße Bildsäulen und Schatten der Frömmigkeit.

Die wahre und lebendige Frömmigkeit, o Philothea, setzt die Liebe zu Gott als Grund voraus; ja, sie ist gar nichts anders, als eine wahre Liebe zu Gott, aber nicht eine Liebe so überhauptshin; denn in wie fern die göttliche Liebe unsere Seele verschönert, und uns in den Augen Gottes wohlgefällig macht, heißt sie Gnade; in so ferne sie uns aber die Kraft verleiht, das Gute zu vollbringen, heißt sie Liebethätigkeit; und hat sie vollends die hohe Stufe errungen, daß wir an ihrer Hand nicht nur das Gute vollbringen, sondern es sorgsam, oft und hurtig vollbringen, dann heißt sie Frömmigkeit. Die Strauße fliegen niemals, die Hühner nur schwerfällig, niedrig und selten; hingegen die Adler, die Tauben, die Schwalben erheben sich oft, schnell und hoch in die Lüfte. Gerade so verhält sich's mit den Sündern; sie erheben sich nicht zu Gott, sondern halten sich um der Erde willen an der Erde fest. Tugendsame Menschen, die es aber noch nicht bis zur Frömmigkeit gebracht haben, erheben sich zwar durch ihre guten Werke zu Gott, aber selten, langsam und unbehilflich; fromme Seelen hingegen trägt ihr Flug oft, schnell und hoch zu Gott empor. Mit Einem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wort, die Frömmigkeit ist nichts anderes als die geistige Behendigkeit und Lebendigkeit, wodurch die Liebethätigkeit ihre Werke in uns vollbringt, oder wir in ihr dieselben schnell und mit ganzer Seele vollbringen; und wie es die Eigenschaft der Liebethätigkeit ist, daß sie uns anregt, im Allgemeinen und insgesammt die Gebote Gottes zu beobachten, so ist es das eigenthümliche Merkmal der Frömmigkeit, daß sie uns zur schnellen und eifrigen Vollführung anregt. Eben deshalb verdient derjenige, der nicht alle Gebote Gottes beobachtet, weder den Namen eines tugendsamen, noch den eines frommen Menschen; denn um tugendsam zu seyn, muß er die Liebethätigkeit besitzen, und um fromm zu seyn, muß, außer der Liebethätigkeit, auch noch eine große Lebendigkeit und Behendigkeit zu den Werken der Liebe sein Eigenthum seyn.

Da sonach die Frömmigkeit in einem gewissen Grade ausgezeichneter Liebethätigkeit besteht, so fördert sie in uns nicht nur, daß wir schnell, thatkräftig und eifrig in der Beobachtung aller Gebote Gottes sind, sondern sie erweckt außerdem in uns den Eifer, daß wir schnell und mit ganzer Hingabe so viele gute Werke vollbringen, als uns nur möglich ist, wenn uns gleichwohl diese Werke auch nicht geboten, sondern etwa nur angerathen oder durch innerliche Einsprechung zur Kenntniß gekommen sind. Denn wie ein Mensch, der erst kürzlich von einer Krankheit aufgestanden ist, nur so weit geht, als er muß, und selbst dahin nur langsam und mit schwerfälligem Schritte; eben so geht auch der Sünder, wenn er von seiner Seelenkrankheit erst genesen ist, nur so weit, als Gott es ihm befiehlt, und langsam und schwerfällig, bis er endlich die Frömmigkeit erreicht hat. Von jetzt an aber, als ein vollkommen gesunder Mann, geht er nicht nur, sondern läuft und springt auf der Bahn der Gebote Gottes, ja er geht noch weiter und eilt auf die Pfade der evangelischen Räthe und göttlicher Einsprechungen. Und so besteht demnach zwischen der Liebethätigkeit und Frömmigkeit im Grunde so wenig ein Unterschied, als zwischen dem Feuer und der Flamme; zumal, da die Liebethätigkeit ein geistiges Feuer ist, die, wenn ihre Flamme stark emporschlägt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Namen Frömmigkeit erhält. Die Frömmigkeit gesellt also zu der Gluth der Liebethätigkeit nur noch die Flamme, wodurch diese Liebethätigkeit nicht nur in der Beobachtung der Gebote Gottes, sondern auch in der Uebung der heilsamen Räthe, schnell, lebenskräftig und eifrig erhalten wird.

Zweites Kapitel.

Von den eigenthümlichen Merkmalen und der Erhabenheit der Frömmigkeit.

Jene Kundschafter, welche dem Volke Israel den Muth benehmen wollten, in das Land der Verheißung zu ziehen, schilderten dasselbe als ein Land, das seine Bewohner auffresse, das heißt, die Luft sei daselbst so ungesund, daß es unmöglich sei, lange darin auszuhalten, und ebenso seien die Einwohner so abentheuerliche Riesen, daß sie die andern Menschen nur wie Heuschrecken verschlängen. Eben so, meine geliebte Philothea, stellt die Welt, wie sie nur kann, die heilige Frömmigkeit in ein schlechtes Licht, schildert die Frommen als Leute, die immer sauertöpfisch, widerlich und verdrüßlich darein schauen, und behauptet laut, daß die Frömmigkeit nur eine düstere und unerträgliche Gemüthsstimmung erzeuge. Wie aber Josue und Caleb laut (gegen die falschen Kundschafter) zeugten, daß das verheißene Land nicht nur gut und schön, sondern auch der Besitz desselben süß und lieblich seyn werde; ebenso gibt uns der heilige Geist durch die Aussprüche aller Heiligen und unser Erlöser selbst durch seinen heiligen Mund die Versicherung, daß das fromme Leben ein süßes, ein glückliches, ein liebliches sei.

Die Weltkinder sehen, daß die Frommen fasten, beten und Beleidigungen ertragen, den Krankendienst besorgen, die Armen unterstützen, wachen, ihren Zorn bemeistern, ihre Leidenschaften feßeln und besiegen, auf die sinnlichen Vergnügen Verzicht leisten, und solche und mancherlei andere Werke vollbringen, die an sich und nach ihrer Natur und Beschaffenheit betrachtet, allerdings hart und strenge sind; aber die Weltkinder sehen nicht die innerliche Andacht, wodurch alle diese Werke angenehm, süß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und leicht werden. Betrachte die Bienen auf dem Thymian; der Saft, den sie dort finden, ist äußerst bitter; aber während sie ihn einsaugen, verwandeln sie ihn nach ihrer angebornen Eigenschaft in Honig. Freilich, o Weltkind, ist es wahr, daß die frommen Seelen viele Bitterkeit bei den Uebungen ihrer Abtödtung finden; aber während sie dieselben üben, verwandeln sie diese Bitterkeit in Süße und Lieblichkeit. Scheiterhaufen und Flammen, Räder und Schwerter waren für die Märtyrer, eben weil sie fromm waren, Blumen und Wohlgerüche. Wenn nun die Frömmigkeit auch die grausamsten Martern und selbst den Tod zu versüßen vermag; um wie viel mehr wird sie erst die Werke der Tugend würzen? Der Zucker versüßt auch die noch nicht ganz gereiften Früchte, und mildert an den gereiften das Herbe und Schädliche. Nun, so ist die Frömmigkeit der wahre geistige Zucker, welcher den Abtödtungen ihre Bitterkeit und den Freuden das Schädliche benimmt; sie verscheucht von dem Armen den Mißmuth, von dem Reichen den Uebermuth, von dem Unterdrückten die Trostlosigkeit, von dem Glücklichen die Anmassung, vom Einsamen die Traurigkeit, und vom Geselligen die Ausgelassenheit; sie ist das wärmende Winterfeuer und der kühlende Sommerthau; sie versteht Ueberfluß zu besitzen und Mangel zu leiden; sie weiß die Ehre wie die Verachtung gleich nutzbringend zu machen; Vergnügen oder Schmerz ändern in ihrem Gemüthe das mit wunderbarer Lieblichkeit erfüllt ist, beinahe nichts.

Betrachte die Leiter Jakobs (denn wir haben an ihr ein treffendes Bild des frommen Lebens) die beiden Seitenstangen, zwischen denen man emporsteigt, und in welchen die Sprossen eingefügt sind, versinnlichen uns das Gebet, welches um die Liebe Gottes fleht, und die Sakramente, durch welche uns dieselbe zu Theil wird. Die Sprossen sind nichts anderes, als die verschiedenen Stufen der Liebethätigkeit, auf welchen man von Tugend zu Tugend emporsteigt, oder durch gute Werke zum Nebenmenschen, sei es daß man ihm beisteht oder ihn erträgt, herabsteigt, oder endlich, daß man durch die Betrachtung zu liebeseliger Vereinigung mit Gott sich emporhebt. O schaue,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich bitte dich, diejenigen nur einmal recht an, die auf der Leiter stehen; es sind Menschen mit engelreinen Herzen, oder Engel, die mit einem menschlichen Leibe bekleidet sind; sie stehen nicht mehr im jugendlichen Alter, scheinen aber noch darin zu stehen, so voll Kraft und geistiger Behendigkeit sind sie! Sie haben Schwingen, um zu fliegen, und durch das heilige Gebet schweben sie zu Gott empor; aber sie haben auch Füße, um mit ihren Mitmenschen in heiligem und liebevollen Umgang zu wandeln; ihre Gesichtszüge sind eben, weil sie Alles mit Sanftmuth und Freundlichkeit annehmen, schön und freudig; ihre Beine, Arme und Häupter sind unbedeckt, weil ihre Gedanken, ihre Wünsche und Handlungen kein anderes Ziel haben, und aus keinem andern Beweggrunde hervorgehen, außer, Gott zu gefallen. Der übrige Theil ihres Leibes ist bedeckt, und zwar mit einem schönen fliegenden Gewande, (um anzudeuten) daß sie die Welt und was in der Welt ist, benützen, aber auf eine reine unbefleckende Weise, und das, was sie in ihrer Lage gerade nothwendig haben, gleichsam nur mit den Fingerspitzen berühren. So sind die Frommen beschaffen. Glaube mir, geliebte Philothea, die Frömmigkeit ist die Süßigkeit der Süßigkeiten und die Königin der Tugenden, denn sie ist die vollendete Liebethätigkeit. Wenn ich diese letztere mit der Milch vergleichen soll, so ist die Frömmigkeit der Rahm davon; ist die Liebethätigkeit eine Pflanze, so ist die Frömmigkeit ihre Blume; ist jene ein kostbarer Edelstein, so ist diese sein Glanz; ist die Liebethätigkeit ein köstlicher Balsam, so ist die Frömmigkeit sein Wohlgeruch und der liebliche Duft, der die Menschen stärkt und die Engel erfreut.

Drittes Kapitel.

Daß die Frömmigkeit mit allen Ständen und Berufsarten vereinbar sei.

Bei der Schöpfung befahl Gott den Pflanzen, daß sie ihre Früchte tragen sollten, jede nach ihrer Art; und eben so befiehlt er den Christen, als den lebendigen Pflanzen seiner Kirche, daß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jeder nach seinem Stand und Berufe Früchte der Frömmigkeit bringe. Auf andere Weise muß der Adeliche, auf andere Weise der Handwerksmann die Frömmigkeit üben, anders wird sie der Dienstbote, und anders der Fürst, und wieder auf andere Weise die Wittwe, die Jungfrau oder die verheirathete Frau in Ausübung bringen; ja, und überdieß muß die Uebung der Frömmigkeit nach den Kräften, nach den Geschäften und Pflichten eines Jeden sich richten. Würde es sich wohl geziemen, liebe Philothea, wenn etwa ein Bischof sich das einsame Leben wie die Karthäuser wählen wollte? oder wenn Eheleute sich gerade so wenig als Kapuziner um den Erwerb zeitlicher Güter kümmern wollten; wenn der Handwerksmann täglich eben so lang und oft die Kirche besuchen wollte, wie der Ordensmann; dieser hingegen unabläßig für den Dienst des Nächsten sich mit andern Angelegenheiten befassen wollte; wäre eine solche Frömmigkeit nicht lächerlich, ungeregelt und unerträglich? Dennoch kommt dieser Fehler gar häufig vor, und die Welt, welche zwischen der Frömmigkeit und der Unüberlegtheit derjenigen, die da meinen, sie seien fromm, nicht unterscheidet oder nicht unterscheiden will, die Welt murrt über die Frömmigkeit und tadelt sie; und diese ist doch an solchen Unordnungen gewiß nicht schuld.

Nein, Philothea, gewiß verdirbt die Frömmigkeit, vorausgesetzt, daß sie die ächte ist, nie etwas, sondern sie vervollkommnet Alles, und sobald sie mit dem rechtmäßigen Berufe eines Menschen sich in Widerspruch setzt, so ist sie gewiß nicht mehr die ächte Frömmigkeit. Die Biene, sagt Aristoteles, zieht den Honig aus den Blumen, ohne dieselben zu verkümmern, sondern läßt sie frisch und ganz, wie sie dieselben gefunden hat; die wahre Frömmigkeit thut aber noch mehr, denn sie bringt nicht nur keinem Stande, keiner Berufsweise Nachtheil, sondern diese empfangen erst von ihr ihren Schmuck und ihre Zierde. Jeder Edelstein, den man in Honig legt, wird dadurch, je nach seiner Farbe, lichtklarer, und so wird auch jeder in seinem Stande angenehmer, wenn er mit demselben die Frömmigkeit vereint; die Sorge für seine Familienglieder wird durch sie ruhiger, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gattenliebe aufrichtiger, der Dienst des Fürsten treuer, und jede Beschäftigungsart wird angenehmer und lieblicher.

Irrthümlich, ja ketzerisch wäre die Behauptung, daß das fromme Leben mit dem Soldatenstande, mit der Werkstätte des Handwerkers, mit dem Hofe des Fürsten, mit der Haushaltung der Eheleute sich nicht vereinen lasse. Wohl ist es wahr, Philothea, daß die rein beschauliche Andacht, wie sie für Klöster und Orden paßt, in diesen Berufsweisen nicht geübt werden kann; aber außer diesen drei Gattungen der Frömmigkeit gibt es noch mehrere, wodurch jene, die in weltlichen Ständen leben, zur Vollkommenheit gelangen können. Abraham, Isak und Jakob, David, Job, Tobias, Sara, Rebekka und Judith liefern im alten Bunde uns hievon schon den Beweis; im neuen Bunde sehen wir, wie die Heiligen Joseph, Lydia und Crispinus in ihren Werkstätten vollkommen fromm lebten; die heilige Anna, Martha, Monika, Priscilla waren es in ihrem Hauswesen; die Heiligen Cornelius, Sebastianus, Mauritius unter den Waffen; Constantin, Helena, der heilige Ludwig, Amadeus und Eduard auf ihren Thronen. Ja, es kamen selbst Fälle vor, daß Mehreren in der Einsamkeit, die doch für die Vollkommenheit so wünschenswerth ist, diese Vollkommenheit abhanden kam; während sie im Umgange mit der Welt, die doch für die Vollkommenheit so wenig gedeihlich ist, dieselbe bewahrten. Nach einer Bemerkung des heiligen Gregorius hielt sich Loth während seines Aufenthalts in Sodoma so rein; und in der Wüste befleckte er sich. Wo wir nun aber immer seyn mögen, überall können und sollen wir nach einem vollkommenen Leben trachten.

Viertes Kapitel.

Von der Nothwendigkeit eines Führers, um den Weg der Frömmigkeit zu betreten und auf demselben weiter zu kommen.

Als der junge Tobias nach Rages gehen sollte, sprach er: ich weiß den Weg dahin nicht; der Vater aber antwortete: geh nur, und suche dir einen Führer! Das nämliche sage ich auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dir, meine Philothea! Willst du mit allem Ernste die Frömmigkeit dir zum Eigenthume machen, so sieh dich nach einem guten Führer und Geleitsmanne um. Ja dieses ist die wichtigste Bemerkung. Du magst den Willen Gottes wohl suchen, sagt der fromme Avilla; aber du wirst ihn nie sicherer finden, als wenn du den Weg des demüthigen Gehorsams, der von all den Frommen der alten Zeit so dringend empfohlen und von ihnen durchwandert wurde, ebenfalls betrittst. Da die gottselige Mutter Theresia bemerkte, welche große Bußübungen Katharina von Corduba vollbrachte, und sie dieselbe hierin nachzuahmen wünschte, wiewohl der Auftrag ihres Beichtvaters ihr solches verboten hatte, so fand sie sich versucht, ihm in diesem Stücke nicht den Gehorsam zu leisten; und eines Tages sprach Gott zu ihr: Meine Tochter, du wandelst auf gutem und sicherm Wege; siehst du die Bußübungen, welche jene vollbringt? Ich aber schlage deinen Gehorsam viel höher an! Und sie liebte diese Tugend so sehr, daß sie außer jenem Gehorsam, den sie ihren Vorgesetzten bewies, noch einen besondern einem ausgezeichneten Gewissensrathe angelobte, und seiner Leitung und seinem Rathe zu folgen sich verpflichtete, und schöpfte hieraus unendlich vielen Trost; wie denn vor und nach ihr gar viele fromme Seelen, die, um sich Gott vollkommener zu unterwerfen, ihren Willen der Leitung seiner Diener unterstellten, ebenfalls diesen Trost empfanden; und die heilige Katharina von Siena preist diese Selbstverläugnung in ihren Gesprächen sehr hoch. Die fromme und heilige Fürstin Elisabeth unterwarf sich im strengsten Gehorsam der Führung des Meisters Konrad, und der große heilige Ludwig gab auf seinem Todbette noch seinem Sohne die Ermahnung: Geh oft zur heiligen Beicht, wähle dir einen guten Beichtvater, der Klugheit genug besitzt, daß er dich mit Sicherheit in Allem, was du zu thun hast, unterweisen kann.

„Ein getreuer Freund, sagt die heilige Schrift, ist ein grosser Schutz, und wer ihn gefunden, hat einen Schatz gefunden; der treue Freund ist der Balsam des Lebens und der Unsterblichkeit, und die Gottesfürchtigen finden ihn.“ Diese Worte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beziehen sich, wie du siehst, hauptsächlich auf die Unsterblichkeit, und um diese zu erringen, bedürfen wir vor Allem eines solch treuen Freundes, der uns durch seine Stimme und seinen Rath leitet, und uns vor den Schlingen und dem Betruge des bösen Feindes sichert. In den Stunden der Betrübniß, der Traurigkeit und Unfälle wird er uns ein Schatz der Weisheit seyn; er wird uns den Becher der Arznei reichen, um uns in geistigen Krankheiten zu kräftigen und zu trösten, uns vor dem Uebel schützen, unser Gutes in Besseres verwandeln, und wenn irgend eine Schwäche uns befällt, hindern, daß sie uns nicht zum Tode werde, und uns aus derselben wieder aufrichten.

Aber wer wird diesen Freund finden? Jene, sagt der weise Mann, welche Gott fürchten, d. h. die Demüthigen, die sehnsüchtig im Geistigen vorwärts kommen möchten. Da dir nun so viel daran liegt, meine Philothea, diesen heiligen Pfad der Frömmigkeit mit einem recht guten Wegweiser zu wandeln, so bitte nur Gott mit großer Inbrunst, daß er dir einen Führer nach seinem Herzen zutheilen möge, und habe nur daran gar keinen Zweifel; denn wenn er auch einen Engel vom Himmel senden müßte, wie beim jungen Tobias, er wird dir einen guten und getreuen Wegweiser zuführen.

Uebrigens muß er immerhin ein Engel für dich seyn, d. h. wenn du ihn nur gefunden hast, so darfst du ihn nicht wie einen gewöhnlichen Menschen betrachten, darfst auch auf ihn und sein menschliches Wissen dein Vertrauen nicht setzen; sondern auf Gott, der dich beglücken und durch die Vermittlung dieses Menschen, dem er es auf die Zunge und in das Herz legt, all das dir sagen wird, was zu deinem Heile nothwendig ist; und so mußt du ihn wie einen Engel, der vom Himmel kommt, um dich dort hinauf zu führen, anhören. Berathschlage mit ihm offenherzig mit Aufrichtigkeit und Treue, und vertraue ihm klar ohne Trug und Heuchelei all dein Gutes und Böses an; und dadurch wird dein Gutes geprüft und noch mehr gesichert, und dein Schlimmes verbessert und geheilt werden; dadurch wirst du Erleichterung und Stärke in trüben Stunden finden,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Maaß und Ziel in den Stunden der Freude treffen. Habe ein großes Vertrauen zu ihm; aber es sei gepaart mit heiliger Ehrfurcht, so aber, daß das Vertrauen nicht durch die Ehrfurcht gemindert wird, und der Ehrfurcht nicht das Vertrauen hinderlich im Wege steht; vertraue dich ihm an mit der Ehrfurcht, die eine Tochter dem Vater beweist, und ehre ihn durch das Vertrauen, wie es ein guter Sohn seiner Mutter bezeigt; mit einem Wort, dieser Freundschaftsbund muß stark und sanft, durchaus heilig, durchaus Gott geweiht, durchaus göttlich, durchaus geistlich seyn.

„Darum wähle aus Tausenden Einen", sagt Avilla; ich aber sage dir: aus zehen Tausenden; denn deren, die zu diesem Amte geeigenschaftet sind, gibt es weniger, als man sagen möchte. Er muß von Liebe, Wissenschaft und Klugheit erfüllt seyn, und so ihm auch nur eine dieser drei Eigenschaften mangelt, wirst du Gefahr laufen. Darum sage ich dir noch einmal: Erflehe dir ihn von Gott, und hat Er ihn dich finden lassen, dann lobpreise den Herrn, bleibe fest, suche dir keinen andern, und wandle in Einfalt, Demuth und Vertrauen; denn deine Reise wird höchst glücklich seyn.

Fünftes Kapitel.

Daß man mit der Reinigung seiner Seele den Anfang machen müsse.

„Die Blumen erscheinen auf unserer Erde; die Zeit zu reinigen und zu schneiden ist gekommen", ruft der Bräutigam im hohen Liede. Meine Philothea, die Blumen unserer Herzen, was sind sie anders, als die frommen Begierden derselben? Sobald diese nun sich zeigen, muß man sogleich das Messer ergreifen, um alle erstorbenen und überflüssigen Werke aus unserm Gewissen herauszuschneiden. Wenn ein heidnisches Mädchen sich mit einem Israeliten vermählen wollte, mußte sie das Gewand ihrer Gefangenschaft ablegen, ihre Nägel beschneiden, ihre Haare abscheeren; und die Seele, welche nach der Ehre strebt, mit dem Sohne Gottes sich zu vermählen, muß den al-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten Menschen ablegen, die Sünde verlassen und einen neuen anziehen; dann muß sie Alles, was sie von der Liebe Gottes abwendet, entfernen und die Hindernisse aus dem Wege räumen. Mit der Reinigung von unsern bösen und schädlichen Säften beginnt unsere Genesung. Der heilige Paulus ward in einem einzigen Augenblicke vollkommen gereinigt, eben so die heilige Katharina von Genua, die heilige Magdalena, die heilige Pelagia u. a. Allein diese Reinigungsweise ist ein eben so wunderbares und ausserordentliches Ereigniß im Reiche der Gnade, wie die Auferstehung der Todten im Reiche der Natur; wir können darauf keinen Anspruch machen. Die gewöhnliche, sowohl leibliche als geistige, Reinigung und Heilung geht nur nach und nach vor sich, indem man nur mit Zeit und Mühe Schritt für Schritt vorwärts kommt.

Die Engel auf der Jakobsleiter haben zwar Flügel; allein sie fliegen nicht, sondern steigen stufenweise von Sprosse zu Sprosse hinauf und hernieder. Die Seele, die von der Sünde zur Frömmigkeit emporsteigt, ist der Morgenröthe gleich, die bei ihrem Erscheinen nicht in einem Augenblicke, sondern nur nach und nach die Finsterniß vertreibt; und die Gesundheit, die allmählig sich wieder einstellt, sagt die Arzneikunde, ist die gesichertste. Die Krankheiten des Leibes wie die des Herzens kommen zu Pferd und auf der Post; aber sie entfernen sich zu Fuß und langsamen Schrittes. In solchem Falle, meine Philothea, braucht es nun Muth und Geduld. O welch ein trauriger Anblick ist es, wenn man Seelen sieht, die, wenn sie einige Monate lang in der Frömmigkeit sich geübt haben, und doch noch so manche Unvollkommenheiten an sich gewahr werden, dann sich beunruhigen, verwirren, in Muthlosigkeit sinken, und ihr Herz beinahe der Versuchung überlassen, Alles aufzugeben und wieder zurück zu lenken; aber in eben so großer Gefahr schweben von entgegengesetzter Seite jene Seelen, die durch eine der vorigen entgegengesetzte Versuchung sich einbilden, sie seien schon am ersten Tage ihrer Reinigung von ihren Unvollkommenheiten befreit, seien vollendet, ehe sie noch recht angefan-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gen haben, und den Flug wagen, ehe ihnen die Flügel gewachsen sind; ja diese Seelen, die nur recht bald aus den Händen des Arztes entkommen möchten, sind in großer Gefahr, rückfällig zu werden. „Erhebe dich nicht, bevor der Tag anbricht, spricht der Prophet, erhebe dich, nachdem du gesessen bist.“ Und er selbst hat dieses Wort befolgt, und nachdem er schon gewaschen und gereinigt war, fleht er um nochmalige Reinigung.

Die Uebung, seine Seele zu reinigen, kann und darf erst mit unserm Leben sich beendigen; und da wollen wir dann wegen unserer Unvollkommenheiten uns gar nicht in Verwirrung bringen lassen; denn darin besteht unsere Vollkommenheit, daß wir dieselben bekämpfen, wir könnten sie aber ja nicht bekämpfen, wenn wir sie nicht sehen würden, wir könnten sie nicht überwinden, wenn sie sich uns nicht entgegenstellten; sonach besteht unser Sieg nicht darin, daß wir sie nicht mehr empfinden, sondern daß wir ihnen unsere Zustimmung versagen.

Wenn wir nun auch deßhalb, daß wir von solch lästigen Unvollkommenheiten bedrängt werden, denselben unsere Zustimmung nicht schenken, so müssen wir doch, um uns in der Demuth zu üben, in diesem geistlichen Kampfe manche Wunde davon tragen; aber deßungeachtet werden wir nie überwunden werden, ausgenommen, wir hätten das Leben oder den Muth verloren. Nun aber können läßliche Sünden und Unvollkommenheiten uns das geistige Leben nicht nehmen, denn dieses geht nur durch die Todsünde verloren. Sonach liegt uns nur noch dieses ob, daß wir wegen derselben nicht muthlos werden. „Erlöse mich, o Gott, betete David, von Zaghaftigkeit und Kleinmuth“! Eine glückliche Bedingung für uns in diesem Kampfe ist, daß wir, wofern wir nur kämpfen wollen, stets als Sieger aus demselben hervorgehen werden.

**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sechstes Kapitel.

Die erste Reinigung der Seele besteht darin, sich von den Todsünden zu reinigen.

Die erste Reinigung, welche vorgenommen werden muß, ist die Reinigung von der Sünde, und das Mittel hiezu ist das heilige Sakrament der Buße. Suche dir den besten Beichtvater, den du ausfindig machen kannst, und dann nimm eines der Büchlein zur Hand, die zu dem Zweck geschrieben sind, dem Gewissen zur Ablegung einer guten Beicht verhilflich zu seyn, wie z. B. die Schriften des Ludwig von Granada, Bruno, Arias, Auger. Durchlies sie aufmerksam, und merke dir von Punkt zu Punkt, worin du vom ersten Zeitpunkte deines freien Vernunftgebrauches bis auf die gegenwärtige Stunde gesündiget hast; und wenn du der Treue deines Gedächtnisses mißtrauest, so schreibe deine Bemerkungen nieder. Wenn du nun auf solche Weise die sündhaften Stoffe deines Gewissens vorbereitet und gesammelt hast, dann verwünsche und verabscheue sie durch eine Zerknirschung und durch ein Mißfallen, so mächtig du es nur immer in deinem Herzen zu erwecken vermagst, und überdenke folgende vier Punkte: 1) daß du durch die Sünde die Gnade Gottes verloren hast, 2) daß du deinen Antheil am Paradiese verscherztest, 3) daß du dir die ewigen Höllenstrafen eintauschtest, 4) daß du dem ewigen Anschauen und der Liebe Gottes entsagtest. Du merkst wohl, meine Philothea, daß ich hier von einer über das ganze Leben sich erstreckenden Beicht rede, die ich zwar nicht immer für unumgänglich nothwendig erachte, aber doch, besonders im Anfange, als sehr heilsam dir anrathe, und sie dir deßhalb ganz besonders an's Herz lege. Leute, die so in ihrem gewöhnlichen Alltagsleben dahin wandern, legen häufig sehr fehlerhafte Beichten ab. Denn oft fehlt es an der Vorbereitung gänzlich oder doch sehr stark; oft hat man die nothwendige Reue nicht erweckt; und so geht man dann nicht selten mit dem heimlichen Willen, zur alten Sünde zurückzukehren, zur Beicht, zumal, da man die Gelegenheit zur Sünde nicht meiden, die nothwendigen Mittel zur Besserung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seines Lebens nicht ergreifen will. In solchen Fällen ist zur Beruhigung der Seele eine allgemeine Lebensbeicht durchaus nothwendig. Aber auch abgesehen davon, führt die allgemeine Lebensbeicht uns zur Erkenntniß unser selbst; sie erweckt uns zur heilsamen Scham über unser vergangenes Leben, sie bewirkt, daß wir die Barmherzigkeit Gottes bewundern, die mit solcher Geduld auf uns wartete, sie beruhigt unsere Herzen, bringt Frieden unserer Seele, erweckt in uns gute Vorsätze, gibt unserm geistlichen Vater Gelegenheit, uns die für unsern Zustand geeignetsten Bemerkungen mitzutheilen, und schließt uns das Herz auf, damit wir in den folgenden Beichten mit Vertrauen uns ihm ganz entdecken.

Da ich nun von einer gänzlichen Erneuerung unseres Herzens, von einer vollständigen Bekehrung unserer Seele zu Gott durch den Entschluß, ein frommes Leben führen zu wollen, rede, so habe ich denn doch, Philothea, wie ich denke, Grund genug, diese allgemeine Lebensbeicht dir anzurathen.

Siebentes Kapitel.

Von der zweiten Reinigung, die da ist die Reinigung von den Neigungen zur Sünde.

Die Israeliten zogen zwar wirklich Alle aus dem Lande Aegypten; aber ihre Zuneigung zu diesem Lande zogen nicht alle aus, und darum wünschten mehrere in der Wüste sich wieder zu den Zwiebeln und den Fleischtöpfen Aegyptens zurück. Eben so gibt es auch Beichtkinder, welche die Sünde wirklich verlassen, aber die Neigung dazu verlassen sie nicht, d. h. sie machen den Vorsatz, keine Sünde mehr zu begehen, aber es geschieht mit einem gewissen Widerstreben des Herzens, weil sie nun auf die unseligen Reize der Sünde verzichten, und sich von ihrem Genuße enthalten sollen. Ihr Herz entsagt der Sünde und entfernt sich von ihr; dennoch kann es sich nicht überwinden, oft noch nach der Sünde hinzuschielen, wie Loths Weib den Blick nach Sodoma zurückwendete; sie enthalten sich von der Sünde, wie die Kranken vom Genuß der Melonen, weil der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Arzt ihnen gedroht hat, daß, wenn sie dieselben genießen, der Tod erfolge; allein sie sind ob dieser Enthaltsamkeit ganz mürrisch, reden wenigstens gerne davon, und mäckeln, ob's denn doch nicht möglich wäre, möchten aufs wenigste nur daran riechen, und preisen jene glücklich, welche sie genießen dürfen. Gerade so enthalten sich diese schwachen feigen Bußfertigen eine Zeit lang von der Sünde, aber nur mit Widerwillen; sie möchten so gerne sündigen, wenn sie nur nicht verdammt würden; mit Lust und Neigung reden sie von der Sünde, und halten die Sünder für glücklich. Ein Mann, der entschlossen ist, an seinem Feinde sich zu rächen, wird in der Beicht diesem Vorsatze zwar entsagen; aber sobald wir ihn nachher unter seinen Freunden antreffen, da zieht er so gerne gleich wieder seine Klagsache auf's Tapet, und äußert, nur die Furcht vor Gott habe ihn zurückgehalten, daß er nicht dieß und jenes gethan; das Gebot Gottes, besonders aber der Artikel von der Verzeihung gegen seine Feinde, sei schwer zu erfüllen; daß doch Gott die Rache erlauben möchte! — Ach, wer sieht nicht, daß dieser arme Mann, wenn auch ausserhalb des Gebietes der Sünde stehend, doch von der Neigung zur Sünde ganz umgarnt ist; daß er, wenn auch ausserhalb Aegyptens, doch der Neigung und dem Appetit nach, sich an Schnittlauch und Zwiebeln nach Lust sättigen zu können, noch in demselben sich befindet; eben so wie eine Person, die zwar ihre bisherigen sündhaften Liebeshändel verabscheut, dennoch aber sich darin gefällt, wenn sie sieht, wie man sich um sie herdrängt und ihr die Cour macht! Ach, diese Seelen schweben in großer Gefahr.

Da du nun, meine Philothea, das fromme Leben ergreifen willst, so mußt du nicht nur die Sünde verlassen, sondern auch dein Herz gänzlich von allen Neigungen, die aus der Sünde stammen, säubern; denn außer der Gefahr, wieder rückfällig zu werden, schwächen diese unglücklichen Neigungen beständig deine Seele und belasten sie so sehr, daß sie das, worin das eigentliche Wesen der Frömmigkeit besteht, nämlich die guten Werke schnell, eifrig und oft zu wirken, nicht zu leisten im Stande ist. Jene Seelen, die bereits aus dem Zustand der Sünde her-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausgetreten, aber noch mit diesen Neigungen, mit diesen Gefühlen der Mattigkeit behaftet sind, gleichen nach meiner Ansicht jenen blaß aussehenden Mädchen, die zwar nicht eigentlich krank sind, aber deren Handlungen alle kränkeln. Sie essen wohl, aber ohne Appetit, sie schlafen, finden aber im Schlafe keine Ruhe, lachen ohne daß sie eine Freude haben, und statt munter zu gehen, schleichen sie nur so dahin. Gerade so vollbringen diese Seelen das Gute, aber mit so großer geistiger Mattigkeit, daß sie ihren guten Werken, die der Zahl nach ohnehin nur wenige und der Wirkung nach gering sind, vollends allen Schmuck der Anmuth benehmen.

Siebentes Kapitel.

Von dem Mittel, diese zweite Reinigung zu vollbringen.

Nun das erste Mittel und der Grund dieser zweiten Reinigung besteht darin, daß wir uns eine lebhafte und kräftige Vorstellung von dem großen Unheil machen, welches die Sünde uns bringt, und dadurch werden wir zu einer tiefen, innigen Zerknirschung uns den Weg bahnen. Denn wie die Reue, vorausgesetzt, daß sie eine wahre Reue ist, wenn sie auch noch gering wäre, in Verbindung mit der Kraft der heiligen Sakramente, uns genügend von der Sünde säubert, eben so reinigt sie uns, wenn sie tief und innig ist, von allen sündhaften Neigungen. Ein geringer und schwacher Haß oder Groll bewirkt, daß wir demjenigen, den wir hassen, abgeneigt sind, daß wir seine Gesellschaft fliehen; erwächst dieser Groll aber zur heftigen Todesfeindschaft, dann fliehen und meiden wir nicht nur unsern Feind, sondern wir haben einen Abscheu an ihm; auch die Gesellschaft derer, die mit ihm zu thun haben, seiner Eltern und Freunde, ja sogar sein Bildniß, und Alles was ihm angehört, ist uns unausstehlich. Eben so verhält sich's mit dem Bußfertigen; erweckt er nur eine flüchtige, wenn auch wahre Reue über die Sünde, so faßt er wohl auch in der That den Entschluß, nicht mehr zu sündigen; erweckt er aber in tiefer und gewaltiger Zerknirschung seinen Todeshaß gegen die Sünde,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dann verabscheut er nicht nur sie selbst, sondern auch alle Neigung zu ihr, und Alles, was zur Sünde gehört oder den Weg zu ihr bahnt. Sonach müssen wir denn, meine Philothea, unsere Reue und Zerknirschung so hoch und allseitig steigern, wie es unsere Kräfte nur immer vermögen, damit sie sich auch auf die kleinsten Zubehören der Sünde erstrecke. So verlor Magdalena bei ihrer Bekehrung ihre ehemalige Freude an Sünde und Weltlust so sehr, daß auch kein Gedanke daran mehr bei ihr zurückkehrte, und David bekennt, daß er nicht nur die Sünde, sondern auch alle Wege und Pfade, die zu ihr führen, hasse; und hierin besteht die Verjüngung der Seele, die der nämliche Prophet mit der Erneuerung des Adlers vergleicht.

Um nun zu dieser Erkenntniß und Zerknirschung zu kommen, mußt du dich sorgfältig in den nachstehenden Betrachtungen üben, die, wenn du sie wirklich gut durchgeübt hast, die Sünde und die Hauptneigungen zur Sünde mittels der Gnade Gottes aus deinem Herzen mit der Wurzel ausreißen werden; ich habe sie bloß zu diesem Zwecke verfaßt; lies eine nach der andern, wie ich sie hier verzeichnet habe, und erwäge nur Eine für jeden Tag, wo möglich in einer Morgenstunde, denn für alle Geschäfte des Geistes ist sie der geeignetste Zeitpunkt; wiederhole und überlege sie reiflich während der übrigen Zeit des Tages. Hast du aber noch keine Anleitung erhalten, wie man eine Betrachtung anstellen müsse, so verweise ich dich auf das, was hierüber im zweiten Buche vorkommen wird.

Neuntes Kapitel.

Erste Betrachtung.

Von der Schöpfung.

Vorbereitung.

1. Stelle dich in Gottes Gegenwart.
2. Flehe zu Ihm, daß Er dich erleuchten möge.

Betrachtungspunkte.

1. Erwäge, daß du noch vor so wenigen Jahren nicht auf der Welt warest, und daß dein jetziges Daseyn und Wesen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein reines Nichts war! — Wo waren wir nun, o meine Seele, in jener Zeit? Die Welt stand schon so lange gegründet; aber von uns wußte Niemand Kunde zu geben.

2. Aus diesem Nichts ließ dich Gott hervorkeimen, um dich zu einem Wesen zu bilden, ohne aber, daß er deiner bedürft hätte; es war lediglich nur seine Güte, die dich in's Daseyn rief.

3. Erwäge das Wesen, das Gott dir zutheilte; denn es nimmt den ersten Rang in der sichtbaren Welt ein, es besitzt die Fähigkeit, ewig zu leben, und sich vollkommen mit der göttlichen Majestät zu vereinigen.

Anmuthungen und Entschlüsse.

1. Demüthige dich tief vor Gott, und sprich aus dem Grunde deines Herzens mit dem Psalmisten: O Gott, ich bin vor Dir wie ein wahres Nichts, und wie gedachtest Du meiner, um mich zu erschaffen? Ach, meine Seele, du lagst im Abgrund des alten Nichts versenkt, und dort wärest du noch bis auf diesen Augenblick, hätte nicht Gott dich aus demselben hervorgezogen! Und was wäre dein Zustand in diesem Nichts?

2. Danke Gott. O Du mein großer und gütiger Schöpfer, wie viel bin ich Dir schuldig; Du gingst, um mich in meinem Nichts zu erfassen, und mich aus Erbarmung zu jenem Wesen zu gestalten, das ich jetzt bin. Was bin ich im Stande je zu thun, um Deinen heiligen Namen würdig zu preisen und Deiner unermeßlichen Güte zu danken!

3. Beschäme dich selbst. Aber ach, mein Schöpfer! Statt daß ich in Liebe und Diensteifer mich mit Dir vereinigte, wurde ich durch meine sündhaften Triebe ein Aufrührer gegen Dich, trennte und entfernte mich von Dir, um mich mit der Sünde und Ungerechtigkeit zu verbinden, und ehrte Deine Erbarmung so wenig, als wärest Du nicht mein Schöpfer gewesen.

4. Erniedrige dich vor Gott. O meine Seele, wisse, daß der Herr dein Gott ist, der dich geschaffen hat, und daß du nicht dich selber schufest! O Gott, ich bin Deiner Hände Werk.

So will ich denn fürderhin kein Wohlgefallen an mir selber tragen, da ich aus mir selber Nichts bin. Worüber willst

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

du dich denn rühmen, o du Staub und Asche? oder vielmehr, über was willst du dich denn erheben, du wahrhaftiges Nichts? Um mich zu demüthigen, will ich dieses und jenes thun, diese und jene Verachtung willig ertragen, ich will mein Leben ändern, und in Zukunft meinem Schöpfer folgen, und mich des Daseyns, das er mir schenkte, würdig zeigen; ich will es seinem Willen vollkommen gehorsam verwenden durch jene Mittel, die man mir anzeigen wird, und worüber ich bei meinem geistlichen Vater Anfrage stellen werde.

Schluß.

1. Danke Gott. Preise, o meine Seele! deinen Gott, und mein Inneres lobe seinen heiligen Namen, denn seine Güte zog mich aus dem Nichts und seine Huld hat mich erschaffen.

2. Opfere dich auf. O mein Gott, ich opfere Dir das Daseyn, welches Du mir gabst, mit meinem ganzen Herzen, Dir gebe ich es ganz hin und weihe es Dir.

3. Bitte. O Gott, stärke mich in diesen Empfindungen und Entschlüßen! O heiligste Jungfrau! empfiehl sie der Erbarmung deines Sohnes, sammt allen Jenen, für welche ich zu beten schuldig bin u. s. w. Vater unser. Gegrüßt seist du Maria.

Wenn du dann nach vollendetem Gebete ein wenig auf und niedergehest, so winde dir aus deinen angestellten Betrachtungspunkten noch einen geistlichen Blumenstrauß, damit dich sein Duft während der übrigen Tageszeit erquicke.

Zehntes Kapitel.

Zweite Betrachtung.

Von dem Zweck, warum wir erschaffen wurden.

Vorbereitung.

1. Stelle dich in Gottes Gegenwart.
2. Flehe zu Ihm, daß Er dich erleuchten möge.

Betrachtungspunkte.

1. Gott hat dich auf diese Welt gesetzt, nicht als ob Er deiner irgendwie bedurft hätte, da du Ihm durchaus keinen Nu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tzen bringen kannst, sondern um an dir seine Huld zu zeigen, indem Er dir seine Gnade und Herrlichkeit schenkte. Und damit du dieses begreifen mögest, gab Er dir Verstand; daß du dich seiner erinnern sollst, schenkte Er dir das Gedächtniß; daß du Ihn lieben sollst, gab Er dir den Willen; daß du dir seine Wohlthaten oft vor die Seele führest, begabte er dich mit der Vorstellungskraft; um die Wunder seiner Werke zu schauen, bildete Er dein Auge; die Zunge gab Er dir, daß du Ihn loben sollst; und so deine übrigen Fähigkeiten.

2. Da du nun zu diesem Zwecke erschaffen und in die Welt gesetzt bist, so mußt du alle diesem Zweck entgegenstrebenden Handlungen verwerfen und vermeiden, und jene, die zu diesem Ziel und Ende nichts beitragen, als eitel und überflüßig verachten.

3. Erwäge nun das Elend der Weltkinder, die hieran gar nicht denken, sondern dahin leben, als glaubten sie nur deshalb erschaffen zu seyn, um Häuser zu bauen, Bäume zu pflanzen, Reichthümer zu sammeln und Possenspiel zu treiben.

Anmuthungen und Entschlüsse.

1. Beschäme dich selbst, halte deiner Seele ihr Elend vor, das bisher so groß war, daß sie wenig oder gar nie an all dieses gedacht hat. Ach, sage zu ihr: an was dachte ich, o mein Gott, da ich Deiner nicht gedachte? An was erinnerte ich mich, da ich Deiner vergaß? Wem wendete ich meine Liebe zu, da ich Dich nicht liebte? Ach, ich sollte mich mit der Wahrheit sättigen, und ich füllte mich mit der Eitelkeit; ich diente der Welt, da diese doch geschaffen ist, daß sie mir diene.

2. Verabscheue das vergangene Leben. Ich entsage euch, ihr eitlen Gedanken, ihr unnützen Vorstellungen; euch verabscheuungswürdigen, armseligen Erinnerungen schwöre ich ab; euch untreuen unbeständigen Freundschaftsverhältnissen, euch unseligen Dienstleistungen, euch elenden undankbaren Belohnungen und lästigen Gefälligkeiten entsage ich.

3. Bekehre dich zu Gott. Ja Du, o mein Gott, mein Heiland sollst künftighin der einzige Gegenstand meiner Gedanken seyn; nein, nie soll meine Seele mehr einen Gedanken fassen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Dir mißfällig wäre. Alle Tage, die ich lebe, will ich gedenken der Größe Deiner Huld, die Du an mir geübt hast. Du sollst die Wonne meines Herzens, die Lieblichkeit meiner Liebe seyn.

Nun denn, diesen und jenen Albernheiten und Unterhaltungen, denen ich mich hingab, diesen und jenen eiteln Uebungen, worauf ich so viele Zeit verwendete, diesen und jenen Neigungen, die mein Herz anzogen, will ich von nun mit Abscheu entsagen, und zu diesem Zwecke will ich diese und jene Mittel gebrauchen.

Schluß.

1. Danke Gott, der dich zu einem solch herrlichen Zwecke erschaffen hat. Du hast mich, o Gott, für Dich erschaffen, damit ich ewig Deine unermeßliche Herrlichkeit genießen möge. Wann werde ich derselben würdig seyn? Wann werde ich Dich nach meiner Schuldigkeit preisen können?

2. Opfere dich auf. Ich opfere Dir, o mein theurer Erschaffer, alle diese Neigungen und Entschlüsse mit meiner ganzen Seele und meinem Herzen auf.

3. Bitte. Ich bitte Dich, o Gott! laß meine Seufzer und Gelöbnisse Dir angenehm seyn, und spende meiner Seele Deinen heiligen Segen, zu dem Ende, daß sie dieselben zu erfüllen vermöge durch das Verdienst des Blutes Deines gekreuzigten Sohnes u. s. w.

Winde dir einen kleinen Strauß der Andacht.

Eilftes Kapitel.

Dritte Betrachtung.

Von den Wohlthaten Gottes.

Vorbereitung.

1. Stelle dich in Gottes Gegenwart.
2. Flehe zu Ihm, daß Er dich erleuchten möge.

Betrachtungspunkte.

1. Erwäge die leiblichen Gaben, welche Gott dir zutheilte; welchen Körper, welche Bequemlichkeiten zu seiner Erhaltung,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche Gesundheit, welche Freuden und Ergötzlichkeiten, welche Freunde, welche Beihilfe! Verbinde dann mit dieser Betrachtung eine Vergleichung mit andern Menschen, die wohl besser sind, als du, und all dieser Wohlthaten entbehren müssen. Die Einen sind mit Gebrechlichkeiten am Leibe, an der Gesundheit, an den Gliedern behaftet; die Andern sind der Schmach, der Verachtung, der Hintansetzung anheimgefallen; wieder Andere seufzen unter der Bürde der Armuth; und Gott wollte nicht, daß auch du so unglücklich seyn solltest.

2. Betrachte die geistigen Gaben; wie viele schwachsinnige, tolle, stumpfsinnige Menschen leben in der Welt! Und warum gehörst nicht auch du unter diese Zahl? Gott hat dich begünstigt! Wie viele Menschen wurden in Rohheit und dumpfer Unwissenheit aufgenährt; dir aber hatte die göttliche Vorsehung eine feine und edle Erziehung beschieden.

3. Betrachte ferner, meine Philothea, die geistigen Gaben. Du gehörst zu den auserwählten Kindern der Kirche, und Ihn zu erkennen hat Er dich von Jugend auf gelehrt. Wie oft hat Er dir seine heiligen Sakramente gespendet? Wie viele Einsprechungen, innerliche Erleuchtungen, und tadelnde Worte zu deiner Besserung hast du erfahren! Wie oft hat Er dir deine Fehltritte verziehen! Wie oft hat Er dich aus Gelegenheiten, in denen du zu Grunde gegangen wärest, gerettet? Und diese deine hingeschwundenen Jahre, waren sie nicht die Zeit der Muße und Gelegenheit, um im Geschäfte deines Seelenheils vorwärts zu kommen? Durchgehe nur Eines nach dem Andern ein wenig, und du wirst erkennen, wie Gott gegen dich so liebreich und gnädig war.

Anmuthungen und Entschlüsse.

1. Bewundere die Güte Gottes. O wie gut ist Gott gegen mich, wie gut ist Er! Wie reich ist Dein Herz an Erbarmung, o Gott, wie freigebig an Huld! O meine Seele, laß uns immerdar die Wohlthaten kund thun, die der Herr uns erwiesen hat.

2. Staune über deine Undankbarkeit. Wer bin ich, o Herr, daß Du meiner gedacht hast? O wie groß ist mein Undank!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit Füssen trat ich Deine Wohlthaten; mißachtet habe ich Deine Gnaden, und sie zur Schmach Deiner unendlichen Güte mißbraucht. Ich habe den Abgrund meiner Undankbarkeit dem Abgrunde Deiner Huld und Liebe entgegengesetzt.

3. Erwecke dich zur Dankbarkeit. Nun denn, mein Herz, sei gegen diesen großen Wohlthäter nicht länger mehr ungetreu, undankbar und ungehorsam! Und wie, meine Seele, wirst du dich nicht von nun an dem Herrn unterwerfen, der so große Wunder und Gnaden an dir und für dich gewirkt hat?

4. Nun also, meine Philothea, entziehe deinen Leib diesen und jenen Lüsternheiten, unterwirf ihn dem Dienste Gottes, der so Vieles für ihn gethan hat; laß deine Seele sich damit beschäftigen, Ihn zu erkennen und immer besser kennen zu lernen, und bediene dich dieser und jener hiezu nöthigen Uebungen. Gebrauche sorgsam die Mittel, welche die Kirche dir darbietet, um dich zu retten und Gott zu lieben! Ja, ich will das Gebet, die heiligen Sakramente recht oft benützen, das göttliche Wort anhören, und den innerlichen Einsprechungen und Räthen Folge leisten.

Schluß.

1. Danke Gott, daß Er dich nun deine Pflicht erkennen ließ, danke Ihm für alle Wohlthaten, die du bisher aus seiner Hand empfingest.

2. Opfere Ihm dein Herz mit all deinen Entschlüssen auf.

3. Bitte Ihn, daß Er dich kräftige, um sie getreulich in's Werk zu setzen durch das Verdienst des Todes seines göttlichen Sohnes. Rufe die Fürbitte der seligsten Jungfrau und der lieben Heiligen an. Vater unser. Winde dir ein geistliches Blumensträußchen.

Zwölftes Kapitel.

Vierte Betrachtung.

Die Sünden.

Vorbereitung.

1. Stelle dich in Gottes Gegenwart.
2. Bitte Ihn, daß Er dich erleuchten möge.

Betrachtungspunkte.

1. Bedenke, wie lange es schon ist, daß du zu sündigen

anfingest, und nun schaue, wie seit diesem ersten Beginn die Sünden in deinem Herzen sich vermehrten; wie diese Vergehungen gegen Gott, gegen dich selbst, gegen den Nächsten durch Wort und Werk, durch Begierden oder Gedanken mit jedem Tage zu größerer Masse angewachsen sind.

2. Erwäge deine bösen Neigungen, und wie vielmal du denselben Folge geleistet hast. Und schon diese zwei Punkte werden dich zur Ueberzeugung bringen, daß deiner Vergehungen mehr sind, als die Haare deines Hauptes, als der Sand am Meere.

3. Betrachte insbesondere die Sünde der Undankbarkeit gegen Gott, die als eine allgemeine Sünde sich durch alle übrigen hindurchzieht und dieselben noch weit entsetzlicher macht. Sieh, wie viele Wohlthaten Gott dir erwiesen hat, und wie du sie alle durch Mißbrauch gegen den Geber entweihtest; erwäge besonders, wie viele Einsprechungen du verachtet, wie viele Antriebe zum Guten du vereitelt hast. Aber was noch mehr, als all dieses ist, wie oft hast du die heiligen Sakramente empfangen, und wo sind die Früchte dieses Genusses? Was ist aus den kostbaren Juwelen geworden, mit denen dein liebevoller Bräutigam dich geschmückt hat? All ihr Glanz liegt unter dem Schmutz deiner Ungerechtigkeit begraben! Mit welcher Vorbereitung hast du sie empfangen? Erwäge diesen Undank, und daß Gott eines so weiten Weges sich nicht gereuen ließ, um dich zu retten; du aber immer vor Ihm floheſt, um deinem Verderben zuzurennen.

Anmuthungen und Entschlüsse.

1. Beschäme dich über dein Elend. O mein Gott, wie kann ich es wagen, vor Deinen Augen zu erscheinen! Ach, ich bin ein Auswürfling der Welt, die Kloake der Undankbarkeit und Bosheit. Ist es möglich, daß ich so zügellos war, daß ich nicht einen meiner Sinne, nicht eine meiner Seelenkräfte ungeschwächt, unentehrt, unbesudelt gelassen hätte, und daß nicht ein einziger Tag meines Lebens dahinschwand, dem nicht so schlimme Früchte entkeimten? Ist dieses die Vergeltung für die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wohlthaten meines Schöpfers und für das Blut meines Erlösers?

2. Bitte um Verzeihung und wirf dich zu den Füssen des Erlösers, wie der verlorne Sohn, wie Magdalena, wie das Weib, welches ihre Ehre durch Treubruch aller Art befleckt hatte! O Gott, erbarme dich dieser sündigen Seele! O Du lebendige Quelle des Erbarmens, habe Mitleid mit der Unglücklichen!

3. Fasse den Entschluß eines bessern Lebens. O Gott, niemals, niemals werde ich mich mehr mittelst Deiner Gnade an die Sünde hingeben. Ach, ich war nur zu tief in sie verliebt; ich verabscheue sie, und umfange Dich. O Vater der Erbarmung, für Dich will ich leben und sterben.

4. Um meine begangenen Sünden zu tilgen, will ich muthvoll mich darüber anklagen, und keine will ich in meinem Herzen lassen, jede will ich ausstossen.

5. Ich will, so gut ich nur immer vermag, Alles anwenden, um die Giftpflanzen aus meinem Herzen auszurotten, insbesondere diese oder jene, die mich am meisten belästigen.

6. Um dieses nun auch in's Werk zu setzen, will ich standhaft jene Mittel, die man mir anrathen wird, gebrauchen, und mir nie einfallen lassen, daß ich zur Besserung so großer Fehltritte jemals genug gethan habe.

Schluß.

1. Danke Gott, der bis auf diese Stunde dir zugewartet und diese frommen Anmuthungen gegeben hat.

2. Opfere Ihm Dein Herz, um sie auch durch die That zu bestätigen.

3. Bitte Ihn um Stärke u. s. w.

Dreizehntes Kapitel.

Fünfte Betrachtung.

Vom Tode.

Vorbereitung.

1. Stelle dich in Gottes Gegenwart.
2. Bitte Ihn um seine Gnade.
3. Stelle dir vor, du liegest krank auf deinem Todbette, ohne Hoffnung einer Wiedergenesung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Betrachtungspunkte.

1. Erwäge, wie ungewiß der Tag deines Todes sei. O meine Seele, es kommt der Tag, da du aus diesem Leibe ausziehen mußt! Wann wird dieses geschehen, im Sommer oder im Winter? Wenn du in der Stadt oder auf dem Lande bist? am Tage oder bei der Nacht? Wird der Tod dich plötzlich überfallen oder seine Anzeige vorhersenden? Wird er die Folge einer Krankheit oder eines Zufalles seyn? Wirst du noch beichten können oder nicht? Wird dein Gewissensrath und geistlicher Vater an deiner Seite stehen, oder nicht? Ach, von all diesem wissen wir gar Nichts; nur dieses steht fest, daß wir sterben müssen, und früher, als wir es meinen.

2. Erwäge, daß dann das Ende der Welt, wenigstens für dich, gekommen ist; denn für dich ist sie nicht mehr, und vor deinen Augen wird sie in Trümmer gehen. Ja, und die Vergnügungen, die Eitelkeiten, die weltlichen Freuden, die eiteln Neigungen werden uns dann wie Luft- und Nebelgebilde vorkommen! O Elend! und um dieser Nichtswürdigkeiten, um dieser Trugbilder willen habe ich meinen Gott beleidigt! Dann wirst du es erkennen, daß wir Gott um eines Nichts willen verlassen haben. Aber wie werden uns im Gegentheile dann auch die Frömmigkeit, die guten Werke als so wünschenswerthe und liebliche Güter erscheinen! O warum bin ich nicht diesem schönen und lieblichen Pfade gefolgt! In jenem Augenblicke werden die Sünden, die uns nur gering däuchten, zur Berges-Größe anwachsen, deine Frömmigkeit aber wird in's Kleine zusammenschrumpfen.

3. Bedenke den großen und traurigen Abschied, den deine Seele von dieser Welt nehmen wird; sie wird Abschied nehmen von den Reichthümern, von den Eitelkeiten, von den nichtigen Gesellschaften, von den Weltfreuden, vom Zeitvertreib, von Freunden und Nachbarn, von den Eltern, von Gatte und Gattin, kurz von jedem Geschöpfe; und endlich auch von ihrem Körper, den sie erblaßt, mißstaltet und verzerrt, häßlich und im Modergeruch auf Erde zurücklassen wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. Betrachte die Eilfertigkeit, mit welcher man diesen Leib sodann aufhebt und ihn in den Schooß der Erde birgt; und ist dieses vorbei, dann denkt man nicht mehr an dich, und man wird deiner so wenig gedenken, als du anderer Verstorbenen gedachtest. Der Herr schenk ihm die ewige Ruhe, ruft man noch nach, und hiemit ist es aus. O Tod, wie greifst du so rücksichtslos, so gewaltsam ein!

5. Erwäge, daß die Seele, wenn sie den Leib verläßt, den Weg zur Rechten oder zur Linken einschlägt. Ach, welchen Weg wird deine Seele einschlagen? Welchen Pfad wird sie nehmen? Keinen andern, als den sie schon in dieser Welt zu wandeln begonnen hatte.

Anmuthungen und Entschlüsse.

1. Flehe zu Gott, und wirf dich in seine Arme! O Gott, nimm mich in Deinen Schutz an diesem füchterlichen Tage. Mögen eher alle übrigen Stunden meines Lebens traurig und voll Trübsal seyn; gib nur, daß diese Stunde glücklich und schonungsreich für mich sei!

2. Verachte die Welt. Da mir nun die Stunde nicht bekannt ist, in welcher ich dich, o Welt, verlassen muß, so will ich mich nicht an dich hingeben! O meine lieben Freunde und Verwandte, laßt mich euch nicht anders, als in heiliger Freundschaft, welche ewig dauern kann, lieben; denn warum sollte ich ein solches Band mit euch schließen, welches doch einst gelöst und zerrissen werden müßte?

3. Vorbereiten will ich mich auf diese Stunde, und die nöthige Sorge tragen, daß ich diesen Schritt glücklich machen möge: ich will den Zustand meines Gewissens, so gut es mir nur möglich ist, in Sicherheit stellen, und dieses und jenes, was mir noch gebricht, in Ordnung bringen.

Schluß.

Danke Gott für diese Anmuthungen, die Er dir geschenkt hat; opfere sie seiner göttlichen Majestät auf, flehe neuerdings zu Ihm, daß Er dir durch die Verdienste seines göttlichen Sohnes einen seligen Tod verleihen möge. Rufe zur seligsten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jungfrau und den lieben Heiligen um Hilfe. Vater unser. Gegrüßt seist du Maria. Winde dir ein Sträußchen von Myrrhen.

Vierzehntes Kapitel.

Sechste Betrachtung.

Vom Gerichte.

Vorbereitung.

1. Stelle dich in Gottes Gegenwart.
2. Bitte Ihn, daß Er dich erleuchten möge.

Betrachtungspunkte.

1. Ist endlich die Zeit abgelaufen, welche Gott für die Dauer der Welt bestimmt hat, und sind die vielen schrecklichen Zeichen und Vorbedeutungen, bei denen die Menschen aus Schrecken und Furcht vergehen werden, vorüber, dann wird das Feuer gleich brandenden Wogen emporlodern, und Alles auf der Erde in Asche verwandeln, und Nichts von Allem, was wir auf derselben sehen, wird davon verschont bleiben.

2. Ist dieses Meer von Flammen und Blitzen erloschen, dann werden alle Menschen aus der Grabeserde auferstehen (jene ausgenommen, die schon erweckt sind), und auf die Stimme des Erzengels im Thale Josaphat erscheinen. Aber ach, welch ein Unterschied dann! Die Leiber der Einen werden dort glänzen und herrlich strahlen, die Leiber der Andern werden vermodert und fürchterlich anzusehen seyn.

3. Bedenke die Herrlichkeit, mit welcher der allwissende Richter erscheinen wird, umschaart von allen Engeln und Heiligen, vor Ihm das Kreuz, leuchtender als Sonnenglanz, das Zeichen der Gnade für die Guten, und des Schreckens für die Bösen.

4. Dann wird der allgewaltige Richter durch seinen furchtbaren Ausspruch, der sogleich in Vollzug gesetzt wird, die Bösen von den Guten trennen, und diese zu seiner Rechten, jene zu seiner Linken stellen. Dieß ist nun die ewige Scheidung; und ist sie vollzogen, dann sehen sich die beiden Reihen in Ewigkeit nicht mehr beisammen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5. Ist die Scheidung vollendet, dann werden die Bücher der Gewissen geöffnet, und nun wird die Bosheit der Bösen und ihre Mißachtung gegen Gott an den Tag kommen, aber eben so auch die Bußübungen der Guten, und welche Wirkungen die Gnade Gottes in ihnen hervorbrachte; und Nichts wird verborgen bleiben. O Gott, welche Schande für die einen, welche Freude dann für die andern!

6. Erwäge das Endurtheil über die unglücklichen zum ewigen Feuer verdammten Seelen, das dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Wieg diese zentnerschweren Worte: „Fort" ruft Er; das ist das Wort ewiger Verbannung, welches Er über diese Unglücklichsten ausspricht, indem Er sie auf ewig von seinem Angesichte verstößt. Er nennt sie „Verfluchte!" O meine Seele, welch ein Fluch! Es ist der allgemeine Fluch, der alle Bösen trifft, es ist der unwiderrufliche Fluch für alle Zeit und für die ganze Ewigkeit; er verurtheilt zum ewigen Feuer. Betrachte, o meine Seele, diese furchtbare Ewigkeit! O ewige Ewigkeit der Peinen, wie furchtbar bist du!

7. Erwäge aber auch den entgegengesetzten Ausspruch über die Guten! Kommet, ruft der Richter (o wie lieblich tönt dieses Wort des Heils), und mit diesem Worte zieht Gott uns zu sich hin, und nimmt uns in den Schooß seiner Huld auf. Gesegnete meines Vaters! O ein theurer Segen, der alle Segensfülle in sich begreift! Nehmet Besitz von dem Reiche, das euch vom Beginne der Welt an schon bereitet ward! O Gott, welch eine Gnade, daß dieses Reich kein Ende nehmen wird!

Anmuthungen und Entschlüsse.

1. Zittere, o meine Seele, wenn du daran gedenkest. O Gott, wer kann für diesen Tag mir Bürgschaft leisten, wenn selbst die Grundfesten des Himmels im Entsetzen zittern werden!

2. Verabscheue deine Sünden, die lediglich allein an diesem Tage dich in's Verderben stürzen können.

Ach, ich will jetzt schon mich selber richten, damit ich nicht gerichtet werde; ich will meinen Gewissenszustand untersuchen, mich verurtheilen, mich anklagen und mich bessern, damit der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Richter an diesem furchtbaren Tage mich nicht verdamme; jetzt will ich beichten, und den heilsamen Rath annehmen u. s. w.

Schluß.

Danke Gott, der dir ein Mittel gegeben hat, dich für diesen großen Tag sicher zu stellen, und Zeit schenkte, Buße zu thun.

Opfere Ihm dein Herz, um diese auch zu vollbringen; bitte Ihn um die Gnade, daß Er sie dich auch gut vollbringen lasse. Vater unser. Gegrüßt seist du.

Winde dir einen geistlichen Blumenstrauß.

Fünfzehntes Kapitel.

Siebente Betrachtung.

Von der Hölle.

Vorbereitung.

1. Stelle dich in Gottes Gegenwart.
2. Demüthige Dich und bitte Ihn um seinen Beistand.
3. Stelle dir eine ganz finstere Stadt vor, welche von Schwefel und stinkendem Pech ganz in Flammen steht, während ihre Einwohner sie nicht verlassen können.

Betrachtungspunkte.

1. Die Verdammten sind in diesem höllischen Abgrunde gleichsam in dieser unseligen Stadt, und leiden dort unaussprechliche Qualen an all ihren Sinnen, an all ihren Gliedern. Denn wie sie all ihre Sinne und Glieder zur Sünde gebraucht haben, so werden sie nun an all ihren Sinnen und Gliedern von jenen Peinen gemartert, die sie durch ihre Sünden verschuldet haben. Als Strafe für ihre falschen und bösen Blicke müssen ihre Augen jetzt den entsetzlichen Anblick der bösen Geister und der Hölle aushalten! Zur Strafe für den Sinnenkitzel ihrer Ohren, den sie durch sündhafte Unterhaltungen genossen, hören sie nun in Ewigkeit nichts mehr, als Geheul, Jammer und Verzweiflung. Und so werden auch die übrigen Sinne gepeinigt.

2. Aber die noch weit schmerzlichere unter diesen Martern ist der Verlust und die Beraubung der Herrlichkeit Gottes, von deren Anschauung sie auf ewig verstossen sind. Wenn schon Absolon die Verbannung aus dem liebevollen Angesichte seines

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vaters David schmerzlicher, als seine Landesverweisung empfand; o Gott, welch eine Qual muß es erst seyn, Dein holdes liebevolles Antlitz nie in Ewigkeit mehr sehen zu dürfen!

3. Erwäge dann die ganze Ewigkeit dieser Martern, und schon dieser Gedanke allein muß die Hölle unerträglich machen. Ach, wenn schon ein Floh in unserm Ohre, wenn eine kleine Fieberhitze uns die kurze Nacht schon so lang und beschwerlich macht, wie entsetzlich lang wird die ewige Nacht mit ihren Qualen seyn! Und diese Ewigkeit gebiert nur ewige Verzweiflung, Gotteslästerung und endlose Wuth!

Anmuthungen und Entschlüsse.

Setze deine Seele mit den Worten Hiebs in Schrecken. O meine Seele! könntest du wohl in dieser ewigen Gluth, in Mitte dieses verzehrenden Feuers leben? Möchtest du wohl deinen Gott auf ewig verlassen?

Bekenne, daß du dieses Feuer wohl verdient habest, und wie vielmal! Von nun an aber will ich nicht mehr auf dem entgegengesetzten Wege wandeln! Warum sollte ich in diesen Pfuhl hinabsteigen?

Um die Sünde zu meiden, die allein diesen ewigen Tod mir bringen kann, will ich nun diese und jene Anstrengungen mich kosten lassen.

Dank, Aufopferung, Bitte.

Sechzehntes Kapitel.

Achte Betrachtung.

Vom Paradiese.

Vorbereitung.

1. Stelle dich in Gottes Gegenwart.
2. Rufe Ihn an.

Betrachtungspunkte.

1. Stelle dir eine schöne, heitere Mondnacht vor, und den schönen Anblick des Himmels mit der Menge und Verschiedenheit seiner Gestirne; denke dir nun zu dieser Schönheit auch noch die Lieblichkeit eines schönen Tages, aber so, daß die Klarheit des Mondes und der Gestirne keine Verdunkelung durch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Glanz der Sonne erleide; und doch darfst du, wenn auch all diese Schönheit sich miteinander verbindet, ganz sicher behaupten, daß all dieses im Vergleiche mit der Herrlichkeit des ewigen Paradieses in Nichts verschwinde. O wie wünschenswerth und lieblich ist dieser Ort! O wie köstlich ist diese Stadt!

2. Betrachte den Adel, die Schönheit und Menge der Bürger und Bewohner dieses glückseligen Landes; diese Millionen und Millionen von Engeln, von Cherubinen und Seraphinen, die Schaaren der Apostel, der Märtyrer, der Bekenner, der Jungfrauen und heiligen Frauen; ihre Menge ist unzählbar. O, und wie glücklich ist diese Gesellschaft! Der Geringste dort übertrifft an Schönheit die Herrlichkeit der ganzen Welt! Was muß es erst für ein Anblick seyn, sie alle zu sehen! Und, o mein Gott, wie glücklich sind sie! Immer singen sie den süssen Gesang ewiger Liebe, und genießen ewige Freude; immer bereiten wechselseitig die Einen den Andern unaussprechliche Wonnen, und leben im Troste einer seligen unauflösbaren Verbindung.

3. Erwäge endlich, welch ein Glück sie im Genuße Gottes besitzen, der sie durch seinen liebevollen Anblick ewig belohnt, und dadurch ein unendliches Wonnemeer in ihre Herzen gießt. Welch ein seliges Leben, mit seinem Herrn immerdar vereinigt zu seyn! Sie sind wie muntere Vögel, die in der himmlischen Luft, welche von allen Seiten sie mit unsäglichen Freuden umschließt, schweben und singen. Jeder besingt in die Wette und ohne Neid das Lob des Schöpfers: „Sei uns gesegnet in Ewigkeit, o du unser theurer und mächtiger Schöpfer und Erlöser, der Du so liebreich bist gegen uns, und Deine Herrlichkeit so großmüthig mit uns theilest"; und dann segnet Gott hinwieder mit ewigem Segen alle seine Heiligen. Seid mir ewig gesegnet, spricht Er, ihr lieben Geschöpfe, die ihr Mir dientet, und mit so großer Liebe eifrig und unaufhörlich Mich lobet.

Anmuthungen und Entschlüsse.

1. Bewundere und lobe diese himmlische Gesellschaft. O wie schön bist du, mein theures Jerusalem, und wie glücklich sind deine Bewohner!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Verweise deiner Seele ihren bisherigen geringen Eifer, daß sie von dem Wege in diese glorreiche Stadt so ferne stand. Warum bin ich von meinem allein wahren Glück so weit entfernt? Ach, Elend! um so elender armseliger Vergnügen willen, habe ich tausend und tausendmal diese ewigen, unendlichen Wonnen verlassen. Wie thöricht war ich, daß ich, um die flüchtigen, verächtlichen Wünsche zu erjagen, die so beneidenswerthen Güter verachtete!

3. Erwecke aber dennoch deine größte Sehnsucht nach diesem köstlichen Wohnorte! Da es Dir gefallen, mein gütiger, unumschränkter Herr, meine Schritte auf Deine Pfade zurückzulenken, so will ich dann nie mehr einen Rückschritt thun! Nun denn, meine theure Seele, laß uns in dieses gelobte Land pilgern, das uns verheißen ist! Wozu sollst du noch länger in diesem Aegypten weilen?

Ich werde mich nun all dem entschlagen, was immer mich von diesem Pfade abzieht oder auf demselben meine Schritte hemmt.

Danke, opfere dich auf, bitte!

Siebenzehntes Kapitel.

Neunte Betrachtung.

Wie die Seele den Himmel erwählt.

Vorbereitung.

1. Stelle dich in Gottes Gegenwart.
2. Demüthige dich vor Ihm, und bitte Ihn um seine Erleuchtung.

Betrachtungspunkte.

Bilde dir ein, du seiest ganz allein auf weitem Felde, und habest, wie der junge Tobias, als er nach Rages ging, nur deinen lieben Schutzengel zur Seite; dein Engel lasse dich dann in den offenen Himmel mit all seinen Freuden, die du dir bei der vorhergehenden Betrachtung über das Paradies wirst vorgestellt haben, hineinschauen; aber auf der Seite hinunter lasse er dich auch in die Hölle mit all den Qualen, wie sie in der Betrachtung über diesen unseligen Ort vorkamen, hinunterblicken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stehst du nun in deiner Vorstellung an dieser Stätte, und liegst du vor deinem lieben Schutzengel auf deinen Knien, so betrachte:

1. wie es so ganz wahr ist, daß du wirklich in Mitte zwischen Himmel und Hölle stehest, und daß beide geöffnet sind, um uns aufzunehmen, je nachdem wir die Wahl zwischen ihnen treffen.

2. Erwäge, daß die Wahl, die man in dieser Welt zwischen dem Einen oder dem Andern trifft, in der andern Welt ewig dauern wird.

3. Bedenke noch weiter, daß, je nachdem du wählen wirst, der eine wie der andere Ort offen steht, dich aufzunehmen, und daß Gott, der schon bereit ist, den einen kraft seiner Gerechtigkeit oder den andern vermöge seiner Erbarmung dir zuzutheilen, dennoch aufs innigste wünscht, daß du das Paradies wählen mögest, und daß dein guter Schutzengel mit allen Kräften zu dieser Wahl dich drängt, und dir tausend Gnaden von Gott anbietet und tausendfältig hilft, damit du die Höhe erklimmen mögest.

4. Jesus Christus blickt in seiner Milde vom hohen Himmel auf dich herab, und ladet dich freundlich ein! „Komm, o meine liebe Seele, zur ewigen Ruhe in die Arme meiner Huld, die in der Fülle ihrer Liebe unendliche Wonnen für dich bereitet hat. Blicke mit deinen geistigen Augen auf die heiligste Jungfrau, die so mütterlich dich einladet. Nur Muth, meine Tochter, mißachte nicht die Wünsche meines Sohnes, nicht meine so vielen Seufzer um dich, da ich mit Ihm nur nach deinem ewigen Heil mich sehne. Blicke auf die Heiligen hin, die dich ermuntern, auf die Hunderttausende heiliger Seelen, die dich so freundlich einladen, und keinen andern Wunsch haben, als daß du einst an ihrem Herzen liegest, um mit ihnen vereint Gott ewig zu preisen, und die dir die Versicherung geben, daß der Weg zum Himmel nicht so schwer ist, als die Welt ihn macht! Nur muthig vorwärts, geliebteste Freundin! rufen sie dir zu. Wer den Weg der Frömmigkeit, auf welchem wir emporstiegen, recht betrachtet, der wird sehen, daß wir auf weit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

angenehmern Freudenpfaden, als die Welt anbietet, zu dieser Wonne gelangt sind.

Wahl.

O Hölle, ich verabscheue dich jetzt und ewig, ich verabscheue deine Qualen und Peinen, ich verabscheue dein unseliges Loos und deine unglückliche Ewigkeit, besonders verabscheue ich diese ewigen Gotteslästerungen und Flüche, die du gegen meinen Gott ausspeiest; und mein Herz und meine Seele wende ich weg von dir, und zu dir hin, und wähle dich, du schönes Paradies, du ewige Herrlichkeit, du immer dauernde Seligkeit, wähle dich auf immer und unwiderruflich zu meiner Wohnung und zu meinem Aufenthalt in deinen schönen und heiligen Häusern und in deinen heiligen und lieblichen Hütten. Ich preise, o mein Gott, Dein Erbarmen und nehme Dein Anerbieten dankbar an. O Jesus, mein Heiland! ich nehme Deine ewige Liebe und die Stätte und Wohnung, die Du mir im überseligen Jerusalem bereitet hast, dankbar an, und nur allein deshalb, daß ich Dich ewig lieben und preisen kann.

2. Nimm die Gnadenbezeugungen an, welche die heiligste Jungfrau und die Heiligen dir anbieten; versprich ihnen, daß du auf ihrem Wege ihnen nachkommen wollest; ergreife die Hand deines lieben Schutzengels, damit er dich dorthin begleite, und ermuthige deine Seele zu dieser Wahl.

Achtzehntes Kapitel.

Zehnte Betrachtung.

Wie die Seele das fromme Leben erwählt.

Vorbereitung.

1. Stelle dich in Gottes Gegenwart.
2. Demüthige dich vor seinem Angesichte und bitte Ihn um seinen Beistand.

Betrachtungspunkte.

1. Stelle dir nun wieder vor, du seiest ganz allein nur mit deinem lieben Schutzengel auf weitem Felde, und links erblickest du den Teufel, wie er auf einem hocherhabenen Throne

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sitzt, von mehrern höllischen Geistern umgeben, und ringsumher eine große Schaar von Weltkindern, die mit entblößtem Haupte ihn als ihren Herrn anerkennen, und die Einen durch diese, die Andern durch jene Sünde ihm ihre Huldigung darbringen. Betrachte die Haltung all der unglücklichen Hofschranzen dieses verabscheuungswürdigen Fürsten; sieh, wie die Einen von Haß, Eifersucht und Zorn erglühen; die Andern sich niedermetzeln; diese bleich und nachdenkend bemüht sind, sich Reichthümer zusammenzuschaaren; Jene nur für die Eitelkeit besorgt, keine andern, als unnütze alberne Freuden kennen; wieder andere Taugenichtse ganz versenkt und verfault in ihren thierischen Gelüsten! Sieh, wie sie Alle ohne Ruhe, ohne Ordnung, ohne Haltung sind. Bemerke, wie sie sich wechselseitig verachten, und nur auf äußerlich trügerische Weise sich lieben. Endlich siehst du hier einen unglückseligen von diesem verfluchten Zwingherrn beherrschten Staat, der dein Mitleid erregen wird.

2. Auf der rechten Seite dagegen sieh, wie der gekreuzigte Jesus für diese armen Satansſklaven bittet, daß sie diese Tyrannei verlassen sollen, und wie Er sie zu sich herruft. Bemerke die große Schaar von Frommen, die mit ihren Engeln bei Ihm stehen. Betrachte die Schönheit dieses Reiches der Frömmigkeit. Wie schön ist der Anblick der jungfräulichen Schaaren aus beiden Geschlechtern, die reiner als Lilien sind; dieser Verein der Wittwen voll heiliger Abtödtung und Demuth; sieh hin auf den Stand der Verehlichten, die in gegenseitiger Achtung, welche jedoch ohne reine Liebe nicht bestehen kann, so friedlich miteinander leben; sieh, wie diese frommen Seelen die Sorge für ihr äußerliches Hauswesen mit der Sorgfalt für das Innere, die Liebe zum Gatten mit der Liebe zum himmlischen Bräutigam vereinigen. Wo du immer deinen Blick hinwendest, überall siehst du sie Alle in einer heiligen, sanften, lieblichen Haltung, wie sie ihren Herrn anhören, und Alle Ihn in Mitte ihrer Herzen einpflanzen möchten.

Sie freuen sich, aber in holdseliger, liebreicher schön geordneter Freude; sie lieben sich wechselseitig, aber in heiliger und reinster Liebe. Jene aus dem frommen Volke, die mit Leiden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heimgesucht sind, ängstigen sich nicht viel, verlieren auch ihre Fassung nicht; kurz, sieh nur auf die Blicke des Erlösers, der sie tröstet, und wie Alle nach Ihm sich sehnen!

3. Du hast nun durch die guten Vorsätze, die du gefaßt hast, den Satan und seine höchstunselige Gesellschaft verlassen; aber du bist noch nicht bis zu Jesus dem Könige vorgedrungen, bist mit seiner glücklichen und heiligen Gemeinschaft der Frommen noch nicht vereinigt, denn du warest immer noch unentschieden zwischen dem Einen und dem Andern.

4. Die heiligste Jungfrau, der heilige Joseph, der heilige Ludwig, die heilige Monica und hunderttausend Andere aus der Reihe derjenigen, die einst in Mitte der Welt lebten, laden dich ein und ermuthigen dich.

5. Der gekreuzigte König ruft dich bei deinem eigenen Namen auf; komm, o innig geliebte Seele, komm, damit ich dich kröne!

Wahl.

1. O Welt! o verabscheuungswürdige Gesellschaft, nie sollst du mich mehr unter deiner Fahne sehen. Verlassen habe ich für immer deine Tollheiten und Eitelkeiten! Dir, du Fürst des Stolzes, o Fürst des Unglücks, dir widersag' ich mit all deinem eiteln Gepränge, und ich verabscheue dich sammt all deinen Werken.

2. Und zu Dir wende ich mich nun, mein süßer Jesus, Du König des Heils und ewiger Herrlichkeit; Dich umfange ich aus allen Kräften meiner Seele, Dich bete ich an aus ganzem Herzen, Dich wähle ich jetzt und für immer als meinen König, als meinen einzigen Fürsten, Dir biete ich meine unverletzliche Treue an, Dir bringe ich meine unwiderrufliche Huldigung dar, und unterwerfe mich dem Gehorsam Deiner heiligen Gesetze und Anordnungen.

3. O heiligste Jungfrau, meine theure Gebieterin, dich wähle ich zu meiner Führerin, unter deine Fahne stelle ich mich, und erbiete dir meine besondere Ehrfurcht und vorzügliche Verehrung.

O mein heiliger Schutzengel! führe mich in diese heilige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gesellschaft, und verlaß mich nicht, bis ich angelangt bin bei dieser glückseligen Gemeinschaft, mit welcher ich, zum Zeichen meiner Wahl, ausrufe und ewig rufen werde: Es lebe Jesus, es lebe Jesus!

Neunzehntes Kapitel.

Wie die allgemeine Lebensbeicht abzulegen sei.

Hast du nun, meine liebe Philothea, die zu unserm Vorhaben nothwendigen Betrachtungen vollendet, so schreite jetzt muthig und im Geiste der Demuth zur Ablegung einer allgemeinen Lebensbeicht; laß dich aber hierbei, ich bitte dich, durch keine Art von Widerwillen beängstigen. Der Scorpion, der uns gestochen hat, ist durch seinen Stich giftig; wenn man ihn aber in Oel zersetzt, so ist er ein Hauptmittel gegen seine eigene Verwundung; so ist auch die Sünde nur dann schändlich, wenn wir sie begehen; wenn wir sie aber in der Beicht und Buße zersetzen, dann wird sie rühmlich und heilsam. Zerknirschung und Buße sind so schöne Tugenden und athmen solchen Wohlgeruch aus, daß sie die Häßlichkeit der Sünde vertilgen und ihren Verwesungsgeruch vertreiben. Simon der Aussätzige machte die Bemerkung, Magdalena sei eine Sünderin; allein unser Heiland sagte: Nein; und redete nur mehr von dem Wohlgeruche, den sie verbreitete, und von der Größe ihrer Liebe. Wenn wir recht demüthig sind, meine Philothea, dann wird uns unsere Sünde unendlich mißfallen, weil Gott durch sie beleidigt wurde; aber die Anklage über unsere Sünde wird uns lieblich und wohlthuend seyn, weil Gott dadurch geehrt wird; wir werden darin, daß wir dem Arzte das Uebel, das uns quält, recht offenbaren, eine Erleichterung finden. Stehst du nun vor deinem geistlichen Vater, so stelle dir vor, du befindest dich auf dem Calvarienberge unter den Füßen des gekreuzigten Jesus, dessen kostbares Blut von allen Seiten herabträufelt, um von deinen Sünden dich rein zu waschen. Denn wenn auch gleich das wirkliche Blut des Erlösers nicht herabträufelt, so benetzt doch das Verdienst seines vergossenen Blutes reichlich die Bußfertigen, die um die Beichtstühle sich sam-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

meln. Eröffne nun dein Herz vollständig, damit die Sünden aus demselben durch die Beicht den Ausgang finden; denn nach dem Maaße ihres Auszugs zieht das kostbare Verdienst des göttlichen Leidens in dein Herz ein, um es mit Segen zu erfüllen.

Aber sage fein Alles recht einfach und unbefangen, und stelle dein Gewissen hierin einmal recht zufrieden! Hast du dieses gethan, so horche auf die Bemerkungen und Anordnungen des Beichtvaters und sprich bei dir selber: Rede, o Herr, denn Dein Diener hört dich. Ja, Gott ist es, meine Philothea, den du höreſt; denn „wer euch hört, sprach Er zu seinen Stellvertretern, der höret mich". Dann nimm nachstehende Betheuerungsformel zur Hand, und beschließe damit deine Reue. Aber zuerst mußt du sie überdacht und wohl beherzigt haben; dann lies sie aufmerksam und mit so tiefem Gefühle, als dir nur möglich ist.

Zwanzigstes Kapitel.

Feierliche Betheuerung, worin die Seele den Entschluß, Gott zu dienen, niederlegt, und Beschluß der Buße.

Nachdem ich unterzeichnete, vor dem Angesichte Gottes stehende und vor den ganzen himmlischen Hof sich stellende Seele die unendliche Erbarmung seiner Huld gegen mich, als ein höchst unwürdiges und nichtiges Geschöpf, betrachtet und erkannt habe, daß Er mich aus dem Nichts erschaffen, erhalten, unterstützt, aus so mannigfachen Gefahren errettet und mit so vielen Wohlthaten überhäuft habe; nachdem ich ferner die unbegreifliche Sanftmuth und Milde betrachtet, mit welcher dieser grundgütige Gott in meinen Sünden mich so gnädig geduldet, so oft und liebevoll mich erleuchtet, zur Besserung eingeladen, und auf meine Reue und Buße so langmüthig bis in's ....zigste Jahr meines Lebens gewartet hat, und ich ungeachtet meines Undanks, meines Ungehorsams und meiner Untreue, wodurch ich meine Bekehrung verzögerte und seine Gnaden verachtend, Ihn so thöricht beleidigte; nachdem ich ferner betrachtet habe, daß ich am Tage meiner heiligen Taufe so

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

glücklich war, als Gottes eigene Tochter angenommen zu werden, um Ihm geweiht zu bleiben, und daß ich gegen das feierliche Versprechen, welches damals in meinem Namen abgelegt ward, so vielmal und auf so unglückliche und verabscheuungswürdige Weise meine Seele verletzt und entweiht habe, indem ich sie gegen die göttliche Majestät benützte und verwendete: so kehre ich endlich zu mir selbst zurück, und mit Herz und Seele vor dem Throne der göttlichen Gerechtigkeit hingeworfen, erkenne, gestehe und bekenne ich, daß ich des Verbrechens der beleidigten göttlichen Majestät angeklagt und überwiesen bin, daß ich an dem Leiden und Tode Jesu Christi wegen meiner Sünden, für welche Er starb und die Kreuzesmarter geduldet hat, Schuld trage, und daß ich sonach verdiene, auf ewig verworfen und verdammt zu werden.

Aber nachdem ich von ganzem Herzen und aus allen meinen Kräften die Sünden meines vergangenen Lebens verabscheut habe, wende ich mich zu dem Throne der unendlichen Erbarmung desselben ewigen Gottes, bitte und flehe demüthig um Gnade, Verzeihung und Erbarmen und gänzliche Lossprechung von meinem Verbrechen, in Kraft des Leidens und Todes des nämlichen Herrn und Erlösers meiner Seele, und stütze mich auf dasselbe als den einzigen Grund meiner Hoffnung; ich gelobe neuerdings und erneuere das heilige Gelöbniß der Treue, welches ich in meiner Taufe gegen Gott abgelegt habe, und widersage dem Teufel, der Welt und dem Fleische; ich verabscheue ihre sündhaften Einflüsterungen, Eitelkeiten und Begierden für die ganze Zeit meines gegenwärtigen Lebens und für die ganze Ewigkeit; und indem ich mich zu meinem grundgütigen und erbarmungsreichen Gott wende, ist es mein Verlangen und festüberdachter Wille, durch meine unwiderrufliche Unterwerfung Ihm zu dienen und Ihn jetzt und ewiglich zu lieben, indem ich zu diesem Endzwecke meinen Geist mit allen seinen Fähigkeiten, meine Seele mit all ihren Kräften, mein Herz mit allen seinen Neigungen, meinen Leib und alle meine Sinne Ihm hingebe, opfere und weihe; und ich bekenne hiemit, daß ich niemals mehr einen Theil meines Wesens mißbrauchen will

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gegen seinen göttlichen Willen und seine höchste Majestät, welcher ich mich im Geiste als Schlachtopfer hingebe und weihe, um stets gegen dieselbe ein getreues, gehorsames und ergebenes Geschöpf zu seyn, ohne daß es mich je reuen noch von mir widerrufen werden soll. Aber ach, wenn durch Einflüsterung des Feindes oder durch irgend eine menschliche Schwachheit es mir begegnen sollte, in irgend einer Sache diesem meinem Entschlusse und meiner Hingabe entgegenzuhandeln, so bekenne ich von jetzt an und nehme mir vor, mich mittels der Gnade des heiligen Geistes, sobald ich solches bemerke, wieder zu erheben, und ohne Zögerung oder irgend einen Aufschub an die göttliche Barmherzigkeit mich zu wenden. Dieß ist nun mein Wille, mein Vorsatz, mein unverletzlicher und unwiderruflicher Entschluß, den ich ohne Vorbehalt oder Ausnahme vor Gottes heiligen Augen, im Angesichte sowohl der triumphirenden, als meiner Mutter, der streitenden Kirche, welche diese meine Erklärung vernimmt, und in Gegenwart desjenigen, der als ihr Bevollmächtigter bei dieser Handlung mich hört, bestätige und bekräftige. Möge es Dir, o mein ewiger, allmächtiger, grundgütiger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist gefallen, diesen Entschluß in mir zu befestigen und dieses mein herzliches und innerliches Opfer zu einem angenehmen Wohlgeruche aufzunehmen. Und wie es Dir gefallen hat, mir die Erleuchtung und den Willen zu verleihen, daß ich diesen Entschluß fassen konnte, so verleihe mir auch zur Vollbringung die Kraft und nothwendige Gnade. O mein Gott, Du bist mein Gott, der Gott meines Herzens, der Gott meiner Seele, der Gott meines Geistes; für dieses erkenne ich Dich, und bete Dich an jetzt und in alle Ewigkeit! Es lebe Jesus!

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Schluß dieser ersten Abtheilung, und wie man auf andächtige Weise die Lossprechung empfangen soll.

Hast du diese feierliche Betheurung ausgesprochen, dann sei aufmerksam und öffne die Ohren deines Herzens, um im Geiste das Wort deiner Lossprechung zu vernehmen, welches

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Erlöser deiner Seele selbst, sitzend auf dem Throne seiner Erbarmung, im nämlichen Augenblick, in welchem der Priester auf Erden dich in seinem Namen losspricht, in der Höhe des Himmels vor allen den Engeln und Heiligen, aussprechen wird. Und die Schaar der Seligen, voll Freude über dein Glück, wird dann den geistigen Gesang eines unvergleichlichen Jubelliedes anstimmen, und Alle werden deinem Herzen, das nun der Gnade wiedergegeben und geheiliget ist, den Bundes- und Bruderkuß entgegenbringen.

Ach, meine Philothea, welch ein wunderbarer Vertrag ist dieses, durch welchen du eine so glückliche Verbindung mit Gott schließest, daß du durch deine Hingabe an Ihn, Ihn selber gewinnst und dich noch dazu für das ewige Leben. Nun übriget nichts mehr, als daß du die Feder zur Hand nehmest, die Beglaubigungsschrift deiner feierlichen Betheurung freudig unterzeichnest, und dich dann dem Altare nahest, wo Gott ebenfalls, indem Er sich durch sein heiliges Sakrament als Brief und geheiligtes Siegel deinem erneuerten Herzen aufdrückt, deine Lossprechung und die Verheißung, daß Er dich in sein Paradies nehmen wolle, unterzeichnen und bestätigen wird. Auf solche Weise, meine Philothea, wird deine Seele von der Sünde und von allen Neigungen zur Sünde gereiniget werden. Da jedoch diese Neigungen in der Seele gar leicht wieder aufwuchern, weil wir schwach sind, und die Begierlichkeit wohl abgetödtet, allein so lang wir hier auf Erde wohnen, nie gänzlich ausgetilgt werden kann, so werde ich dir Anweisung geben, die, wenn du sie genau beobachtest, dich in's Künftige von der Todsünde und allen Neigungen zu ihr bewahren wird, daß sie in deinem Herzen keinen Platz finden kann; ja, und diese Anweisung wird dich zu einer noch vollkommnern Reinigung führen. Ehe ich dir aber diese Anweisung mittheile, will ich dir noch etwas von dieser vollkommenern Reinigkeit, zu welcher ich dich führen möchte, anvertrauen.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Wie nach dem Maaße, als das Tageslicht sich entfaltet, wir in dem Spiegel immer deutlicher die Flecken und den Schmutz

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unsers Gesichtes wahrnehmen, nach eben demselben Maaße klärt das innerliche Licht des heiligen Geistes unser Gewissen auf, daß wir die Sünden, die Neigungen und Unvollkommenheiten, die uns an der Erreichung des Zieles der wahren Frömmigkeit hinderlich seyn können, deutlicher und genauer wahrnehmen. Und eben dieses Licht, welches uns diese Mängel und Gebrechen erkennen läßt, drängt uns auch zu dem Verlangen, uns zu waschen und zu reinigen.

Da wirst du nun auch, meine liebe Philothea, die Entdeckung machen, daß sich in deinem Herzen, außer den Todsünden und den Neigungen zu ihnen, von denen du nun durch die vorhergehenden Uebungen schon gereinigt bist, viele Triebe und Neigungen zu läßlichen Sünden vorfinden. Ich sage nicht, daß du läßliche Sünden entdecken wirst; aber Hang und Neigungen zu ihnen wirst du entdecken. Es ist hier ein Unterschied zwischen beiden wohl zu merken; denn ganz rein von läßlichen Sünden können wir wohl nie werden, wenigstens dauert diese Reinheit nicht gar lange; aber keine freiwillige Neigung zu läßlichen Sünden haben, das können wir. Denn es ist doch etwas ganz Anderes, ein oder zweimal eine Scherzlüge in einer ganz unbedeutenden Sache sich beigehen lassen, und etwas anderes, ein Wohlgefallen am Lügen haben und dieser Art von Sünde mit Lust ergeben seyn.

Wenn ich nun behaupte, daß man seine Seele von allen Neigungen, die sie zu läßlichen Sünden hat, reinigen müsse, so will ich damit sagen, daß man nicht freiwillig den Willen, in irgend einer Art läßlicher Sünde zu beharren und sie fortwährend zu begehen, nähren dürfe. Denn es wäre denn doch eine zu große Feigheit, wenn wir vorsätzlich etwas Gott so Mißfälliges, nämlich den Willen, Ihm mißfallen zu wollen, in unserm Gewissen bewahren wollten. Mißfällt die läßliche Sünde dem Herrn gleichwohl nicht in dem Grade, daß Er uns wegen derselben verdammen oder verderben will, so mißfällt sie Ihm doch, so gering sie auch seyn mag. Wenn Ihm nun die läßliche Sünde mißfällt, so ist der Wille und die Neigung, die man zur läßlichen Sünde hat, denn doch nichts anders, als

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Entschluß, der göttlichen Majestät mißfallen zu wollen. Ist es nun mit einer edeln Seele vereinbar, Gott nicht nur mißfallen zu wollen, sondern Freude daran zu haben, Ihm mißfällig zu seyn?

Diese Neigungen, meine Philothea, sind der Frömmigkeit gerade so entgegen, wie die Neigungen zur Todsünde der Liebe widerstreben; sie schwächen die Kraft des Geistes, stehen hindernd den göttlichen Tröstungen im Wege, und öffnen den Versuchungen die Thüre; und ertödten sie auch nicht wirklich die Seele, so machen sie doch dieselbe äußerst krank. „Die sterbenden Mücken, sagt der Weise, verderben die Lieblichkeit der Salbe.“ Er will mit diesen Worten sagen, daß die Mücken, indem sie auf der Salbe sich nicht aufhalten, sondern nur im Vorüberfliegen davon naschen, nur das verderben, was sie verzehren, das Uebrige aber unversehrt lassen; wenn sie aber in der Salbe zu Grunde gehen, dann benehmen sie ihr den Werth und verderben sie; und eben so verhält sich's mit den läßlichen Sünden. — Wenn diese nämlich in einer frommen Seele sich einfinden, aber nicht lange darin verweilen, so beschädigen sie dieselbe nicht stark; wenn sich aber ein Hang dazu in der Seele festsetzt, dann benehmen sie ihr allerdings die Lieblichkeit des Wohlgeruches, nämlich die heilige Frömmigkeit.

Die Spinnen tödten zwar die Bienen nicht; aber sie verderben und beschmutzen ihren Honig, und wenn sie sich daselbst lange Zeit aufhalten, dann umgarnen sie mit ihren Geweben die Honigwaben so, daß die Bienen ihre Arbeit nicht mehr verrichten können. Eben so tödtet die läßliche Sünde zwar unsere Seele nicht; aber sie verdirbt dennoch die Frömmigkeit und umgarnet mit bösen Gewohnheiten und Neigungen die Kräfte der Seele so enge, daß sie die Liebe nicht mehr mit jener Behendigkeit, worin die Frömmigkeit besteht, auszuüben im Stande ist. Dieß geschieht aber, wenn die läßliche Sünde sich lange in unserm Gewissen aufhält, und wir mit Wohlgefallen sie darin hegen. Wenn man sich also, meine Philothea, eine kleine Scherzlüge beigehen ließ, oder einen geringen Verstoß machte, sei es nun in Wort oder Werk, in den Blicken, in der Klei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dung, im Scherz, Spiel oder Tanz, so hat dieses eben nicht viel zu bedeuten; nur müssen wir, sobald wir bemerken, daß diese geistigen Spinnen sich in unser Gewissen eingeschlichen haben, dieselben sogleich hinausjagen und verbannen, wie es die Bienen mit den wirklichen Spinnen machen. Wenn wir aber denselben nicht nur den Aufenthalt in unserm Herzen gestatten, sondern auch noch Freude daran finden, sie da zu hegen und zu vermehren, dann werden wir bald finden, daß unser Honig verdorben, und der Bienenkorb unsers Gewissens umsponnen und verdorben ist. Darum wiederhole ich noch einmal: wie ist es mit einer edeln Seele zu vereinigen, wenn sie darin ein Wohlbehagen fände, ihrem Gott zu mißfallen, eine Freude daran fände, Ihm mißfällig zu werden, und das, was seinen Augen widerlich fällt, wollen würde!

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Daß man auch von der Neigung zu unnützen und gefährlichen Dingen sich reinigen müsse.

Spiele, Bälle, Gastereien, Gepränge und Schauspiele sind an und für sich betrachtet noch nichts Böses, sondern etwas, das weder gut noch böse ist, aber durch den Gebrauch eines von beiden werden kann; immer aber sind diese Sachen denn doch gefährlich, und eine Neigung dafür gewinnen, ist noch gefährlicher. Ich sage demnach, meine Philothea, daß es erlaubt seyn mag, zu spielen, zu tanzen, sich zu putzen, einem anständigen Schauspiele oder Festmahle beizuwohnen; allein eine vorwiegende Neigung hiefür haben, dieß ist der Frömmigkeit entgegen und ihr äußerst schädlich und gefährlich. Nicht, dieses mitzumachen, ist böse, wohl aber, sein Wohlbehagen daran finden. Es bringt Schaden, wenn wir auf den Acker unsers Herzens so eitle und thörichte Neigungen aussäen, die den Platz der heilsamen Eindrücke einnehmen und verhindern, daß die Seele ihren Nahrungssaft zum Gedeihen guter Neigungen verwenden kann.

So enthielten sich die alten Nazaräer nicht nur von Allem, was sie berauschen konnte, sondern auch von süßen und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

säuerlichen Trauben, nicht deshalb aber, als ob diese oder jene sie berauschen könnten, sondern weil sie hier Gefahr sahen, es möchte durch den Genuß der säuerlichen Trauben die Lust nach den süßen erweckt, und durch den Genuß der süßen Trauben der Appetit nach Most und Wein in ihnen erregt werden. Ich behaupte nun nicht, daß man von jenen gefährlichen Dingen durchaus keinen Gebrauch machen dürfe; aber dieses behaupte ich, daß wir niemals einen Hang hiezu in uns haben können, ohne die Frömmigkeit zu beeinträchtigen. Wenn die Hirsche zu fett geworden sind, dann entfernen sie sich und ziehen sich in ihre Waldverstecke zurück, indem sie gar wohl merken, daß sie durch das Fett belästigt sind, so daß sie im Falle einer Verfolgung sich durch die Flucht nicht retten könnten; und so kann auch das Herz des Menschen, wenn es sich mit diesen unnützen, überflüßigen und gefährlichen Neigungen belastet, seinem Gott, welcher doch der wahre Ziel- und Endpunkt der Frömmigkeit ist, nicht leicht, hurtig und bequem nacheilen. Wenn die kleinen Kinder mit Freude und Eifer den Schmetterlingen nachjagen, so nimmt ihnen das kein Mensch übel, denn es sind halt Kinder; aber wäre es nicht ein lächerlicher, ja ein jämmerlicher Anblick, wenn gestandene Leute mit Lust und Eifer solchen unwürdigen Kleinigkeiten, wie ich eben sagte, nachjagen wollten, Kleinigkeiten, die außerdem, daß sie uns keinen Nutzen bringen, noch der Gefahr uns aussetzen, daß wir bei diesem Nachjagen in Unordnung kommen, und in's Verderben rennen. Deswegen, meine theure Philothea, sagte ich, daß man sich von diesen Neigungen reinigen müsse; und wenn gleichwohl jene Handlungen der Frömmigkeit nicht immer entgegen sind, so sind doch die Neigungen wenigstens immer für sie von Nachtheil.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Daß man von ungeordneten Neigungen sich reinigen müsse.

Wir haben, meine Philothea, auch noch gewisse natürliche Neigungen in uns, die, da sie ihren Ursprung nicht in unsern einzelnen Sünden haben, weder Todsünden noch läßliche sind; man nennt sie Unvollkommenheiten, und ihre Handlungen hei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ßen Fehler und Gebrechen. So zum Beispiel hatte, nach der Erzählung des heiligen Hieronymus, die heilige Paula eine starke Neigung zur Traurigkeit und Betrübniß, so daß sie beim Tode ihres Gatten und ihrer Kinder immer in Gefahr schwebte, aus Mißvergnügen zu sterben; dieß war nun eine Unvollkommenheit und keine Sünde, weil sie diesen Hang nicht nach ihrem Sinn und freien Willen in sich aufgenommen hatte. So gibt es Leute, die schon von Natur aus leichten Sinnes, andere, die eines mürrischen Temperaments sind; die Einen gehen nur schwer in die Ansichten der Andern ein; die Andern neigen sich vorwiegend zum Unwillen, die Andern zum Zorn, und wieder Andere zur Liebe; und so wird man im Allgemeinen nur wenige Menschen antreffen, an denen man nicht irgend eine dieser Unvollkommenheiten wahrnehmen kann. Mögen diese Unvollkommenheiten einem eigenthümlich und von Natur aus schon zugetheilt seyn, so kann man sie doch durch Sorgfalt und die entgegengesetzte Neigung nicht nur verbessern und vermindern, sondern auch sich ganz davon befreien und reinigen. Und wie man dieses vollbringen müsse, meine Philothea, das will ich dir nun sagen. Man hat doch das Mittel erfunden, die bittern Mandelbäume in süße zu veredeln, indem man unten die Baumrinde aufschneidet, damit der Saft ablaufen kann; warum sollten wir nicht auch unserer verkehrten Neigungen, um besser zu werden, uns entledigen können? Es gibt keine so vortreffliche Naturanlage, die nicht durch böse Gewohnheiten verschlechtert werden könnte, und es gibt keine so störrige Gemüthsanlage, die nicht erstens durch die Gnade Gottes, dann durch Eifer und Fleiß bezähmt und überwunden werden könnte. Und so will ich dir denn jetzt hierüber Belehrungen mittheilen und Uebungen vorschlagen, durch welche du deine Seele von den gefährlichen Neigungen, Unvollkommenheiten und dem Hange zu läßlichen Sünden reinigen, und so dein Gewissen immer mehr und mehr gegen jede Todsünde verwahren wirst. Gott schenke dir Seine Gnade, sie auch gut in Ausübung zu bringen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zweites Buch.

Verschiedene Belehrungen, um die Seele durch das Gebet und die Sakramente zu Gott zu erheben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erstes Kapitel.

Von der Nothwendigkeit des Gebetes.

1. Unser Verstand wird von seinen Irrthümern, und unser Wille von seinen verderbten Neigungen durch nichts so kräftig gereinigt, als durch das Gebet; denn das Gebet setzt unsern Verstand in Klarheit und himmlisches Licht, und erwärmt unsern Willen mit dem Feuer der himmlischen Liebe. Es ist das Wasser der Segnung, durch dessen Befeuchtung die Pflanzen unserer guten Begierden wieder grünen und blühen, es reinigt unsere Seelen von ihren Unvollkommenheiten, und stillt die Leidenschaften unserer Herzen.

2. Ganz besonders aber rathe ich dir das innerliche, herzliche Gebet, und insbesondere dasjenige, welches sich um das Leben und Leiden unsers Erlösers zieht. Wenn du dasselbe oft zum Gegenstande deiner Betrachtung machst, so wird deine Seele sich ganz mit demselben sättigen, Sein Wandel wird dir klar werden, und du wirst deine Handlungen nach dem Vorbilde der Seinigen gestalten. Er ist das Licht der Welt, und in Ihm und durch Ihn und für Ihn müssen wir also aufgeklärt und erleuchtet werden. Er ist der Baum des Verlangens, in dessen Schatten wir uns erfrischen; Er ist die lebendige Quelle Jakobs, worin wir unsern Schmutz reinigen sollen. Wie endlich die Kinder dadurch, daß sie ihre Mütter reden hören und ihnen nachstammeln, auch ihre Sprache zu reden lernen; ebenso werden auch wir, wenn wir bei unserm Erlöser in der Betrachtung uns verweilen und auf Seine Reden, auf Seine Handlungen und Gemüthsstimmungen Acht haben, durch Seine Gnade lernen, so zu handeln, zu reden, zu wollen, wie Er. Hier müssen wir verweilen, und glaube mir, Philothea, nur durch diese Thüre können wir zum Vater kom-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

men. Denn wie das Glas eines Spiegels unser Bild nicht auffassen und abspiegeln kann, wenn es nicht mit Zinn oder Blei auf seiner Rückseite belegt ist; eben so könnten wir, so lang wir in dieser Welt sind, die Gottheit nicht wahrhaft betrachten, wenn sie sich nicht mit der heiligen Menschheit des Erlösers verbunden hätte, Dessen Leben und Tod der geeignetste, lieblichste, angenehmste und nützlichste Gegenstand ist, den wir für unsere gewöhnliche Betrachtung auswählen können. Nicht umsonst nannte der Erlöser sich selbst das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist; denn wie man zu allen Gattungen von Fleischspeisen Brod essen muß, so müssen wir auch in all unsern Gebeten und Handlungen den Erlöser betrachten, Ihn beobachten, an Ihm forschen. Mehrere Schriftsteller haben die Geschichte Seines Lebens und Todes in mehrere Punkte zur bequemern Betrachtungsweise ab- und eingetheilt; und darunter rathe ich dir die Bearbeitungen an vom heiligen Bonaventura, Bellintani, Bruno, Capilla, Ludwig von Granada und du Pont.

3. Verwende nun hiezu jeden Vormittag Eine Stunde, und wähle, wo möglich, die Frühstunde des Morgens; denn der Geist ist alsdann noch weniger eingenommen, und durch die Ruhe der Nacht mehr gestärkt. Verwende aber auch nicht mehr als diese Stunde hiezu, wenn es dir dein geistlicher Vater nicht ausdrücklich befiehlt.

4. Kannst du diese Uebung in der Kirche anstellen, und findest du daselbst hinlängliche Ruhe, so wird dir dieses sehr bequem und nützlich seyn, weil dich dann Niemand, weder Vater noch Mutter, weder Gatte noch sonst Jemand hindern wird, eine Stunde in der Kirche zu verweilen; da du, wenn du unter einigem Gehorsam stehest, zu Hause dir keine so freie Stunde versprechen kannst.

5. Beginne jedes Gebet, gleichviel ob es das innerliche oder das laute gemeinschaftliche ist, damit, daß du dich in Gottes Gegenwart denkest; beobachte diese Regel ohne Ausnahme, und du wirst bald gewahr werden, welchen Nutzen dir dieses bringt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6. Folge mir, und sprich auch das Vater unser, das Ave Maria und Credo in lateinischer Sprache; du wirst sie eben so gut verstehen lernen, wie die Worte, die aus deiner Muttersprache darin sind, so daß du, wenn du sie in der gewöhnlichen Kirchensprache aussprichst, dennoch den lieblichen und wunderbaren Sinn dieser heiligen Gebete verkostest. Du mußt dann, wenn du sie sprichst, deine Gedanken tief in dieselben versenken, und all deine Empfindungen auf den Sinn derselben richten. Eile auch nicht, um viele Gebete zu verrichten, sondern bemühe dich, das, was du betest, recht aus dem Herzen zu beten; denn ein einziges Vater unser, das mit rechter Andacht gebetet wurde, ist besser, als viele, die schnell und eilfertig hergesagt werden.

7. Der Rosenkranz *) ist, wenn du ihn recht zu beten verstehst, eine sehr nützliche Gebetform, und um dieses zu thun, nimm eines der kleinen Büchlein zur Hand, die uns die Art und Weise zeigen, wie man ihn abbeten soll. Auch sind die Litaneien von unserm Heiland, von der seligsten Jungfrau, so wie auch die andern mündlichen Gebete, wie sie in approbirten Hand- und Gebetbüchern enthalten sind, recht nützlich. Wenn du jedoch die Gabe des innerlichen Gebetes besitzest, so spare für dieses immer den ersten Platz auf; und wenn du dann nach demselben, sei es wegen Geschäftsdrang oder aus einer andern Ursache, das mündliche Gebet nicht mehr verrichten kannst, so laß dich dieses nicht viel beunruhigen, sondern begnüge dich, vor oder nach der Betrachtung einfach das Vater unser, den englischen Gruß und das apostolische Glaubens-Bekenntniß zu sprechen.

8. Wenn du das mündliche Gebet verrichtest, und du fühlst dein Herz angezogen und angeregt zum innerlichen Herzensgebete, so widerstehe diesem Zuge nicht, sondern laß ganz ruhig deinen Geist dahinüber gleiten, und beunruhige dich darüber nicht, wenn du die mündlichen Gebete, die du dir vor-

*) Die Art und Weise, andächtig den Rosenkranz zu beten, findet sich am Schlusse dieses Werkes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

genommen, nicht vollendet hast; denn das innerliche Gebet, das du statt derselben verrichtest, ist Gott angenehmer und deiner Seele nützlicher; doch anders wäre die Sache, wenn eine kirchliche Pflicht dich zur Verrichtung desselben verbinden würde, denn in diesem Falle muß man seine Schuldigkeit erfüllen.

9. Wäre es ferner der Fall, daß dir die ganze Morgenzeit entweder wegen Menge der Geschäfte oder aus einer andern Ursache verstrichen wäre (dem du aber soviel als möglich vorbeugen sollst), ohne diese heilige Uebung des innerlichen Gebetes vollbracht zu haben, so suche dieses Versehen Nachmittags in einer von der Tischzeit entfernten Stunde wieder zu verbessern, weil, wenn du diese Uebung gleich unmittelbar darauf, noch ehe die Verdauung vor sich gegangen ist, vornähmest, sich Schläfrigkeit einstellen würde und dieses deiner Gesundheit nachtheilig wäre.

10. Solltest du den ganzen Tag über nicht im Stande gewesen seyn, diese Uebung zu vollbringen, so mußt du diesen Verlust dadurch zu ersetzen suchen, daß du mehrere Stoßgebete verrichtest, in einem Andachtsbuche dich unterhältst, dir eine Bußübung auflegest, welche dich für's Künftige vor diesem Fehler bewahrt, und den festen Entschluß fassest, den morgigen Tag wieder mit Eifer zu beginnen.

Zweites Kapitel.

Kurze Anleitung zur Betrachtung, und erstlich von der Gegenwart Gottes, als dem ersten Punkte der Vorbereitung.

Die Art und Weise, meine Philothea, wie das innerliche Gebet anzustellen sei, ist dir vielleicht noch unbekannt; denn leider! wissen hiervon heut zu Tage gar wenige Leute etwas. Deshalb will ich dir zu diesem Zwecke eine einfache und kurze Anleitung vorlegen, bis du durch die Lesung guter Bücher, die hierüber geschrieben sind, und die Uebung selbst besser belehrt bist. Ich zeige dir nun zuerst die Vorbereitung, die in zwei Punkten besteht, nämlich, daß man einmal sich in Gottes Gegenwart stelle, und dann, daß man Seinen Beistand anrufe. Um dich in Gottes Gegenwart in Gedanken zu versetzen, bringe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich dir vier vorzügliche Mittel in Vorschlag, deren du dich im Anfange bedienen kannst.

Das erste besteht darin, daß du lebhaft und aufmerksam den Gedanken an Gottes Allgegenwart erfassest, d. h. daß Gott überall und allenthalben sei, und daß es auf dieser Welt keinen Gegenstand und keinen Ort gebe, wo Gott nicht wahrhaft und wirklich zugegen ist. Wie die Vögel, wo sie fliegen, immer wieder die Luft antreffen; eben so finden wir, wo wir immer hingehen oder uns aufhalten mögen, daß dort Gott gegenwärtig ist. So bekannt diese Wahrheit auch Jedem ist, so faßt sie doch nicht Jeder mit Aufmerksamkeit auf. Die Blinden, die den Fürsten, der vor ihnen steht, nicht sehen, lassen sich nur dann in Ehrfurcht vor ihm erhalten, wenn man sie von seiner Gegenwart in Kenntniß setzt; allein eben weil sie ihn nicht sehen, vergessen sie gar leicht seine Gegenwart, und in dieser Vergeßlichkeit setzen sie sich um so leichter über die Achtung und Ehrerbietigkeit hinweg. Ach, meine Philothea, so sehen auch wir nicht, daß Gott gegenwärtig ist, und wenn gleichwohl der Glaube uns über seine Gegenwart belehrt, so vergessen wir doch Seiner gar oft, weil wir Ihn nicht mit unsern Augen erblicken, und betragen uns dann, als wäre Gott weit von uns entfernt. Wissen wir demnach auch gar gut, daß Gott allenthalben gegenwärtig ist, denken wir aber nicht daran, so ist's gerade so viel, als wüßten wir's nicht. Deßwegen müssen wir stets, bevor wir uns zum Gebete anschicken, unsere Seele zum aufmerksamen Erfassen und Bedenken, daß Gott hier zugegen sei, erwecken. Dieser Gedanke liegt in dem Worte Davids, wenn er spricht: „Wenn ich zum Himmel aufsteige, dort bist Du; und steige ich in den Abgrund, dort finde ich Dich wieder;" und ebenso müssen wir die Worte Jakobs anwenden, der beim Anschauen der Himmelsleiter ausrief: „O wie furchtbar ist dieser Ort; wahrhaftig hier ist Gott zugegen, und ich wußte dieses nicht!" Er will mit diesen Worten andeuten, daß er daran nicht dachte; denn das wußte er denn doch gewiß, daß Gott überall und allenthalben sei. Willst du dann wirklich das Gebet beginnen, dann sage zu dir aus der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tiefe deines Herzens und deiner Seele: Hier ist Gott wahrhaftig gegenwärtig!

Das zweite Mittel, dich in diese Gegenwart Gottes zu versetzen, besteht darin, daß du bedenkest, daß Gott nicht nur an dem Orte, wo du verweilst, sondern ganz vorzüglich in deinem Herzen und in der Tiefe deines Geistes sei, den er durch Seine Gegenwart beseelt und anfeuert, indem Er hier gleichsam das Herz deines Herzens und der Geist deines Geistes ist. Denn wie die Seele durch den ganzen Körper sich hindurch zieht und in allen Theilen desselben ihre Gegenwart verräth, dennoch aber ihren Hauptsitz im Herzen aufgeschlagen hat; so ist Gott zwar allenthalben wahrhaftig gegenwärtig, aber unserm Geiste steht er doch immer auf eine ganz besondere Weise nahe. Darum nannte David Gott „den Gott seines Herzens" und der heilige Paulus sagte: „wir leben, schweben und sind in Gott." Wenn du also diese Wahrheit betrachtest, dann wirst du dein Herz zu großer Ehrfurcht gegen Gott stimmen, da Er demselben so inniglich gegenwärtig ist.

Das dritte Mittel besteht darin, den Heiland zu betrachten in seiner Menschheit, wie Er vom Himmel auf alle Menschen herunterschaut, besonders aber auf seine christlichen Kinder, und wie Er ganz vorzüglich auf Jene, die sich gerade im Gebete befinden, seine Augen richtet und ihre Handlungen und ihr Benehmen beobachtet. Und dieses ist nicht bloß eine einfache Vorstellung, die man sich etwa macht, sondern wirkliche Wahrheit, daß, ob wir Ihn gleich nicht sehen, Er doch aus der Himmelshöhe auf uns herniederblickt. Der heilige Stephanus sah Ihn zur Zeit, als er gemartert wurde; und so können wir auch wohl wie die Braut im Hohenliede sagen: Er ist hier und steht hinter der Wand, sieht durch die Fenster und blickt durch die Gitter.

Das vierte Mittel besteht darin, daß wir durch unsere Vorstellungskraft den Heiland in seiner heiligen Menschheit uns recht lebhaft vor die Seele führen, als befände Er sich ganz nahe bei uns, wie wir gewöhnt sind, uns unsere Freunde vorzustellen, und gewöhnlich sagen: ich stelle mir den und den vor,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wie er dieß oder jenes thut, ich bilde mir ein, daß ich es sehe u. dgl. Ist aber das heiligste Sakrament des Altars gegenwärtig, so besteht diese Gegenwart wahrhaft, und nicht in unserer Einbildung; denn die Gestalten und sichtbaren Zeichen des Brodes sind gleichsam nur der Vorhang, hinter welchem der Erlöser wirklich und wahrhaft gegenwärtig ist, auf uns die Augen richtet und uns betrachtet, obschon wir Ihn in seiner eigenen Gestalt nicht erblicken. Bediene dich nun, meine Philothea, eines dieser vier Mittel, bevor du dein Gebet beginnest, um deine Seele in die Gegenwart Gottes zu versetzen; du mußt aber nicht alle vier miteinander anwenden wollen, sondern jedesmal nur eines derselben, und auch dieses ganz kurz und einfach.

Drittes Kapitel.

Von der Anrufung, als dem zweiten Punkte der Vorbereitung.

Die Anrufung wird auf folgende Weise geschehen: Wenn deine Seele sich in die Gegenwart Gottes versetzt fühlt und in die tiefste Ehrfurcht sich versenkt, indem sie wohl einsieht, wie höchst unwürdig sie ist, vor den Augen einer so erhabenen Majestät zu verweilen; so bittet sie doch, im Bewußtseyn, daß Gottes Güte dieses verlangt, die göttliche Majestät um die Gnade, ihr wohlgefällig dienen und sie in dieser Betrachtungsstunde anbeten zu dürfen. Wenn du willst, magst du dich einiger kurzen andachtglühenden Worte, z. B. aus Davids Psalmen, bedienen: „Verwirf mich nicht, o Gott, vor Deinem Angesicht, und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Laß Dein Angesicht leuchten über Deine Dienerin, und ich will Deine Wunder betrachten. Gib mir Verstand, und ich will forschen in Deinem Gesetze und von ganzem Herzen es beobachten. Ich bin Deine Dienerin, gib mir den Geist" u. dgl. Worte. Auch wird es gut seyn, wenn du den lieben Schutzengel und jene heiligen Personen um Hilfe anrufest, die in dem Geheimnisse, worüber deine Betrachtung sich verbreitet, gerade vorkommen. Wenn du z. B. deine Betrachtung über das Geheimniß des Todes unsers Herrn anstellest, dann kannst du unsere liebe Frau, den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heiligen Johannes, Magdalena, den guten Schächer anrufen, damit die Gefühle und innerlichen Anregungen, welche sie empfingen, auch dir mitgetheilt werden mögen. Wenn du deinen Tod zum Gegenstande deiner Betrachtung wählst, so kannst du deinen heiligen Schutzengel, der sich dann einfinden wird, anrufen, damit er dir die zweckdienlichen Gedanken eingebe; und eben so ist es mit den andern Geheimnissen.

Viertes Kapitel.

Nach diesen zwei gewöhnlichen Punkten der Betrachtung ist noch ein dritter übrig, der jedoch nicht bei allen Betrachtungsweisen anwendbar ist, und den einige die „Vorstellung des Ortes", andere die „innerliche Aufgabe" nennen. Dieses besteht nun darin, daß man sich das leibliche Bild des Geheimnisses, über welches man die Betrachtung anstellen will, vorstelle, als wenn die Sache wirklich und in unserer Gegenwart vor sich gehe. Z. B. du willst über den Erlöser am Kreuze deine Betrachtung anstellen, dann wirst du dich im Geiste auf den Calvarienberg versetzen, und Alles da sehen, was am Passionstage geschah und vor sich ging. Oder, wenn du willst, (denn dieses ist einerlei) kannst du dir auch vorstellen, daß an dem Platze, wo du eben dich befindest, die Kreuzigung nach der Beschreibung der Evangelisten vor sich gehe. Eben so ist es, wenn du eine Betrachtung über den Tod anstellest, wie ich dieses in der Betrachtung über denselben bereits bemerkt habe, und so auch in der Betrachtung über die Hölle und ähnliche Glaubensgeheimnisse, wo es sich um sichtbare und empfindbare Dinge handelt. In Beziehung aber auf andere Geheimnisse, z. B. von der Größe Gottes, von der Vortrefflichkeit der Tugenden, vom Zwecke unsers Daseyns, da kann keine Frage seyn, ob solche Vorstellungsweisen auch anwendbar seien. Man kann allerdings etwa ein Bild oder eine Vergleichung anwenden, um der Betrachtung nachzuhelfen; allein es ist oft schwer, solche Bilder aufzufinden, und ich möchte dich nur auf dem allereinfachsten Wege führen, und so, daß dein Geist mit neuen Erfindungen sich nicht viel abzumühen braucht. Durch unsere Ein-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bildungskraft schließen wir unsern Geist in das Geheimniß, das wir uns zur Betrachtung wählen, ein, damit er nicht da und dorthin sich verirre, gerade wie man einen Vogel in einen Käfig sperrt, oder den Falken an den Wurfriemen fesselt, damit er auf der Faust sitzen bleibe. Einige werden dir zwar sagen, es sei besser bei der Vorstellung dieser Geheimnisse, sich einfach an den Gedanken des Glaubens und an eine durchaus innerliche und geistige Auffassung zu halten, oder sich vorzustellen, daß diese Geheimnisse in unserm eigenen Geiste vorgehen; allein dieses ist für den Anfang zu schwer, und ich rathe dir, meine Philothea, bis Gott dich höher heben wird, im Thalgrunde, den ich dir zeige, vorerst zu bleiben.

Fünftes Kapitel.

Von der Erwägung, als dem zweiten Theile der Betrachtung.

Wenn die Einbildungskraft ihr Geschäft vollendet hat, dann beginnt der Verstand seine Arbeit, nämlich die Betrachtung, d. h. er nimmt zur Erwägung einen oder mehrere Betrachtungspunkte vor sich, um unsere Empfindungen zu Gott und göttlichen Dingen hinzulenken, und hierin unterscheidet sich die Betrachtung vom Studium und andern Gedanken und Betrachtungen, welche nicht die Erringung der Tugend oder Liebe Gottes, sondern andere Zwecke und Absichten, z. B. die Gelehrsamkeit, oder eine Abhandlung, eine Streitschrift darüber zu verfassen, sich zum Zielpunkte setzen. Ist dann dein Geist in den Grenzen des Betrachtungs-Gegenstandes, wie ich bemerkte, sei es nun mittels der Einbildungskraft, wenn er eine sinnliche Anfassungsseite darbietet, oder wenn dieses nicht der Fall ist, durch den einfachen Gedanken an denselben, beschlossen, dann beginne deine Betrachtungen über diesen Gegenstand ganz in der Art und Weise, wie ich sie in den oben gegebenen Betrachtungs-Beispielen gezeigt habe. Kann dein Geist schon Einem der gewählten Betrachtungspunkte hinlänglich Geschmack, Erleuchtung und Frucht abgewinnen, so bleibe bei demselben stehen, und geh nicht weiter, sondern mach es wie die Bienen, die eine Blume nicht verlassen, so lang sie Honigstoff auf der-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

selben finden. Im Falle du aber einem der Betrachtungspunkte nach einigen Versuchen keine für dich fruchtbare Seite abgewinnen kannst, so gehe zu einem andern über; doch geh hierbei ohne Hast, ganz gelassen und einfach zu Werke.

Sechstes Kapitel.

Von den Empfindungen und Entschlüssen, als dem dritten Theile der Betrachtung.

Die Betrachtung verbreitet gute Regungen in dem Willen oder in dem Gemüthe unserer Seele, wie z. B. die Liebe zu Gott und dem Nächsten, die Sehnsucht nach dem Paradiese und dessen Herrlichkeit, die Nachahmung des Lebens unsers Herrn, das Mitleid, die Bewunderung, die Freude, die Furcht vor Gottes Mißfallen, vor dem einstigen Gerichte, vor der Hölle; oder auch den Haß gegen die Sünde, das Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes, die Beschämung über unser übel zugebrachtes Leben; und in diesen Gefühlen soll unsere Seele sich ergießen und erweitern, so sehr sie es nur vermag. Wenn du hierin Nachhilfe wünschest, so findest du sie im ersten Theile der Betrachtungen von Andreas Capilia, und in seiner Vorrede belehrt er uns, wie sich diese Empfindungen erweitern lassen; noch umständlicher behandelt dieses P. Arias in seiner Abhandlung „vom Gebete."

Uebrigens, meine Philothea, darfst du nicht zu lange bei diesen allgemeinen Empfindungen dich aufhalten, sondern mußt vielmehr bedacht seyn, dieselben in die einzelnen und besondern Entschließungen zu deiner Geisterneuerung und Besserung umzuwandeln; z. B. das erste Wort, welches unser Heiland am Kreuze sprach, wird die fromme Neigung, dasselbe zu befolgen, in deiner Seele ganz gewiß anregen, nämlich deinen Feinden zu verzeihen und sie zu lieben. Nun aber sage ich, damit ist noch gar wenig geschehen, wenn du nicht für diesen besondern Fall auch einen besondern Entschluß verbindest; wie denn z. B. „Nun so will ich denn nicht mehr entrüstet werden über die unwilligen Reden, die ich von diesem oder dieser, von meinem Nachbar oder meiner Nachbarin, von meinem Bedienten oder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

meiner Magd anhören muß; will nicht mehr zürnen über diese oder jene Mißachtung, die mir von dem oder jenem widerfuhr; im Gegentheil will ich dieß oder jenes sagen oder thun, um ihn zu gewinnen und zu besänftigen; und so auch in andern Dingen. Dadurch, meine Philothea, wirst du den Fehler in kurzer Zeit verbessern, statt daß du mittels der allgemeinen Empfindungen nur langsam und schwer dazu gelangen würdest.

Siebentes Kapitel.

Vom Schluß und geistlichen Blumenstrauß.

Ist die Betrachtung zu schließen, so müssen noch drei Uebungen, und zwar mit möglichster Demuth vorgenommen werden. Die erste ist die Danksagung, indem wir Gott unsere Dankbarkeit bezeugen für die guten Empfindungen und Entschlüsse, die Er uns geschenkt hat, und für seine Güte und Erbarmung, die Er uns bei dem betrachteten Geheimnisse entfaltete. Die zweite Uebung ist die Aufopferung, durch welche wir dem Herrn eben seine Erbarmung und Güte, den Tod, das Blut, die Tugenden seines Sohnes und in Verbindung mit diesen unsere Empfindungen und Entschlüsse aufopfern.

Die dritte Uebung besteht in dem demüthigen Gebete, in welchem wir uns an Gott wenden und Ihn anflehen, daß Er uns die Gnaden und Tugenden seines Sohnes mittheilen, und seinen Segen auf unsere Empfindungen und Entschlüsse legen möge, damit wir im Stande sind, dieselben getreu in Ausübung zu bringen. Dann beten wir auch für unsere heilige Kirche, für unsere Seelenhirten, Eltern, Freunde und Andere, und rufen hiezu die Fürbitte der seligsten Jungfrau, der Engel und Heiligen an. Endlich, wie ich schon bemerkt habe, betet man noch das Vater unser und Ave Maria, als das allgemeine und nothwendige Gebet aller Gläubigen.

Diesem Allen habe ich nun noch beizufügen, daß man sich einen kleinen Blumenstrauß der Andacht pflücken soll, und da meine ich nämlich so: Wer einen schönen Garten besucht hat, der geht nicht gerne aus demselben ohne vier oder fünf Blu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

men, die er in der Hand mit sich nimmt, um den Tag über sie bei sich zu haben und daran zu riechen. Gerade so verhält es sich mit unserm Geiste: wenn dieser sich in einem Geheimnisse des Glaubens in der Betrachtung ergangen hat, so sollen wir, einen, zwei oder drei Punkte, die uns am meisten zusagten und die wir für unsern Fortschritt am geeignetsten fanden, auswählen, um uns während der übrigen Tageszeit daran zu erinnern, und geistiger Weise daran zu riechen. Dieses soll nun an dem Orte selbst gleich geschehen, wo wir die Betrachtung anstellten, indem wir uns daselbst noch verweilen, oder zurückgezogen noch eine Zeit lang auf und abgehen mögen.

Achtes Kapitel.

Einige nützliche Belehrungen über die Betrachtung.

Wenn du deine Betrachtung beendigt hast, meine Philothea, so mußt du nun die Erwägungen und Entschlüsse, welche du während der Betrachtung gewonnen hast, fest bewahren, um dieselben während des Tages eifrig in Ausübung zu bringen. Denn dieß ist der große Nutzen der Betrachtung, und ohne diesen ist die Betrachtung nutzlos und eitel, weil die Tugenden, die man zwar betrachtet, aber nicht geübt hat, oft unsern Geist und unser Herz aufblähen, und weil wir uns in der Meinung bestärken, als wären wir wirklich schon so, wie wir zu werden beschlossen und uns vorgenommen haben, was auch in der That ist, wenn die Entschlüsse stark und lebhaft sind; aber gerade dieses sind sie nicht, sondern sie sind eitel und gefährlich, wenn sie nicht in Ausübung gebracht werden. Du mußt also auf alle mögliche Weise sie in Ausübung zu bringen trachten, und hiezu Gelegenheit im Kleinen wie im Großen suchen. Wenn ich mir z. B. vorgenommen hätte, durch ein sanftmüthiges Betragen meine Beleidiger zu gewinnen, so würde ich mir Mühe geben, ihnen während des Tages zu begegnen und ihnen dann recht freundlich den Gruß zu bieten; würde ich ihnen nicht begegnen, so würde ich wenigstens nur Gutes von ihnen reden und für sie zu Gott bitten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hast du das Herzensgebet vollendet, dann mußt du Acht geben, daß dein Herz keine Erschütterung erleide; denn sonst würdest du den Balsam, den du durch das Gebet empfingest, verschütten. Damit will ich so viel sagen, du mußt, wenn es anders möglich ist, einige Zeit stillschweigen, und ganz sanft dein Herz vom Gebete auf deine Berufsgeschäfte hinüberleiten, aber die Empfindungen und Gefühle, in die du dich versetzt hattest, so lang du nur immer kannst, zu erhalten suchen. Wenn man einem Menschen eine sehr kostbare Flüssigkeit in einem Porzellaingefässe gegeben hätte, um sie nach Hause zu tragen, so würde er recht sachten Schrittes gehen, auch nicht seitwärts schauen, sondern, um ja über keinen Stein zu stolpern, oder einen Fehltritt zu thun, nur vor sich hin, und dann wieder auf sein Porzellaingefäß blicken, um ja nichts zu verschütten; und gerade so mußt du es auch nach beendigter Betrachtung machen; überlaß dich nicht gleich der Zerstreuung, sondern blicke einfach vor dich hin. Wenn aber Jemand dir begegnet, mit dem du sprechen oder ihn anhören mußt, da gibt es nun freilich keinen Ausweg, und du mußt dich fügen, allein so, daß du dein Auge auf dein Herz gerichtet hältst, damit der Wohlgeruch des heiligen Gebetes sich so wenig als möglich verflüchtige.

Auch mußt du dir die Kunst eigen machen, vom Gebete zu allen und jeden Geschäften, die dein Stand und Beruf mit Fug und Recht von dir fordert, überzugehen, wenn auch gleich diese Geschäfte von den Empfindungen, die wir im Gebete hatten, sehr weit entfernt waren. So soll der Advokat vom Gebete zum gerichtlichen Verfahren, der Kaufmann zu seinem Handelsgeschäfte, die Ehefrau zu ihren Standespflichten und ihrem Hauswesen mit jener Ruhe und Geistesstille übergehen, daß deshalb das Herz in keine Verwirrung geräth; denn da das Eine wie das Andere Gottes Wille ist, so muß man den Uebergang vom Einen zum Andern im Geiste der Demuth und Andacht machen.

Auch dieses sollst du noch dir merken: Manchmal wird es dir nämlich begegnen, daß unmittelbar nach der Vorbereitung sich deine Empfindung schon ganz in Gott versenkt findet;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dann, meine Philothea, überlaß dich nur der Empfindung und kümmere dich nicht mehr um die Methode, die ich dir oben vorgezeichnet habe; denn wiewohl gewöhnlich die Erwägung den Gefühlen und Entschlüssen vorangehen soll, so darfst du, wenn der heilige Geist dir die Gefühle zugleich mit der Erwägung verleiht, die Erwägung nicht eigens noch vornehmen; denn diese wird nur deshalb angestellt, um das Gefühl anzuregen. Kurz, sobald du das Vorhandenseyn der Gefühle merkst, dann erfasse sie und laß ihnen Raum, mögen sie nun vor oder nach der Erwägung erwachen, und wiewohl ich den Gefühlen den Platz nach den Erwägungen anwies, so that ich dieses doch nur in der Absicht, um die Abtheilungen des innerlichen Gebetes deutlicher vor die Augen zu bringen; und da gilt als allgemeine Regel, daß man die Gefühle niemals hemmen, sondern, sobald sie erwachen, sie wirken lassen soll. Und was ich nun hinsichtlich der übrigen frommen Empfindungen bemerke, dieß gilt auch für die Danksagung, für die Aufopferung und das Gebet, die man während der Erwägungen vornehmen kann, und die du ebenfalls so wenig, als die übrigen frommen Empfindungen zurückdrängen darfst; nur mußt du sie dann am Schluße der Betrachtung wiederholen und erneuern. Was aber die Entschlüsse betrifft, so mußt du dieselben erst nach den Gefühlen, und am Ende der Betrachtung, vor dem Schlusse derselben, fassen, weil wir es hier mit den einzelnen und vertrauten Gegenständen zu thun haben, die uns, wenn wir sie, während die Gefühle in uns walten, vornähmen, leicht in Zerstreuung versetzen könnten.

Während der Zeit der Gefühle und Entschlüsse ist es zuträglich, wenn man sich der Gesprächsform bedient, und seine Rede jetzt an den lieben Heiland richtet, jetzt an die Engel oder an jene Personen, die in dem betrachteten Geheimnisse vorkommen, bald an die Heiligen, an sein eigenes Herz, an die Sünder, oder auch an leblose Geschöpfe, nach dem Beispiele Davids in seinen Psalmen und anderer Heiligen in ihren Betrachtungen und Gebeten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Neuntes Kapitel.

Von der geistigen Trockenheit während der Betrachtung.

Wenn es dir begegnet, meine Philothea, daß du weder Geschmack noch Trost in der Betrachtung findest, da bitte ich dich inständig, laß dich dadurch nicht in Unruhe versetzen, sondern fange jetzt das mündliche Gebet an, bring deinen Schmerz über dich selber vor das Angesicht deines Heilandes, bekenne deine Unwürdigkeit, fleh Ihn um Hilfe für dich an, küsse sein Bildniß, wenn du es da hast, wiederhole die Worte, die der Patriarch Jakob sprach: „Ich lasse nicht ab von Dir, o Herr, bis Du mir Deinen Segen gibst"; oder sprich die Worte des cananäischen Weibleins nach: „Ja, Herr, ich bin eine Hündin; aber auch die Hunde essen die Brosamen, die vom Tische ihres Herrn fallen."

Ein anderes Mal nimm ein Buch zur Hand, lies darin mit Aufmerksamkeit, bis dein Geist erwacht und sich wieder stärkt; oder nimm bisweilen, um dein mattes Herz zu reizen, eine andächtige Stellung und eine äußerliche Andachtsübung vor, indem du z. B. dich zur Erde wirfst, die Hände in Kreuzesform über die Brust legest, das Bildniß des Gekreuzigten in deine Arme schließest; versteht sich, wenn du dich allein befindest. Wenn du nun nach all diesem dennoch keinen Trost empfindest, so laß dich durch deine Trockenheit, und wäre sie auch noch so groß, nicht in Unruhe versetzen, sondern halte dich nur fortwährend in andächtiger Stellung vor deinem Gott. Wie viele Höflinge treten das Jahr über wohl hundertmal in das Zimmer des Fürsten, ohne Hoffnung, mit ihm reden zu dürfen, nur allein, um von ihm gesehen zu werden und ihre Aufwartung zu machen; geradeso, meine liebste Philothea, müssen wir rein und einfach, nur um unsere Schuldigkeit zu erfüllen und unsere Treue zu bezeugen, uns zum Gebete verfügen. Wenn es nun der göttlichen Majestät gefällt, mit uns zu reden und durch Ihre Erleuchtungen und innerlichen Tröstungen zu erfreuen, so ist dieß freilich eine große Ehre für uns und die größte Wonne; wenn es Ihr aber nicht gefällt, diese Gnade uns zu erweisen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sondern uns stehen läßt, ohne mit uns zu reden, gerade als sähe Sie uns gar nicht, als stünden wir gar nicht vor Ihr, so dürfen wir deßhalb nicht fortgehen, sondern müssen im Gegentheile in ruhiger andachtvoller Stellung vor dem unendlich gütigen Gott stehen bleiben, und ganz gewiß wird er unsere Geduld erfreuen, unsere Ausdauer und Beharrlichkeit bemerken, und wenn wir ein andersmal wieder vor Ihn treten, dann wird Er uns wohlwollend aufnehmen und durch seine Tröstungen erfreuen, indem Er uns die Lieblichkeit des heiligen Gebetes fühlen läßt. Wenn uns aber dieses auch von Ihm nicht zu Theil würde, so wollen wir uns zufrieden stellen, meine Philothea; denn, daß wir um Ihn seyn, vor seinem Angesichte erscheinen dürfen, ist ja dieses schon eine zu große Ehre für uns!

Zehntes Kapitel.

Morgenübung.

Ausser diesem abgeschlossenen innerlichen Herzensgebete und den übrigen mündlichen Gebeten, die du des Tages einmal verrichten mußt, gibt es noch fünf andere Arten kürzerer Gebete, welche gleichsam die Sprößlinge und Aeste des Herzensgebetes sind, und unter diesen ist das erste das Morgengebet, gleichsam als die allgemeine Vorbereitung auf alle Geschäfte des Tages. Dieses kannst du nun auf folgende Weise verrichten:

1. Bete an und danke Gott aus der Tiefe des Herzens für die Gnade, daß Er dich in der vergangenen Nacht erhalten hat; hast du in derselben dir eine Sünde zu Schulden kommen lassen, so bitte Ihn um Verzeihung.

2. Betrachte, daß der gegenwärtige Tag dir dazu geschenkt werde, damit du mit ihm den künftigen Tag der Ewigkeit gewinnen mögest, und fasse den festen Entschluß, ihn in dieser Absicht gut anzuwenden.

3. Blicke vorhinein auf die Geschäfte, auf den Umgang, auf die Gelegenheiten, welche den Tag über sich dir darbieten werden, um Gott zu dienen, oder welche Versuchungen dir begegnen dürften, z. B. durch Zorn, Eitelkeit oder andere unor-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dentliche Triebe, wodurch du Ihn beleidigen könntest, und bereite dich durch einen heiligen Entschluß vor, die Mittel, die sich dir zum Dienste Gottes und zum Fortschritt in der Frömmigkeit anbieten dürften, gut zu benützen. Dann fasse auch den Entschluß, Alles zu vermeiden, zu bekämpfen und zu überwinden, was sich deinem Seelenheil und der Ehre Gottes entgegenstellt. Es genügt aber noch nicht, bloß den Entschluß zu fassen, sondern du mußt auch die Mittel vorbereiten, um den Entschluß auszuführen. Wenn ich z. B. voraussehe, daß ich eine Angelegenheit mit einem Menschen zu bereinigen habe, der leidenschaftlich und zum aufbrausenden Zorn geneigt ist, so werde ich nicht bloß den Entschluß fassen, mich nicht hinreissen zu lassen, ihn zu beleidigen, sondern ich werde Worte voll Sanftmuth in Bereitschaft halten, um ihm zuvorzukommen, oder mich um den Beistand eines andern umsehen, der ihn besänftigen hilft. Wenn ich voraussehe, daß ich einen Krankenbesuch machen kann, so werde ich die Stunde, die Tröstungen, die Hilfe, die ich ihm bringen will, sorgsam auswählen; und so ist es mit andern Gelegenheiten.

4. Ist dieses geschehen, dann demüthige dich vor Gott, und erkenne, daß du aus dir selbst nichts von all dem, was du erwogen hast, vollbringen kannst, und weder das Böse zu fliehen, noch das Gute zu thun im Stande seiest. Und gleichsam als faßtest du dein Herz in deine Hände, so opfere es mit all seinem guten Vorhaben der göttlichen Majestät auf, und bitte sie, es in ihren Schutz zu nehmen und es zu kräftigen, um in ihrem Dienste getreu zu dienen; und hier kannst du die folgenden oder ähnliche Worte bei dir selbst sprechen: O Gott, siehe an dieses arme elende Herz, das von Deiner Güte mehrere fromme Triebe empfangen hat; aber ach, es ist zu schwach, zu kraftlos, als daß es das Gute, nach welchem es Verlangen trägt, vollbringen könnte, wenn Du ihm nicht Deinen himmlischen Segen spendest, um welchen ich, o gütiger Vater, in dieser Absicht bitte, durch das Verdienst des Leidens Deines göttlichen Sohnes, für dessen Ehre dieser Tag und meine übrige Lebenszeit geweiht seyn soll. Rufe auch die jungfräuliche Mut-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ter, deinen lieben Schutzengel und die Heiligen an, daß sie dir hiezu verhilflich seyn mögen.

Allein alle diese Geistesübungen müssen kurz und lebhaft, und wo möglich, ehe du das Zimmer verlässest, vorgenommen werden, damit Alles, was du den Tag über unternimmst, vom Segen Gottes bethaut sei. Und ich bitte dich, Philothea, unterlaß dieses nie!

Eilftes Kapitel.

Von der Abendandacht und der Gewissenserforschung.

Wie du vor deiner täglichen Mittagsmahlzeit durch die Betrachtung ein geistiges Mittagmahl hältst, so sollst du auch vor deinem Abendtische ein kleines Abendmahl, wenigstens eine andächtige geistige Collation halten. Nimm dir also vor der Stunde des Abendtisches ein wenig Muße, und wirf dich vor Gott auf die Knie, sammle deinen Geist bei Jesus Christus dem Gekreuzigten (den du durch eine einfache Betrachtung und den innerlichen Lichtblick dir vorstellst), entzünde wieder die Andachtgluth deiner Morgenbetrachtung durch mehrere lebhafte Anmuthungen, Verdemüthigungen und liebevolles Aufschwingen zu dem göttlichen Erlöser deiner Seele; wiederhole dann die Betrachtungspunkte, die bei deiner Morgenandacht dich mehr angesprochen haben, oder ermuntere dich durch einen andern neuen Beweggrund, wie es dir lieber ist.

Wie die Gewissenserforschung, die man immer vor dem Schlafengehen anstellen muß, vorzunehmen sei, weiß Jedermann:

1. Man dankt Gott, daß er den vergangenen Tag hindurch uns so gnädig erhalten hat;

2. man prüft, wie man sich in jeder Stunde des Tages betragen habe, und um es bequemer zu thun, denkt man nach, wo, mit wem, und in welcher Beschäftigung man sich befunden habe.

3. Stellt sich's heraus, daß man etwas Gutes gethan, so dankt man Gott hiefür; hat man aber im Gegentheile sich in Gedanken, Worten oder Werken etwas Böses zu Schulden kom-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

men lassen, so bittet man Gott um Verzeihung mit dem Vorsatze, bei der ersten Gelegenheit dieses zu beichten, und hierin sich sorgfältig zu bessern.

4. Hierauf empfiehlt man der göttlichen Vorsehung seinen Leib und seine Seele, die Kirche, die Eltern, die Freunde; man bittet die jungfräuliche Mutter, den lieben Schutzengel, die Heiligen, daß sie über uns und für uns wachen mögen, und mit dem Segen Gottes verfügt man sich dann zu der uns nothwendigen Ruhe.

Diese Uebung nun darfst du so wenig unterlassen, als die Morgenandacht; denn durch letztere öffnest du die Fenster deiner Seele der Sonne der Gerechtigkeit, und durch die Abendandacht schließest du sie gegen die Finsternisse der Hölle.

Zwölftes Kapitel.

Von der geistlichen Einsamkeit.

Hier, meine theure Philothea, wünschte ich sehr, daß du recht geneigt wärest, meinem Rathe zu folgen; denn hierin besteht eines der sichersten Mittel, um deinen Fortschritt im Geistigen zu fördern.

Erinnere deine Seele den Tag über, so oft du nur kannst, an die Gegenwart Gottes durch eine jener vier Vorstellungsweisen, wie ich sie dir oben bezeichnet habe; betrachte, was Gott thut, und was du thuest; du wirst sehen, wie seine Augen immer nach dir sich hinwenden, und in unaussprechlicher Liebe stets auf dir ruhen. O Gott, sollst du sagen, warum betrachte ich nicht Dich immer, da Du immerhin auf mich schauest? O mein Gott, Du gedenkest meiner so oft; warum gedenke ich Deiner so wenig? Wo sind wir, o meine Seele? Unsere wahre Heimath ist Gott; und wo sind wir!

Wie die Vögel auf den Bäumen Nester haben, wohin sie, wenn sie es nöthig haben, sich zurückziehen, und die Hirsche ihre Gebüsche und Verstecke, wo sie sich hineinlegen und verbergen, und während der Sommerhitze im Schatten sich erfrischen; eben so, meine Philothea, muß auch unser Herz täglich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Plätzchen sich ausfindig zu machen suchen, sei es nun der Calvarienberg, oder die Wunden unsers Heilandes, oder sonst ein Ort, wo wir recht nahe bei Ihm sind, und dorthin müssen wir bei jeder Gelegenheit unsere Zuflucht nehmen, hier müssen wir uns von den äusserlichen Geschäften erholen und stärken, und gleichsam wie in einem sichern Versteck seyn, um uns gegen die Versuchungen zu wehren. Wie glücklich ist die Seele, die in Wahrheit zu unserm Heilande sagen kann: Du bist meine Zufluchtsstätte, mein sicheres Bollwerk, mein Dach, das gegen den Regen mich schützt, mein Schatten gegen die Sonnengluth!

Vergiß also nicht, meine Philothea, immer mehrere solcher Zufluchtsstätten in der Einsamkeit deines Herzens bereit zu halten, in welche du dich zurückziehen kannst, wenn du auch leiblicher Weise im Umgange und in Geschäften begriffen bist. Und diese geistliche Einsamkeit kann auch dadurch gar nicht gestört werden, wenn selbst viele Menschen uns umgeben; denn sie stehen ja nicht um deine Seele, sondern nur um deinen Leib her. Weilt also dann nicht deine Seele ganz allein in der Gegenwart des alleinigen Gottes? Und diese Uebung stellte König David unter dem Drange so vieler Geschäfte an, wie er dieses durch tausend Stellen in seinen Psalmen bezeugt, wenn er z. B. sagt: „O Gott! ich bin immer bei Dir! Immer sehe ich meinen Gott vor mir; zu Dir, o mein Gott! habe ich meine Augen erhoben, der Du im Himmel wohnest; meine Blicke sind stets auf Dich gerichtet."

Auch die gesellschaftliche Unterhaltung ist gewöhnlich nicht so abgemessen und ernst, daß man nicht von Zeit zu Zeit sein Herz zurückziehen und in diese himmlische Einsamkeit versetzen könnte.

Die Eltern der heiligen Katharina von Siena hatten ihrer Tochter jeden Platz und jede Stunde für Gebet und Betrachtung entzogen. Nun gab ihr aber der Heiland den Gedanken ein, ein kleines Betkämmerlein innerlich in ihrer Seele einzurichten; und nun zog sie sich geistigerweise in dasselbe zurück, und konnte so, mitten unter äußerlichen Geschäften, in dieser heiligen Einsamkeit des Herzens dem Gebete und der Betrach-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tung obliegen. Wenn sie dann auch Angriffe von der Welt aushalten mußte, so fiel ihr dieses gar nicht beschwerlich; denn, sagte sie, ich schließe mich dann in mein innerliches Betkämmerlein ein, wo ich mit meinem himmlischen Bräutigam mich erfreue. Von dieser Zeit an gab sie allen ihren geistlichen Töchtern den Rath, sich im Herzen eine Zelle zu bauen und daselbst zu wohnen.

Ziehe also bisweilen deinen Geist in dein Herz zurück, wo du dann, fern von allen Menschen, von Herz zu Herz deine Seele mit ihrem Gott kannst reden lassen, um mit David zu sagen: „Ich habe gewacht und bin dem Pelikan der Wüste ähnlich geworden; ich glich der Nachteule im Gemäuer und dem Sperling, der einsam auf dem Dache sitzt.“ Außer dem Wortsinne, welcher bezeugt, daß dieser große König immer einige Stunden auswählte, um sich in der Einsamkeit mit der Betrachtung geistiger Dinge zu beschäftigen, weist uns noch ein tieferer geistiger Sinn auf drei herrliche Zufluchtsstätten hin, in welchen wir, wie in drei Einsiedlerzellen, unsere Einsamkeit pflegen, und so unsern Heiland nachahmen können, der auf dem Calvarienberge gleichsam der Pelikan der Wüste war, der mit seinem Blute seine todten Küchlein wieder zum Leben erweckt. Bei seiner Geburt in dem verlassenen Stalle war er gleichsam wie die Eule im Gemäuer, indem er unsere Vergehen und Sünden beklagte und beweinte; am Tage seiner Himmelfahrt war er gleichsam der Sperling, indem er emporstieg, und zum Himmel, der wie ein Dach sich über der Erde wölbet, sich emporschwang. Diese drei Orte können uns, auch im Lärm der Tagsgeschäfte, zu geistlichen Zufluchtsstätten dienen. Der selige Eleazar, Graf von Arian in der Provence, war schon lange von seiner frommen und keuschen Gattin Delphine abwesend. Als sie nun einen eigenen Boten an ihn abgeschickt hatte, um zu erfahren, wie er sich befinde, ließ er ihr zurücksagen: Ich befinde mich, meine liebste Frau, sehr wohl, und wenn du mich finden willst, suche mich in der Seitenwunde unsers lieben Jesus, denn da wohne ich, und da wirst du mich auch antreffen; wo du immer sonst mich suchen wolltest, wirst du mich nicht finden!“ Das war ein christlicher Ritter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dreizehntes Kapitel.

Von den Anmuthungen, Schußgebeten und frommen Gedanken.

Man flüchtet sich zu Gott, weil man nach Ihm sich sehnt, und man sehnt sich nach Ihm, um zu Ihm sich zu flüchten, so daß die Anmuthung zu Gott und die geistige Einsamkeit gleichsam Hand in Hand gehen; aus beiden aber entspringen die frommen Gedanken.

Erwecke also, meine Philothea, oft eine Anmuthung zu Gott durch kurze, aber glühende Seufzer deines Herzens, bewundere seine Schönheit, flehe Ihn an um seine Hilfe, wirf dich im Geiste am Kreuze nieder, bete an seine Güte, frage Ihn oft über dein Seelenheil, schenke Ihm tausendmal während des Tages dein Herz, hefte deine innerlichen Blicke auf seine Milde, reiche Ihm, wie das kleine Kind dem Vater, deine Hand, damit Er dich führe; hefte Ihn wie einen köstlichen Blumenstrauß an deine Brust, pflanze Ihn wie eine heilige Fahne in deiner Seele auf, rege dein Herz an und erwecke es auf tausenderlei Weise zur Liebe Gottes, um dich zu einer innigen und zarten Liebe dieses himmlischen Bräutigams zu ermuntern.

Eben so übt man sich in den Schußgebeten, die der große heilige Augustinus so dringend seiner frommen geistlichen Tochter Proba anräth. Wenn unsere Seele, meine Philothea, dem vertrauten Umgange, der Freundschaft und Vertraulichkeit ihres Gottes sich hingibt, dann wird sie von seinen Vollkommenheiten ganz durchduftet werden. Und diese Uebung ist gar nicht schwer; denn man kann sie in alle Verrichtungen und Geschäfte einflechten, ohne daß es diesen einen Nachtheil brächte, und um so weniger, da man sowohl in der geistlichen Einsamkeit als auch bei diesem innerlichen Aufschwunge nur kurze Zeit sich aufhält, und sonach hindern sie unsere sonstigen Geschäfte nicht nur nicht, sondern tragen viel zu ihrer Förderung bei. Der Wanderer, der Herz und Mund mit ein wenig Wein wieder auffrischt, unterbricht deshalb, weil er ein wenig Rast nimmt, seine Reise nicht, sondern er gewinnt neue Kraft, um leichter und schneller sein Ziel zu erreichen, er verweilt nur, um dann hurtiger wie-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der zu gehen. — Mehrere haben viele solcher Liebesseufzer, die wirklich recht nützlich sind, gesammelt; allein nach meiner Ansicht sollst du dir mit Worten nicht viel Mühe geben, sondern entsende sie aus deinem Herzen oder deinem Munde, wie dir sie die Liebe gerade eingibt; und sie wird dir immer so viele darbieten, als du nur willst. Uebrigens ist es wahr, es gibt gewisse Worte, die eine besondere Kraft haben, um in dieser Hinsicht das Herz zu befriedigen, wie z. B. die schwunghaften Flammenseufzer in den Psalmen Davids, die verschiedenen Anrufungen des Namens Jesu, die Ausdrücke der Liebe im Hohenliede; auch geistliche Lieder sind für diesen Zweck tauglich, vorausgesetzt, daß sie in frommer Weise gesungen werden.

Endlich wie diejenigen, die von natürlicher und menschlicher Liebe erfaßt sind, fast ununterbrochen ihre Gedanken bei dem Gegenstande ihrer Liebe haben, wie ihr Herz voll Hinneigung zu demselben ist, ihr Mund vom Lobe desselben überfließt, und wenn sie von ihm getrennt sind, keine Gelegenheit vorüberlassen, ihre Liebe auch durch Briefe bezeugen, und auf die Rinde jedes Baumes den Namen des geliebten Gegenstandes schreiben; gerade so können jene, welche Gott lieben, keinen Augenblick vorüber lassen, ohne an Ihn zu denken, nach Ihm zu seufzen, von Ihm zu reden, und wenn es ihnen möglich wäre, würden sie den heiligen und geliebten Namen Jesus auf die Brust eines jeden Menschen schreiben.

Und hiezu ladet Alles sie ein, und jedes Geschöpf verkündet ihnen das Lob ihres Geliebtesten; und wie, nach der Erzählung des heil. Antonius, der heilige Augustinus sagte: Alles, was auf der Welt ist, redet zu ihnen in stummer Sprache, die sie aber zu Gunsten ihrer Liebe sehr gut verstehen; Alles regt sie zu guten Gedanken an, aus denen dann nachher Flammenseufzer und Anmuthungen zu Gott entstehen. Nun, einige Beispiele hierüber: Der heilige Gregorius, Bischof von Nazianz ging einmal, wie er selbst vor seinem Volke erzählte, am Meeresstrande spazieren, und sah, wie die Wellen, welche über das Ufer heraustraten, Muscheln und kleine Schnecken, Stengel von Meergras, kleine Austern, und sonst allerlei Dinge, die das

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Meer auswarf, auf dem Ufer zurückließen und so zu sagen über Bord warfen; dann aber wälzten sich wieder neue Wellen heran, und diese verschlangen wieder das Zurückgelassene, und trugen es wieder in's Meer zurück, während die Felsen umher, die von den Wellen ungestüm gepeitscht wurden, fest und unerschütterlich standen. Hierüber machte er die schöne Bemerkung, daß die Schwachen gerade so, wie die Muscheln, Schnecken und die Grasstengel sich bald von Leid bald von Freude hinreissen lassen, wie eben gerade die Wellen und Wogen heranstürmen; allein starkmüthige Seelen bleiben fest und unbeweglich bei jedem Sturme, und von diesem schönen Gedanken geht er dann zu dem Hilferuf Davids über: „Rette mich, o Gott, denn die Wasser drangen mir bis an die Seele; o Gott, befreie mich aus der Tiefe der Wasser, denn ich bin in des Meeres Abgrund und der Sturm hat mich versenkt." Gregorius war damals in großen Leiden, weil Maximus das Bisthum ungerecht an sich gerissen hatte. Als der heilige Fulgentius, Bischof von Ruspa, bei einer großen Versammlung des römischen Adels sich einfand, vor welcher Theodorich, der Gothenkönig, eine Rede hielt, und den Glanz so vieler anwesenden Herren, die nach ihrer Rangordnung hier Platz genommen hatten, betrachtete, da sagte er bei sich selbst: O Gott, wie schön muß erst das himmlische Jerusalem seyn, wenn schon dieses irdische Rom von solch herrlichem Glanze strahlet! und wenn schon denen, welche die Eitelkeit lieben, die Entfaltung einer solchen Pracht zugestanden ist, welche Herrlichkeit wird in der andern Welt erst denen aufbewahrt seyn, welche die Wahrheit schauen! Der heilige Anselm, Erzbischof von Canterbury, (dessen Geburt unsere Berge einst hoch verehrten) soll eine wunderbare Fertigkeit in frommen Gedanken besessen haben. Als er einst über Land ritt, flüchtete sich ein von den Hunden verfolgter Hase unter sein Pferd, als eine Zufluchtsstätte in der dringendsten Todesgefahr; ringsumher bellten die Hunde den Hasen an, getrauten sich aber doch nicht die Freiung, worin ihre Beute sich befand, zu verletzen. Alle Begleiter des heiligen Erzbischofs lachten über diesen sonderbaren Vorfall; er aber sprach weinend und mit Seufzen:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ach, ihr lachet? das arme Thier aber lacht nicht! Gerade so lauern die Feinde der Seele, wenn sie dieselbe verfolgt und auf verschiedenen Wegen in alle Sünden gestürzt haben, auf dieselbe in der Todesstunde, um sie zu rauben und zu verschlingen; die Seele aber voll Furcht und Schrecken sucht überall Hilfe und Zuflucht, und wenn sie nirgends welche findet, dann spassen und lachen ihre Feinde über ihre Angst." So sprach der Heilige und zog seufzend weiter. Constantin der Große hatte an den heiligen Antonius einen sehr verbindlichen Brief geschrieben, worüber seine Schüler, die um ihn herstanden, sich sehr verwunderten. Ihr staunet darüber, sagte er dann zu ihnen, daß ein König einem Menschen schreibt? Staunet doch vielmehr darüber, daß der ewige Gott sein Gesetz den Menschen schriftlich zugesendet, ja durch seinen göttlichen Sohn von Mund zu Mund mit ihnen geredet hat. Als der heilige Franziskus einst ein Schaf ganz allein in Mitte einer Herde von Böcken erblickte, sagte er zu seinem Gefährten: Sieh, wie dieses arme Thier so sanftmüthig unter diesen Ziegen verharrt; so sanft und demüthig wandelte auch unser lieber Heiland unter den Pharisäern! Und als er ein anderesmal ein Lämmchen, das von einem Schweine zerrissen ward, erblickte, rief er weinend: O du kleines Lämmchen, du vergegenwärtigst mir recht lebhaft den Tod meines Erlösers.

Wenn Franz von Borgias, dieser große Mann unserer Zeit, als er noch Herzog von Candia war, auf die Jagd ging, erweckte er tausend fromme Gedanken. Ich mußte mich wundern, erzählte er späterhin selbst, wie die Falken auf die Hand immer wieder zurückkehren, wie sie sich die Augen bedecken und an die Stange binden lassen; und wie die Menschen dagegen so störrisch gegen die Stimme Gottes sind. Der große heilige Basilius sagt, daß die Rose, die mitten unter den Dornen steht, den Menschen Folgendes zu bedenken gebe: „Auch die größte Annehmlichkeit, ihr Sterblichen, ist immer mit der Traurigkeit gemischt; Reines gibt es hier Nichts auf Erden; die Betrübniß ist immer der Fröhlichkeit beigesellt, der Wittibstand der Verehlichung, die Sorge der Fruchtbarkeit, die Schande dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ruhme, der Aufwand den Ehrenstellen, das Mißbehagen dem Wohlbehagen, die Krankheit der Gesundheit; die Rose ist eine schöne Blume, sagte der große Mann, aber sie macht mich traurig, denn sie sagt mir, daß um meiner Sünde willen die Erde verurtheilt ward, Dörner zu tragen." — Da eine fromme Seele ein Bächlein betrachtete, worin sich in reiner Nacht der Himmel mit seinen Gestirnen spiegelte, da rief sie aus: O mein Gott, diese nämlichen Gestirne werden einst, wenn Du mich in Deine ewigen Hütten aufgenommen hast, unter meinen Füßen schimmern; und wie sich die Gestirne des Himmels auf der Erde abspiegeln, eben so spiegeln sich die Menschen dieser Erde im Himmel, in der lebendigen Quelle der göttlichen Liebe ab. Ein anderer im Anschauen des Zuges der Wellen versunken, rief aus: O meine Seele, nie werde ich Ruhe haben, bis ich in das Meer der Gottheit, als meinen Ursprung, versenkt bin. Als der heilige Franziskus ein freundliches Bächlein betrachtete, kniete er an seinem Rande nieder, um zu beten, sank in eine Entzückung und wiederholte mehreremale ganz sanft die Worte: die Gnade meines Gottes fließt so ruhig und sanft, wie dieses Bächlein. Ein Anderer beim Anblick der blühenden Bäume seufzte auf: Ach, warum stehe ich allein im Garten der Kirche entblättert da! Einer bemerkte, wie die Küchlein sich unter der Henne versammelt hatten, und er sprach: O Herr, bewahre uns unter dem Schatten Deiner Flügel! Und ein Anderer bemerkte beim Anblick einer Sonnenblume: Ach, mein Gott, wann wird endlich auch meine Seele nach dem Zuge Deiner Güte sich wenden! Und da er auf die kleinen Gartenblümlein hinsah, die lieblich in's Auge fallen, aber ohne Geruch sind, sagte er: Ach, so sind meine Gedanken in liebliche Worte gehüllt, aber ohne Wirkung, ohne Frucht.

Da kannst du nun sehen, meine Philothea, wie sich fromme Gedanken und heilige Anmuthungen dem, was die Mannigfaltigkeit dieses irdischen Lebens darbietet, abgewinnen lassen. Unglücklich sind alle jene, welche die Geschöpfe von ihrem Schöpfer abziehen, um sie zur Sünde hinzuwenden. Glücklich sind Alle jene, welche die Geschöpfe auf ihren Schöpfer beziehen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und ihre Hinfälligkeit zum Ruhme der Wahrheit benützen. Ich habe mich gewöhnt, sagt der heilige Gregor von Nazianz, Alles auf meinen geistigen Nutzen zu beziehen. Lies die fromme Grabschrift, welche der heilige Hieronymus auf die heilige Paula verfaßte; denn sie ist gar lieblich mit Anmuthungen und frommen Gedanken durchwebt, welche die Heilige bei allen Veranlassungen in sich zu erwecken wußte.

In dieser Uebung der geistlichen Zurückgezogenheit und der Schußgebete besteht das große Werk der Andacht; ja, diese Uebung kann den Mangel aller übrigen Gebete ersetzen, aber die Verabsäumung dieser Uebung kann man kaum durch ein anderes Ersatzmittel vergüten; ohne diese Uebung läßt sich weder das betrachtende noch das thätige Leben gut einrichten; so wie ohne dieselbe die Ruhe nur Müßiggang und die Arbeit nur Verwirrung ist. Darum bitte ich dich inständig, mit ganzem Herzen diese Uebung zu erfassen, ohne je von ihr abzustehen.

Vierzehntes Kapitel.

Von dem heiligen Meßopfer, und wie man demselben beiwohnen soll.

1. Noch habe ich nichts zu dir geredet von der Sonne der geistlichen Andachtsübungen, die da ist das hochheilige, göttliche und erhabenste Opfer und Geheimniß der heiligen Messe, der Mittelpunkt der christlichen Religion, das Herz aller Andacht, die Seele der Frömmigkeit, das unaussprechliche Geheimniß, das den Abgrund der göttlichen Liebe in sich begreift, und wodurch Gott auf wahrhaft wirkliche Weise mit uns in Verbindung tritt und seine Gnaden und Liebesgaben uns mittheilt.

2. Das Gebet, welches in Vereinigung mit diesem göttlichen Opfer verrichtet wird, hat eine so unaussprechliche Kraft, meine Philothea, daß dadurch die Seele die himmlischen Gnaden in Fülle empfängt. Die Seele stützt sich gleichsam auf ihren Geliebten, und dieser durchduftet sie gänzlich mit Wohlgerüchen und geistiger Anmuth, so daß sie, wie es im Hohenliede heißt, der Rauchsäule ähnlich ist, die von wohlriechendem Holze, von Myrrhe, von Weihrauch und allen Wohlgerüchen duftet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. Suche demnach, wie es dir nur immer möglich ist, alle Tage der heiligen Messe beizuwohnen, um mit dem Priester das Opfer deines Erlösers dem himmlischen Vater für dich und für die ganze Kirche darzubringen; immer finden sich, wie der heilige Johannes Chrysostomus sagt, die Engel in großer Anzahl dabei ein, um dieses heilige Geheimniß zu verehren; und wenn wir uns mit ihnen und in der nämlichen Absicht dabei versammeln, so können wir durch eine solche Gesellschaft nur viele Zuflüsse der Gnade erhalten; die Chöre der siegenden und streitenden Kirche nahen sich hier einander und vereinigen sich in dieser göttlichen Handlung mit unserm Erlöser, um mit Ihm, in Ihm und durch Ihn das Herz des himmlischen Vaters zu erfreuen, und seine Erbarmung ganz auf uns herabzuziehen. Welch ein Glück daher für eine Seele, daß sie durch ihre frommen Empfindungen für ein so hohes kostbares Gut mitwirken könne!

4. Wäre es eine baare Unmöglichkeit, durch deine leibliche Gegenwart der Feier dieses allerheiligsten Opfers beizuwohnen, so mußt du wenigstens geistiger Weise dein Herz beiwohnen lassen. Verfüge dich also in deinem Geiste, wenn es anders nicht seyn kann, in einer Morgenstunde, in die Kirche, vereinige da deine Meinung mit der aller Christen, und thue innerlich an der Stätte, wo du eben bist, was du thun würdest, wenn du dem Opfer der heiligen Messe in einer Kirche wirklich beiwohnen würdest.

5. Sei es nun, daß du der heiligen Messe wirklich oder nur im Geiste beiwohnst, merke dir Folgendes: 1. Bereite dich vom Anfange, bis der Priester zum Altare geht, vor, und diese Vorbereitung besteht darin, daß du dich in Gottes Gegenwart versetzest, deine Unwürdigkeit anerkennst und für deine Fehler um Verzeihung bittest. 2. Von da an, da der Priester am Altare steht bis zum Evangelium betrachte die Ankunft und das Leben unsers Heilandes in dieser Welt in einfacher und allgemeiner Betrachtung. 3. Vom Evangelium bis zum Credo erwäge die Predigten unsers Erlösers, und lege dein Bekenntniß ab, im Glauben und Gehorsam gegen sein heiliges Wort, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der Vereinigung der heiligen katholischen Kirche leben und sterben zu wollen. 4. Vom Credo bis zum Paternoster schließe dein Herz an die Geheimnisse des Leidens und Todes unsers Erlösers, welche hier in diesem heiligen Opfer wirklich und wesenhaft dargestellt sind, und bringe dasselbe mit dem Priester und dem übrigen Volke dem himmlischen Vater zu seiner Ehre und zu deinem Seelenheile dar. 5. Vom Paternoster bis zur Kommunion gib dir alle Mühe, recht viele fromme Wünsche deines Herzens zu erwecken, besonders aber die Sehnsucht, durch ewige Liebe mit unserm Heilande für immer verbunden und geeiniget zu bleiben. 6. Von der Kommunion bis an's Ende danke der ewigen Gottheit für ihre Menschwerdung, für ihr Leben, ihren Tod, ihr Leiden, für die Liebe, die sie uns in diesem heiligen Opfer bezeugt, bitte sie durch dasselbe recht inständig, dich, deine Eltern, deine Freunde, die ganze Kirche stets in ihren Schutz nehmen zu wollen, verdemüthige dich aus ganzem Herzen, und empfange dann andächtig den heiligen Segen, den dir unser Heiland durch die Vermittlung seines Dieners spendet.

Willst du aber während der Messe deine Betrachtung in täglich fortgehender Ordnung anstellen, dann ist es nicht erforderlich, daß du dich damit aufhältst, diese einzelnen Uebungen vorzunehmen, sondern es genügt, wenn du gleich Anfangs deine Meinung dahin richtest, dieses heilige Opfer durch dein Gebet und deine Betrachtung anzubeten und aufzuopfern; und dann sind die oben genannten Uebungen schon in der ganzen Betrachtung entweder ausdrücklich, oder stillschweigend eingeschlossen.

Fünfzehntes Kapitel.

Von andern öffentlichen und allgemeinen Andachtsübungen.

Ausser diesem, meine Philothea, sollst du, wenn es die Umstände erlauben, an Sonn- und Festtagen auch dem Abbeten der Tagszeiten und der Vesper (den Nachmittags- oder Abendandachten) beiwohnen; denn diese Tage sind dem Herrn geweiht, und an solchen Tagen muß man mehr zu seiner Ehre und Verherrlichung thun, als an andern; du wirst hierin einen großen Schatz frommer Rührung finden, wie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihn auch der heilige Augustinus fand, der in seinen Bekenntnissen sagt, daß, wenn er im Anfange seiner Bekehrung der Abbetung der Tagzeiten beiwohnte, sein Herz immer in süßen Gefühlen schmolz und Thränen der Rührung in seine Augen traten. Und endlich (um es ein für allemal zu bemerken) ist mit den öffentlichen Andachten der Kirche immer viel mehr Erbauung und Trost verbunden, als bei der Privatandacht; denn so hat es Gott angeordnet, daß immer das Gemeinschaftliche vor dem Einzelnen und Abgesonderten den Vorzug haben soll.

Laß dich gerne in die Bruderschaften des Ortes, wo du wohnst, einverleiben, und besonders in solche, die größere Frucht und Erbauung erzielen, weil du dadurch Gott einen sehr angenehmen Gehorsam beweisest. Denn wenn auch gleichwohl diese Bruderschaften nicht anbefohlen sind, so wurden sie doch stets von der Kirche empfohlen, und um zu zeigen, wie gerne sie es sehe, daß recht Viele sich in dieselben möchten einverleiben lassen, hat sie diesen frommen Bündnissen Ablässe und andere Privilegien ertheilt. Und dann ist es immer ein rechtes Werk der Liebe, mit Andern zusammen zu wirken, und das gute Vorhaben Andern fördern zu helfen. Und wenn es allerdings seyn kann, daß du die frommen Uebungen eben so für dich allein anstellst, wie sie bei den Bruderschaften gemeinschaftlich geübt werden, ja daß du mehr Geschmack daran findest, wenn du sie für dich allein übest; so wird dennoch durch Vereinigung mit unsern Mitbrüdern und durch die mit unsern Mitmenschen im Vereine gewirkten guten Werke die Ehre Gottes mehr befördert.

Das Nämliche gilt von allen öffentlichen Gebeten und Andachtsübungen, zu denen wir unser gutes Beispiel zur Erbauung des Nächsten, und unsere Liebe zur Verherrlichung Gottes und zur gemeinsamen Absicht mitbringen sollen.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Pflicht, die Heiligen anzurufen und zu verehren.

Da Gott uns sehr oft die Erleuchtungen durch seine heiligen Engel mittheilt, so sollen wir Ihm auch recht oft unsere dankbaren Anmuthungen auf demselben Mittheilungswege zurück-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

senden. Die heiligen Seelen der Abgeschiedenen, die nun mit den Engeln im Paradiese sich befinden, und nach dem Ausspruche des Erlösers denselben ganz ähnlich und gleichgesinnt sind, verrichten das nämliche Geschäft, indem sie uns Erleuchtungen mittheilen, und in ihren heiligen Gebeten für uns zu Gott flehen.

Mit diesen himmlischen Geistern, mit diesen überglücklichen Seelen, meine Philothea, wollen wir unsere Herzen vereinigen; denn wie die jungen Nachtigallen den Gesang von den ältern lernen, so werden wir auch in dem frommen Umgange mit den Heiligen viel besser beten und das Lob Gottes singen lernen. „Im Angesicht der Engel, spricht David, will ich mein Loblied anstimmen".

Ehre, verehre und erweise deine Hochachtung in ganz besonderer Liebe der heiligsten und glorreichen Jungfrau Maria. Sie ist die Mutter unsers wahren Vaters, und folglich unsere Großmutter.

So wollen wir denn zu ihr unsere Zuflucht nehmen, und immer und bei allen Veranlassungen als ihre kleinen Enkel mit vollkommenem Vertrauen in ihren Schooß uns werfen! Wir wollen diese süße Mutter anflehen, ihre mütterliche Liebe anrufen, uns beeifern, ihre Tugenden nachzuahmen, und ein recht kindliches Herz gegen sie bewahren.

Mache dich auch recht vertraut mit den heiligen Engeln, und sieh, wie sie, wenn auch nicht sichtbar, auf deinem Lebenswege stehen. Liebe und verehre ganz besonders den Engel des Bisthums, in welchem du lebst, die Engel jener Personen, mit denen du umgehest, vor allen aber deinen eigenen Schutzgeist, flehe recht oft zu ihnen, preise sie immer, bitte sie um ihre Hilfe und ihren Beistand, daß sie dir in allen zeitlichen und ewigen Angelegenheiten verhilflich seyn mögen.

Als der große Petrus Fabri, der erste Priester, Prediger, Lehrer der Theologie, der erste Genosse des heiligen Ignatius und Mitgründer der Gesellschaft Jesu, aus Deutschland zurückkehrte, wo er zur Ehre Christi Großes geleistet hatte, da erzählte er auf seiner Reise durch das Bisthum, aus welchem er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gebürtig war, daß er darin, daß er in jeder Pfarrei, durch die ihn der Weg führte, die Schutzengel derselben begrüßte, gar große Tröstungen empfangen habe; und er habe es recht augenscheinlich wahrgenommen, wie diese heiligen Engel so gnädig für ihn besorgt waren, indem sie ihn bald entweder vor den Nachstellungen der Irrgläubigen schützten, oder ihm wieder gutmüthige und für die Lehre des Heils empfängliche Herzen zuführten. Er sprach hievon mit so großer Herzenswärme, daß ein Fräulein, das als vierjähriges Kind diese Reden aus seinem Munde gehört hatte, noch nach mehr als sechszig Jahren mit größter Rührung hievon erzählte. Ich empfand selbst großen Trost, als ich im vergangenen Jahre in dem Geburtsorte des Seligen, in dem kleinen Dorfe Vilaret, in unserer rauhesten Gebirgsgegend, einen Altar consecrirte.

Wähle dir auch einige Heilige insbesondere aus, deren Leben dir mehr zusagt, und leichter für dich zur Nachahmung dient, und zu deren Fürbitte du ein größeres Vertrauen hast. Dein Namenspatron wurde dir schon in der Taufe zugewiesen.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie man das Wort Gottes anhören und lesen soll.

Wenn du das Wort Gottes in vertraulicher Unterredung von deinen geistlichen Freunden oder in der Predigt vernimmst, immer sei dabei andächtig; höre es stets mit Aufmerksamkeit und Ehrfurcht an; benütze es zu deinem Vortheile, und laß es nicht auf die Erde fallen, sondern sammle es wie köstlichen Balsam in dein Herz, und ahme hierin das Beispiel der seligsten Jungfrau nach, welche sorgsam alle Worte, die zum Lobe ihres Kindes geredet wurden, in ihrem Herzen bewahrte. Und erinnere dich, daß unser Heiland die Worte, die wir in unsern Gebeten an Ihn richten, gerade in dem Maße sammle, wie wir die Worte aufsammeln, die er an uns in der Predigt richtet. Auch solltest du immer ein gutes Andachtsbuch bei der Hand haben, wie z. B. die Schriften eines heiligen Bonaventura, Gerson, Dionysius des Karthäusers, Ludwig Blosius,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ludwig von Granada, Stella, Arias, Pinelli, du Pont, den geistlichen Streit von Scupoli, die Bekenntnisse des heiligen Augustinus, die Briefe des heiligen Hieronymus und dergleichen; lies täglich in denselben Etwas, aber mit großer Andacht, und lies es, wie du ein Sendschreiben durchlesen würdest, welches dir von den Heiligen des Himmels zugesendet wurde, um dir den Weg in den Himmel zu zeigen, und dich zu ermuthigen, ihn zu betreten. Lies auch die Geschichten und das Leben der Heiligen, du wirst in denselben das wahre Bild des christlichen Lebens wie in einem Spiegel erblicken, und suche hieraus deinen Vortheil zu ziehen, indem du ihre Handlungen deinem Berufe anpassest. Denn gar viele Thaten der Heiligen können denen, die in der Welt leben, nicht zur Nachahmungsnorm dienen; aber doch können wir alle entweder näher oder entfernter nachahmen. So kannst du die Einsamkeit des heiligen Paulus, des ersten Eremiten, dadurch nachahmen, daß du entweder dem Geiste oder der Wirklichkeit nach in die geistliche Einsamkeit, von der ich schon gesprochen habe und noch ferner reden werde, dich zurückziehest; so die alleräusserste Armuth des heiligen Franziskus durch jene Uebungen der Armuth, wie ich sie dir noch bezeichnen werde; und so ist es mit den übrigen Tugenden. Es ist wahr, manche Lebensgeschichten geben uns für die Richtung unsers Lebens wieder mehr Licht, als andere, wie z. B. das Leben der seligen Mutter Theresia, welches in dieser Hinsicht bewunderungswürdig ist; die Lebensbeschreibungen der ersten Väter aus der Gesellschaft Jesu, die des heiligen Carolus Borromäus, Erzbischofs von Mailand, des heiligen Ludwig, des heiligen Bernhard, die Chronik des heiligen Franziskus u. a. dgl. Es gibt aber auch andere, welche mehr Stoff zum Bewundern, als zum Nachahmen uns darbieten, wie z. B. die Lebensgeschichte der heiligen Maria von Egypten, des heiligen Simon Stylites, der heiligen Katharina von Siena und der heiligen Katharina von Genua, der heiligen Angela und so Anderer, die dennoch ein großartiges Bild heiliger Liebe zu Gott vor unsere Augen stellen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Achtzehntes Kapitel.

Wie man die göttlichen Eingebungen aufnehmen soll.

Göttliche Eingebungen nenne ich alle jene Anziehungen, Herzensbewegungen, jene innerlichen Vorwürfe und Gewissensbisse, die Lichtblicke und Erkenntnisse, welche Gott in uns wirkt, indem Er in seiner väterlichen Liebe und Sorgfalt mit seinen Segnungen unserm Herzen zuvorkommt, um dasselbe zu erwecken, zu ermuntern, in Bewegung zu setzen und hinzuziehen zu den heiligen Tugenden, zur himmlischen Liebe, zu guten Entschlüssen, kurz zu all dem, was unsern Weg zu unserm ewigen Heile fördert. Dieß liegt in den Worten: „der Bräutigam klopfe an der Thüre und rede mit dem Herzen seiner Braut, um sie zu wecken, wenn sie schläft, ihr zu rufen und zu schreien nach ihr, wenn sie nicht zu Hause ist, um sie einzuladen zu einem Honigmahle, um Blumen und Früchte in seinem Garten zu sammeln, um zu singen und ihre Ohren mit dem Wohllaute seiner Stimme zu erfreuen."

Um mich nun recht verständlich zu machen, muß ich ein Bild zu Hilfe nehmen. Zum vollkommenen Beschluße einer Verehlichung sind in Bezug auf die Person, welche man ehlichen will, drei Handlungen erforderlich: erstens muß man ihr die Verehlichung antragen, zweitens wird sie mit Wohlgefallen den Antrag aufnehmen, drittens wird sie demselben ihre Zustimmung geben. Eben so ist es, wenn Gott in, mit und durch uns ein großes Werk der Liebe wirken will: dann stellt er an uns durch seine Eingebung zuerst den Antrag; wir finden zweitens Wohlgefallen an demselben, und drittens geben wir demselben unsere Zustimmung; denn wie es beim Herabsteigen zur Sünde auch drei Stufen gibt, nämlich die Versuchung, das Wohlgefallen daran, und die Einwilligung, so sind es auch drei Stufen, um zur Tugend emporzusteigen; nämlich die göttliche Eingebung, diese steht der Versuchung gegenüber, das Wohlgefallen an der Eingebung, diese steht dem Wohlgefallen an der Versuchung gegenüber, und die Einwilligung in die Eingebung, diese steht der Hingabe an die Versuchung entgegen.

Würde die göttliche Eingebung unser ganzes Leben hindurch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

andauern, so würden wir, wenn wir kein Wohlgefallen daran hätten, in Gottes Augen nicht wohlgefällig erscheinen; im Gegentheil müßte Gott hierüber sehr erzürnt werden, wie Er es gegen die Israeliten ward, die Er vierzig Jahre lang, wie Er selber sagt, so dringend ermahnte, sich zu bekehren, ohne je aber seiner Stimme Gehör geben zu wollen; weshalb er auch in seinem Zorne gegen sie schwor, daß sie nie in seine Ruhe eingehen sollen. So müßte auch der Ritter, der lange Zeit um ein Fräulein freite, wohl sehr beleidigt seyn, wenn sie nach all diesem von der Verehlichung, in die er mit ihr zu treten wünscht, durchaus nichts hören wollte.

Die Freude, die man über die Eingebungen hat, ist schon die Haupteinleitung zur Verherrlichung Gottes, und man fängt bereits an, durch diese Freude Gott wohlzugefallen. Denn wenn auch dieses Wohlgefallen noch keine vollkommene Zustimmung ist, so ist sie doch die Vorbereitung dazu; und wie es ein gutes Zeichen und etwas sehr Nützliches ist, wenn man am Anhören des göttlichen Wortes, das eine äußerliche Eingebung ist, Freude hat; so ist es auch etwas Gutes und Gott Wohlgefälliges, wenn man an der innerlichen Eingebung Wohlgefallen trägt. Dieß ist die Freude, von welcher die heilige Braut im Hohenliede spricht, wenn sie sagt: „Mein Herz ist voll Freude, weil mein Geliebter geredet hat!“ So wird auch der Ritter mit dem Fräulein, um welches er freit, schon zufrieden seyn und sich glücklich fühlen, wenn er sieht, daß sein Dienst ihm wohlgefällt.

Endlich aber erfolgt die Einwilligung, und diese macht die tugendhafte Handlung erst vollständig; denn wenn wir auch eine Eingebung hatten, und wir an derselben Wohlgefallen empfanden, dann aber Gott unsere Einwilligung dennoch versagen, dann sind wir höchst undankbar, und beleidigen die göttliche Majestät aufs höchste, denn es könnte Ihr keine größere Mißachtung widerfahren. Diese begegnete der Braut im Hohen Liede; denn obwohl die süße Stimme ihres Geliebten ihr Herz mit heiliger Freude gerührt hatte, so öffnete sie ihm doch nicht die Pforte, sondern entschuldigte sich mit eitlem Vorwande, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hierüber war der Bräutigam mit gerechtem Unwillen erfüllt, daß er vorüberging und sie verließ. Und so würde auch der Ritter, nachdem er so lange Zeit um das Fräulein gefreit und ihr seinen Dienst gewidmet, und endlich doch sich abgewiesen und verachtet sehen müßte, um so mehr Grund zur Unzufriedenheit haben, als das Fräulein seine Dienste sich gefallen ließ und Freude darüber bezeugte. — Entschließe dich also, meine Philothea, mit freudigem Herzen alle Ergebungen, die Gott nach seinem Wohlgefallen dir in's Herz legen wird, aufzunehmen; und sind sie wirklich in deinem Herzen nun da, so nimm sie als die Gesandten des himmlischen Königs auf, der mit dir ein Eheverlöbniß schließen will. Höre ruhig ihre Anträge an, betrachte die Liebe, mit welcher dir die Eingebung in's Herz gelegt ward, und habe nur diese heilige Eingebung recht lieb.

Gib dann deine Zustimmung, aber deine volle, liebende, beharrlichfeste Einwilligung schenke der heiligen Eingebung; und Gott, den du nicht verpflichten kannst, wird sich um deiner Liebe willen sehr verpflichtet gegen dich ansehen. Kommen aber Eingebungen, welche wichtige und außerordentliche Dinge betreffen, so berathe immer, ehe du ihnen deine Einwilligung schenkst, deinen Gewissensrath, damit er untersuche, ob die Eingebung wahr oder falsch sei. Denn wenn der Feind bemerkt, daß eine Seele schnell geneigt ist, den Eingebungen ihre Zustimmung zu schenken, dann sucht er sie oft durch falsche Eingebungen zu betrügen; allein dieß bringt er nie zu Stande, so lange die Seele ihrem Gewissensführer in Demuth gehorcht.

Ist die Einwilligung gegeben, dann muß man sorgfältigst auf die Wirkungen Bedacht nehmen, um die Eingebung nun auch wirklich auszuführen, weil hierin das Ziel der wahren Tugend besteht; denn hätte man auch die Einwilligung in seinem Herzen, aber käme es nicht zur wirklichen Ausführung derselben, so wäre dieß soviel, als einen Weinstock pflanzen, aber nicht wollen, daß er Früchte trage.

Um dieß Alles nun recht gut in's Werk zu setzen, dazu hilft ganz besonders die Morgenandacht und die geistliche Zurückgezogenheit, wie ich sie schon oben bezeichnet habe, weil wir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dadurch nicht bloß durch eine allgemeine, sondern durch eine in's Einzelne gehende Vorbereitung uns zur Vollbringung des Guten zurichten.

Neunzehntes Kapitel.

Von der heiligen Beicht.

Unser Heiland hinterließ seiner Kirche das heilige Sakrament der Buße und der Beicht, damit wir uns durch dasselbe von allem Schmutze der Sünden, wie sehr und wie oft wir mit denselben uns besudelt haben, wieder reinigen sollen. Darum laß es nie geschehen, meine Philothea, daß dein Herz längere Zeit mit der Sünde beschwert bleibe, da das Reinigungsmittel so leicht zu gebrauchen ist und dir immer so nahe liegt. Wenn die Löwin neben dem Leoparden ruhte, dann will sie schnell in's Wasser, um sich von dem Geruche zu reinigen, den sie durch die Nähe desselben an sich zog, damit nicht der Löwe, wenn er kommt, hierüber in Zorn und Wuth gerathe. Die Seele, welche in die Sünde eingewilligt hat, soll über sich selbst erschrecken, und wegen der Ehrfurcht, die sie vor Gottes Augen bewahren soll, und der auf sie herabschaut, um so sorgfältiger sich reinigen. Aber warum wollen wir des geistigen Todes sterben, da wir doch ein so sicher rettendes Mittel dagegen besitzen!

Beichte mit Demuth und Andacht alle acht Tage, und wo möglich, so oft du zum Tische des Herrn gehst, wenn auch gleich dein Gewissen dir keine Todsünde vorwirft; denn durch die heilige Beicht erhältst du nicht nur die Lossprechung deiner gebeichteten läßlichen Sünden, sondern auch eine große Kraft, um sie künftig zu meiden, eine große Erleuchtung, sie zu erkennen, und überfließende Gnade, um den durch dieselben herbeigeführten Verlust wieder gut zu machen. Du wirst zugleich dadurch in der Tugend der Demuth, des Gehorsams, der Einfalt und Liebe dich üben, und durch diese Handlung der Beicht allein mehr Tugenden, als durch jede andere Uebung wirken.

Habe immer ein wahres Mißfallen über die Sünden, welche du beichtest, seien sie auch noch so gering, und fasse den festen Entschluß, dich künftig zu bessern. Viele, die nur so nach Gewohnheit und ohne Ernst über ihre läßlichen Sünden sich an-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

klagen, ohne den Willen zu haben, sich hierin zu bessern, bleiben ihr ganzes Leben damit belastet, und verlieren gerade deshalb vieles Gute und viele geistige Vortheile. Wenn du dich also anklagst, daß du die Unwahrheit geredet, aber Niemanden dadurch geschadet habest, daß du ein Wort, wie es nicht ganz in der Ordnung war, geredet, daß du zu lange beim Spiel dich aufgehalten habest, so fasse Reue hierüber und den festen Vorsatz, dich hierin zu bessern; denn es wäre Mißbrauch, sich über eine Tod- oder läßliche Sünde anzuklagen, ohne den Willen zu haben, sich davon reinigen zu wollen, denn um der Reinigung willen ist die Beicht eingesetzt.

Vermeide auch die zu allgemeinen Anklagen, wie sie Manche in der Gewohnheit haben, wenn sie z B. sagen: Ich habe Gott nicht so sehr geliebt, wie ich es schuldig wäre, ich habe nicht mit jener Andacht gebetet, wie es meine Pflicht gewesen wäre, ich habe meinen Mitmenschen nicht so geliebt, wie ich ihn hätte lieben sollen, ich habe die heiligen Sakramente nicht mit jener Ehrfurcht empfangen, die mit Recht gefordert wird u. dgl. Durch eine solche Anklageform sagst du nichts Bestimmtes, und entwirfst für deinen Beichtvater kein Bild deines Seelenzustandes, damit er über denselben urtheilen kann, und alle Heiligen im Paradiese und alle Menschen auf Erde könnten, wenn sie beichten würden, das Nämliche sagen. Siehe also, welche besondere Ursache du habest, diese Anklagen zu stellen, und hast du sie entdeckt, so klage dich ganz einfach und kindlich über deinen Fehler an. Du klagst dich z. B. an, du habest deinen Nächsten nicht geliebt, wie es deine Pflicht gewesen wäre. Nun kann es also der Fall seyn, daß du einen recht nothleidenden Armen sahest, dem du leicht hättest helfen und mit Trost beispringen können, allein du hast keine Rücksicht auf ihn genommen. Nun, so klage dich also über diesen besondern Fall an, und stelle deine Anklage so: ich habe einen recht nothleidenden Armen gesehen, und habe ihm nicht geholfen, obwohl ich es hätte thun können, sei es nun aus Nachlässigkeit, aus Herzenshärte, oder aus Verachtung, je nachdem du die Veranlassung zu diesem Fehler finden wirst. Ebenso klage dich nicht bloß an, daß du zu Gott nicht mit Andacht gebetet habest, wie du hät-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

test beten sollen, sondern sage, ob du freiwillig dich in zerstreuenden Gedanken aufgehalten habest, ob du, um dein Gebet mit frommer Sammlung zu verrichten, es vernachlässigt habest, den schicklichen Ort, die gelegene Zeit auszuwählen, die andächtige Haltung zu beobachten, darüber klage dich ganz einfach, und so wie du den Bestand des Fehlers findest, an, und vermeide diese frostige Allgemeinheit, die im Beichtstuhle zu nichts taugt.

Begnüge dich auch damit noch nicht, daß du über deine wirklich begangenen läßlichen Sünden dich anklagest; sondern hebe den Beweggrund heraus, der dich verleitete, sie zu begehen. Begnüge dich also z. B. nicht, daß du nur sagest, ich habe gelogen, aber Niemanden dadurch geschadet; sondern gib bestimmt an, ob dieses geschah aus eitler Ruhmredigkeit, oder um dich zu loben und dich zu entschuldigen, oder aus alberner Freude, oder aus Eigensinn. Eben so, wenn du z. B. dich anklagest, daß du dich im Spiele versündigtest, so füge bei, ob dieses aus Gewinnsucht geschah, oder aus Wohlgefallen an der Gesellschaft u. s. a. Bemerke dann auch, ob du lange Zeit in diesem Fehltritte verharrtest, da die lange Dauer der Zeit gewöhnlich auch den Fehler sehr vergrößert; denn es ist denn doch wohl ein Unterschied, ob sich unser Herz mit einer flüchtig vorübereilenden Eitelkeit etwa eine Viertelstunde beschäftigte, oder ob sich dasselbe Herz ein, zwei oder drei Tage lang in dieselbe versenkte. Wir müssen sonach über die sündhafte Handlung, über den Beweggrund und die Dauer der Sünde uns anklagen. Wenn man gleichwohl sich im Allgemeinen nicht für verpflichtet hält, bei der Erklärung seiner läßlichen Sünden so tief in die Einzelnheiten einzugehen, und wenn man auch nicht auf's strengste gehalten ist, sie zu beichten, so müssen doch diejenigen, welche ihre Seelen recht reinigen wollen, um zur heiligen Frömmigkeit zu gelangen, hierin recht sorgsam seyn, damit ihr geistlicher Seelenarzt das Uebel, von welchem sie geheilt werden wollen, so klein es auch seyn mag, recht zu erkennen vermöge.

Spare auch nicht die Worte, sondern sage Alles, was nothwendig ist, um die Beschaffenheit deiner Sünde zu entfalten, und entdecke also zum Beispiel den Beweggrund, welcher dich gegen den Einen in Zorn gerathen, dagegen den Fehler eines

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Andern dich übersehen ließ. Jemand z. B. den ich nicht wohl leiden mag, hat mir ein Scherzwort gesagt, um mich zum Lachen zu bringen; allein ich nehme es ihm übel und gerathe darüber in Zorn. Wenn nun ein Anderer, den ich wohl leiden mochte, mir ein viel verletzenderes Wort gesagt hätte, so hätte ich es ihm nicht übel genommen. Ich werde mich also hierüber so anklagen müssen: ich habe mich zu zornigen Worten gegen Jemand hinreissen lassen, weil er mir etwas sagte, was ich ihm übel nahm; aber nicht das, was er sagte, war die Ursache, daß ich in Zorn gerieth, sondern weil ich ihn nicht leiden mochte. Und wenn es erforderlich wäre, daß du zur deutlichern Erklärung die Worte selbst anführest, so halte ich es für gut, daß du sie wirklich anführest; denn wenn man sich so unbefangen anklagt, so entdeckt man nicht nur seine begangenen Sünden, sondern auch seine bösen Neigungen, Beschaffenheit, Gewohnheit und andere Wurzeln der Sünden, wodurch dann der Gewissensrath eine vollkommenere Kenntniß jenes Herzens, das er zu leiten hat, gewinne, und die gerade für dasselbe passenden Mittel anwende. Jedoch mußt du den Namen desjenigen, der sich an deiner Sünde betheiligt hat, so viel möglich, geheim halten.

Hab' auch ein wachsames Auge auf jene Menge von Sünden, die oft ganz unbemerkt im Herzen leben und herrschen, damit du sie beichtest und dich von ihnen reinigen könnest, und lies zu diesem Zweck fleißig die folgenden Kapitel des dritten Buches: Kap. 6, 27, 28, 29, 35 und 36, und das Kap. 7 des viertes Buches. Aendere deinen Beichtvater nicht leicht; sondern, hast du einen gewählt, so bleibe bei ihm, und lege bei ihm Rechenschaft von deinem Gewissenszustande ab an jenen Tagen, die hiezu bestimmt sind, indem du ihm frei und unbefangen von Zeit zu Zeit, von Einem Monat zum Andern, oder von zwei zu zwei Monaten, deine begangenen Sünden bekennst. Entdecke ihm auch den Zustand deiner Neigungen, wenn du gleichwohl durch dieselben dich nicht versündigt hast, z. B. daß du von der Traurigkeit, von Mißbehagen geplagt werdest, oder daß du zur Munterkeit, zum Erwerb zeitlicher Güter dich hingezogen fühlest, und was dergleichen Neigungen ferner sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zwanzigstes Kapitel.

Vom öftern Empfange der heiligen Kommunion.

Mithridates, König von Pontus, erfand, so erzählt man, den Mithridat, und stärkte durch dieses Mittel seinen Körper so sehr, daß er durch Gift, welches er zu sich genommen hatte, um nicht in die Sklaverei der Römer zu fallen, sich nicht tödten konnte. Der Erlöser hat das hochheilige Sakrament des Altares eingesetzt, welches sein Fleisch und sein Blut wirklich und wahrhaft enthält, damit, wer es genießt, ewig lebe. Und darum stärkt derjenige, der dieses Mittel oft und mit Andacht gebraucht, das Leben und die Gesundheit seiner Seele so, daß er beinahe unmöglich von irgend einer bösen Leidenschaft vergiftet werden kann. Man kann sich nicht von diesem Fleische des Lebens nähren und dabei doch unter Schmerzen des Todes leben. Wie die ersten Menschen im irdischen Paradiese dem Leibe nach nicht sterben konnten, wegen der Kraft, welche Gott daselbst in den Lebensbaum gelegt hatte; so können sie auch vermöge der Kraft, die in diesem Sakramente des Lebens liegt, geistigerweise nicht sterben. Wie sich die zartesten und dem Verderben am meisten ausgesetzten Früchte, z. B. Kirschen, Aprikosen, Erdbeeren, sich gar leicht ein ganzes Jahr hindurch aufbewahren lassen, wenn man sie nur in Zucker oder Honig einsiedet; eben so darf man sich nicht wundern, wenn auch unsere Herzen, obgleich schwach und blöde, vor dem Verderben der Sünde bewahrt werden, sobald sie nur von dem unverweslichen Fleische und Blute des Sohnes Gottes umhüllt und versüßt sind. O meine Philothea! die Christen, welche einst verdammt werden, werden keine Ausrede finden, wenn der gerechte Richter ihnen zeigen wird, daß sie an ihrem geistigen Tode nur selbst die Schuld tragen, da es ihnen doch so leicht gemacht ward, durch die Nahrung mit seinem Leibe, den Er ihnen in dieser Absicht hinterlassen hatte, zu Leben und Gesundheit zu gelangen. Ihr Unglücklichen, wird Er zu ihnen sprechen, euch stand die Frucht und das Fleisch des Lebens zu Gebot, warum seid ihr gestorben?

„Was den täglichen Empfang der heiligen Kommunion betrifft, so will ich dieses weder loben noch tadeln; aber alle Sonntage zum Tische des Herrn zu gehen, das rathe, dazu er-

mahne ich Jeden, vorausgesetzt, daß die Seele keine Liebe zur Sünde mehr hege." Dieß sind die eigenen Worte des heiligen Augustinus, und mit ihm einverstanden will ich es weder tadeln noch geradezu loben, wenn man täglich die heilige Kommunion empfängt, sondern stelle dieses der Beurtheilung des Beichtvaters desjenigen, der dieses zu thun gedenkt, anheim.

Da die nothwendige Vorbereitung zu einer so oft wiederholten Kommunion eine ganz besonders ausgezeichnete seyn muß, so ist es nicht gut, diesen Rath im Allgemeinen zu geben. Wenn nun aber diese Vorbereitung, so ausgezeichnet sie auch seyn muß, sich doch in manchen frommen Seelen findet, so wäre es ebenfalls nicht gut gerathen, wenn man durchweg es Jedem mißrathen und ihn davon zurückhalten wollte; hier muß die Beurtheilung des innerlichen Zustandes eines Jeden insbesondere das rechte Verfahren an die Hand geben. Es wäre höchst unbedachtsam, Allen ohne Unterschied einen so oftmaligen Gebrauch anzurathen; aber eben so unklug wäre es, Jemand deshalb einen Vorwurf zu machen, insbesondere, wenn er hierin nur der Anweisung eines würdigen Gewissensrathes Folge leistet. Ganz schön war die Antwort, welche die heilige Katharina von Siena gab, als man ihr hinsichtlich der oftmaligen Kommunion entgegenhielt, daß der heilige Augustinus den täglichen Empfang der heiligen Kommunion nicht tadle und nicht lobe. Nun gut, sagte sie, wenn der heilige Augustin sie nicht tadelt, so tadelt auch ihr sie nicht mehr; dann bin ich schon zufrieden.

Allein du siehst, meine Philothea, daß der heilige Augustinus ermahnt und dringend räth, alle Sonntage die heilige Kommunion zu empfangen; und an dieses halte auch du dich, so gut du nur kannst. Und da du, was ich voraussetze, weder eine Neigung zur Todsünde noch zu läßlichen Sünden in dir hegest, so bist du wirklich in jenem Seelenzustande, den der heilige Augustin hiezu fordert; ja du befindest dich in einem noch vortrefflichern Zustande, weil du nicht nur die Liebe zur Sünde, sondern auch die Neigung zum Sündigen nicht mehr hast; so daß, wenn dein geistlicher Vater es für gut ansieht, du zu deinem Seelenheil wohl öfter, als nur an den Sonntagen zur heiligen Kommunion gehen kannst.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch können für dich manche rechtmäßige Hindernisse auch eintreten, zwar nicht von deiner Seite, aber von Seite derjenigen, mit denen du lebst, und diese können einen weisen Gewissensrath veranlassen, daß er dir aufträgt, nicht so oft zur Kommunion zu gehen. Du lebst z. B. in einem Verhältnisse, worin du gehorchen mußt; wenn nun Jene, denen du Gehorsam und Ehrerbietung schuldig bist, entweder so schlecht unterrichtet oder so eigensinnig sind, daß es deshalb Unruhe und Verdruß abgibt, wenn sie dich so oft zum Tische des Herrn gehen sehen, da wird es, nach Erwägung aller Umstände, vielleicht gut seyn, daß du ihrer Schwäche nachgibst und nur alle vierzehn Tage kommunizirest; allein dieß gilt nur in dem Falle, wenn du auf keine andere Weise die Schwierigkeit beseitigen kannst. Hier läßt sich im Allgemeinen nicht leicht etwas bestimmen, sondern man soll sich dem Ausspruche seines Gewissensrathes fügen; wiewohl ich mit Sicherheit dieses behaupten darf, daß diejenigen, welche Gott in Andacht dienen wollen, ihre Kommunion nicht weiter als von einem Monate zum andern verschieben dürfen.

Wenn du klug genug seyn wirst, so werden weder Vater und Mutter, noch Mann oder Frau, dich an der öftern Kommunion hindern. Denn weil du gerade an deinem Kommuniontage die Pflichten deines Standes um so sorgfältiger erfüllen, und um so williger und dienstfertiger dich gegen deine Umgebung benehmen, und Alles, was du gegen sie schuldig bist, vollziehen wirst; so ist es nicht wahrscheinlich, daß sie dich von dieser Andachtsübung werden abhalten wollen, die ihnen nicht den geringsten Schaden bringt; sie müßten nur recht unvernünftig und ganz verschraubten Sinnes seyn, und in diesem Falle wird dir dann dein geistlicher Vater den Rath etwa ertheilen, daß du ihnen nachgeben sollst.

Für die Verehlichten muß ich noch eine Bemerkung beifügen. Gott nahm es schon im alten Bunde übel auf, wenn Gläubiger von ihren Schuldnern an festlichen Tagen ihre Schulden einforderten; allein den Schuldnern nahm er es nicht übel, wenn sie ihre Schuld an den drängenden Gläubiger bezahlten und die Sache berichtigten. So ist es auch ungebührlich, wenn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch gleichwohl keine große Sünde, am Kommuniontage die Leistung der ehlichen Pflicht zu fordern; allein es ist nicht unanständig, sondern vielmehr verdienstlich, sie zu leisten. Und aus dem Grunde, weil Jemand an diesem Tage die ehliche Pflicht leisten soll, darf er sich keineswegs der heiligen Kommunion entziehen, wenn sonst seine Andacht das Verlangen nach derselben in ihm erweckt. In der ersten Kirche kommunizirten die Christen, wiewohl sie verehlicht waren und einen reichen Kindersegen besassen, alle Tage. Deswegen habe ich oben die Bemerkung gemacht, daß die oftmalige Kommunion weder für Väter, noch für die verheiratheten Männer und Frauen irgend eine Beeinträchtigung herbeiführe, wenn anders nur die Seele, die dem Tische des Herrn nahet, sich klug und bescheiden benimmt. Leibliche Krankheiten können kein rechtmäßiges Hinderniß an der Theilnahme der heiligen Kommunion bilden, ausser es wäre eine Krankheit, welche mit häufigem Erbrechen verbunden ist.

Um alle acht Tage zu kommuniziren, ist es nothwendig, daß man keine Todsünde und keine Anhänglichkeit an die läßliche Sünde, dabei aber ein großes Verlangen nach der heiligen Kommunion habe. Um alle Tage zu kommuniziren, muß man ausser diesem auch den größten Theil der bösen Neigungen bereits überwunden haben, und es möge dem Rathe des Beichtvaters anheimgestellt bleiben.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie man kommuniziren soll.

Beginne deine Vorbereitung auf die heilige Kommunion schon am Vorabende durch öftere Anmuthungen und Liebesseufzer, und begib dich auch etwas früher zur Ruhe, damit du am nächsten Morgen auch früher aufstehen kannst. Wenn du in der Nacht erwachest, so erfülle dein Herz und deinen Mund mit dem Wohlgeruche der Anbetung, damit deine Seele von süßem Dufte erfüllt werde, um deinen Bräutigam zu empfangen, welcher, während du im Schlafe liegst, wachet, und sich bereitet, dich mit einer Fülle von Gnaden und Gunstbezeugungen zu erfreuen, wenn du anders dich vorbereitet hast, sie zu empfangen. Erhebe dich am frühen Morgen gleich recht freudig bewegt über

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Glück, das dir in Aussicht gestellt ist, und hast du dann deine Beicht abgelegt, so nahe dich mit großem Vertrauen, aber auch mit eben so großer Demuth, um das himmlische Fleisch zu genießen, das dich zur Unsterblichkeit nährt. Wenn du dann die heiligen Worte nachgesprochen hast: „O Herr, ich bin nicht würdig“... dann bewege weder Haupt noch Lippen mehr zum Gebet oder heiligen Seufzern, sondern öffne sanft und mäßig deinen Mund und erhebe dein Haupt so, daß der Priester sehen kann, was er thut, und empfange nun voll Glauben, voll Hoffnung, voll Liebe denjenigen, an welchen du glaubest, auf den du hoffest, den du liebest. O meine Philothea! stelle dir dann vor: wie die Biene, wenn sie auf den Blumen den Thau des Himmels und den köstlichsten Saft der Erde gesammelt hat, ihn dann in Honig verwandelt und in ihre Zelle trägt; so erfaßt der Priester am Altare den Erlöser der Welt, den wahren Gottes-Sohn, der herabstieg wie Thau vom Himmel, den wahren Sohn der Jungfrau, der der Blume gleich dem Gefilde unserer Menschheit entsproßte, und legt Ihn als liebliche Speise des Fleisches in unsern Mund, in unsern Leib. Hast du Ihn empfangen, so ermuntere dein Herz, diesem Fürsten des Heils deine Huldigung darzubringen, besprich dich mit Ihm über deine Herzensangelegenheiten, betrachte Ihn in deinem Innern, wo er für dein Heil nun thront. Empfange Ihn mit der allergrößten Freundlichkeit, und benimm dich nun so in Allem, was du thust, daß man daraus erkennt, Gott sei mit dir.

Wenn dir aber das Glück nicht beschieden ist, bei der heiligen Messe die Kommunion wirklich zu empfangen, so kummunizire wenigstens dem Geist und Herzen nach, indem du durch ein glühendes Verlangen mit dem belebenden Fleische des Erlösers dich vereinigest.

Deine Hauptabsicht bei der heiligen Kommunion muß seyn, in der Liebe zu Gott dich zu fördern, zu stärken, zu erfreuen, denn in Liebe mußt du hinnehmen, was die Liebe allein dir mittheilt. Gewiß, es gibt keine liebevollere, zärtlichere Handlung mehr, in welcher wir den Erlöser betrachten können, als gerade in dieser; denn Er vernichtiget sich so zu sagen, Er ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ändert sich in Fleisch, um zu unserer Seele zu gelangen, und vereinigt sich auf's allerinnigste mit Leib und Seele seiner Gläubigen.

Wenn weltliche Leute dich fragen, warum du doch so oft kommunizirest, so antworte ihnen: damit ich Gott lieben lerne, damit ich mich von meiner Unvollkommenheit reinige, damit ich aus meinem Elende herauskomme, damit ich in meiner Trübsal Trost finde und in meiner Schwachheit Kraft erlange. Sage ihnen, daß zweierlei Gattungen von Menschen oft kommuniziren müssen, nämlich die Vollkommenen, weil sie so gut vorbereitet sind und unrecht thun würden, wollten sie sich dem Ausfluß und der Quelle der Vollkommenheit nicht nahen; aber auch die Unvollkommenen, um kräftig nach der Vollkommenheit streben zu können; die Starken, damit sie nicht schwach, und die Schwachen, damit sie stark werden; die Kranken, damit sie genesen, und die Gesunden, damit sie nicht krank werden, und du als ein unvollkommenes, schwaches, krankes Geschöpf habest nothwendig, dich oft mit deiner Vollkommenheit, mit deiner Kraft, mit deinem Arzte zu vereinigen; sage ihnen, daß diejenigen, welche nicht viele zeitliche Geschäfte zu besorgen haben, oft zur heiligen Kommunion gehen sollen, weil sie Zeit und Gelegenheit dazu haben, und jene, welche viel sich mit irdischen Angelegenheiten befassen müssen, weil die Noth es ihnen zum Bedürfnisse macht, und jener, der viel arbeitet und mühsame Arbeit verrichtet, auch öfter und stärkende Speisen zu sich nehmen muß; sage ihnen, daß du das heilige Sakrament empfangest, um es heilsam empfangen zu lernen, weil man nur jenes Werk gut vollbringt, worin man sich oft übt.

Gehe also oft zum Tische des Herrn, meine Philothea, ja so oft, als du nur kannst, wenn dein geistlicher Vater dir hierin zustimmt; und glaube mir: wie die Hasen während des Winters in unsern Bergen weiß werden, weil sie nichts sehen und essen, als Schnee; so wirst auch du, indem du die Schönheit, die Güte, die Reinheit selbst in diesem heiligen Sakramente anbetest und genießest, ganz schön, ganz gut und ganz rein werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Drittes Buch.

Verschiedene Lehren über die Uebung der Tugenden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erstes Kapitel.

Von der Wahl, die man in der Uebung der Tugenden treffen soll.

Die Königin der Bienen macht nie einen Ausflug auf die Fluren, ausser sie ist von der ganzen Schaar ihres kleinen Volkes umgeben; und eben so zieht auch die Liebe nie anders in das Herz, ausser sie hat das ganze Gefolge der übrigen Tugenden bei sich, um sie zu üben und zu beschäftigen, wie es ein Offizier mit seinen Soldaten macht. Allein sie beschäftigt dieselben nicht auf einmal, nicht auf die gleiche Weise, nicht immer und überall. Der Gerechte ist wie der Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist und Frucht bringt zu seiner Zeit; und wenn die Seele vom Thaue der Liebe befeuchtet wird, so bringt auch sie Werke der Tugend, jegliche zu ihrer Zeit, hervor. „Wenn die Musik an sich noch so angenehm ist, sagt das Sprichwort, so ist sie doch lästig zur Zeit der Trauer.“ Manche, welche die Uebung einer besondern Tugend sich vorgenommen haben, begehen darin einen Fehler, daß sie bei allen vorkommenden Gelegenheiten eigensinnig immer dieselben Tugenden üben, und wie einige Philosophen der alten Zeit, entweder immer lachen oder immer weinen wollen. Noch schlimmer aber machen sie die Sache, wenn sie diejenigen, die nicht nach ihrem Beispiele immer und immer die nämlichen Tugenden üben, noch schmähen und tadeln. Man muß mit den Fröhlichen sich freuen, und mit den Trauernden weinen, sagt der Apostel, und die Liebe ist geduldig, gütig, freigebig, klug und willfährig.

Aber doch gibt es auch Tugenden, welche beinahe immer und überall in Ausübung kommen können, und welche nicht nur für sich allein wirken, sondern allen andern tugendhaften Handlungen den Stempel der Weihe aufdrücken. Oft findet sich gerade keine Veranlassung, die Tugend des Starkmuths,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Hochherzigkeit, der Freigebigkeit zu üben; allein die Sanftmuth, die Mäßigkeit, die Bescheidenheit, die Demuth sind Tugenden, deren holden Zauber alle Handlungen unsers Lebens an sich tragen müssen. Zwar gibt es glänzendere Tugenden, als diese; aber dennoch sind diese letztern nothwendiger. Der Zucker ist zwar köstlicher, als das Salz; allein das letztere wird doch häufiger und allgemeiner gebraucht. Und eben deshalb, weil diese allgemeinen Tugenden fast immer in Anwendung kommen, sollen wir stets einen guten und zur Hand liegenden Vorrath derselben in Bereitschaft haben.

Unter den Uebungen der Tugenden dürfen wir nicht denjenigen, die gerade unserm Geschmacke am ehesten zusagen, den Vorzug geben, sondern denen, die für unsern Beruf sich eignen. So war es eine Vorliebe der heiligen Paula, sich in schweren leiblichen Abtödtungen zu üben, um desto mehr die geistigen Freudengenüsse zu empfinden; allein ihre erste Pflicht war, ihren Vorgesetzten zu gehorchen; und darum sagt der heilige Hieronymus, daß sie in dieser Hinsicht Tadel verdiente, weil sie gegen die Anweisung ihres Bischofs sich in maßlosen Kasteiungen abmühte. Die Apostel, deren Beruf es war, das Evangelium zu predigen und das Brod des Himmels für die Seelen auszutheilen, hatten vollkommen Recht, wenn sie sagten, daß sie Unrecht thun würden, wenn sie sich in dieser heiligen Pflicht durch die Besorgung des Armenwesens, wenn es gleichwohl eine vortreffliche Tugend ist, stören ließen. Jeder Beruf bringt seine besondern pflichtmäßigen Tugenden mit sich. Anders sind die Tugenden eines kirchlichen Würdenträgers, anders die eines Fürsten, und wieder andere Tugenden hat der Soldat; andere die Ehefrau, und wieder andere die Wittwe zu üben; und wenn schon die Genannten alle Tugenden besitzen sollen, so müssen sie doch nicht alle auf gleiche Weise üben, sondern jeder muß jenen Tugenden sich besonders weihen, die der Stand, wozu er berufen ist, erfordert.

Unter jenen Tugenden, die nicht in unserm besondern Berufskreise liegen, muß man den vorzüglichsten, und nicht jenen, die am schönsten in die Augen fallen, den Vorrang geben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Kometen erscheinen uns gewöhnlich viel größer, als die übrigen Sterne, und nehmen einen größern Raum in unsern Augen ein; und dennoch sind sie weder hinsichtlich ihrer Größe noch ihrer Eigenschaft mit den Sternen zu vergleichen, und sie scheinen uns nur deshalb größer, und im Vergleich mit den übrigen Sternen umfangreicher, weil sie uns näher sind. So gibt es auch gewisse Tugenden, die, weil sie uns so nahe stehen, recht augenfällig und so zu sagen mit den Händen greifbar sind; diesen wird dann großes Lob gespendet und gewöhnlich immer der Vorzug eingeräumt. So schlägt man meistentheils das leibliche Almosen höher an, als das geistliche; und ebenso das Tragen des härenen Gewandes, das Fasten, die Blöße, die Geißlung und Kasteiung des Leibes höher als Sanftmuth, Güte, Bescheidenheit und andere Kasteiungen des Herzens, und doch sind diese letztern weit vorzüglicher. Wähle dir also, meine Philothea, nicht jene Tugenden, die im größten Rufe stehen, sondern die besten; nicht jene, die am meisten in die Augen fallen, sondern die trefflichsten, nicht die kühnsten, sondern die nützlichsten.

Da ist es nun nützlich, daß Jeder sich eine besondere Tugendübung auswähle und vornehme, nicht, um die andern Tugenden brach liegen zu lassen, sondern um seinen Geist mehr in Ordnung und Beschäftigung zu erhalten. Dem heiligen Johannes, Bischof von Alexandria, erschien einst eine schöne, jugendliche Frauengestalt, ein Glanz, herrlicher als der der Sonne, ging von ihr aus, königlich geschmückt und geziert und mit einer Krone von Olivenblättern auf dem Haupte, sprach sie zu ihm: Ich bin des Königs älteste Tochter; kannst du mich zu deiner Freundin wählen, so will ich dich vor sein Angesicht führen. Er erkannte, daß dieses Bild das Mitleid gegen die Armen vorstelle, welche ihm Gott empfahl, und er übte diese Tugend von nun an mit solchem Eifer, daß er deswegen nur mit dem Beinamen der heilige Johannes der Allmosengeber bekannt ist. Eulogius von Alexandria wünschte Gott auf besondere Weise zu dienen; weil er aber nicht Kraft genug in sich fühlte, das einsame Leben zu führen, noch auch sich unter den Gehorsam

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eines Andern zu stellen, so nahm er bei einem unglücklichen, ganz verarmten und vom Aussatze verunstalteten Manne seine Wohnung, um an demselben seine Liebe und Abtödtung zu üben. Um diesen Liebesdienst noch verdienstlicher zu machen, legte er das Gelübde ab, daß er diesen Mann ehren, behandeln und bedienen wolle, wie ein Knecht seinen Herrn und Meister. Als nun später eine Versuchung sowohl über den Aussätzigen, als über Eulogius kam, daß Einer den Andern verlassen wollte, so wandten sie sich an den großen heiligen Antonius, der ihnen aber sagte: Hütet euch, meine Kinder, daß Keiner den Andern verlasse; denn ihr seid Beide dem Ziele nahe, und wenn der Engel euch nicht beisammen finden würde, so liefet ihr große Gefahr, eure Kronen zu verlieren.

Der heilige König Ludwig besuchte, als wäre er ein aufgestellter Krankenwärter, die Spitäler, und bediente eigenhändig die Kranken. Der heilige Franziskus liebte über Alles die Armuth, die er auch seine Braut nannte; der heilige Dominikus das Predigtamt, weshalb auch sein Orden den Namen der Predigermönche trägt. Der heilige Gregorius der Große nahm sich nach dem Beispiele des Erzvaters Abraham ganz besonders thätig um liebreiche Verpflegung der Pilger an, und empfing die Gnade, den Herrn der Herrlichkeit selbst unter der Gestalt eines armen Pilgers verpflegen zu dürfen. Tobias übte besonders den Liebesdienst, daß er für Beerdigung der Todten Sorge trug. Die heilige Elisabeth liebte, obwohl sie eine so vornehme Fürstin war, über Alles die Verachtung ihrer selbst. Als die heilige Katharina von Genua Wittwe geworden war, widmete sie sich dem Dienste in den Spitälern. Cassian erzählt, daß eine fromme Jungfrau, welche sich besonders in der Geduld zu üben wünschte, zum heiligen Athanasius gekommen sei, der auf ihre Bitte ihr als Hausgenossin eine arme Wittwe zusendete, die aber immer voll Verdruß, Zorn, Aerger und Widerwärtigkeit das fromme Mädchen in einem fort schmähte, und ihr wohl Veranlassung genug gab, die Tugend der Sanftmuth und Nachgiebigkeit auf edle Weise zu üben. So hat Gott also unter seinen Dienern verschiedene Classen; die Einen weihen sich dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Krankendienste, die Andern verpflegen die Armen, Andere beschäftigen sich, die kleinen Kinder in der christlichen Lehre zu unterrichten; wieder Andere, um verlorene und versunkene Sünder zur Rettung aufzusuchen; Einige machen die Einrichtung und den Schmuck der Kirchen und Altäre sich zur Aufgabe, während Andere den Frieden und die Eintracht unter den Leuten wieder herzustellen sich bemühen. Sie ahmen hierin die Sticker nach, welche auf die verschiedenen Stoffe in schöner Abwechslung Seide, Gold und Silber auftragen; denn eben so bedienen sich diese frommen Seelen, wenn sie sich eine fromme Uebung besonders ausersehen, der Frömmigkeit als des Grundstoffes für ihre geistliche Stickerei, auf welcher sie dann die verschiedenen andern Tugenden auftragen. Auf diese Weise halten sie durch die Beziehung zu ihrer Haupttugend ihre Handlungen und Empfindungen besser in Einheit und Ordnung, und zeigen dadurch ihren Geist.

Es glänzt von Gold durchwirkt ihr Prachtgewand,
Der Blumenschmelz, gesäet von kunstreicher Hand.

Haben wir mit einem Laster den Kampf begonnen, so müssen wir mit allen Kräften die demselben entgegengesetzte Tugend in Ausübung zu bringen suchen, und alle übrigen Tugenden in dieser Beziehung üben; denn dadurch werden wir unsern Feind besiegen und dabei in allen übrigen Tugenden Fortschritte machen. Werde ich zum Beispiele vom Stolz oder vom Zorn bekämpft, so muß ich mich zur Demuth und Sanftmuth hinneigen und mich an sie anschließen, und die andern frommen Uebungen, das Gebet, der Empfang der heiligen Sakramente, die Klugheit, die Standhaftigkeit, die Nüchternheit müssen mir dazu verhilflich seyn. Denn wie die Wildschweine, um ihre Fangzähne zu wetzen, dieselben an ihren andern Zähnen reiben und feilen, und diese dadurch hinwieder scharf und schneidend werden; so muß auch der tugendhafte Mensch, wenn er einmal entschlossen ist, in einer Tugend, die er ganz besonders als Waffe nothwendig hat, sich zu vervollkommnen, diese Tugend an den andern Tugenden zu feilen und zu schärfen suchen, und eben dadurch werden dann auch die andern mehr gefeilt und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

abgeschliffen. So erging es dem frommen Job; denn während er hauptsächlich in der Geduld gegen die vielen ihn beunruhigenden Versuchungen sich übte, wurde er auch vollkommen heilig und reich an allen übrigen Tugenden. So hat Jemand, sagt der heilige Gregorius von Nazianz, durch eine einzige Tugend, die aber in ganz vollkommener Weise geübt wurde, dadurch sich zum Gipfel der Vollkommenheit erschwungen, und er führt als Beispiel dessen die Rahab an, welche die Pflicht der Gastfreundschaft in einem vollkommenen Grade geübt hatte. Es versteht sich jedoch dieß nur, wenn eine solche Tugendhandlung auf vollkommene Weise, mit großem Eifer und Liebe vollbracht wird.

Zweites Kapitel.

Fortsetzung über denselben Gegenstand, von der Auswahl der Tugenden.

Sehr treffend bemerkt der heilige Augustinus, daß die Anfänger in der Frömmigkeit sich gewisse Fehler zu Schulden kommen lassen, die zwar, nach der Strenge der Gesetze der Vollkommenheit bemessen, Tadel verdienen, aber, insofern dieselben als Voranzeigen künftiger hoher Frömmigkeit angesehen werden können, ja sogar als Vorbereitung für dieselbe dienen, dennoch auch lobenswerth sind. So ist die tiefe knechtliche Furcht, aus welcher die übermäßigen Gewissensscrupel entstehen, für Jene, die erst kurz den Wust der Sünde abgeworfen haben, anfangs noch eine empfehlenswerthe Tugend und der sichere Vorbote grosser Gewissensreinheit für die Zukunft; allein diese Furcht wäre tadelnswürdig, wenn sie sich bei Jenen einfände, die schon große Fortschritte in der Frömmigkeit gemacht haben; denn in dem Herzen Solcher muß die Liebe herrschen, welche jede Art knechtlicher Furcht nach und nach verbannt.

Der heilige Bernardus war im Anfang gegen diejenigen, die ihn zu ihrem Gewissensführer wählten, äusserst hart und strenge; er kündigte ihnen gleich Anfangs an, daß sie den Leib verlassen und nur mit der Seele zu ihm kommen dürfen. Wenn er ihre Beichten anhörte, verwies er ihnen ihre Fehler, wenn sie auch unbedeutend waren, mit außerordentlicher Strenge, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stachelte diese armen Anfänger in der Vollkommenheit so, daß er sie, statt zu derselben hinzutreiben, von derselben zurückzog; denn, da sie sich ohne Unterlaß gegen einen so steilen und schroffen Berg hingetrieben sahen, verloren sie allen Muth und alle Kraft. Sieh hier, meine Philothea, es war dieß der Gluth-eifer einer vollkommenen Reinheit, welcher diesen großen Heiligen zu dieser Führungsweise bewog, und dieser Glutheifer war eine große Tugend, und dennoch eine Tugend, die nebenbei Tadel verdiente. Gott selber wies ihn hierüber in einer frommen Erscheinung zurecht, indem er einen sanften, milden, liebevollen und zarten Sinn in seine Seele legte, und als er dadurch ein ganz veränderter Mensch geworden war, klagte er sich sehr darüber an, daß er ehedem so streng und schroff gewesen, und wurde von nun an so liebevoll, sanft und schonend gegen Jeden, daß er Allen Alles wurde, um Alle zu gewinnen. Nachdem der heilige Hieronymus von seiner geliebten geistlichen Tochter, der heiligen Paula, erzählt hatte, daß sie in der Uebung der leiblichen Kasteiungen das Maaß nicht nur überschritt, sondern auch eigensinnig auf denselben bestand, so daß sie selbst ihrem Bischofe, dem heiligen Epiphanius, der ihr entgegengesetzte Maaßregeln vorgeschrieben hatte, nicht nachgeben wollte; daß sie ferner durch den Tod ihrer Angehörigen sich zu einer solchen Schwermuth hinreissen ließ, daß sie selbst immer in Gefahr schwebte, zu sterben; so sagt er am Schluße Folgendes: Man wird etwa sagen, daß ich, statt die Lichtseiten dieser heiligen Seele darzustellen, nur Schmach und Tadel über sie schreibe; aber ich bezeuge bei Jesus, dem sie gedient hat, und Dem auch ich zu dienen verlange, daß ich weder in dem Einen noch in dem Andern eine Unwahrheit sage, sondern ganz unbefangen redlich, wie ein Christ von einer Christin das erzähle, was von ihr zu erzählen ist; das heißt, ich schreibe ihre Lebensgeschichte, nicht aber eine Lob- und Ehrenrede auf sie, und zeige, daß ihre Fehler an Andern noch für Tugenden gelten würden. Er will sagen, daß die Mängel und Fehler der heiligen Paula an einer weniger vollkommenen Seele noch als Tugend gegolten hätten; und so gibt es denn wirklich Werke, welche an vollkommenen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seelen für Unvollkommenheiten angesehen werden, während sie an unvollkommenen Menschen schon für große Schritte zur Vollkommenheit geachtet würden. Es ist bei einem Kranken ein gutes Zeichen, wenn gegen das Ende der Krankheit zu die Füße schwellen; denn es deutet an, daß die Natur wieder gekräftigt sei, und die überflüssigen Säfte ausstosse: dagegen wäre gerade dieses bei Jenem, der noch nicht krank ist, ein schlimmes Vorzeichen; denn es würde die Schwäche der Natur bezeichnen, daß sie nicht Kraft genug habe, die schlechten Säfte zu zertheilen und aufzulösen. Wir müssen, liebe Philothea, von jenen Menschen, die wir in der Uebung der Tugenden beschäftigt sehen, wenn es auch noch in Unvollkommenheit geschieht, immerhin eine gute Meinung fassen, weil die Heiligen selbst sie oft nur in unvollkommener Weise in Ausübung brachten; wir aber sollen stets besorgt seyn, uns nicht nur mit aller Treue, sondern auch mit Umsicht darin zu üben, deshalb den Rath der Weisen genau beobachten, und uns nicht auf unsere eigene Klugheit verlassen, sondern auf die Einsicht Jener, die uns Gott als unsere Führer angewiesen hat.

Nun gibt es auch noch gewisse Erscheinungen, die von Manchen für Tugenden angesehen werden, es aber keineswegs sind, und hierüber muß ich auch noch etwas sagen. Es sind dieses die Extasen oder Verzückungen, jene Zustände, in welchen der Mensch nichts fühlt und keinen sinnlichen Eindruck wahrnimmt, die Vereinigung mit Gott, das Aufschwingen der Seele zu Ihm, die Umwandlungen und andere Vollkommenheiten dieser Art, wovon gewisse Bücher handeln, welche versprechen, die Seele bis zur reinen Anschauung, zur wesentlichen Annäherung des Geistes und einem erhabenen überirdischen Leben zu leiten. Du siehst nun wohl, meine Philothea, daß diese Vollkommenheiten keine Tugenden sind, sondern vielmehr ein Lohn, welchen Gott für die Tugenden gibt, oder es sind vielmehr die Vorgenüsse der Seligkeit des künftigen Lebens, welche den Menschen manchmal vor die Augen treten, um die Sehnsucht nach der ganzen vollkommenen Seligkeit, die für sie im Himmel aufbewahrt ist, in ihnen zu entflammen. Allein auf solche Gnaden-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erscheinungen dürfen wir deshalb nicht Anspruch machen, weil dieselben, um Gott recht dienen und Ihn lieben zu können, da Er unser einziges Bestreben seyn muß, nicht nothwendig sind; auch werden diese Gnaden nicht leicht durch Mühe und Anstrengung erworben; denn es sind dieses vielmehr Zustände des Leidens als der Thätigkeit, und wir können sie wohl von Aussen in uns aufnehmen, aber sie nicht in uns hervorbringen. Diesem füge ich noch bei, daß unsere Unternehmung sich nur darauf beschränkt, daß wir gute andächtige Seelen, fromme Männer und fromme Frauen werden; auf dieses muß unser ganzes Streben gerichtet seyn. Gefällt es Gott, uns bis zu diesen englischen Vollkommenheiten zu erheben, so werden wir wohl auch gute Engel werden; indessen aber wollen wir uns einfältiglich, demüthig und andachtsvoll in den kleinen Tugenden üben, die wir nach der Anweisung unsers Heilandes durch unsere Mühe und Sorgfalt erwerben sollen, nämlich in der Geduld, der Sanftmuth, der Abtödtung des Herzens, in der Demuth, im Gehorsam, in der Armuth, Keuschheit, im Zartgefühl gegen unsern Nächsten, in der Uebertragung seiner Schwachheiten, im Fleiße und im heiligen Eifer. Wir wollen diese erhabenen Geisteszustände den erhabenen Seelen gerne überlassen, denn wir verdienen im Dienste Gottes keinen so hohen Rang; wir wollen uns für recht glücklich schätzen, wenn wir Ihm nur in seiner Küche oder Bäckerei Dienste leisten, oder als Bediente, Lastträger oder Kammerlaquaien dienen dürfen; ob er uns dann aber in sein Kabinet und in seinen geheimen Rath ziehen will, dieß steht dann bei Ihm, ob es Ihm gefällt. Dieß ist gewiß, meine Philothea, dieser König der Herrlichkeit belohnt seine Diener nicht nach der hohen Würde des Amtes, in welchem sie stehen, sondern nach der Liebe und Demuth, in welcher sie dasselbe besorgen. Als Saul die Esel seines Vaters suchte, fand er die Königswürde Israels; als Rebecca die Kameele Abrahams tränkte, wurde sie die Braut seines Sohnes; als Ruth hinter den Schnittern des Booz Aehren sammelte, und sich ihm zu Füßen warf, zog er sie an seine Seite und sie wurde seine Gattin. Wenigstens sind so hohe und erhabene Ansprüche auf außerordentliche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erscheinungen gar häufig der Täuschung, dem Betrug und falschen Einbildung preisgegeben, und manchmal geschieht es, daß solche, die sich schon für Engel halten, nicht einmal gute Menschen sind, und daß ihre Größe mehr in den Worten und in ihrer Ausdrucksweise, als in ihrem Gefühl und in ihren Werken besteht. Uebrigens dürfen wir Nichts verachten, Nichts vermessen beurtheilen; sondern wollen für die erhabenen Gnadengaben der Andern Gott preisen, und uns demüthig auf unserer Bahn halten, die, wenn auch niedriger, aber um so sicherer ist, und wenn auch nicht so prächtig, sich um so besser für unsere Untüchtigkeit und Schwäche schickt; und wenn wir nur demüthig und getreu auf ihr fortwandeln, dann wird Gott uns zu großer Erhabenheit führen.

Drittes Kapitel.

Von der Geduld.

„Geduld ist euch nöthig, damit ihr durch Vollziehung des Willens Gottes die Verheißung erlanget", sagt der Apostel; und so ist es auch, wie der Heiland sagte: In euerer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. Seine Seele besitzen, meine Philothea, dieß ist für den Menschen das große Glück, und in dem Maaße, als unsere Geduld vollkommener ist, um so vollkommener besitzen wir unsere Seelen; und sonach müssen wir in dieser Tugend uns vervollkommnen. Erinnere dich recht oft daran, daß unser Erlöser durch Dulden und Leiden uns gerettet hat, und daß eben so auch wir nur durch Dulden und Leiden unser Heil wirken können, indem wir die Unbilden, die Widerwärtigkeiten, die Verachtung mit der größtmöglichsten Sanftmuth aushalten.

Beschränke deine Geduld nicht auf diese oder jene Gattung von Beleidigungen oder Leiden, sondern erstrecke sie allgemein auf alle, die Gott wie immer dir senden oder die er über dich kommen lassen will. Da gibt es nun Leute, welche nur solche Leiden, die mit einem Ruhme verbunden sind, übertragen wollen, z. B. im Kriege verwundet, gefangen werden, um der Re-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ligion willen üble Behandlung erfahren, durch einen Prozeß, den sie aber gleichwohl gewinnen, um Hab und Gut kommen; solche Leute lieben nun nicht das Leiden, sondern die Ehre, die es ihnen einbringt. Wer wahrhaft geduldig ist und Gott wahrhaft dient, der überträgt die Leiden, ob sie nun mit Schmach oder Ehre verknüpft sind. Von bösen Menschen getadelt, mißachtet, angeklagt werden, das bringt einem muthvollen Manne Freude; aber von edeln Menschen, von seinen Freunden, Eltern, Tadel, Anklage und Schmach erfahren, hierin zeigt eine tugendhafte Seele ihre Kraft, wenn sie Solches mit Geduld überträgt. Daß der große heilige Carolus Borromäus mit so großer Sanftmuth die öffentlichen Vorwürfe ertrug, welche ihm von einem berühmten Prediger eines sehr strengen Ordens so lange Zeit hindurch von der Kanzel aus gemacht wurden, dieß schlage ich höher an, als alle die übrigen Angriffe, die er von seinen Feinden ertragen mußte. Denn wie die Stiche der Bienen schmerzlicher sind, als die der Fliegen; so ist auch der Schmerz, der uns durch tugendhafte Menschen verursacht wird, und der Widerwille, den wir von ihnen erfahren, weit unerträglicher, als von andern Menschen; und doch tritt der Fall häufig ein, daß zwei gute Menschen, von der besten Absicht beseelt, sich wegen ihrer Meinungsverschiedenheit widersprechen und einander sehr verfolgen.

Sei nun geduldig nicht nur gegen das Hauptleiden, das dir zustößt, sondern auch gegen die dasselbe begleitenden Umstände und Zufälligkeiten. Manche möchten wohl etwas leiden wenn es ihnen nur keine Mühsal machen würde. Ich würde mir nichts daraus machen, sagt Einer, daß ich verarmt bin, wenn ich nur dadurch nicht gehindert wäre, meinen Freunden zu dienen, und meine Kinder nach meinem Wunsche zu erhalten und anständig zu erziehen. Ein Anderer wird etwa sagen: Mich würde es wenig kümmern, wenn nur nicht Jedermann denken würde, dieß sei mir durch meine eigene Schuld begegnet. Wieder Einer würde es vielleicht ganz leicht nehmen und geduldig übertragen, wenn er verläumdet wird, wenn nur der Verläumder bei keinem Menschen Glauben fände. Andere verste-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hen sich wohl dazu, einiges Ungemach, welches im Gefolge des Leidens ist, über sich zu nehmen, aber nicht alles; man hört sie z. B. sagen: deshalb, daß ich krank bin, werde ich nicht ungeduldig, aber wohl darüber, daß ich kein Geld habe, um mich verpflegen zu können, oder darüber, daß mir meine Umgebung so lästig fällt. Nun aber sage ich, meine Philothea, daß wir geduldig seyn müssen nicht nur, wenn wir krank sind, sondern geduldig seyn müssen gerade in derjenigen Krankheit, welche Gott sendet, an dem Platze, den Er will, in der Umgebung jener Menschen, wie Er es anordnet, und mit jenen Unbequemlichkeiten, die Er will; und so ist's auch mit andern Trübsalen. Begegnet dir irgend ein Unglück, so wende dagegen die Mittel, die du haben kannst, nach Gottes Willen an; es anders machen, heißt Gott versuchen. Hast du dann die Mittel angewendet, dann warte mit gänzlicher Ergebung, was Gott ferner verfügen will. Gefällt es Ihm, daß das Uebel durch die angewandten Mittel beseitigt wird, so danke Ihm demüthig; gefällt es Ihm, daß das Uebel nicht gehoben wird durch die Mittel, preise Ihn mit Geduld.

Ich folge der Anweisung des heiligen Gregorius, welcher sagt: Wenn man dir mit Recht einen Fehler vorhält, den du begangen hast, so demüthige dich tief, und bekenne es, daß du noch weit mehr verdient hättest, als nur den Vorhalt, den man dir gemacht hat. Ist aber die Anklage gegen dich unwahr, so entschuldige dich ganz ruhig, und sage, daß du keine Schuld auf dir habest; denn diese Ehre bist du der Wahrheit und der Erbauung deines Nächsten schuldig. Hast du dann auf wahrhafte und ordentliche Weise dich entschuldigt, und läßt man doch nachher von der Anklage gegen dich nicht ab, dann laß dich's nicht weiter schmerzen, und suche auch nicht, deine Entschuldigung aufzudringen; denn hast du deine Pflicht hinsichtlich der Wahrheit erfüllt, so mußt du auch der Pflicht gegen die Demuth genügen. Auf diese Weise wirst du weder gegen die pflichtmäßige Sorgfalt für deinen guten Ruf, noch gegen die Pflicht, Ruhe, Sanftmuth des Herzens und Demuth zu bewahren, dich versündigen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Klage so wenig als möglich über das Leid, das dir zugefügt wurde; denn es ist gewiß, daß Jener, der sich beklagt, gewöhnlich nicht ohne Sünde davon kommt, weil unsere Eigenliebe die empfangenen Beleidigungen uns immer in weit grösserem Maaßstabe, als sie wirklich sind, vor Augen führt; aber gar nie beklage dich bei jenen Personen, die leicht zum Zorne geneigt sind und gerne Arges denken. Scheint es dir zuträglich, deine Klagen vor Jemand auszugießen, um entweder dem Uebel abzuhelfen, oder dein Herz zu beruhigen, so mußt du dieses bei ruhigen Seelen, welche Gott recht lieb haben, thun; denn Andere würden, statt dein Herz zu beruhigen, dasselbe erst in die größte Aufregung bringen, und statt den Dorn, der dich sticht, herauszuziehen, denselben noch tiefer in den Fuß dir hineintreiben.

Es gibt Kranke, oder auch Manche, die durch Jemand betrübt und beleidigt sind, und diese hüten sich sehr, daß ihnen eine Klage entschlüpfe, und zeigen hierin ein feines Benehmen. Denn nach ihrer Ansicht würde dieses offenbar (und es ist auch wahr) großen Mangel an Kraft und Großmuth verrathen; aber dennoch ist es ihr größtes Verlangen, und sie wissen es durch geschickte Wendungen so anzulegen, daß sie von Andern beklagt werden, daß man ihnen großes Beileid bezeigt, daß man sie nicht nur für tief gekränkt hält, sondern auch als gelassene und muthvolle Männer preist. Dieß ist nun freilich auch eine Geduld, aber nicht die wahre Geduld, und im Grunde nichts anderes, als eine sehr gewandte und feine Ehrsucht und Eitelkeit. Sie haben Ehre, sagt der Apostel, aber nicht bei Gott. Der wahrhaft Geduldige beklagt sich über sein Uebel nicht, wünscht auch nicht, daß man ihn beklage; er redet wohl davon, aber ganz unbefangen, nach der Wahrheit und einfach, ohne einen Jammer aufzuschlagen, ohne in Weheklagen auszubrechen, ohne es zu vergrößern. Bedauert man ihn, so nimmt er die Beileidsbezeugung geduldig hin, aber nie über ein Uebel, das ihn nicht drückt. Denn in diesem Fall erklärt er ganz bescheiden, daß ihn dieses Uebel nicht drücke, und so bleibt er ruhig in Mitte zwischen der Wahrheit und Geduld, indem er sein Uebel nicht verhehlt, aber auch sich darüber nicht beklagt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Du wirst bei der Uebung der Frömmigkeit auf Widersetzlichkeiten stossen; (dieß wird nicht ausbleiben) erinnere dich dann des Wortes unsers Heilands: „Das Weib, wenn sie gebären soll, empfindet große Angst; aber wenn das Kind geboren ist, dann gedenkt sie der Schmerzen nicht mehr, weil ein Mensch zur Welt geboren ist.“ Auch du hast das schönste aller Kinder in deiner Seele empfangen, nämlich Jesum Christum. Bevor er nun geboren und zur Welt gefördert ist, wirst du freilich Schmerzen empfinden; aber sei nur gutes Muths; wenn diese Schmerzen vorüber sind, dann bleibt dir die ewige Wonne, einen solchen Menschen zur Welt geboren zu haben. Nun dadurch wird er aber von dir geboren, wenn du ihn vollständig in deinem Herzen und durch treue Nachahmung seines Lebens in deinen Werken ausgebildet hast.

Bist du krank, so opfere alle deine Schmerzen, Peinen und Schwachheiten zum Dienste des Herrn auf, und bitte Ihn, er möge sie mit jenen Leiden vereinigen, die Er um deinetwillen auf sich genommen hat. Gehorche dem Arzte, nimm die Arzneien, die Speisen, die Mittel, die er anordnet, aus Liebe zu Gott, und erinnere dich der Galle, die Er aus Liebe zu uns getrunken hat; wünsche nur gesund zu werden, um Ihm zu dienen; weigere dich nicht, krank zu bleiben, um Ihm zu gehorchen, und bereite dich zum Tode vor, wenn Er es so beschlossen haben sollte, um Ihn zu loben und dich seiner zu erfreuen. Erinnere dich, daß die Bienen zur Zeit, wenn sie den Honig bereiten, von sehr bitterer Nahrung sich erhalten; und so können wir die Sanftmuth und Geduld nie besser im Werke ausüben, und den Honig der vortrefflichsten Tugenden nie reiner bereiten, als wenn wir das Brod der Schmerzen essen und unter Herzensbedrängnissen leben müssen. Und wie jener Honig, der aus den Blüthen des Thymian, einem niedrigen, bittern Kraute, bereitet wird, die beste von allen Honigsorten ist; eben so ist jene Tugend, die in der Bitterkeit der tiefsten, niedrigsten, demüthigendsten Trübsale geübt wird, die vortrefflichste von allen.

Wende die Augen deiner Seele recht oft zu Jesus dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gekreuzigten hin, wie Er entblößt, gelästert, verläumdet, verlassen, und mit allen Bürden des Leidens, der Trauer und Mühe belastet ist, und bedenke, daß alle deine Leiden weder an Zahl noch Größe mit den Seinigen einen Vergleich aushalten, und daß Alles, was du für ihn leidest, im Hinblick auf das, was Er um deinetwillen gelitten hat, Nichts ist.

Betrachte die Peinen, welche ehedem die heiligen Märtyrer ertrugen, und wie noch jetzt so viele Menschen ohne allen Vergleich schmerzlichere Leiden, als die deinigen, erdulden, und sage: Ach, meine Mühsale sind Trost, meine Dornen sind Rosen im Vergleich mit Jenen, die ohne Hilfe, ohne Beistand, ohne Linderung, und mit weit unermeßlich größern Trübsalen belastet, in einem immerwährenden Tode seufzen.

Viertes Kapitel.

Von der Demuth.

„Entlehne viele alte Geschirre und giesse Oel in dieselben", sprach der Prophet Elisäus zu einer armen Wittwe. Wenn wir die Gnade Gottes in unser Herz aufnehmen wollen, so muß dasselbe vom eigenen Ruhme leer seyn. Wenn der Mauerfalke andere Raubvögel sieht, so erhebt er ein Geschrei, und durch eine ihm eigenthümliche verborgene Kraft verscheucht er dieselben; darum lieben die Tauben ihn mehr, als alle andern Vögel, weil sie bei ihm in Sicherheit sind; und ebenso verscheucht die Demuth den Satan, und erhält in uns die Gnaden und Gaben des heiligen Geistes: und deshalb haben alle Heiligen und ganz besonders der König der Heiligen und seine heiligste Mutter diese liebliche Tugend stets vor allen andern geehrt und geliebt.

Ich nenne den Ruhm, den man sich selbst beilegt, eine Eitelkeit, weil wir das, weshalb wir uns rühmen, entweder gar nicht besitzen, oder dasselbe, wenn wir es besitzen, doch nicht unser Eigenthum ist, oder endlich, wenn wir es besitzen und es unser Eigenthum ist, weil es nicht werth ist, daß wir uns desselben rühmen. Daß wir von vornehmen Eltern ab-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stammen, daß wir die Gunst der Großen besitzen, daß das gemeine Volk uns Ehre bezeugt; der Grund von all diesem liegt nicht in uns, sondern entweder in unsern Voreltern oder in der Achtung anderer Menschen. Manche sind hoffärtig und hochmüthig, weil sie auf einem schönen Pferde sitzen, weil ein prächtiger Federbusch ihren Hut ziert, weil sie eben ein kostbares Gewand angezogen haben; allein wer sieht nicht, daß dieses lächerliche Thorheit ist? Denn wenn hier je von Ruhm nur die Rede seyn kann, so gehört dieser dem Pferd, dem Vogel, dem Schneider. Und welche Schwachheit ist dieses, seinen Ruhm von einem Pferde, von einer Feder, vom Bügeleisen des Schneiders zu entlehnen! Manche stolziren und bilden sich etwas ein auf ihren Schnurbart, auf einen fein gekämmten Bart, auf ihre frisirten Haare, auf ihre zarten Händchen, auf ihre Gewandtheit im Tanz, Spiel und Gesange; allein sind diese nicht recht schwache Seelen, da sie durch so eitle alberne Dinge ihre Kraft zu erhöhen und ihren Ruf zu vergrößern wähnen? Einige meinen, die ganze Welt müsse sie wegen ihres bischen Wissenschaft ehren und anstaunen, und Jedermann müsse sie als seine Lehrer ansehen und zu ihnen in die Schule gehen; man heißt sie deswegen mit Recht Schulfüchse. Manche blähen sich wegen ihrer Schönheit wie Pfauen auf und bilden sich ein, Jedermann buhle um ihre Gunst. — All dieses ist höchst eitel, thöricht und anmaßend, und der Ruhm, den man von so schwachen Gegenständen entlehnt, ist ebenfalls höchst thöricht, eitel und armselig.

Das wahrhaft Gute erkennt man, wie man den wahren Balsam erkennt. Man untersucht den Balsam, indem man ihn in das Wasser träufelt; geht er unter und setzt er sich auf den Grund, dann hält man ihn für sehr köstlich und edel: und eben so ist es, wenn du wissen willst, ob ein Mann wahrhaft weise, gelehrt, edel und großmüthig sei, dann habe nur Acht, ob seine guten Eigenschaften auf Demuth, Bescheidenheit und Unterwerfung zielen; denn nur alsdann haben diese Güter einen wahren Werth; wenn sie aber auf der Oberfläche schwimmend erscheinen, dann sind sie, je mehr sie sich zur Schau tragen, um so leerer an wahrem Gehalte. Die Perlen, welche zur Zeit des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Windes oder beim Donnergeräusche gebildet und genährt werden, haben nichts als die Schaale, innerhalb sind sie leer; und so sind auch die Tugenden und schönen Eigenschaften der Menschen, wenn sie in Stolz, Ruhmredigkeit und Eitelkeit empfangen und aufgenährt werden, nichts, als die äußere Schaale des Guten, aber ohne Saft, ohne Kraft, ohne Kern.

Ehrenbezeugungen, Rang und Würde kann man mit dem Safran vergleichen, der, je mehr er mit den Füssen getreten wird, um so besser gedeiht. Die Schönheit hört auf, schön zu seyn, wenn man sich darauf etwas zu gute thut; soll die Schönheit als Anmuth erscheinen, so muß die Schönheit gleichsam vernachlässigt seyn; eben so entehrt uns die Wissenschaft, wenn sie uns aufbläht, und artet in Prahlerei aus.

Wenn wir in unserm Rang, Vorsitz und Titel die Sache gar so genau nehmen, so machen wir sie zu etwas Erbärmlichem und Lächerlichem, und setzen überdem noch unsere Eigenschaften der Untersuchung, der Erkundigung und dem Widerspruche aus; denn die Ehrenbezeugung ist schön, wenn sie als Geschenk empfangen wird; aber sie wird garstig, sobald man sie fordert, sucht und verlangt. Wenn der Pfau sein Rad schlägt, um sich zu beschauen, dann sträuben, während er seine schönen Federn erhebt, auch die andern Federn seines Leibes sich empor, und zeigen, was er da und dort Garstiges an sich hat. Die Blumen sind schön, so lang sie in der Erde sind; aber wenn man sie mit den Händen betastet, dann welken sie. Und wie Jene, welche den Geruch des Alraunkrautes in einiger Entfernung einathmen, durch ein flüchtiges Beriechen angenehm ergötzt werden; jene aber, die in der Nähe und in langen Zügen den Geruch einziehen, dadurch von Schlafsucht und Krankheit befallen werden; ebenso sind Ehrenbezeugungen für Jenen, der sie von ferne und gleichsam nur im Vorbeigehen, ohne sich dabei aufzuhalten oder sich darum zu bewerben, genießt, eine liebliche Erquickung; schimpflich und tadelnswerth aber werden sie für den, der sein Herz daran hängt und sich daran weidet.

Das Streben nach der Tugend und die Liebe zu ihr machen uns allmählig tugendhaft; aber das Geizen und Streben

nach Ehrenstellen macht uns verachtungs- und tadelnswerth. Edle Seelen befassen sich nicht mit diesem Flitterwerk von Rang, Ehrentitel und Ehrenbezeugungen; sie haben etwas Anderes zu thun; Faulenzer mögen mit solchem sich abgeben. Wer Perlen sucht, belastet sich nicht mit Austernschaalen, und jene, die nach der Tugend streben, mühen sich nicht wegen Ehrenstellen ab. Mag immerhin Jeder in seinem gebührenden Range stehen und denselben behaupten, er verletzt deshalb die Demuth nicht; nur soll dieses ganz leicht und ohne Zwist geschehen. Denn wie diejenigen, die aus Peru zurückkehren, ausser ihrem Gold und Silber von dorther auch Affen und Papageien mitbringen, weil diese ihnen keinen großen Kosten verursachen und ihr Schiff dadurch nicht besonders beschwert wird; so behaupten auch Jene, die nach der Tugend streben, den Rang und die ihnen gebührenden Ehrenbezeugungen, nur darf dieses ihre Sorgfalt und Aufmerksamkeit nicht stark in Anspruch nehmen, und insoferne es ohne Störung und Beunruhigung, ohne Streit und Zwist geschehen kann. Doch habe ich hier nicht jene Männer im Auge, bei deren Würde der Staat betheiligt ist, oder bestimmte einzelne Veranlassungen, welche große Folgen nach sich ziehen; denn in solchen Fällen muß Jeder das behaupten, was ihm zusteht, aber mit einer Umsicht und Klugheit, die von Liebe und Höflichkeit begleitet ist.

Fünftes Kapitel.

Von der Herzensdemuth.

Dein Wunsch, meine Philothea, ist, daß ich dich in der Demuth weiter voranführe; denn die Handlungsweise, wie ich sie bisher beschrieb, verdient eher den Namen Klugheit, als Demuth. Nun so wollen wir denn weiter voran! Manche Menschen wollen und getrauen sich auch nicht, die Gnaden zu erwägen und zu betrachten, die ihnen Gott ganz besonders geschenkt hat, weil sie befürchten, von eitler Ruhmsucht und Selbstgefälligkeit befallen zu werden; allein, hierin täuschen sie sich sehr. Denn wenn nach dem Ausspruche des großen engli-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schen Kirchenlehrers die Betrachtung der Wohlthaten Gottes der wahre Weg ist, um zur Liebe Gottes zu gelangen, und wir um so mehr in der Liebe zu ihm wachsen, je mehr wir in der Erkenntniß seines Wesens zunehmen, und da zudem die sonderheitlichen Gnadenerweisungen mächtiger wirken, als die allgemeinen, so muß man auf jene auch eine um so genauere Aufmerksamkeit richten. Gewiß, Nichts ist im Stande, uns vor der Erbarmung Gottes so tief zu demüthigen, als die Menge seiner Wohlthaten, und Nichts kann uns vor seiner Gerechtigkeit so tief erniedrigen, als die Menge unserer Missethaten. Betrachten wir, was Er für uns gethan hat, und was wir gegen Ihn gethan haben, und wenn wir unsere Sünden einzeln betrachten, so wollen wir auch einzeln die Erweise seiner Gnade in Betrachtung ziehen. Und da darf Niemand befürchten, daß die Erkenntniß dessen, was Er uns zugetheilt hat, uns aufblähen werde, wenn wir anders nur fest diese Wahrheit im Auge behalten, daß das Gute, was an uns ist, nicht von uns herrühre. Ach, sind denn die Maulthiere weniger schwerfällig, und riechen sie weniger übel, wenn sie die kostbaren und wohlriechenden Geräthschaften des Fürsten tragen? „Was hast du, das du nicht empfangen hast; so du es aber empfangen hast, warum willst du darauf stolz seyn?" Dagegen macht die Erkenntniß der empfangenen Gnaden uns demüthig; denn die Erkenntniß weckt die Erkenntlichkeit. Wenn wir nun die Gnaden, die Gott uns erwiesen hat, betrachten, und uns was immer für eine Eitelkeit beschleichen wollte, so dient hiefür als untrügliches Gegenmittel, wenn wir auf unsern vielfältigen Undank, auf unsere Unvollkommenheit, auf unser Elend den Blick werfen. Wenn wir erwägen, was wir thaten, da Gott nicht mit uns war, dann werden wir wohl einsehen, daß das, was wir dann, wenn Gott uns beistand, vollbrachten, nicht unser Eigenthum, nicht auf unserm Grund und Boden gewachsen ist; und allerdings mögen wir uns darüber freuen und dasselbe freudig geniessen, da wir es besitzen; aber Gott allein sollen wir deshalb die Ehre geben, denn Er ist der Urheber davon.

Eben so bekennt die heiligste Jungfrau, daß Gott große

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dinge an ihr gethan habe; allein sie sagt dieses nur, um sich zu demüthigen und Gott zu preisen. „Meine Seele preise Gott, ruft sie auf, denn Er hat große Dinge an mir gethan!"

Wir sagen gar oft, es sei denn doch gar Nichts um uns, wir seien die Erbärmlichkeit selber und der Auskehricht der Welt; aber wir würden sehr ungehalten seyn, wenn uns Jemand beim Wort nehmen und uns öffentlich als solche, wie wir uns nennen, hinstellen wollte. Im Gegentheile stellen wir uns, als ergriffen wir die Flucht, als wollten wir uns verbergen; doch geschieht dieses nur in der Absicht, daß man uns nachlaufe, daß man uns aufsuche: wir stellen uns so an, als wollten wir die Letzten seyn und den untersten Platz an der Tafel einnehmen; aber nur in der Absicht, daß man uns weiter hinauf, ja an die Spitze zu rücken heiße. Die wahre Demuth stellt sich nicht, als sei sie demüthig, und bedient sich auch nicht der demüthigen Redensarten, weil sie nicht nur ihre übrigen Tugenden, sondern ganz vorzüglich und vor Allem sich selber verbergen möchte. Und wenn die wahre Demuth lügen, betrügen und den Nebenmenschen ärgern dürfte, sie würde sich die stolzesten, anmassendsten Handlungen beigehen lassen, um sich darunter zu verbergen, und so sich Jedermann unbekannt und verborgen zu halten. Mein Rath ist nun, liebe Philothea, daß wir entweder gar keine demüthigen Worte sprechen wollen, oder wenn wir sie aussprechen, so sollen sie aus dem wahren Demuthsgefühle hervorgehen, und es soll das Aeußere mit dem Innern übereinstimmen; wir wollen niemals demüthig die Augen niederschlagen, ausser wir demüthigen auch unsere Herzen; wir wollen uns nie stellen, als wollten wir die Letzten seyn, ausser es geht uns wahrhaft von Herzen, es seyn zu wollen. Ich stelle diese Regel als so allgemein auf, daß ich keine Ausnahme zulasse; nur will ich bemerken, daß es manchmal der Anstand erfordert, daß wir Jenen einen Vorrang anbieten, die ihn offenbar nicht in Anspruch nehmen würden, und dieß ist dann weder Verstellung noch falsche Demuth; denn das Anerbieten des Vorranges ist gleichsam nur die Einleitung zur Ehre, und da man sie ihnen nicht ganz und vollständig geben kann, so darf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

man ihnen gar wohl die Einleitung dazu geben. Das Nämliche gilt auch von den Ausdrücken der Hochachtung und Ehrfurcht, die, nach aller Strenge bemessen, zwar nicht wahr sind; allein vorausgesetzt, daß derjenige, der sie ausspricht, in seinem Herzen die wahre Absicht hat, demjenigen, an den er sie richtet, wirklich seine Ehrfurcht und Hochachtung auszusprechen, sind sie dennoch wahr; denn wenn auch desfalls in den Worten mehr liegt, als wir sagen wollen, so dürfen wir uns derselben doch bedienen, wenn dieses das allgemeine Herkommen so mit sich bringt. Freilich wünschte ich, daß unsere Worte immer genau nach unsern Gesinnungen bemessen würden, und zwar so genau, als wir dieses nur immer vermöchten, um immer und allenthalben der Einfalt und Herzensreinheit zu folgen. Dem wahrhaft Demüthigen wäre es lieber, wenn er von Andern das Urtheil hörte, er sei nichtswürdig, er sei und tauge zu nichts, als daß er es selbst sagt; wenigstens wird er, wenn er weiß, daß man dieses von ihm sagt, nicht widersprechen, sondern es gutmüthig hinnehmen; denn weil er selbst dieses fest glaubt, so ist er ganz zufrieden, wenn Andere auch diese Meinung von ihm haben. Manche sagen, daß sie das innerliche Gebet den vollkommenen Seelen überlassen, weil sie nicht würdig seien, dasselbe zu verrichten; Andere äussern sich, daß sie deshalb sich nicht so häufig zu kommuniciren getrauen, weil sie sich nicht rein genug hiezu fühlen; Einige haben die Besorgniß, als beschämen sie die Frömmigkeit, wenn sie als so schwache und gebrechliche Menschen sich damit befassen würden; und wieder Andere wollen ihre Geistesgaben zum Dienste Gottes und ihres Nebenmenschen deshalb nicht verwenden, weil, wie sie sagen, sie ihre Schwäche erkennen, und befürchten, hoffärtig zu werden, wenn sie Werkzeuge zum Guten werden, und während sie etwa Andere zum Lichte führen, selbst in Dunkelheit gerathen möchten. Allein all dieses ist nichts, als eine feine Wendung und ein Kunstgriff nicht nur der falschen, sondern der bösartigen Demuth, und man möchte dadurch stillschweigend und unvermerkt das Göttliche verdächtigen, oder am Ende wenigstens unter dem Vorwande der Demuth die Vorliebe für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seine Ansicht, seine Neigung oder seine Hinlässigkeit bedecken. — „Verlange ein Zeichen von Gott am Himmel, oder in der Tiefe des Meeres", sprach der Prophet zu dem boshaften Achaz, und er antwortete: „ich werde keines begehren, und den Herrn nicht versuchen." O! der Bösewicht, er gibt sich den Anschein, als trage er große Ehrfurcht vor Gott, und unter dem Deckmantel der Demuth weigert er sich, nach der Gnade zu streben, wozu Gottes Güte ihn einladet. Aber sieht er denn nicht ein, daß es Hochmuth ist, Gottes Anerbieten auszuschlagen, daß die Gaben Gottes uns die Verpflichtung auferlegen, sie anzunehmen, und daß es Demuth ist, wenn wir gehorchen, und so pünktlich als möglich seinem Verlangen nachkommen? Nun aber ist es ja der Wille Gottes, daß wir vollkommen seien, daß wir uns mit Ihm einigen, und Ihm nach unserm besten Vermögen nachahmen. Der Stolze, der auf sich selbst vertraut, darf freilich Nichts zu unternehmen wagen; allein der Demüthige ist um so muthvoller, je unkräftiger er sich erkennt, und je schwächer er in seinen eigenen Augen ist, um so kühner wird er; denn er hat sein ganzes Vertrauen auf Gott gesetzt, dem es gefällt, seine Allmacht in unserer Schwachheit zu zeigen, und sein Erbarmen über unsere Dürftigkeit zu erhöhen. Sonach dürfen wir in Demuth und Heiligkeit alles das thun, was unsere Gewissensführer als zuträglich für unsern Fortschritt im Geistlichen erachten.

Es wäre denn doch offenbare Thorheit, sich einzubilden, man wisse, was man nicht weiß; wer aber den Gelehrten spielen will in Gegenständen, von denen er überzeugt ist, daß er keine Kenntnisse hat, der besitzt eine unerträgliche Eitelkeit. Ich meines Theils möchte nicht den Gelehrten spielen, auch selbst in jenen Dingen nicht, von denen ich Kenntniß hätte; aber eben so wenig möchte ich mich hierin ungelehrt stellen. Fordert es die christliche Liebe, so muß man seinem Mitmenschen auf schlichte und sanfte Weise nicht nur das mittheilen, was zu seiner Belehrung unumgänglich nothwendig, sondern auch was ihm zum Troste heilsam ist. Denn die Demuth, welche die Tugenden versteckt und verbirgt, um sie zu erhalten, läßt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieselben schon auch an's Licht treten, wenn die Liebe dieses fordert, damit sie wachsen, größer werden und sich vervollkommnen. Und hierin gleicht die Demuth dem Baume auf den Tylischen Inseln, welcher während der Nacht seine schönfarbigen Blumenkelche schließt, und sie erst bei Sonnenaufgang wieder öffnet; weshalb die dortigen Bewohner sagen, daß diese Blumen während der Nacht schlafen; und eben so verbirgt und verschließt die Demuth all unsere menschlichen Tugenden und Vollkommenheiten, und läßt sie nur an's Tageslicht treten, wenn solches die Liebe fordert; denn die Liebe ist keine menschliche, sondern eine himmlische, keine bloß sittliche, sondern göttliche Tugend; ja, sie ist die wahre Sonne der Tugenden, die sie alle beherrschen muß, und es sind alle Erscheinungen von Demuth ganz gewiß falsch, sobald sie die Liebe beeinträchtigen.

Ich möchte eben so wenig den Thoren, als den Weisen spielen; denn wenn die Demuth mich hindert, meine Weisheit zur Schau zu tragen, so wird auch die Einfalt und Geradheit des Sinnes mir verbieten, mich als Thoren zu stellen; und wenn die Eitelkeit das Gegentheil der Demuth ist, so ist auch die Verstellung, Geziertheit und List der Schlichtheit und Einfalt entgegen. Einige große Diener Gottes haben sich wirklich wie närrisch gestellt, um von der Welt noch mehr verachtet zu werden; wir können ihnen unsere Bewunderung nicht versagen, haben aber keine Pflicht, sie nachzuahmen; denn für dieses ihr außergewöhnliches Benehmen standen ihnen auch so besondere und außerordentliche Beweggründe zur Seite, daß Niemand hieraus für seine Person eine Folgerung machen darf. Und wenn es von David heißt, daß er sich dem Tanzen und Springen vor der Arche in größerm Maaße hingab, als es die Wohlanständigkeit erlaubte, so wollte er nicht den Narren spielen, sondern that dieses in Einfalt und ohne Verstellung, und seine äußerlichen Bewegungen drückten nur die stürmische und maßlose Freude aus, von welcher sein Herz bewegt war. Als nun seine Gattin Michol ihm deßhalb, daß er sich wie närrisch stelle, Vorwürfe machte, so ward er darüber nicht ungehalten, daß er sich verachtet sah, sondern er blieb in seiner kindlich unbe-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fangenen und herzlichen Freudenäußerung, und bezeugt es selbst, daß er gerne einige Schmach für seinen Gott hinnehmen wolle. Darum versichere ich dich, daß, wenn du wegen der Werke wahrer und unbefangener Frömmigkeit von Andern verachtet oder eine Thörin gescholten wirst, die Demuth dich über diese glückliche Schmach trösten und erfreuen wird; der Grund hievon liegt aber nicht in dir, sondern in jenen, welche dir die Schmach anthun.

Sechstes Kapitel.

Die Demuth läßt uns unsere eigene Niedrigkeit liebgewinnen.

Ich gehe nun einen Schritt weiter, und sage dir, meine Philothea, daß du immer und in allen Dingen deine Niedrigkeit liebest. Du wirst mich aber wohl fragen, was denn das sagen wolle: liebe deine Niedrigkeit! Im Lateinischen wird das Wort Niedrigkeit durch den Ausdruck „Demuth" gegeben, und Demuth durch den Ausdruck „Niedrigkeit"; so z. B. wenn die jungfräuliche Gottesmutter in ihrem heiligen Lobgesange singt, der Herr habe herabgesehen auf die Niedrigkeit seiner Magd, und daß alle Geschlechter sie selig preisen werden, so will sie hiermit so viel sagen, unser Heiland habe auf ihren niedrigen Stand, auf ihre Geringfügigkeit und Niedrigkeit gnädig herabgesehen, um sie mit Gnaden und Gunsterweisungen zu überhäufen. Dennoch findet sich ein Unterschied zwischen der Tugend der Demuth und der Niedrigkeit; denn die Niedrigkeit ist eigentlich die Geringfügigkeit, die niedere Stellung und der Unwerth, worin wir uns befinden, ohne daß wir jedoch daran denken; die Tugend der Demuth hingegen ist die wahrhafte Erkenntniß und die freiwillige Anerkennung dieser unsrer Niedrigkeit. Der eigentliche Höhepunkt der Demuth besteht aber darin, daß wir nicht nur freiwillig unsere Niedrigkeit anerkennen, sondern selbe lieben, uns darin gefallen, und zwar nicht aus Mangel an Muth und Hochsinn, sondern um die göttliche Majestät desto höher zu erheben, und den Mitmenschen viel höher, als uns selbst zu achten. Und hiezu ermahne ich dich; und um dieses besser zu begreifen, merke dir, daß unter den Leiden, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wir dulden, manche erniedrigend, andere hingegen rühmlich sind. Viele bequemen sich den rühmlichen an, aber fast Niemand will sich den erniedrigenden unterziehen. Betrachte einmal den frommen Einsiedler, wie er im zerrissenen Kleide vor Kälte zittert; jeder verehrt sein armseliges Gewand und hat Mitleid mit seiner Drangsal. Wenn nun aber ein armer Handwerker, ein verarmter Adeliger, ein armes Fräulein im nämlichen Leidenszustande sich befinden, dann werden sie deshalb verachtet und verspottet; also sieh, hier ist die Armuth erniedrigend. Ein Ordensmann nimmt demüthig den strengen Verweis seines Obern, oder ein Kind die Züchtigung seines Vaters an, und Jeder nennt solches Abtödtung, Gehorsam, Weisheit; wird hingegen ein Ritter oder eine Edeldame die nämliche Behandlung sich aus Liebe zu Gott gefallen lassen, so nennt man es bei diesen Muthlosigkeit und Feigheit. Noch ein weiteres Beispiel von erniedrigendem Leiden: der Eine hat ein Krebsübel am Arme, der Andere hat es im Gesichte; dieser hat nur das Uebel allein, jener aber nebst dem Uebel auch noch Verachtung, Spott und Erniedrigung zu leiden.

So sage ich denn nun, daß wir nicht allein das Uebel lieben müssen, was durch die Geduld bewirkt wird; sondern auch die Niedrigkeit, und hiemit befaßt sich die Tugend der Demuth.

Ferner gibt es erniedrigende und rühmliche Tugenden: die Geduld, die Sanftmuth, die Einfalt und die Demuth selbst werden von den Weltlingen gemeine, erniedrigende Tugenden genannt; hingegen stehen die Tugenden der Klugheit, der Wachsamkeit, der Freigebigkeit bei ihnen in großen Ehren. Ja, es gibt Handlungen, die aus einer und derselben Tugendquelle fließen, und die einen werden verachtet, die andern geehrt; z. B. Almosengeben, und die Beleidigungen vergeben — beides ist Aeußerung der Liebe; das Erstere ist von Jedem geachtet, das Andere in den Augen der Welt verachtet. Wenn ein junger adeliger Herr oder eine junge Dame sich von einer ausschweifenden Gesellschaft nicht bewegen läßt, eben so in ihren Ton einzustimmen, und ihre Spiele, Tanz- und Trinkgesellschaften zu besuchen, ihre Kleidermode mitzumachen, dann nennt man ihre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sittsamkeit Heuchelei oder Verstellung; diese Schmach nun lieben, heißt seine Niedrigkeit liebgewinnen. Nun noch ein Beispiel anderer Art: wir haben Krankenbesuch zu machen; schickt man mich nun zu dem ekelhaftesten Kranken, so ist dieß eine Erniedrigung nach der Ansicht der Welt; darum werde ich sie lieben: sendet man mich zu Kranken von vornehmem Stande, so ist dieß eine Erniedrigung dem Geiste nach, denn es findet hier weder so viel Tugend, noch Verdienst statt; und so will ich denn auch diese Erniedrigung lieben. Wenn ich mitten auf der Strasse falle, so habe ich außer dem Schaden noch den Spott, und diese Erniedrigung soll man lieben. Es gibt auch Versehen, aus denen kein Schaden entspringt, sondern lediglich nur die Erniedrigung, und die Demuth fordert zwar nicht, daß man absichtlich solche Versehen mache, wohl aber, daß, wenn sie einmal begangen sind, man sich nicht darüber sehr betrübe. Von der Art gibt es gewiße Unbesonnenheiten, Unhöflichkeiten, Mangel an Aufmerksamkeit, und man soll wohl sich in Acht nehmen, daß man sie begehe und nicht gegen Höflichkeit und Rücksichten verstosse; allein hat man sich nun einmal solche Verstösse zu Schulden kommen lassen, dann muß man sich auch die Erniedrigung, die hieraus für uns entspringt, gefallen lassen und sie gutwillig hinnehmen, um der heiligen Demuth nachzukommen. Ich sage ferner: wenn ich z. B. im Zorn oder in Ausgelassenheit mich zu unanständigen Reden hinreißen ließ, wodurch ich Gott und den Nebenmenschen beleidigte, so werde ich dieses lebhaft bereuen und über mich recht ungehalten seyn, daß ich mir diese Beleidigung zu Schulden kommen ließ, und mir Mühe geben, nach allen meinen Kräften dafür Ersatz zu leisten; allein ich werde auch nicht unterlassen, die Erniedrigung und die Verachtung, die für mich hieraus entspringt, mir gefallen zu lassen, und wenn ich das Eine vom Andern trennen könnte, so würde ich auf's tiefste die Sünde verabscheuen, und ganz demüthig die Erniedrigung behalten.

Wiewohl wir nun die Erniedrigung, die aus dem Uebel hervorgeht, lieben, so dürfen wir doch nicht die Heilung des Uebels, welches die Erniedrigung veranlaßte, durch die rechten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und ordentlichen Mittel herbeizuführen, unterlassen, besonders wenn das Uebel Folgen nach sich zöge. Habe ich z. B. eine Gesichtskrankheit, so werde ich die Heilung mir angelegen seyn lassen, keineswegs aber, daß die Schmach in Vergessenheit komme, die mir deßhalb widerfahren ist. Habe ich etwas gethan, wodurch Niemand beleidigt wurde, so werde ich deßhalb mich auch nicht entschuldigen, weil, wenn es auch ein Versehen war, dasselbe von keiner Dauer ist; ich könnte deßhalb auch nur der Erniedrigung wegen, die mir daraus erwächst, mich entschuldigen; dieß kann aber die Demuth auf keine Weise zugeben. Habe ich aber durch Mißachtung oder Unbesonnenheit Jemand beleidigt oder geärgert, so werde ich durch eine aufrichtige Entschuldigung dieselbe um so mehr zu vergüten suchen, wenn das Uebel von Dauer ist, und schon die Liebe mir die Pflicht auflegt, dasselbe zu tilgen. In dieser Hinsicht verlangt es manchmal die Liebe, daß wir zum Wohl unsers Mitmenschen, dem unser Ansehen nothwendig ist, die Erniedrigung von uns abwenden. In diesem Falle müssen wir uns unsere Erniedrigung aus den Augen unsers Nächsten, damit er nicht Aergerniß nehme, entfernen, dieselbe aber in unser Herz verschliessen und verbergen, damit dieses sich an ihr erbaue.

Nun möchtest du wohl auch wissen, meine Philothea, welches die besten Erniedrigungen sind, und da muß ich dir offen gestehen, daß jene für unsere Seele die heilsamsten und in Gottes Augen die angenehmsten sind, die uns wie durch Zufall begegnen oder die unser Stand mit sich bringt, eben weil wir sie nicht selbst gewählt, sondern sie durch Gottes Schickung uns treffen; und Gott weiß doch hierin eine bessere Auswahl zu treffen, als wir. Stünde uns aber hierüber die Wahl frei, so sind die größten Erniedrigungen die heilsamsten, und jene gelten als die größten, welche unsern Neigungen am meisten entgegengesetzt sind, vorausgesetzt, daß sie unsern Beruf nicht beeinträchtigen; denn (um diese Bemerkung für ein und allemal zu machen) gerade daß wir selber bestimmen und wählen wollen, dieß verdirbt und verringert beinahe alle unsere Tugenden. Ach, wer wird uns die Gnade schenken, daß wir mit dem großen Könige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sagen können: „Ich wollte lieber verächtlich seyn im Hause Gottes, als wohnen in den Hütten der Sünder!“ Das vermag Niemand, meine liebe Philothea, ausser Demjenigen, der, um uns zu erhöhen, so lebte und starb, daß Er die Schmach der Menschen und die Verachtung des Volkes wurde. Ich habe dir nun Vieles gesagt, und es wird dich, wenn du es betrachtest, vielleicht herbe dünken; aber glaube mir, es ist lieblicher, als Zucker und Honig, wenn du es wirklich in Ausübung bringst.

Siebentes Kapitel.

Pflicht, bei Anwendung der Demuth, seinen guten Ruf zu bewahren.

Lob, Ehre und Ruhm wird den Menschen nicht durch eine einfache Tugend, sondern durch eine Tugend von ausgezeichnetem Grade zu Theil. Denn durch unser Lob wollen wir Andere überreden, daß sie ihre Hochachtung Einzelnen zollen; durch die Ehrenbezeugung bekennen wir, daß wir selber sie verehren, und der Ruhm ist, nach meiner Ansicht, nichts anderes, als ein gewisser Glanz der Hochachtung, der aus der Fülle der Lobsprüche und Ehrenbezeugungen hervorschimmert. Sonach sind die Lobeserhebungen und Ehrenbezeugungen mit köstlichen Edelsteinen zu vergleichen; durch den Diamanten aber, der den Ruhm vorstellt, strahlt das Ganze als schönes Schmelzwerk. Nun aber kann es die Demuth nicht dulden, daß wir uns einen hohen Begriff von uns selbst machen, oder daß man uns den Vorzug vor Andern einräumen müsse; sie kann es auch nicht zugeben, daß wir Lob, Ehre oder Ruhm suchen, Dinge, die nur der Auszeichnung gebühren; aber dennoch stimmt sie der Lehre des Weisen bei, der uns ermahnt, für unsern guten Ruf Sorge zu tragen, weil der gute Ruf nicht die Hochachtung wegen Vortrefflichkeit, sondern die gewöhnliche Achtung wegen Rechtschaffenheit und Unbescholtenheit des Lebens in sich begreift, und dieser gar kein Hinderniß für die Demuth bildet, daß wir uns selbst erkennen, und uns folglich auch nicht verbietet, daß wir einen guten Ruf uns wünschen. Allerdings würde die Demuth den guten Ruf für Nichts achten, wenn nicht die Liebe dessel-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ben benöthigt wäre; allein da er eine der Grundfesten der menschlichen Gesellschaft bildet, und wir ohne ihn derselben nicht nur unnütz, sondern wegen der daraus hervorgehenden Unordnung ihr schädlich würden, deshalb fordert ihn die Liebe, und die Demuth gestattet, daß wir nach ihm Verlangen tragen und ihn sorgfältigst bewahren.

Ueberdieß, wie die Blätter der Bäume, die an sich von keinem großen Werthe sind, nicht nur zur Zierde derselben, sondern auch zur Erhaltung ihrer Früchte, besonders wenn diese noch zart sind, Viel beitragen; eben so ist auch der gute Ruf, der zwar an sich betrachtet nichts besonders Werthvolles ist, denn doch sehr nützlich, nicht nur zur Zierde unsers Lebens, sondern auch zur Bewahrung unserer Tugenden, besonders, wenn diese noch zart und schwach sind. Die Pflicht, welche uns unsern guten Ruf bewahren heißt, und in der That so zu seyn, wie sich Andere uns vorstellen, feuert ein edles Herz mit Kraft und sanfter Gewalt an. Wollen wir also, meine liebe Philothea, unsere Tugenden bewahren, weil sie Gott, dem großen und alleinigen Ziele, auf welches sich alle unsere Handlungen beziehen müssen, wohlgefällig sind. Wie nun diejenigen, welche Früchte lange Zeit aufbewahren wollen, dieselben nicht nur einsieden, sondern sie auch in Gefässe legen, welche zur Aufbewahrung ganz besonders geeignet sind; so können auch wir, wenn gleich die göttliche Liebe die Hauptbewahrerin unserer Tugenden seyn muß, den guten Ruf als ganz besonders hiefür tauglich und geeignet benützen.

Allein auch in der Bewahrung des guten Rufes dürfen wir nicht zu eifrig, nicht zu genau und spitzfindig seyn; denn wer für seinen guten Namen gar zu zartfühlend und empfindlich ist, der gleicht jenen Leuten, die wegen des geringsten Unwohlseyns schon nach dem Arzneiglas greifen; sie meinen, ihre Gesundheit werde dadurch erhalten, und gerade dadurch wird sie ganz verdorben; und so verlieren jene am Ende ihren guten Ruf ganz, weil sie ihn gar zu ängstlich bewahren wollen. Denn diese Empfindelei macht sie zänkisch, widerspenstig, unerträglich, und reizt die Bosheit der Verläumder.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Beleidigung und Verläumdung übersehen und verachten, ist meistens ein weit besseres Mittel, als wenn wir uns dagegen empfindlich stellen, oder Haß und Rache zeigen. Vor der Verachtung verschwinden sie; erzürnt man sich aber darüber, so gibt man gleichsam den Gegnern Recht. Die Krokodile beschädigen nur Jene, die sich vor ihnen fürchten; und so schadet wahrlich auch die Verläumdung nur denen, die darob sehr bekümmert sind.

Die übertriebene Furcht, seinen guten Ruf einzubüssen, beweist, daß man ein schlechtes Vertrauen auf die Grundfeste desselben (nämlich ein wahrhaft tugendhaftes Leben) setze. Städte, welche hölzerne Brücken über große Flüsse haben, fürchten bei jeder Ueberschwemmung, daß sie fortgerissen werden könnten; Städte aber mit Brücken aus Stein gebaut haben für dieselben nie eine Besorgniß, ausser es käme ein ganz ausserordentliches Hochgewässer. Wer eine christlich gekräftigte Seele besitzt, verachtet gewöhnlich die Angriffe verläumderischer Zungen; wer sich aber schwach fühlt, der ängstigt sich bei jedem Anstoß, den er erleidet. Sicher ist, meine Philothea, daß, wer es darauf anlegt, bei gar Allen im guten Rufe zu stehen, der verliert ihn bei Allen; und derjenige verliert seine Ehre mit Recht, der sie von Menschen zu empfangen sucht, die durch Laster entehrt und gebrandmarkt sind.

Der gute Ruf ist gleichsam nur ein Schild, der uns anzeigt, wo die Tugend wohne; die Tugend selbst muß demnach in Allem und durchweg den Vorzug erhalten. Wenn man dich also einen Heuchler nennt, weil du ein frommes Leben führst; wenn man dich einen Feigling nennt, weil du die Beleidigung verziehen hast, so lache darüber. Da nun überdieß solche Urtheile nur von Nichtswürdigen und Thoren stammen, so dürfte man, selbst wenn der gute Ruf dadurch vernichtet würde, weder die Tugend verlassen, noch vom Pfade zu ihr zurückkehren; ja, um so weniger, weil man doch gewiß die Frucht den Blättern, d. h. das innere, geistige Gut allen äußern Gütern vorziehen muß. Du sollst wohl nach gutem Rufe streben, aber nicht ein Götzendiener deiner Ehre seyn; und wie du dem Anblick der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tugendhaften keinen Anstoß geben sollst, so darfst du auch nicht um den Beifall der Schlechten buhlen. Der Bart ist eine Zierde des männlichen, die Locken sind ein Schmuck des weiblichen Angesichts; reißt man die Haare des Kinns und des Hauptes vom Grund heraus, so wachsen sie schwerlich wieder nach; wenn man sie aber nur beschneidet oder abscheert, dann werden sie bald wieder wachsen, und stärker und dichter wieder kommen; und so ist's auch, wenn Ehre und guter Name beschnitten, oder von der Zunge der Verläumder, die, nach dem Ausdrucke Davids, dem Scheermesser gleicht, ganz abgeschoren wird — kümmere dich darüber nicht viel ab; denn dein Ruf wird wieder erstehen, und nicht nur im vorigen Glanze, sondern in festerer Kraft noch. Wenn jedoch unsere Laster, unsere Trägheit, unser unsittliches Leben um den guten Ruf uns gebracht haben, dann wird er schwerlich wieder kommen, weil er mit der Wurzel ausgerissen worden ist. Nun die Wurzel des guten Rufes ist aber die Güte und Rechtschaffenheit, und so lange diese in uns ist, kann sie die ihr gebührende Ehre immer wieder hervorbringen.

Du mußt also verlassen jene eitle Gesellschaft, jene nutzlose Unterhaltung, jene gefährliche Vertraulichkeit, jenen bösen Umgang, wenn dieß deinem guten Rufe schadet; denn der gute Ruf ist mehr werth, als alle möglichen Ergötzungen. Allein wenn man wegen Uebung der Frömmigkeit, wegen deines Fortschrittes im gottseligen Leben, wegen deines Strebens nach dem ewigen Gute, über dich murrt, dich auszankt, dich verläumdet; so laß es geschehen, und es mögen die Hunde den Mond anbellen. Denn sind sie auch im Stande, eine schlimme Meinung gegen unsern Ruf in Umlauf zu bringen, und beschneiden und scheeren sie Haare und Bart unsers Rufes auf diese Weise ab, es wächst Alles bald wieder nach, und das Scheermesser der Verläumdung wird uns die nämlichen Dienste leisten, wie das Rebmesser dem Weinstock, daß nämlich derselbe dann nur größern und reichlichern Ueberfluß an Früchten treibt.

Stets seien unsere Blicke auf Jesus den Gekreuzigten gerichtet; in seinem Dienste wollen wir einherschreiten mit Vertrauen und in Einfalt, aber auch mit Weisheit und Umsicht;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er wird der schützende Hort unsers guten Rufes seyn, und wenn er zuläßt, daß wir desselben beraubt werden, so wird dieses nur dazu dienen, um uns einen bessern zuzutheilen, oder um uns von seiner heiligen Demuth Nutzen ziehen zu lassen, von welcher ein einziges Loth mehr Werth hat, als tausend Pfund Ehre. Wenn man uns ungerechter Weise tadelt, wollen wir ganz friedlich der Verläumdung die Wahrheit entgegen halten; dauert die Verläumdung fort, nun so wollen wir auch fortfahren, uns zu demüthigen; und so legen wir unsere Ehre sammt unserer Seele in Gottes Hand, und in größere Sicherheit können wir sie denn doch nicht bringen! Wir wollen Gott dienen in gutem, wie in schlechtem Rufe, nach dem Beispiele des heiligen Paulus, damit wir mit David sagen können: „O mein Gott, für Dich habe ich diese Schmach ertragen, und hat die Scham mein Gesicht bedeckt."

Doch nehme ich gewisse schmähliche und schändliche Laster hievon aus, so daß man die Verläumdung nicht stillschweigend hinnehmen darf, wenn man auf rechtlichem Wege dieselbe von sich abwälzen kann; und eben so nehme ich gewisse Personen, von derer gutem Rufe die Erbauung Vieler abhängt, aus. Denn in diesem Falle muß man, nach der Lehre der Gottesgelehrten mit aller Ruhe darauf dringen, daß die verkümmerte Ehre wieder hergestellt werde.

Achtes Kapitel.

Von der Sanftmuth gegen den Nebenmenschen, und einem Mittel gegen den Zorn.

Der heilige Chrysam, dessen man sich nach apostolischer Ueberlieferung bei Ertheilung der Firmung und den Segnungen in der Kirche Gottes bedient, ist eine Mischung von Olivenöl und Balsam; und unter andern Dingen werden durch ihn jene zwei holden und liebwerthesten Tugenden dargestellt, die in der heiligen Person unsers göttlichen Erlösers hervorstrahlen, die er uns auch so ganz besonders empfohlen hat, so daß gleichsam durch dieselben unser Herz erst recht eigentlich die Weihe für

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seinen Dienst erhalten, und dasselbe seiner Nachahmung gewidmet werden soll. „Lernet von mir, sagt Er, denn ich bin sanftmüthig und vom Herzen demüthig.“ Die Demuth macht uns vollkommen gegen Gott, die Sanftmuth aber gegen den Nächsten. Der Balsam (wie ich schon oben bemerkte), sinkt immer unter allen Flüssigkeiten auf den Grund nieder, und sinnbildet uns die Demuth; und das Oel, welches sich immer oben zeigt, versinnlicht uns die Sanftmuth und Herzensgüte, die Alles übertrifft, und unter den Tugenden hervorragt, gleichsam als die Blume der Liebe, die nach dem Ausdruck des heiligen Bernardus in ihrer Vollendung prangt, wenn sie nicht allein geduldig, sondern ausserdem auch sanft und herzensgut ist. Nun habe wohl Acht, meine Philothea, ob dieser geheimnißvolle, aus Sanftmuth und Demuth bestehende, Chrysam in deinem Herzen sich befinde; denn es ist einer der größten Kunstgriffe des bösen Feindes, es für Manche so anzulegen, daß sie es bei den Worten und äußerlichen Geberden dieser beiden Tugenden bewendet seyn lassen, und weil sie ihre innerlichen Neigungen nicht genau untersuchen, sich für sanftmüthig und demüthig halten, während sie es in der That keineswegs sind; und dieß erkennt man daraus, weil sie ungeachtet ihrer äußerlich süßlichen Sanftmuth und Demuth beim geringsten Wort, das man ihnen entgegenspricht, bei der allergeringsten Beleidigung, die sie auf sich beziehen, sich mit unglaublicher Anmaßung erheben. Man sagt, daß jene, die von einer Viper gebissen oder gestochen wurden, nicht anschwellen, wenn sie als Gegenmittel die sogenannte Salbe des heiligen Paulus anwenden; doch muß dieselbe von der feinsten Art seyn: und ebenso bewahrt uns die wahre Demuth und die wahre und rechte Sanftmuth vor dem Aufschwellen und vor der Hitze, welche durch die Beleidigungen in unserm Herzen sich gewöhnlich entzünden. Sind wir durch die Zunge unserer Feinde und Verläumder verletzt und gebissen, und werden wir dann stolz, unwillig und zornig, so ist dieß ein Zeichen, daß die Demuth und Sanftmuth nicht ächt und wahrhaft, sondern nur erkünstelt und auf den Schein in uns seien.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als der große heilige Erzvater Joseph seine Brüder aus Aegypten in das Haus seines Vaters zurücksendete, gab er ihnen nur den einzigen Rath: Zanket nicht miteinander auf dem Wege! Und das Nämliche sage ich dir auch, meine Philothea! dieses armselige Leben ist denn doch nichts anders als nur der Weg zur Seligkeit; so wollen wir denn auf dem Wege nicht miteinander zanken, wir wollen friedlich, ruhig, freundlich mit der Schaar unserer Brüder und Gefährten dahinziehen; und dieß sage ich dir kurz, und ohne Ausnahmen zuzulassen, zürne gar nicht, wo möglich, und öffne dem Zorne unter gar keinem Vorwande die Thüre deines Herzens. Denn der heilige Jakobus sagt kurz und ohne Ausnahme: „der Zorn des Menschen wirkt nicht die Gerechtigkeit Gottes". Zwar muß man dem Bösen Widerstand leisten, und die Laster derjenigen, die unter unsere Aufsicht gestellt sind, fest und muthig, aber auch sanft und ruhig zurückdrängen. Nichts besänftigt den gereizten Elephanten so schnell, als der Anblick eines Lämmchens, und Nichts hemmt die Kraft der Kanonenkugel so sehr, als die Wolle. Eine Zurechtweisung wird, sobald sie aus Leidenschaft hervorgeht, wenn sie auch von Vernunftgründen begleitet ist, nie so gut aufgenommen, als wenn sie nur von der Vernunft allein stammt. Denn da die vernünftige Seele schon natürlicher Weise der Vernunft unterworfen ist, so kann sie der Leidenschaft nur durch Tyrannei unterworfen werden; ist folglich die Vernunft von der Leidenschaft begleitet, so macht sie sich verhaßt, und ihre Herrschaft ist durch die Gesellschaft der Tyrannei geschwächt. Die Fürsten ehren und trösten ihre Völker gar sehr, wenn sie mit friedlichem Gefolge kommen; aber wenn sie an der Spitze der Armeen erscheinen, wenn es auch um des allgemeinen Wohles geschieht, dann ist ihre Ankunft immer unangenehm und schädlich; denn wenn sie die militärische Ordnung unter ihren Soldaten auch genau beobachten, so können sie doch nicht immer verhindern, daß nicht da und dort Unordnungen vorfallen, wodurch der friedliche Bürger verletzt wird. Eben so wird auch Jeder, so lange die Vernunft herrscht, und die Strafen, Zurechtweisungen und Tadel, wenn gleichwohl streng und genau

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ertheilt, sie gutmüthig aufnehmen und billigen; ist aber Zorn, Hader und Ingrimm in ihrem Geleite, gleichsam als Kriegs-Schaar, wie der heilige Augustinus sagt, dann macht sie sich mehr furchtbar, als beliebt, und ihr eigenes Herz wird dadurch verletzt und mißhandelt. Besser ist es, sagt der nämliche heilige Augustinus in seinem Schreiben an Profuturus, daß wir auch dem gerechten und billigen Zorne den Eingang nicht gestatten, sei er noch so gering; denn ist er einmal eingegangen, so ist es schwer, ihn wieder zu entfernen, weil er nur wie ein kleiner Pfropfreis einkehrt, allein im Augenblicke aufschießt und zum festen Stamme erstarkt. Hat er nur einmal eine ganze Nacht gedauert, und haben wir, wovor uns der Apostel so sehr warnt, die Sonne über demselben untergehen lassen, dann verwandelt er sich in Haß, und dann ist es kaum möglich, sich noch von ihm loszumachen; denn er nährt sich von tausend falschen Zuflüsterungen, und ein zorniger Mensch hält seinen Zorn niemals für ungerecht.

Sonach ist es besser, sich zu bestreben, ohne Zorn leben zu können, als denselben nur leise und mäßig gebrauchen zu wollen; und wenn wir in unserer Unvollkommenheit und Schwäche uns denn doch von demselben plötzlich überrascht sehen, so wollen wir ihn lieber schnell ganz zurückweisen, als uns mit demselben in Unterhandlungen einlassen; denn wenn man ihm auch nur einen Schritt nachgibt, so macht er sich vom ganzen Platze Meister, und er ist der Schlange gleich, die durch jene Oeffnung, welche sie mit ihrem Kopfe durchschliefen kann, auch leicht den Körper durchzuziehen vermag. Aber, frägst du mich, wie kann ich den Zorn zurücktreiben? Du mußt, meine Philothea, sobald du nur merkst, daß er sich in dir rühre, gleich auf der Stelle, aber nicht ungestüm und gewaltsam, sondern ruhig, aber doch mit Ernst deine Kräfte sammeln. Denn wie es bei manchen Rathsversammlungen und in den Parlamentssitzungen geschieht, daß die Thürhüter mit ihrem Geschrei: Ruhig da! weit mehr Lärmen machen, als jene, die sie zum Ruhigseyn auffordern; so setzen wir auch unser Herz, wenn wir mit Ungestüm den Zorn vertreiben wollen, in eine größere Aufregung,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als es der Zorn selbst vermocht hätte, und ein Herz in solcher Aufregung vermag sich dann nicht mehr zu beherrschen.

Nach dieser sanften Anstrengung folge dem Rathe, welchen der heilige Augustinus noch im hohen Alter dem jungen Bischof Auxilius gab. „Thue, sagt er, was einem Manne zu thun geziemt.“ Wenn dir begegnet, was dem Manne Gottes begegnete, wenn er im Psalme sagt: „Von heftigem Zorn ist mein Auge dunkel“, dann eile zu Gott und rufe: O Gott, erbarme Dich meiner! damit Er seine Rechte ausstrecke, um deinen Zorn zu vertreiben. Wir müssen (das will ich sagen), sobald wir fühlen, daß wir vom Zorn bewegt sind, nach dem Beispiele der heiligen Apostel, als sie auf dem Meere von Wind und Sturm bedrängt waren, die Hilfe Gottes anrufen; dann wird Er unsern Leidenschaften Ruhe gebieten, und es wird eine große Stille werden. Aber immer, das will ich dir bemerken, muß das Gebet gegen den aufsteigenden und drückenden Zorn ganz sanft und ruhig, und darf nie mit Ungestüm verrichtet werden. Und dieses gilt überhaupt bei allen Mitteln, die man gegen dieses Uebel anwendet.

Wenn du nun bemerkst, daß du dich zu einer zornmüthigen Handlung habest hinreissen lassen, so verbessere deinen Fehler durch einen Akt der Sanftmuth, den du sogleich gegen jene Person, gegen welche du dich erzürnt hast, ausübest. Denn wie es ein unfehlbares Mittel gegen die Lüge ist, daß man auf der Stelle, sobald man bemerkt, daß man sich welche habe zu Schulden kommen lassen, widerruft; so ist es auch ein treffliches Mittel gegen den Zorn, wenn man denselben unverzüglich durch eine demselben entgegengesetzte Handlung der Sanftmuth verbessert; denn (sagt das Sprichwort) frische Wunden sind leichter zu heilen!

Noch mehr; verschaffe dir, wenn du in Geistesruhe und ohne eine Veranlassung, die dich zum Zorne reizen könnte, dich befindest, einen recht großen Vorrath von Sanftmuth und Herzensgüte, und sprich deine Worte und verrichte Alles, im Grossen wie im Kleinen, auf die möglichst sanfte Weise. Erinnere dich oft daran, daß die Braut im hohen Liede den Honig nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

allein auf ihren Lippen und auf ihrer Zunge, sondern auch unter ihrer Zunge, d. h. im Herzen, und nicht nur Honig, sondern Milch und Honig habe; und eben so müssen wir nicht bloß die Worte der Sanftmuth gegen unsern Nächsten auf der Zunge, sondern auch in der Brust, d. h. im Innern unserer Seele haben. Aber nicht nur die Süße des Honigs, der gewürzhaft und wohlriechend ist, d. h. nicht bloß die Freundlichkeit in geselliger Unterhaltung mit Auswärtigen müssen wir besitzen, sondern auch die Lieblichkeit der Milch gegen unser Hausgesinde und die nächsten Nachbarsleute. Und hierin fehlen jene besonders stark, die auf der Gasse wie Engel erscheinen, aber im Hause Teufel sind.

Neuntes Kapitel.

Von der Sanftmuth gegen uns selbst.

Eine der guten Uebungen, die wir mit der Sanftmuth anstellen können, ist jene, wobei wir selbst der Gegenstand der Uebung sind; wenn wir nämlich niemals über uns selbst oder über unsere Unvollkommenheiten uns erzürnen. Denn, wenn gleichwohl die Vernunft fordert, daß wir unsere begangenen Fehler mit Mißfallen und Unwillen betrachten, so dürfen wir doch kein verdrießliches und zorniges Mißfallen, nicht Trotz und Erbitterung darüber haben. Und hierin machen manche Menschen große Fehler, die, wenn sie in Zorn gerathen sind, in Zornhitze darüber gerathen, weil sie sich erzürnt haben, oder über ihren Verdruß ganz verdrießlich gestimmt sind, oder darüber murren, weil sie gemurrt haben; denn dadurch nähren und erhalten sie ihr Herz im Zorne; und wiewohl es sie bedünken mag, daß der zweite Zorn den ersten vernichten soll, so dient doch dieser nachfolgende nur dazu, um einem frischen Zorn bei der ersten Gelegenheit, die sich darbietet, Thür und Thor zu öffnen. Außerdem hat dieser Verdruß, Zorn und Aerger gegen sich selbst nur den Stolz im Auge und stammt aus der Eigenliebe, die sich beunruhigt und unwillig wird, weil sie uns noch unvollkommen sieht. Das Mißfallen, das wir über unsere

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fehler haben, muß demnach ruhig, überlegt und fest seyn. Denn wie ein Richter die Bösen gerechter abstraft, wenn er sein Urtheil mit Vernunft und Geistesruhe abfaßt, als wenn er es in Leidenschaftlichkeit und Ungestüm fällt, weil, wenn er mit Leidenschaftlichkeit richtet, die Vergehen nicht nach dem Maaße, was sie sind, sondern, was er ist, straft; eben so züchtigen auch wir uns selbst gerechter durch eine ruhige, festgehaltene Reue, als durch unwillige, verdrießliche und heftige Bereuungen, weil diese, aus unserm Ungestüm hervorgegangen, nicht die Größe unserer Vergehen, sondern unsere Neigungen zum Maßstabe haben.

So z. B. wenn Jemand ganz besonders die Tugend der Keuschheit liebt, so wird er mit außerordentlichem Schmerz über den geringsten Fehler erfüllt, den er sich desfalls zu Schulden kommen ließ; dagegen über eine starke Verläumdung, die er sich erlaubt, kann er lachen. Im Gegentheile, wenn Jemand die Verläumdung haßt, so wird er sich schmerzlich abquälen, weil er sich beigehen ließ, ein wenig zu murren; allein, daß er ein großes Versehen gegen die Keuschheit begangen hat, daraus macht er sich nichts. Und so ists mit andern Fehlern. Die Ursache aber hievon ist keine andere, als weil solche nicht nach der Vernunft, sondern nach der Leidenschaft ihr Gewissen beurtheilen.

Glaube mir, meine Philothea, wie die Vorstellungen eines Vaters, wenn er sie sanft und herzlich macht, weit wirksamer für das Herz des Kindes sind, um es zu bessern, als wenn er in Zorn und Grimm geräth; eben so ist es, wenn unser Herz einen Fehler begangen hat, und wir ihm darüber in sanften und ruhigen Vorstellungen einigen Vorhalt machen, und nicht von Leidenschaftlichkeit gegen dasselbe, sondern von Mitleid für dasselbe erfüllt sind, so werden wir es zur Besserung aneifern, und die Reue darüber wird dann weit bessern Eingang in das Herz finden und es tiefer durchdringen, als es eine zornige, unwillige und ungestüme Reue je erzielen würde.

Wenn ich z. B. eine große Vorliebe dafür hätte, mich recht zu hüten, um nicht in das Laster der Eitelkeit zu fallen, und wenn ich denn doch gefallen wäre, und eine große Nieder-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lage erlitten hätte, so würde ich z. B. meinem Herzen nicht den Verweis auf folgende Art geben: Bist du nicht ein elendes, verabscheuungswürdiges Wesen, daß du dich nach so vielen Entschließungen doch zur Eitelkeit verleiten ließest? Schande sei über dir, erhebe nicht mehr den Blick zum Himmel, du blindes, unverschämtes, falsches, deinem Gott ungetreues Herz! u. s. w.; ich würde es vielmehr auf dem Wege des Mitleids zur Besserung zu bringen suchen. Nun, mein armes Herz, sieh, in die Grube sind wir gefallen, vor der wir uns zu hüten so fest entschlossen hatten! Ach, laß uns wieder aufstehen und sie für immer verlassen; zur Barmherzigkeit Gottes wollen wir rufen, und auf sie hoffen, daß sie uns beistehen werde, damit wir in Zukunft standhafter seien; und kehren wir auf den Weg der Demuth zurück! Also Muth gefaßt! wollen wir nur recht auf unserer Hut seyn, Gott wird uns beistehen, und wir werden Vieles vermögen! Und auf diesen Verweis hin würde ich dann einen ernsten und festen Vorsatz fassen, nicht mehr in diesen Fehler zu fallen, und dann die hiefür tauglichen Mittel und den Rath meines geistlichen Führers benützen.

Fände aber dennoch Jemand, daß sein Herz durch diese sanfte Zurechtweisung nicht hinlänglich getroffen wäre, so mag er einen harten und eindringlichen Verweis an dasselbe richten, um in seinem Herzen eine tiefe Beschämung zu wecken; nur soll er, wenn er tief sein Herz zermalmt und zerknirscht hat, mit einem lindernden Troste endigen, seine Betrübniß und seinen Unwillen zu einem süßen und lieblichen Vertrauen auf Gott hinüber leiten; wie jener große Büßer, der, als er seine Seele in tiefer Betrübniß versenkt sah, sie mit den Worten aufrichtete: „Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübest du dich? Hoffe auf Gott! denn preisen will ich Ihn als das Heil meines Antlitzes, meinen Gott!"

So erhebe denn dein Heez, wenn es fiel, aufs neue mit aller Sanftmuth, demüthige dich tief vor Gott, daß er dich dein Elend erkennen ließ, ohne daß du dich über deinen Fall verwundern sollst; denn darüber, daß die Schwäche schwach, die Kraftlosigkeit kraftlos, und das Elend elend ist, kann doch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Niemand sich wundern. Dennoch aber verabscheue aus deinem tiefsten Herzensgrund die Beleidigung, die du Gott zugefügt hast, und kehre mit großem Muthe und Vertrauen auf seine Erbarmung, auf den Pfad der Tugend, den du verlassen hattest, wieder zurück.

Zehntes Kapitel.

Daß man seine Geschäfte mit Sorgfalt, aber ohne Aengstlichkeit und Uebereilung, besorgen müsse.

Die Sorgfalt und der Fleiß, die wir auf unsere Geschäfte verwenden müssen, unterscheiden sich gar sehr von Kümmerlichkeit, Aengstlichkeit und Uebereilung. Die Engel haben Sorgfalt für unser Heil, und besorgen es mit Fleiß; allein sie haben darob keine Kümmerlichkeit, keine Aengstlichkeit, und übereilen sich auch nicht. Denn Sorgfalt und Fleiß machen zum Theil ihre Seligkeit aus; aber Bekümmertseyn, Aengstlichkeit und Uebereilung wären ihrer Seligkeit geradezu entgegengesetzt. Sorgfalt und Fleiß können also gar wohl die Ruhe und den Seelenfrieden im Gefolge haben; keineswegs aber ist dieses bei der Bekümmerniß und Aengstlichkeit, noch weit weniger aber bei der Uebereilung der Fall.

So sei denn, meine Philothea, in allen Geschäften, die du zu besorgen hast, recht fleißig und sorgfältig; denn Gott hat sie dir anvertraut, und will sonach, daß du Sorge dafür tragest; aber meide dabei, wo möglich, alles Kümmerlich- und Aengstlichthun; das heißt, beginne deine Arbeit nicht mit Unruhe, Angst, übertriebenem Eifer, übereile dich nicht in der Besorgung der Geschäfte; denn alle Uebereilung verwirrt die Vernunft und die Beurtheilung, und hindert uns, daß wir das Geschäft, das wir mit Uebereilung betreiben, gut besorgen.

Da unser göttlicher Erlöser die heilige Martha tadelt, sagt er: „Martha, Martha, du bist so besorgt, und kümmerst dich um so Vieles!" Siehst du, wäre sie nur einfältig besorgt gewesen, dann wäre sie nicht so kümmerlich geworden; aber weil sie so voll Sorglichkeit und Unruhe war, darum übereilt sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich und wird verwirrt. Und dieses war's, was der Heiland an ihr tadelte. Die Flüsse, welche sanft durch die Ebene sich hinziehen, tragen große Schiffe und reiche Kaufmannsgüter, und jene Regen, welche sanft auf das Feld herabträufeln, befruchten es mit Gras und Kräutern; aber Gießbäche und reissende Gewässer, die in mächtigen Wellen über das Land hinströmen, beschädigen was ihnen nahe liegt, dienen nicht zur Schifffahrt, und heftige Regengüsse und Wolkenbrüche verwüsten Wiesen und Meiereien. Ein Geschäft, das mit Ungestüm und Uebereilung betrieben wird, ist nie gut besorgt. Mäßigen Schrittes, sagt das alte Sprichwort, kommt man auch weit. Wer eilt, sagt Salomo, läuft Gefahr, zu fallen oder anzustossen; wir arbeiten schnell genug, wenn wir die Sache nur immer gut machen. Die Wespen machen ein größeres Gesumme und sind viel geschäftiger, als die Bienen; dennoch machen sie nur Wachs, aber keinen Honig: und so arbeiten auch Jene, die immer voll ängstlicher Sorge und lärmender Geschäftigkeit sich zu thun machen, weder viel, noch gut.

Die Mücken fallen uns nicht durch ihre Gewalt, aber durch ihre Menge lästig; und so bekümmern uns auch große Geschäfte nicht so sehr, als die Besorgung vieler kleinen Angelegenheiten. So nimm denn die Geschäfte, wie sie kommen, im Frieden vor, und suche ordentlich eines nach dem andern zu erledigen. Denn wenn du Alles auf einmal abthun willst, oder ohne Ordnung, dann werden deine Anstrengungen dich so sehr ermüden und deinen Geist abspannen, daß du unter dem Geschäftsdrucke erliegst und nichts ausgerichtet hast.

In allen deinen Geschäften stütze dich nur gänzlich auf die Vorsehung Gottes, durch welche allein Alles, was du vorhast, zu Stande kommen soll; bemühe dich aber nichts desto weniger, auch von deiner Seite mitzuwirken mit derselben, und dann glaube nur, wenn du dein ganzes Vertrauen auf Gott gesetzt hast, daß der Erfolg, welcher erzielt wird, immer für dich der beste seyn werde, er mag übrigens nach deiner eigenen Beurtheilung dir gut oder schlimm vorkommen.

Ahme nur die kleinen Kinder nach, die mit der einen Hand

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich an ihren Vater halten, und mit der andern Erdbeeren oder längs der Gesträuche Maulbeeren sammeln. So fasse und sammle auch du mit der einen Hand die Güter dieser Welt, mit der andern aber halte dich an der Hand des himmlischen Vaters ein, und wende dich von Zeit zu Zeit wieder zu ihm, um zu sehen, ob ihm deine Arbeit und Beschäftigung angenehm sei. Ganz besonders aber hüte dich, daß du seine Hand und seinen Schutz nicht verlassest, daß du dir etwa einbildest, mehr zu bekommen oder zu sammeln; denn sobald er dich verläßt, kannst du keinen Schritt mehr thun, ohne auf den Boden zu fallen. Ich will hiemit so viel sagen, meine Philothea, daß wenn du mit deinen gewöhnlichen Beschäftigungen und Arbeiten dich befassest, die gerade eine angestrengte und beständige Aufmerksamkeit nicht erfordern, so richte deine Gedanken mehr auf Gott, als auf diese Geschäfte. Sind aber auch deine Geschäfte von so hoher Wichtigkeit, daß sie, wenn sie gut vollbracht werden sollen, deine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, so blicke immer von Zeit zu Zeit empor zu Gott; wie es auch die Seeleute auf dem Meere machen, die, um das ersehnte Land zu erreichen, öfter zu dem Himmel empor, als in die Tiefe, worin sie schiffen, hinabblicken; und so wird dann Gott mit dir, in dir und für dich arbeiten, und deine Arbeit wird vom Troste begleitet seyn.

Eilftes Kapitel.

Vom Gehorsam.

Die Liebe allein erreicht die Vollkommenheit; aber der Gehorsam, die Keuschheit und die Armuth sind die drei großen Hilfsmittel, um dieselbe zu erreichen. Der Gehorsam weiht unser Herz, die Keuschheit unsern Leib, und die Armuth unser Habe für die Liebe und den Dienst Gottes. Diese sind die drei Arme des geistlichen Kreuzes, dennoch sind alle drei auf den vierten, nämlich auf die Demuth gegründet. Ich spreche hier nicht von diesen drei Tugenden, als feierlich abgelegten Gelübden, denn dieses gehört für Ordenspersonen, auch nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von denselben als einfachen Gelübden; denn wenn auch ein Gelübde viele Gnaden und Verdienste allen übrigen Tugenden verleiht, so ist es doch nicht nothwendig, daß wir diese Tugenden, um vollkommen zu werden, angeloben, wenn wir sie nur beobachten. Und wiewohl sie, besonders, wenn sie feierlich angelobt werden, uns auf den Weg zur Vollkommenheit bringen, so ist es gleichwohl, wenn wir die Vollkommenheit erreichen wollen, hinlänglich, wenn wir dieselben einfach beobachten; denn es ist ein großer Unterschied zwischen der Vollkommenheit und dem Wege dazu. Alle Bischöfe und Ordenspersonen sind berufen, den Weg zur Vollkommenheit zu betreten; aber deshalb sind noch nicht alle, wie wir's nur zu oft sehen, schon wirklich vollkommen.

Lassen wir uns es also angelegen seyn, meine Philothea, diese drei Tugenden, wie es unsere Berufsweise uns erlaubt, zu üben. Denn wenn sie uns auch nicht auf den Weg der Vollkommenheit bringen, so können wir doch die Vollkommenheit selbst durch dieselben erreichen; denn wir alle sind zur Ausübung dieser drei Tugenden verpflichtet, wenn wir sie gleichwohl nicht alle auf eine und dieselbe Weise üben.

Es gibt einen doppelten Gehorsam, einen nothwendigen und einen freiwilligen. Vermöge des nothwendigen Gehorsams mußt du demüthig gehorchen deinen geistlichen Vorgesetzten, dem Papste, dem Bischofe, dem Pfarrer und jenen, die von denselben aufgestellt wurden; du mußt deinen weltlichen Vorgesetzten gehorchen, dem Landesfürsten und den Ortsobrigkeiten, die er über das Land aufgestellt hat; du mußt endlich gehorchen den Hausobrigkeiten, deinem Vater, deiner Mutter, deinem Dienstherrn, deiner Dienstfrau. Dieser Gehorsam nun heißt nothwendig, weil von der Pflicht, diesen Vorgesetzten zu gehorchen, sich Niemand dispensiren kann, da Gott selber sie, je nach den verschiedenen Aemtern, die sie in Hinsicht auf uns haben, mit der Leitungs- und Verwaltungs-Gewalt bekleidet hat. Vollziehe nun ihre Befehle, denn dieß ist nothwendig und geboten; willst du aber vollkommen werden, dann folge auch ihrem Rathe, selbst ihren Wünschen und Neigungen füge dich, in so weit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Liebe und Klugheit dir solches gestatten wird. Gehorche ihnen, wenn sie etwas dir Angenehmes befehlen, z. B. daß du essen, daß du eine Erholung dir gönnen sollst; und wenn es gleichwohl scheint, als sei der Gehorsam in einem solchen Falle keine große Tugend, so würde doch der Ungehorsam ein großer Fehler seyn. Gehorche eben so in Dingen, die eben von nicht erheblicher Bedeutung sind, z. B. daß du dieses oder jenes Kleid anziehen, daß du diesen oder jenen Weg einschlagen, daß du singen oder stillschweigen sollst, und dieser Gehorsam ist dann schon löblicher. Gehorche ferner in schweren, mühsamen und unangenehmen Dingen, und dieses wird dann der vollkommene Gehorsam seyn. Und endlich gehorche sanftmüthig, ohne Widerrede, schnell, ohne Zögerung, freudig, ohne ein saures Gesicht zu machen, und vor Allem gehorche in Liebe und aus Liebe zu Demjenigen, der aus Liebe zu uns gehorsam war bis zum Tode des Kreuzes, der, wie der heilige Bernardus sagt, lieber das Leben, als den Gehorsam aufgeben wollte.

Damit du deinen Vorgesetzten leicht gehorchen lernest, gib gerne denen, die dir gleichgestellt sind, nach, füge dich ihren Ansichten, insoferne nichts Böses darin ist, ohne Streit und Zank; komm willfährig den Wünschen deiner Untergebenen entgegen, insofern dir die Vernunft solches gestatten wird, und übe, so lang sie gut sind, keine herrschsüchtige Gewalt über sie aus.

Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß man als Ordensmann oder Ordensfrau leicht gehorchen würde, wenn man eigensinnig sich sträubt, denen den Gehorsam zu beweisen, die Gott als unsere Obrigkeiten aufgestellt hat.

Jenen Gehorsam nenne ich freiwillig, zu welchem wir uns durch unsere freie Wahl verbindlich machen, und der uns nicht anderswoher auferlegt ist. In der Regel ist unser Landesfürst, unser Bischof, Vater und Mutter, oft auch unser Ehegatte nicht unserer freien Wahl überlassen; wohl aber kann man seinen Beichtvater, seinen Gewissensführer wählen. Wenn du nun bei seiner Wahl das Gelübde machst, ihm zu gehorchen (wie von der Mutter Theresia erzählt wird, daß sie ausser dem feierlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

abgelegten Gelübde des Gehorsams gegen ihren Klosterobern, auch durch ein einfaches Gelübde sich verpflichtete, dem Pater Gratian zu gehorchen), oder wenn man auch ohne ein Gelübde abzulegen, sich dem Gehorsam eines Menschen unterwirft, so nenne ich dieses den freiwilligen Gehorsam hinsichtlich seines Grundes, weil dieser Gehorsam von unserm Willen und freier Wahl abhängt.

Man muß überhaupt allen Vorgesetzten, und Jedem insbesondere in dem Amt, worin er für uns aufgestellt ist, gehorchen. In Allem, was auf Staatsordnung und öffentliche Angelegenheiten sich bezieht, muß man dem Landesfürsten gehorchen; in dem, was in das Kirchenregiment einschlägt, sind wir den kirchlichen Obrigkeiten Gehorsam schuldig; in den häuslichen Angelegenheiten muß man dem Hausvater, dem Dienstherrn, dem Ehegatten sich fügen; in der besondern Seelenführung seinem Gewissensrathe oder Beichtvater folgen.

Laß also die Anordnung in allen Werken der Frömmigkeit deinen Beichtvater treffen, denn sie werden dadurch besser, und haben doppelten Verdienst und Werth; einmal, weil sie an sich selbst gut sind, und dann, weil der Gehorsam sie vorgeschrieben hat und sie kraft des Gehorsams verrichtet werden. Selig sind die Gehorsamen; denn Gott wird nie zulassen, daß sie irre gehen.

Zwölftes Kapitel.

Von der Nothwendigkeit der Keuschheit.

Die Lilie der Tugenden ist die Keuschheit; sie erhebt die Menschen beinahe zu Engeln; nur die Reinigkeit verleiht Schönheit; die Reinheit der Menschen aber ist Keuschheit. Man nennt die Keuschheit Ehrbarkeit, und die Bewahrung derselben Ehre; man nennt sie auch Lauterkeit, und ihr Gegentheil Unlauterkeit. Kurz, sie hat den Ruhm, der nur ihr eigenthümlich gehört, die schönste und weißeste Tugend der Seele und des Leibes zu seyn.

Niemals ist es erlaubt, auf was immer für eine Weise unsern Leib zu unreiner Freude zu gebrauchen; und selbst in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der gültigen Ehe kann nur die Heiligkeit derselben durch gerechte Ausgleichung den Mangel, den man durch solches Vergnügen verursacht hat, wieder ersetzen. Ja, selbst in der Ehe muß die Ehrbarkeit der Absicht beobachtet werden, so daß, wenn auch etwas Unanständiges in der sinnlichen Gattenliebe vorfiele, doch in dem Willen die Ehrbarkeit bewahrt werde.

Das keusche Herz ist wie die Perlmutter, die keinen Tropfen Wassers in sich aufnimmt, der nicht vom Himmel fällt; es kann ausserhalb der Ehe, die vom Himmel angeordnet ist, kein sinnlich fleischliches Vergnügen genießen; es ist ihm ausser derselben nicht erlaubt, auch nur freiwillig und anhaltend in sinnlichen Gedanken sich zu ergehen.

Hinsichtlich des ersten Grades dieser Tugend hüte dich, meine Philothea, vor jedem unerlaubten und verbotenen Sinnengenuße ausserhalb des Ehestandes, und selbst in der Ehe, wenn der Genuß der Anordnung dieses Standes zuwiderläuft.

Zweitens, entziehe dich, so viel als möglich, allen unnützen und überflüßigen Ergötzungen, auch wenn sie zulässig und erlaubt sind.

Drittens, hänge dein Herz nicht an Freuden und Vergnügungen, wenn sie dir mitzumachen auch anbefohlen sind. Denn wenn du auch an den Genüssen, die auf den Zweck und die Einsetzung des heiligen Ehestandes sich beziehen, Theil nehmen mußt, so darfst du übrigens doch nicht dein Herz und deinen Geist an diese Genüsse anketten.

Endlich muß Jeder für diese Tugend große Sorgfalt tragen. Wer sich im verwittibten Stande befindet, bedarf einer muthvollen Keuschheit, die nicht nur von gegenwärtigen oder künftigen Gegenständen sich abwendet, sondern auch jenen Vorstellungen Widerstand leistet, welche durch die in der Ehe erlaubten und genossenen Freuden in ihrer Einbildungskraft leicht wieder hervortreten können, da ihre Vorstellungskraft eben deshalb für unreine Sinnengenüsse weit empfänglicher ist. In dieser Hinsicht bewundert der heilige Augustinus die Reinigkeit seines theuren Alipius, der sich von den sinnlichfleischlichen Freuden, wiewohl er sich ihnen öfters in seiner Jugend ergeben,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gänzlich abgewendet und dieselben völlig vergessen hatte. Gewiß! so lang die Baumfrüchte frisch und ganz sind, lassen sie sich aufbewahren, die einen, wenn man sie auf's Stroh legt, die andern, wenn man sie in Sand gräbt, und einige, wenn man sie in ihr eigenes Laub einhüllt; aber sind sie einmal angefressen, dann kann man sie nur noch aufbewahren, wenn man sie in Honig und Zucker einsiedet. Eben so kann auch die Keuschheit, so lang sie noch unversehrt und unverletzt ist, auf verschiedene Weise bewahrt werden; ist sie aber einmal bemakelt, dann kann nur eine ausgezeichnete Frömmigkeit, die, wie ich schon oft bemerkte, der eigentliche Honig und Zucker der Seelen ist, dieselbe noch erhalten.

Die Jungfrauen bedürfen einer einfachen und äußerst zarten Keuschheit, um alle vorwitzigen Gedanken aus ihren Herzen zu verbannen, und mit entschiedener Verachtung alle unreinen Freuden zu verachten, die es wahrhaftig nicht werth sind, daß die Menschen nach ihnen ein Verlangen haben, da Schweine und Maulthiere mehr Empfänglichkeit dafür haben, als sie. Mögen also diese reinen Seelen sich wohl hüten, daß sie nie in Zweifel ziehen, ob die Keuschheit nicht unvergleichlich besser ist, als alles Andere, was mit der Keuschheit nicht vereinbar ist. Denn, wie der große heilige Hieronymus bemerkt, der böse Feind drängt die jungfräulichen Herzen mit Ungestüm zu dem Verlangen nach Sinnengenüssen, indem er sie ihnen unendlich reizender und genußreicher vorstellt, als sie sind; und eben dieses, sagt der heilige Vater, setzt sie in eine um so größere Aufregung, da sie das, was ihnen noch unbekannt ist, als um so wonniger sich vorstellen. Denn wie der kleine Schmetterling, wenn er das Licht sieht, vorwitzig um dasselbe herumflattert, um zu erfahren, ob es eben so angenehm sei, als es lieblich glänzt, und von dieser Vorstellung gedrängt, nicht eher nachläßt, bis er beim ersten Versuche sich verbrennt; eben so lassen oft junge Leute von dem falschen und thörichten Wahne sich fesseln, in Flammenzügen die Wollust zu trinken, und finden, nach mancherlei vorwitzigen Gedanken, endlich ihr Verderben und ihren Untergang. Und hierin sind sie thörichter, als die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schmetterlinge; denn diese haben doch eine Veranlassung, sich vorzustellen, daß das Feuer eben so angenehm seyn müsse, weil es so schön glänzt; jene aber wissen, daß das, was sie suchen, höchst unehrbar sei, und unterlassen es doch nicht, ob sie es gleich für ein thörichtes und thierisches Ergötzen ansehen.

Was nun den Stand der Verehlichten betrifft, so ist es eine ausgemachte Wahrheit (wenn man gleichwohl im gewöhnlichen Leben nicht daran denkt), daß diese der Keuschheit ganz besonders bedürfen. Doch besteht die Keuschheit bei diesen nicht in der gänzlichen Enthaltung der fleischlichen Genüsse, sondern im Maaßhalten der sinnlichen Freuden. Wie nun das Gebot: „Zürnet, aber sündiget nicht", nach meinem Dafürhalten schwerer zu erfüllen ist, als wenn es hieße: „Zürnet gar nicht"! und wie es leichter ist, den Zorn ganz zu meiden, als in Schranken zu halten; so ist es auch viel leichter, sich gänzlich der fleischlichen Genüsse zu enthalten, als hierin das Maaß zu halten. Zwar verleiht der heilige Gebrauch der Ehe eine besondere Kraft, um die Flammen der Begierlichkeit zu dämpfen; allein die Schwäche derjenigen, die sich der ehelichen Rechte erfreuen, schreitet gar leicht vom bloß Erlaubten zum Unerlaubten, vom guten Gebrauch zum Mißbrauch. Und wie man oft sehen kann, daß Reiche stehlen, nicht aus Noth, sondern aus Geiz; so sieht man oft auch verehlichte Leute, die nur allein durch Unmäßigkeit und Lustgier aus den Schranken stürzen, ungeachtet ihres Ehetheils, dem sie angehören und auf welchen sie sich beschränken sollen. Ihre Fleischesgier ist wie das schweifende Irrlicht, das bald da bald dort auflodert, ohne irgend wo fest zu bleiben. Es ist immer etwas Gefährliches, gewaltsam wirkende Arzneien einzunehmen, weil, wenn man mehr von ihnen genießt, als man sollte, oder wenn sie nicht sorgfältig zubereitet sind, dadurch großer Nachtheil entsteht. Die Ehe wurde von Gott gesegnet und angeordnet, zum Theil als Mittel, um der Begierlichkeit zu begegnen, und sie ist ganz gewiß ein sehr vortreffliches, aber dennoch auch ein gewaltsam wirkendes und folglich sehr gefährliches Mittel, wenn es nicht mit Vorsicht gebraucht wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich bemerke ferner, daß die Verschiedenartigkeit der menschlichen Berufsgeschäfte, ausserdem noch langwierige Krankheiten die Männer von ihren Gattinnen getrennt halten. Darum bedürfen die Verehlichten einer zweifachen Keuschheit; der einen, um sich gänzlich zu enthalten, so lange sie durch Veranlassungen, wie ich sie noch bezeichnen will, von einander getrennt leben; der andern, um Maaß zu halten, wenn sie wieder bei einander sind im gewöhnlichen Leben. Die heilige Katharina von Siena sah unter den Verdammten viele Seelen, welche heftige Peinen litten, weil sie die Heiligkeit des Ehestandes verletzt hatten; und dieses Schicksal, sagte sie, traf sie nicht wegen der Größe ihrer Sünden (denn Mörder und Gotteslästerer sind noch entsetzlicher), sondern weil die Sünder dieser Art aus ihren Sünden sich kein Gewissen machen, und folglich lange Zeit und fortwährend darin verharren.

So siehst du denn, daß die Keuschheit für alle Stände der Menschen nothwendig ist. „Haltet Frieden mit Jedermann, sagt der Apostel, und strebet nach Heiligkeit, ohne welche Niemand Gott schauen wird". Unter Heiligkeit aber versteht er, nach der Bemerkung der heiligen Kirchenväter Hieronymus und Chrysostomus, die Keuschheit. Nein, Philothea, nie wird ein Unreiner Gott schauen, nie wird er in seinem heiligen Gezelte wohnen, der nicht reines Herzens ist; und wie der Erlöser selbst sagt, die Hündischen und Unreinen werden daraus verbannt bleiben: „Selig aber, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen."

Dreizehntes Kapitel.

Lehren, die Keuschheit zu bewahren.

Sei äußerst schnell, von Allem, was zur Sinnlichkeit führt und anlockt, dich wegzuwenden; denn dieses Uebel wirkt unbemerkt, und sein unscheinbar kleiner Anfang führt zu den größten Folgen. Leichter ist es, dieses Uebel stets zu fliehen, als zu heilen.

Die menschlichen Leiber sind gläsernen Gefässen vergleichbar,

die man nicht so miteinander tragen kann, daß man nicht, wenn sie sich berühren, Gefahr liefe, sie zu zerbrechen; sie sind mit Früchten zu vergleichen, die, obwohl sie frisch und gut erhalten sind, dennoch, wenn sie sich berühren, Flecken bekommen. Selbst das Wasser kann, wenn es noch so frisch in einem Gefässe ist, seine Frische nicht lange bewahren, sobald es von einem Thiere berührt worden ist. Gestatte nie, meine Philothea, daß dich Jemand unschicklich berühre, sei es aus Scherz, oder auch aus Freundlichkeit. Denn wenn auch bei solchen Handlungen, die mehr leichtsinnig als böse sind, die Keuschheit bewahrt wird, allein die Frische und der Blüthenstaub der Keuschheit erleidet doch hiedurch Schaden und wird abgestreift; sich aber auf unehrbare Weise betasten lassen, heißt die Keuschheit völlig untergraben.

Die Keuschheit hängt vom Herzen, als ihrer Quelle, ab, den Leib aber betrachtet sie als ihren Gegenstand; deshalb kann sie durch alle äußern Sinne des Leibes und durch die Gedanken und Begierden des Herzens verloren gehen. Unzucht ist es, unkeusche Dinge anzusehen, anzuhören, davon zu reden, zu betasten, wenn das Herz sich dabei ergötzt und erfreut. Der Apostel spricht ganz kurz: „Unzucht soll unter euch nicht einmal genannt werden". Die Bienen berühren nicht nur kein Aas, sondern sie fliehen und hassen aufs Aeußerste alle übeln Gerüche, die dort ausdünsten. Die Braut im hohen Liede hat Hände, die von Myrrhe träufeln, eine Flüssigkeit, welche der Verwesung widersteht; ihre Lippen sind mit einem rothen Bande verbunden, um die Züchtigkeit ihrer Reden anzudeuten; ihre Augen sind Augen der Taube, um ihre Reinheit zu bezeichnen; in ihren Ohren sind goldene Gehänge, um ihre Lauterkeit auszudrücken; ihre Nase ist wie Cedern des Libanon, deren Holz unverweslich ist: und so muß die fromme Seele seyn, keusch, rein und züchtig an Händen, Lippen, Ohren, Augen, und am ganzen Leibe.

Bei dieser Gelegenheit theile ich dir einen Ausdruck mit, der, nach der Erzählung des alten Vaters Johannes Cassianus, aus dem Munde des heiligen Basilius stammt, der eines Tags

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von sich selber sagte: „Ich weiß nicht, was es um die Frauen ist, bin übrigens kein Jüngling mehr". Die Keuschheit kann auf eben so viele Arten verloren gehen, als es Unlauterkeiten und Unzüchtigkeiten gibt, von denen die einen, je nachdem sie groß oder klein sind, die Keuschheit schwächen oder verwunden, oder sie gänzlich zerstören. Es gibt gewiße thörichte, unbesonnene und sinnliche Vertraulichkeiten und Freiheiten, die zwar die Keuschheit eigentlich nicht verletzen, aber doch schwächen, entkräften und ihr die Frische des Glanzes benehmen. Es gibt aber auch noch andere Vertraulichkeiten und Freiheiten, die nicht allein unbesonnen, sondern sündhaft, nicht nur leichtsinnig, sondern unzüchtig, nicht bloß sinnlich, sondern grob fleischlich sind, und die Keuschheit wird dadurch wenigstens tief verletzt und beeinträchtigt. Ich sage wenigstens deshalb, weil sie endlich stirbt und gänzlich zu Grunde geht, wenn die Unlauterkeit und Unzüchtigkeit endlich in der Befriedigung der fleischlichen Lust ihr Ende erreicht. Und so geht die Keuschheit auf unwürdigere, schändlichere und unglücklichere Weise zu Grunde, als wenn sie durch einfache Unzucht, ja selbst durch Ehebruch und Blutschande zu Grunde ginge; denn, sagt Tertullian in seinem Buche von der Schamhaftigkeit, sind die letztern Arten der Wollust zwar Sünden, so sind die andern dagegen eigentliche Ungeheuer der Ungerechtigkeit und Lasterhaftigkeit. Und so denke ich mit Cassian, daß der heilige Basilius auf keine solche Ausschweifung anspielt, wenn er gesteht, daß er kein Jüngling mehr sei. Denn nach meiner Ansicht sagte er dieses lediglich nur hinsichtlich der sinnlich wollüstigen Gedanken, wodurch er, wenn auch nicht seinen Leib, doch sein Herz, über dessen Reinheit erhabene Seelen aufs sorgsamste wachen, beschmutzt hatte.

Halte dich nie an unzüchtige Personen, besonders wenn sie auch noch frech sind, und dieß sind sie meistens. Denn wie die süssen Mandelbäume, wenn sie von den Böcken beleckt werden, sich in bittere verwandeln; eben so wenig können solche Verwesung dünstende Seelen und angesteckte Herzen mit Jemand entweder über ihres Gleichen oder über das andere Geschlecht reden, ohne der Schamhaftigkeit irgend einen Schmutzfleck an-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zuhängen; sie strömen gleich den Basilisken das Gift durch ihre Blicke, durch ihren Athem aus.

Dagegen halte dich gerne an tugendhafte und keusche Seelen; überdenke und lies oft etwas Erbauliches und Heiliges; denn das Wort Gottes ist keusch, und macht auch Jene, die daran Wohlgefallen haben, keusch; darum vergleicht es David mit dem Edelsteine Topas, der durch seine eigenthümliche Kraft die Flammen der Begierlichkeit erlöscht.

Schließe dich immer recht innig an Jesum Christum den Gekreuzigten an, und halte dich geistiger Weise durch die Betrachtung und wirklich durch die heilige Kommunion an ihn fest. Denn gerade wie diejenigen, welche auf der Pflanze Agnus castus liegen, keusch und schamhaft werden; eben so laß dein Herz auf Jesus Christus, dem wahrhaftig reinen und unversehrten Lamme, ruhen, und du wirst erfahren, daß dein Herz in Bälde von allem Schmutz der Unlauterkeit und Unzucht sich reinigen wird.

Vierzehntes Kapitel.

Wie man auch unter den Reichthümern die Armuth des Geistes bewahren könne.

„Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich"; unselig also die Reichen im Geiste, denn ihrer ist die Hölle. Reich am Geiste ist derjenige, der seine Reichthümer im Herzen, oder das Herz in seinem Reichthum gefangen hält; arm im Geiste ist, der seinen Reichthum nicht im Herzen trägt, und sein Herz nicht bei seinem Reichthume hat. Die Eisvögel bauen ihre Nester wie eine hohle Hand, und lassen daran nur eine kleine Oeffnung nach Oben, setzen sie an das Ufer des Meeres, bauen dieselben aber so fest und wasserdicht, daß, wenn sie von den Wellen weggeschwemmt werden, das Wasser nicht in selbe eindringen kann; und so halten sie sich immer über der Fläche, und während sie mitten im Meere und auf demselben sich befinden, beherrschen sie dasselbe. Eben so, meine Philothea, wie diese Nester, muß dein Herz seyn, nur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geöffnet für den Himmel, undurchdringlich verschlossen aber für die Reichthümer und die vergänglichen Dinge. Bist du reich, so halte dein Herz frei von der Anhänglichkeit an den Reichthum, halte es immer aufwärts gerichtet, daß es mitten unter dem Reichthume ohne Reichthum und Herr des Reichthums sei. Nein, verbanne nie diesen himmlischen Geist in diese irdischen Güter, immer sei er ihr Gebieter, stets stehe er über, nie unter ihnen.

Es ist denn doch ein Unterschied zwischen Gift haben und vergiftet seyn. Die Apotheker haben beinahe alle Giftarten, um sich derselben bei verschiedenen Fällen zu bedienen; deswegen sind sie aber nicht selbst vergiftet, denn sie haben das Gift nicht in ihrem Körper, sondern in ihrer Apotheke; und eben so kannst du Reichthum besitzen, ohne durch denselben vergiftet zu seyn, wenn du ihn nämlich nur in deinem Hause oder in deiner Börse, nicht aber in deinem Herzen trägst; wirklich reich, aber der Anhänglichkeit nach arm seyn, das ist ein großes Glück für den Christen; denn er hat die Bequemlichkeiten des Reichthums für diese Welt, und das Verdienst der Armuth für die andere.

Ach, meine Philothea! Keiner legt das Geständniß ab, daß er geizig sei; jeder wälzt diese Gemeinheit, diese niedrige Herzensgesinnung von sich ab; man entschuldigt sich mit der drückenden Sorge für seine Kinder, mit der Klugheit, die es erfordere, daß man auf die Mehrung seines Vermögens denke, und man hat niemals zuviel; immer findet sich wieder ein Bedürfniß, daß man noch mehr haben soll; und selbst die größten Geizhälse legen nicht nur das Geständniß nie ab, daß sie geizig seien, sondern glauben auch in ihrem Gewissen nicht, daß sie es sind; denn der Geiz ist ein heftiges Fieber, und je gewaltiger und glühender es wüthet, um so fühlloser macht es. Moses sah das heilige Feuer, das im Dornbusche brannte, und denselben doch nicht verzehrte; die unreine Flamme des Geizes verzehrt und reibt den Geizhals auf, ohne daß sie ihn brennt; denn auch in seiner heftigsten Hitze und Glut rühmt er sich der lieblichsten Kühle, und seine unersättliche Gier hält er für einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

natürlichen und reizenden Durst.. — Wenn du anhaltend, glühend und voll Unruhe nach Gütern, die du nicht hast, geizest, dann magst du immerhin sagen, du wollest sie nicht ungerecht besitzen, denn du bist deshalb doch gerade geizig. Derjenige, der heftig, lange anhaltend und voll Unruhe zu trinken verlangt, wenn er gleichwohl nur mit Wasser sich begnügen will, zeigt dadurch schon an, daß er das Fieber habe.

O meine Philothea! ich weiß wahrhaftig nicht, ob dieses ein gerechtes Verlangen sei, wenn man in den Besitz von Gütern, die ein Anderer rechtmäßig besitzt, auf rechtmäßige Weise zu kommen wünscht; denn mir scheint, in diesem Verlangen liege, daß wir es uns auf Unkosten eines Andern bequem machen möchten. Hat denn derjenige, der etwas auf rechtmäßige Weise besitzt, nicht ein größeres Recht, dasselbe rechtmäßig zu erhalten, als wir, es rechtmäßig in Besitz zu bekommen? Und warum dehnen wir unser Verlangen auf seine Bequemlichkeit aus, um ihn derselben zu berauben? Und wenn auch dieses Verlangen gerecht wäre, so wäre es doch nicht nach der Liebe bemessen; denn wir würden auch nicht wollen, daß ein Anderer wünsche, auf gerechte Weise in den Besitz unserer Güter zu kommen, die wir auf rechtmäßige Weise erhalten wollen. Dieses war die Sünde Achabs, der auf rechtmäßige Weise sich in den Besitz von Naboths Weinberg zu setzen wünschte; während Naboth mit weit größerm Rechte denselben für sich behalten wollte. Jener wünschte ihn glühend, lange Zeit und mit Unruhe, und dadurch beleidigte er Gott.

Warte mit deinen Wünschen, meine liebe Philothea, nach dem Gute des Nächsten so lange zu, bis er selbst den Wunsch äußern wird, dasselbe weggeben zu wollen; dann wird dein Verlangen durch das seinige nicht nur gerechtfertigt, sondern es wird sogar ein Werk der Liebe; ja, ich wünsche wohl, daß dein Vermögen, dein Hab und Gut wachsen möge, nur soll dieses nicht bloß auf dem Wege der Rechtmäßigkeit, sondern auch auf dem des Friedens und der Liebe geschehen.

Wenn du stark an den Gütern hängst, die du besitzest, wenn du darum sehr ängstlich besorgt bist, wenn du dein Herz

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daran hängst, mit deinen Gedanken dich darein verstrickst und voll Bangigkeit und Angst besorgst, daß du sie verlieren könntest, glaube mir, dann bist du noch nicht fieberfrei; denn die Fieberkranken trinken das Wasser, das man ihnen reicht, mit einer gewissen Hast, mit einer Gier und Freudigkeit, welche die Gesunden nicht verspüren. Es ist nicht möglich, daß man an einer Sache großes Wohlgefallen trage, ohne daß man eine große Vorliebe dazu gewinne. Wenn nun der Fall einträte, daß du um deine Güter kämest, und dein Herz würde sich darob sehr betrüben und bekümmern, glaube mir, meine Philothea, daß du dann noch viele Vorliebe zu denselben besässest; denn nichts beweiset so gut, wie groß unsere Liebe zu einem verlorenen Gute war, als die Betrübniß über seinen Verlust.

Verlange also nie mit heftiger Sehnsucht ein Gut, das du nicht hast; hänge aber auch dein Herz nicht stark an den Besitz, den du hast; betrübe dich auch nicht über den Verlust, der dich betrifft, und dann darfst du glauben, daß wenn du auch wirklich reich bist, es wenigstens nicht in der Vorliebe seiest, sondern arm im Geiste, und folglich selig, da das Reich der Himmel dir gehört.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie man wirkliche Armuth bei wirklichem Reichthum üben könne.

Der Maler Parrhasius schilderte das athenienſische Volk durch einen sehr sinnigen Gedanken, indem er es von verschiedenem und veränderlichem Temperamente darstellte; zornig, ungerecht, unbeständig, schmeichelnd, gnädig, barmherzig, stolz, ruhmvoll, demüthig, tapfer und feige zugleich. Ich nun, meine Philothea, möchte Reichthum und Armuth miteinander, eine große Sorgfalt und eben so eine große Verachtung für zeitlichen Reichthum in dein Herz legen.

Wende größere Sorgfalt, als sie die Weltleute haben, darauf, deine Güter nützlich und fruchtbar zu verwalten. Sage mir, wenden die Gärtner großer Fürsten nicht sorgsamern und emsigern Fleiß auf die Herstellung und Verschönerung jener

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gärten, die ihnen nur anvertraut sind, als wenn sie ihnen eigenthümlich gehören würden? Und warum dieß? Gewiß nur deshalb, weil sie diese Gärten als Gärten der Fürsten und Könige betrachten, deren Zufriedenheit sie durch ihre Verdienste erobern wollen. Meine Philothea! auch diejenigen Besitzungen, die wir haben, sind nicht unser Eigenthum, sondern Gott hat sie uns gegeben, damit wir sie fruchtbringend machen, und er will, daß wir Frucht und Nutzen daraus erzielen, und dadurch, daß wir sie mit Sorgfalt pflegen, erweisen wir ihm einen angenehmen Dienst.

Allein unsere Sorgfalt muß größer und gründlicher seyn, als die Sorge, welche die Weltleute für ihre Güter haben; denn diese sorgen nur aus Liebe zu den Gütern selbst, wir aber müssen uns Mühe geben, aus Liebe zu Gott. Wie nun die Liebe zu sich selbst eine heftige, ungestüme und unruhige Liebe ist, eben so ist die Sorge, die man für sich hat, voll Heftigkeit, Aerger und Unruhe; wie aber die Liebe zu Gott süß, friedlich und ruhig ist, so ist auch die Sorge, die aus derselben stammt, wenn sie sich gleichwohl auf die Güter dieser Erde erstreckt, sanft, friedlich und freundlich. So wollen wir denn diese liebliche Sorgfalt zur Erhaltung, und wenn Gelegenheit sich bietet, und in so weit es unsere Verhältnisse erfordern, auch zur Vermehrung unserer zeitlichen Güter anwenden; denn Gott will, daß wir aus Liebe zu ihm auf diese Weise handeln.

Allein habe wohl acht, daß dich die Eigenliebe nicht verführe; denn manchmal kleidet sie sich so täuschend in die Liebe Gottes, daß man sie wirklich für dieselbe halten möchte. Damit sie dich nun aber nicht betrüge, und diese Sorge für die zeitlichen Güter nicht in Geiz ausarte, so mußt du, ausser dem, was ich im vorigen Kapitel sagte, auch die wirkliche Armuth mitten unter dem Vermögen und Reichthum, den dir Gott gegeben hat, recht oft in der That üben.

So verzichte also immer auf einen Theil deines Vermögens, und überlaß ihn gutwillig den Armen; denn geben, was man besitzt, das heißt, um eben so viel ärmer werden, und je mehr du herschenkst, um so viel wirst du ärmer. Es ist wahr,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gott wird dir dieses nicht nur in der andern Welt, sondern schon in dieser vergelten; denn Nichts ist ersprießlicher zur Förderung zeitlicher Wohlfahrt, als Almosengeben; allein bis zur Zeit, da es Gott dir vergelten wird, bist du immer um so viel ärmer geworden. O der heiligen und reichen Verarmung, die durch das Almosengeben herbeigeführt wird!

Liebe die Armen und die Armuth, denn durch diese Liebe wirst du wahrhaft arm werden; denn (sagt die heilige Schrift) „was du liebst, dem gleichst du". Die Liebe hebt allen Unterschied zwischen den Liebenden auf. Wer ist krank, sagt der heilige Paulus, ohne daß nicht auch ich mit ihm krank bin? Eben so gut konnte er sagen: wer ist arm, ohne daß nicht auch ich mit ihm arm wäre? denn die Liebe machte ihn zu dem, was jene waren, die er liebte. Wenn du also die Armen liebst, dann nimmst du wahrhaft an ihrer Armuth Theil, und wirst arm, wie sie.

Wenn du die Armen liebst, gehe oft unter sie, lade sie freundlich zu dir ein, und besuche sie gern, rede gerne mit ihnen, und laß es gerne geschehen, daß sie in den Kirchen, auf der Gasse, oder sonst wo sich dir nähern. Sei arm in der Ansprache mit ihnen, und rede mit ihnen so, als gehörtest du in ihre Klasse; aber sei reich mit den Händen, und theile als der Reichere ihnen von deinen Gütern mit.

Willst du noch mehr thun, meine Philothea, dann begnüge dich nicht, bloß arm zu seyn, wie die Armen, sondern noch ärmer, als sie. Aber, wie so? Der Knecht ist weniger, als sein Herr; werde also die Magd der Kranken; bediene sie an ihren Lagern, wenn sie krank sind, und zwar mit deinen eigenen Händen; sei ihre Köchin, und zwar auf deine eigenen Kosten, sei ihre Näherin und Wäscherin. O meine Philothea, dieser Dienst ist ehrenvoller, als königliche Würde. Ich kann den Eifer nicht genug bewundern, mit welchem der heilige Ludwig, einer der größten Könige, und zwar in jeder Art von Größe, diesen Rath befolgte. Er bediente die Armen, die er nährte, sehr oft bei Tische, und ließ fast täglich drei an seiner eigenen Tafel speisen; und oft aß er mit unglaublicher Liebe, was sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von ihrer Suppe übrig gelassen hatten. Wenn er die Kranken in den Spitälern heimsuchte (was sehr häufig geschah), dann wählte er sich gewöhnlich diejenigen, welche die abschreckendsten Uebel, Aussatz, Geschwüre und dergleichen Krankheiten hatten, zur Bedienung aus; und dabei verrichtete er diesen Krankendienst kniend, baarhaupt, indem er in ihrer Person den Erlöser verehrte, und behandelte sie mit einer so zärtlichen Liebe, wie kaum eine liebende Mutter ihr Kind behandeln kann. Die heilige Elisabeth, Tochter des Königs von Ungarn, gesellte sich immer gerne zu den Armen, und kleidete sich oft mitten unter ihren Hofdamen als arme Frau, und sagte zu ihnen: Wenn ich arm wäre, würde ich mich so kleiden! O mein Gott, wie arm waren dieser König und diese Fürstin bei ihrem Reichthum, und wie reich waren sie, meine Philothea, bei ihrer Armuth!

Wahrhaft glücklich sind jene, die auf diese Weise arm sind, denn ihnen gehört das Himmelreich. „Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist; ich war nackt, und ihr habt mich gekleidet; so nehmet das Reich in Besitz, das euch vom Anfang der Welt bereitet worden.“ So wird der König der Armen und der Könige an seinem großen Gerichtstage sprechen.

Wohl Jedermann hat bisweilen durch Mangel oder Unbequemlichkeit zu leiden. Es kehrt etwa bei uns ein Gast zu, den wir gut bewirthen möchten und sollten, allein gerade jetzt ist kein Geld im Hause, oder man hat seine schönen Kleider an einem Orte, und man würde sie an einem andern brauchen, wo man nothwendig erscheinen sollte.

Manchmal geschieht es, daß alle Weine im Keller sich verändern und abstehen, und nur der geringe und schlechte noch übrig ist. Man ist auf dem Lande in einem Dörfchen, wo Alles fehlt; man hat kein Bett, kein Zimmer, keinen Tisch, keine Bedienung. Und oft trifft sich's, daß man etwas sehr bedarf, so reich man auch sonst ist. Nun, alsdann ist man in der That arm an dem, was uns mangelt. Bei solchen Vorfällen, meine Philothea, sei frohen Herzens, nimm sie gutmüthig hin, und ertrage sie mit freudigem Sinne.

Kommen Unglücksfälle über dich, durch welche du mehr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder weniger verarmst, z. B. Hagelwetter, Feuersbrunst, Ueberschwemmungen, unfruchtbare Jahre, Diebstähle, Rechtshändel, o dann ist die rechte Zeit gekommen, um die Armuth zu üben, wenn du diese Vermögensverluste mit Sanftmuth annimmst, und geduldig und standhaft dich in diese Verarmung fügst. Esau stellte sich mit seinen behaarten Händen vor den Vater; dasselbe that auch Jakob; weil aber die Haare an Jakobs Händen nicht an seiner Haut, sondern an seinen Handschuhen befestigt waren, so konnte man ihm das Haar ausraufen, ohne ihm wehe zu thun, oder ihn zu verletzen; allein Esaus Haare waren an seiner Haut angewachsen, weil sie von Natur aus ganz behaart war, und wer ihm sein Haar ausgerissen hätte, hätte ihm gewiß auch Schmerzen verursacht, er würde geschrieen und sich zur Wehre gestellt haben. Wenn unser Vermögen uns wie an's Herz angewachsen ist, und wenn dann das Ungewitter, der Räuber, der Rechtsverdreher einen Theil davon uns entreißt, wie klagen wir dann, wie ängstigen wir uns, wie ungeduldig sind wir! Hängen aber unsere Güter nur an der Sorge, die wir nach Gottes Willen darauf verwenden sollen, und nicht an unserm Herzen; dann werden wir, wenn sie uns entrissen werden, weder Besinnung noch Herzensruhe deshalb verlieren. Der Unterschied zwischen den Menschen und Thieren hinsichtlich ihrer Bekleidung ist dieser: den Thieren sind ihre Gewänder am Fleische angewachsen, den Menschen aber sind sie nur in der Art angelegt, daß sie dieselben nach ihrem Willen an- und ausziehen können.

Sechzehntes Kapitel.

Wie man auch bei wirklicher Armuth den Geist des Reichthums haben könne.

Bist du aber wirklich arm, meine geliebte Philothea, o dann sollst du es auch dem Geiste nach seyn; mache aus der Noth eine Tugend, und verwende diesen kostbaren Edelstein der Armuth nach seinem Werthe. Schimmert sein Glanz gleichwohl nicht vor den Augen der Welt, so ist er deshalb doch unendlich schön und reich.

**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sei nur geduldig, du bist in guter Gesellschaft; unser Heiland, seine gebenedeite heilige Mutter, die Apostel, und so viele heilige Seelen aus beiden Geschlechtern, sind arm gewesen, und verschmähten den Reichthum, ob er ihnen gleichwohl zu Gebote stand. Wie viele Große dieser Welt haben unter so manchen Widersprüchen mit außerordentlicher Sorgfalt die Armuth in Klöstern und Spitälern aufgesucht! Sie alle ließen sich große Mühe kosten, wie der heilige Alexis, die heilige Paula, der heilige Paulinus, die heilige Angela, und so viele Andere; und sieh! meine Philothea, wie viel gütiger sie gegen dich ist, sie stellt sich selbst bei dir ein, du hast sie gefunden, ohne sie zu suchen, ohne daß es dich Mühe gekostet hat; o so umfange sie denn als eine theure Freundin Jesu Christi, der die Armuth, in welcher er zur Welt kam, lebte und starb, sein ganzes Leben hindurch zu seiner Nährmutter hatte.

Deine Armuth, meine Philothea, hat zwei große Vorzüge, wodurch sie für dich sehr verdienstlich werden kann. Der erste Vorzug besteht darin, daß du sie nicht selber gewählt hast, sondern daß es lediglich der Wille Gottes war, der dich in den Stand der Armuth versetzte, ohne daß hierbei irgendwie dein eigener Wille etwas beigetragen hätte. Was wir nun so lediglich nur durch den Willen Gottes empfangen, das ist ihm immer am angenehmsten, wenn wir es anders nur mit gutmüthigem Herzen und aus Liebe zu seinem heiligen Willen hinnehmen; und je weniger hier von unserm Zuthun dabei ist, desto mehr ist Göttliches dabei, wie denn die einfache und reine Hinnahme des göttlichen Willens jedes Leiden ungemein rein macht.

Der zweite Vorzug dieser Armuth ist, daß sie eine wahrhaft arme Armuth ist. Eine Armuth, die gelobt, geliebt, geachtet, unterstützt und gelindert wird, nimmt doch noch einigermaßen am Reichthume Theil, wenigstens ist sie nicht gänzlich arm; aber wenn die Armuth verachtet, zurückgewiesen, geschmäht und verlassen ist, dann ist sie wahrhaft arm. Auf diese Art ist gewöhnlich die Armuth der Weltleute beschaffen; denn weil sie nicht durch eigene Wahl, sondern nothgedrungen arm sind, so legt man keinen großen Werth darauf. Und gerade deswegen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

weil man ihrer Armuth wenig Werth beilegt, ist ihre Armuth um so ärmer, als die der Ordensleute, wiewohl diese letztere einen sehr hohen Werth und Vorzug hinsichtlich des Gelübdes und der Absicht, um welcher willen man sie gewählt hat, haben kann.

Beklage dich also nicht über deine Armuth, meine liebe Philothea, denn man beklagt sich nur über dasjenige, was einem mißfällt, und wenn dir die Armuth mißfällt, so bist du dem Geist und Herzen nach nicht arm, sondern reich.

Betrübe dich auch darüber nicht, wenn du etwa die nothwendigste Unterstützung nicht finden solltest; denn darin besteht ja gerade die Vortrefflichkeit der Armuth. Arm seyn wollen, aber dabei kein Ungemach leiden wollen, das wäre denn doch ein zu unbescheidenes Verlangen; denn dieß hieße das Lob der Armuth und die Bequemlichkeiten des Reichthums miteinander wollen.

Schäme dich auch nicht, arm zu seyn, und aus Liebe um ein Almosen anzusprechen. Nimm mit Demuth an, was man dir gibt, und selbst die abschlägige Antwort nimm in Sanftmuth hin. Erinnere dich recht oft an die Reise, welche die jungfräuliche Mutter nach Aegypten machen mußte, um ihr göttliches Kind dorthin zu flüchten, und wie viel Verachtung, Noth und Elend sie hiebei auszustehen hatte. Wenn du auf solche Weise lebst, so wirst du in deiner Armuth sehr reich seyn.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Freundschaft, und zwar erstens von der bösen und leichtsinnigen.

Unter den Leidenschaften der Seele behauptet die Liebe den ersten Rang; sie ist die Königin aller übrigen Herzensregungen, sie wandelt dieselben nach ihrer Gestalt, und macht uns dem Gegenstande, den wir lieben, gleich. So hüte dich denn wohl, meine Philothea, daß die Liebe in dir nicht böse sei; denn eben so würdest auch du ganz böse seyn. Keine Liebe ist aber so gefährlich, als die Freundschaft, denn jede andere Liebe kann bestehen, ohne daß sie sich mittheilt; allein die Freundschaft be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ruht gänzlich auf Mittheilung, und man kann nie mit einem Menschen in Freundschaft stehen, ohne an seinen Eigenschaften Theil zu nehmen.

Nicht jede Liebe ist Freundschaft; denn 1) man kann lieben, ohne wieder geliebt zu werden, und darum ist es Liebe und nicht Freundschaft, weil die Freundschaft etwas Wechselseitiges ist, und wo dieses der Fall nicht ist, da ist auch keine Freundschaft; 2) auch ist es nicht genug, daß sie wechselseitig sei, sondern diejenigen, die sich lieben, müssen auch von ihrer gegenseitigen Liebe Kunde haben; denn wäre ihnen dieses unbekannt, so hätten sie wohl Liebe, aber nicht Freundschaft; 3) und endlich muß zwischen ihnen auch eine Mittheilung statt finden, die sodann den Grund der Freundschaft bildet.

Nach der Verschiedenheit der Mittheilungen ist auch die Freundschaft verschieden; und die Mittheilungen richten sich nach den verschiedenen Gütern, die man sich wechselseitig mittheilt; sind nun die Güter betrüglich und eitel, so ist auch die Freundschaft eine eitle und betrügliche; sind die Güter gut, dann ist es auch die Freundschaft, und je vortrefflicher die Güter sind, desto vortrefflicher auch die Freundschaft. Denn wie jener Honig, der aus den Blüthen der ausgesuchtesten Blumen bereitet wird, der beste ist, so ist auch die Liebe, die auf die Mittheilung des Edelsten sich gründet, die edelste; und wie es auch einen Honig von Heraclea in Pontus gibt, der vergiftet ist, und jene, die von ihm genießen, toll macht, weil er aus dem giftigen Wolfskraute, das dort reichlich wächst, erzeugt ist, so ist auch die Freundschaft, die auf die Mittheilung böser und falscher Güter gegründet ist, auch durchaus falsch und lasterhaft.

Die Mittheilung fleischlicher Genüsse ist ein gegenseitiger Hang und ein thierischer Köder, der so wenig den Namen Freundschaft unter Menschen verdient, als die fleischliche Brunst unter Maulthieren und Pferden; und wenn in der Ehe keine andere Mittheilung statt fände, so würde auch daselbst von Freundschaft keine Rede seyn können; allein weil ausser diesem in der Ehe noch die Gemeinschaft des Lebens, die wechselseitige Theilnahme der Arbeit, des Vermögens, der Neigungen und unauf-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

löslicher Treue besteht, so ist die Freundschaft im Ehebunde eine wahre und heilige Freundschaft.

Wenn die Freundschaft sich auf Mittheilung sinnlicher Freuden gründet, ist sie durchaus roh, und verdient den Namen Freundschaft nicht; eben so wenig wie jene Freundschaft, die auf eitlen und nichtigen Vorzügen beruht, weil auch diese von den äußern Sinnen abhängen. Unter sinnlichen Freuden verstehe ich jene, die sich unmittelbar und hauptsächlich auf die äußern Sinne beziehen, wie z. B. das Vergnügen, die Schönheit zu sehen, eine liebliche Stimme zu hören, etwas zu betasten u. s. w. Eitle Vorzüge nenne ich gewiße werthlose Eigenschaften und Fertigkeiten, welche von schwachen Gemüthern Vollkommenheiten genannt werden. So kann man die meisten Mädchen, Frauen und jungen Leute reden hören, die sich nicht im Geringsten entblöden, laut zu sagen: dieser adeliche Herr ist doch ein vortrefflicher Mann, und besitzt viele Vollkommenheiten, er tanzt gut, versteht alle Spiele, kleidet sich sehr gut, singt angenehm, weiß gut zu unterhalten, und besitzt Anstand. Und die Schreier halten dann die größten Narren für die vollkommensten Menschen. Wie nun alles dieses sich nur auf die äusserlichen Sinne bezieht, so nennt man auch die Freundschaften, die daraus stammen: sinnliche, eitle, nichtige Albernheiten; denn dieser Name paßt besser hiefür, als der Name Freundschaft. Auf diese Weise sind gewöhnlich die Freundschaften junger Leute beschaffen, die an Knebelbärten, an Pferden, an verstohlenen Blicken, an Kleidern, an stolzer Haltung und an albernem Geschwätze sich ergötzen; das sind Freundschaften, die des Alters solcher Liebenden würdig sind, die noch keine Tugend ausser im Keime, kein Urtheil ausser noch in der Knospe besitzen; solche Freundschaften sind höchst flüchtig und schmelzen wie der Schnee an der Sonne.

Achtzehntes Kapitel.

Von Buhlschaften.

Bestehen diese albernen Freundschaften zwischen Personen verschiedenen Geschlechtes und ohne Absicht sich zu verehlichen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so heißen sie Buhlschaften: denn da sie nur unreife Geburten oder vielmehr Trugbilder der Freundschaft sind, so kann man sie wegen ihrer außerordentlichen Eitelkeit und Unvollkommenheit weder mit dem Namen der Freundschaft noch der Liebe belegen. Durch dieselben aber werden die Herzen der Männer und Weiber befangen, verstrickt und miteiander verflochten in eiteln und albernen Zuneigungen, die alle auf solchen thörichten wechselseitigen Mittheilungen und flüchtigen Annehmlichkeiten, wovon ich früher sprach, beruhen. Und wiewohl diese thörichten Liebschaften gewöhnlich in Fleischeslust und niedrigen Sinnengenüssen sich endigen, so hatten diejenigen, die solche Verbindungen schlossen, doch Anfangs nicht diese Absicht, sonst wären sie nicht mehr Liebschaften, sondern Unsittlichkeit und offenbare Lasterhaftigkeit. Ja, manchmal steht es Jahre lang an, ohne daß jene, die von dieser Thorheit gefangen sind, etwas beginnen, das geradezu gegen die Keuschheit des Leibes wäre; sondern sie beschränken sich nur darauf, ihre Herzen in Wünsche und Verlangen, in Seufzer, Liebkosungen und andere Albernheiten und Thorheiten aus mancherlei Antrieben auszugießen.

Einige haben hierbei keine andere Absicht, als den heißen Drang ihres Herzens durch Liebe und Gegenliebe zu stillen, und folgen hierin nur ihrem Liebestriebe; und solche achten in der Wahl ihrer Liebe auf Nichts, als auf ihren Sinn und Geschmack, und sobald sie nur mit einer Person zusammentreffen, die ihnen gefällt, so denken sie nicht daran, den geistigen Zustand und die Sitten derselben vorerst zu prüfen, sondern beginnen mit ihren Zärtlichkeiten, und verstricken sich so in unglücklichen Schlingen, daß sie in der Folge nur mit großer Mühe sich derselben entfesseln werden.

Andere lassen sich durch Eitelkeit zur Buhlschaft verleiten; denn sie haben gehört, es sei kein kleiner Ruhm, Herzen durch Liebe zu fesseln und zu erobern. Da diese bei ihrer Wahl den Ruhm im Auge haben, so legen sie ihre Schlingen und spannen ihre Netze aus an erhabenen, ansehnlichen, seltenen und vornehmen Orten. Wieder Andere werden durch ihren verliebten Hang und durch die Eitelkeit zugleich verleitet; denn wenn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gleichwohl ihr Herz zur Liebe geneigt ist, so wollen sie sich doch nur insofern dabei betheiligen, als einiger Ruhm davon zu ärnten ist. All diese Freundschaftsverhältnisse sind schlecht, thöricht, eitel; schlecht, weil sie in der Sünde des Fleisches ihren Ziel- und Endpunkt erreichen, und ihre Liebe und folglich auch ihr Herz, Gott dem Herrn, dem Ehemanne, der Ehefrau, denen es gehört, entziehen; sie sind thöricht, denn sie bestehen ohne vernünftigen Grund und Ursache; sie sind eitel, denn sie bringen keinen Nutzen, keine Ehre, keine Zufriedenheit ein. Im Gegentheile verzehren sie die Zeit, beflecken die Ehre, und gewähren kein anderes Vergnügen, als eine gewiße Geisteskümmerniß, in welcher man immer etwas sucht und hofft, ohne aber recht zu wissen, was man denn will und sucht. Solche dürftige und schwache Seelen finden immer, ich weiß selbst nicht, was, in den Beweisen der Gegenliebe, die man ihnen erzeigt, und sind auch nicht im Stande zu erklären, was ihre Sehnsucht immer rege erhält; allein ihr Herz ist immer bedrängt mit unaufhörlichem Mißtrauen, Eifersucht und Unruhe.

Der heilige Gregorius von Nazianz schreibt in seinem Aufsatze gegen die eiteln Frauen, und sagt ganz treffend in den nachstehenden wenigen Worten, die eigentlich an die Frauen gerichtet sind, aber auch den Männern nützen können: „Deine natürliche Schönheit genügt für deinen Ehemann; willst du durch sie mehrern Männern gefallen, und stellst du sie gleichsam wie ein Netz für eine Vogelschaar, was wird dann geschehen? Jener wird dir gefallen, dem deine Schönheit gefällt; dann wirst du zärtliche Blicke mit zärtlichen Blicken wechseln; dann folgt ein zutrauliches Lächeln und heimlich verstohlene Worte der Liebe; allein bald wird man vertrauter und geht zu deutlichern Liebkosungen über. Hüte dich, meine geschwätzige Zunge, zu sagen, was nachher geschieht; doch diese Wahrheit muß ich noch sagen: Nichts von alle dem, was junge Leute und Frauen in solch thörichten Vertraulichkeiten beginnen, ist von großen Sündenreizen frei. All diese unnützen Liebeleien hängen zusammen, und folgen aufeinander wie das Eisen, das vom Magnet angezogen, noch mehr anderes Eisen an sich zieht.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

O wie ganz wahr hat dieser große Bischof gesagt: Was willst du thun? Liebe einflößen? oder nicht? Niemand flößt freiwillig Liebe ein, der nicht endlich selbst unfreiwillig liebt. Wer in diesem Spiele fängt, wird gefangen. Die Pflanze Aproxis empfängt das Feuer und nimmt es in sich auf, sobald sie es sieht; und so ist unser Herz beschaffen: sobald es Jemand sieht, der in Liebe für dasselbe erglüht, sogleich wird es für jenen Menschen in Gegenliebe erglühen. Ich möchte wohl davon genießen, sagt vielleicht Mancher; aber zu weit möchte ich mich nicht hinreissen lassen! Ach, du betrügest dich; dieses Feuer der Liebe ist viel wirksamer und durchdringender, als du glaubst; du gedenkst, nur ein Fünklein davon aufzunehmen, und du wirst staunen, wenn du sehen wirst, wie in einem Augenblicke dein ganzes Herz vom Brande ergriffen, all deine Vorsätze in Asche vernichtet, dein guter Ruf im Rauche aufgegangen ist. Der Weise ruft: Wer wird einen Zauberer, der von einer Schlange gebissen ist, bemitleiden? Und eben so rufe ich: O ihr Unbesonnenen und Thoren, ihr gedenket, mit der Liebe scherzen und nach euerm Wohlgefallen sie an der Hand führen zu können; ihr wollet spielen mit ihr? sie wird euch verwunden und tödtlich verletzen. Und wißt ihr, was man dann von euch sagen wird? Spotten wird man über euch, und auslachen wird man euch, weil ihr die Liebe bezaubern wolltet, und in falscher Sicherheit eine so gefährliche Schlange in euern Busen aufnahmet, die euch verwundet und um Seele und Ehre gebracht hat.

O Gott! welche Verblendung ist es, das Köstlichste unserer Seele auf Borg auszuspielen um so schlechten Gewinnes willen! Ja gewiß, meine Philothea, Gott will den Menschen nur um seiner Seele willen, diese aber nur wegen des Willens, den Willen aber nur um der Liebe wegen. Ach, wir haben nicht so viele Liebe, als wir nöthig hätten. Ich will damit sagen: wir hätten unendliche Liebe nöthig, um Gott so zu lieben, wie wir Ihn lieben sollten; und doch sind wir so elend, und vergeuden und verschwenden an thörichte, eitle und schlechte Dinge unsere Liebe, als hätten wir Ueberfluß an ihr.

Ach, dieser Gott, der die alleinige Liebe unserer Seelen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als Beweis der Anerkennung für ihre Erschaffung, Erhaltung und Erlösung sich vorbehalten hat, wird einmal strenge Rechenschaft über die thörichten Verschwendungen, die wir uns dadurch zu Schulden kommen ließen, von uns fordern. Wenn er so strenge Prüfung sogar über jedes unnütze Wort verhängt, welches Urtheil wird er erst über jene müssigen, unanständigen, thörichten und verderblichen Freundschaften fällen?

Der Nußbaum, der unter Weinreben und in Kornfelder gepflanzt ist, schadet denselben; denn weil er einen großen Umfang gewinnt, so zieht er den Nahrungsstoff der Erde so sehr an sich, daß sie die übrigen Pflanzen nicht mehr hinlänglich ernähren kann; seine Blätter sind so dicht, daß sie einen breiten und dichten Schatten werfen, und endlich zieht er auch die Vorübergehenden an sich, die, um seiner Früchte habhaft zu werden, alles ringsumher verderben und zertreten. Den nämlichen Schaden bringen solche Liebeleien der Seele ein; denn sie beschäftigen dieselbe so, und nehmen ihre Empfindungen so gewaltig in Anspruch, daß sie zu keinem guten Werke die genügende Kraft findet; die Blätter, das heißt, die Gespräche, die Unterhaltungen, die Liebkosungen werden so vervielfältigt, daß sie all ihre Muße verzehren; und endlich ziehen sie so viele Versuchungen, Zerstreuungen, Verdacht und andere Folgen herbei, daß das Herz ganz besudelt und zerrüttet wird. Mit einem Wort: diese Liebschaften verbannen nicht nur die himmlische Liebe, sondern auch die Furcht vor Gott; sie entnerven den Geist, schwächen den guten Ruf; kurz, sie sind ein Spielwerk der Höfe, aber die Pest der Herzen.

Neunzehntes Kapitel.

Von der wahren Freundschaft.

O meine Philothea! liebe jeden Menschen mit großer herzlicher Liebe; aber Freundschaft halte nur mit Jenen, die dir mittheilen können, was zur Tugend frommt; und je reiner die Tugenden sind, die den Gegenstand eueres wechselseitigen Austausches bilden, desto vollkommener wird euere Freundschaft

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seyn. Ist euer Austausch ein wissenschaftlicher, so ist euere Freundschaft allerdings sehr lobenswürdig; aber noch weit löblicher wird sie seyn, wenn ihr einander zu den Tugenden der Klugheit, Bescheidenheit, Starkmuth und Gerechtigkeit verhelfet. Wenn ihr endlich in euerer gegenseitigen Mittheilung euch besprechet über die christliche Liebe, über die Andacht, über christliche Vollkommenheit, o Gott, wie köstlich wird dann euere Freundschaft seyn; herrlich wird sie seyn, denn sie stammt aus Gott, herrlich, denn sie strebt nach Gott, herrlich, denn ihr Band ist von Gott geschlungen, herrlich, denn sie wird in Gott ewig dauern. O wie gut ist es, hier auf Erde zu lieben, wie man im Himmel liebt, schon hier auf Erde zu lernen, einander so theuer zu werden, wie wir es einander einst ewig seyn werden. Ich rede hier nicht von der einfachen christlichen Liebesthätigkeit, die wir gegen alle Menschen haben müssen, sondern von jener geistigen Freundschaft, wodurch zwei, drei oder mehrere Seelen sich ihre Andacht, ihre geistigen Gefühle mittheilen, und gleichsam zu Einer Seele sich vereinigen. Mit gutem Recht können solch glückliche Seelen singen: „Sieh, wie gut und lieblich ist es, wo Brüder traulich beieinander wohnen"! Ja, so ist es; denn der köstliche Balsam der Andacht träufelt durch beständige Theilnahme vom Herzen des Einen in das Herz des Andern, so daß man sagen kann: Gott hat seinen Segen und sein Leben für ewige Zeiten über diese Freundschaft ausgegossen.

Im Vergleiche mit dieser Freundschaft scheinen mir alle andern Freundschaftsgattungen nur Schatten, und ihre Bande nur von Glas oder Thon zu seyn, während jene vom großen goldenen Bande der heiligen Frömmigkeit umschlungen wird.

Schließe keine Freundschaft anderer Art; ich meine hier aber Freundschaften, deren Schluß von deiner Wahl abhängt; denn man darf deshalb die freundschaftlichen Verhältnisse nicht verachten und nicht verlassen, wenn die Natur und frühere Pflichten uns die Obliegenheit auflegen, die Freundschaft gegen die Eltern, Verwandte, Wohlthäter, Nachbarn u. a. zu pflegen; ich rede nur von jenen Freundschaften, bei denen dir die Wahl selbst zusteht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Manche werden dir vielleicht sagen, daß man keine ausgesonderte Zuneigung und Liebe für Jemand hegen dürfe, weil das Herz sich zu sehr beschäftige, der Geist sich zerstreue, die Eifersucht dadurch geweckt werde; allein dieser Rath ist falsch; denn sie haben wohl in den Schriften vieler heiliger und frommer Männer gesehen, daß die besondern Freundschaften und die aussergewöhnlichen Zuneigungen den Ordenspersonen großen Nachtheil gebracht haben; und da meinen sie, daß dieses auch auf die übrige Menschheit seine Anwendung haben müsse; allein da ist ein Unterschied. Denn in einem gut geordneten Kloster ist das gemeinsame Streben Aller nach der wahren Frömmigkeit gerichtet, und da ist es nicht nothwendig, daß besondere Freundschaftsverhältnisse geschlossen werden, weil zu befürchten stünde, daß, wenn Einige das, was Alle gemeinsam angeht, einzeln suchen würden, leicht aus Parteien Parteilichkeiten entstehen dürften. Allein für Jene, die mit der Welt in Verbindung stehen und doch nach der Tugend streben, ist es Bedürfniß, daß sie sich aneinander anschließen durch einen reinen und heiligen Freundschaftsbund, weil sie dadurch sich ermuntern, einander hilfreiche Hand bieten und zum Guten unterstützen. Wie aber jene, die auf der Ebene wandeln, sich nicht die Hände zu bieten pflegen, wohl aber jene, die auf steilen und schlüpfrigen Pfaden gehen, sich aneinander halten, um sicherer zu gehen; eben so haben auch Jene, die in einem Orden sich befinden, nicht nöthig, sich in besondern Freundschaftsverhältnissen zusammenzuhalten, wohl aber Jene, die in der Welt leben, um die Einen und die Andern unter ihnen auf den gefährlichen Wegen, die sie zu durchwandeln haben, zu sichern und ihnen fortzuhelfen. In der Welt streben nicht Alle nach dem nämlichen Ziele, nicht Alle haben den nämlichen Geist; da muß man denn freilich sich absondern und besondere Freundschaftsverhältnisse nach seiner Absicht schließen; und diese Absonderung bringt dann allerdings eine Sichtung hervor, allein es ist nur eine Trennung von gut und bös, eine Ausscheidung der Schafe und Böcke, der Bienen und Wespen, es ist eine Scheidung, die noth thut.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es läßt sich nicht läugnen, daß auch unser heiliger Erlöser mit einer innigern und besondern Freundschaft dem heiligen Johannes, dem Lazarus, der Martha und Magdalena zugethan war; denn die heilige Schrift selbst bezeugt es. Es ist bekannt, daß der heilige Petrus eine besondere Liebe für den heiligen Markus und die heilige Petronilla, wie der heilige Paulus für seinen Timotheus und die heilige Thekla fühlte. Der heilige Gregorius von Nazianz rühmt sich viel hundertmal der ausgezeichneten freundschaftlichen Verhältnisse, in denen er zu dem heiligen Basilius stand, und beschreibt sie auf folgende Weise: Es schien, als ob wir Beide nur Eine Seele hätten, die in zwei Leibern wohnte. Darf man auch gleichwohl Jenen nicht beipflichten, die da behaupten, es sei Ein Ding in allen andern Dingen enthalten, so muß man doch uns glauben, daß wir Beide in Einem von uns befanden, und Jeder im Andern war. Wir Beide hatten dieselbe Absicht, nämlich die Tugend zu üben, und die Pläne unsers Lebens nach der künftigen Hoffnung einzurichten, und auf diese Weise schon vor unserm leiblichen Tode aus diesem sterblichen Leben abzuscheiden. Eben so bezeugt der heilige Augustinus, daß der heilige Ambrosius mit ganz besonderer Liebe der heiligen Monika zugethan war um der seltenen Tugenden willen, womit er sie geziert sah, und daß hinwieder auch sie ihn wie einen Engel Gottes geliebt habe.

Allein ich halte dich unnöthiger Weise bei einem Gegenstande auf, der schon an sich so klar ist. Der heilige Hieronymus, Augustinus, Gregorius, Bernardus, und alle die größten Diener Gottes standen in solch besondern Freundschaftsverhältnissen, ohne daß ihre Vervollkommnung dadurch beeinträchtigt worden wäre. Wenn der heilige Paulus den Heiden ihre Trennung vorwirft, so beschuldigt er sie, daß sie keine Liebe, das heißt, keinen Sinn für Freundschaft haben. Und der heilige Thomas, und mit ihm alle gründlichen Denker, behaupten, die Freundschaft sei eine Tugend. Nun aber spricht er hier von der besondern Freundschaft, weil nach seiner Behauptung die vollkommene Freundschaft sich nur auf wenige Personen erstrecken kann. Nicht also darin besteht die Vollkommenheit, daß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

man keine Freundschaft habe, sondern darin, daß man nur eine gute, fromme und heilige Freundschaft habe.

Zwanzigstes Kapitel.

Von der Unterscheidung zwichen der wahren und falschen Freundschaft.

Nun vernimm, meine Philothea, eine wichtige Bemerkung. Der Honig von Heraclea, der so giftig ist, gleicht äußerlich dem heilsamen Honig, und da ist es nun sehr gefährlich, wenn man sich des einen statt des andern oder einer Mischung aus beiden bedienen wollte; denn die Schädlichkeit des einen würde durch die Güte des andern nicht aufgehoben. Da darf man nun wohl auf seiner Hut seyn, wenn man durch solche Freundschaften nicht betrogen werden will, insbesondere, wenn sie von Personen verschiedenen Geschlechts geschlossen werden, und der Vorwand mag dann was immer für einer seyn, denn oft täuscht der Satan die Liebenden. Man fängt mit tugendhafter Liebe an; allein bald mischt sich, wenn man nicht sehr vorsichtig ist, die alberne ein, und endlich folgt die sinnliche und die fleischliche Liebe nach. Ja, selbst die geistliche Liebe ist nicht ohne Gefahr, wenn man nicht sehr auf der Hut ist; wiewohl hier eine Täuschung viel schwerer ist, weil die Reinheit und Weißheit derselben die Flecken, womit sie der Satan beschmutzen möchte, schneller kenntlich machen. Wenn er also etwas dergleichen beginnt, so ist er hierbei viel listiger, und sucht so ganz unbemerkt seinen Schmutz anzubringen.

Wie man den Honig von Heraclea vom andern Honig unterscheiden kann, so wirst du auch den Unterschied zwischen weltlicher und zwischen tugendhafter und heiliger Freundschaft wohl in's Auge fassen. Der heracleische Honig ist süsser auf der Zunge, als der gewöhnliche, denn die Wolfswurzel gibt ihm dieses Uebermaaß von Süße; auch die weltliche Freundschaft hat gewöhnlich eine Menge honigsüßer, weicher, verliebter Worte in Bereitschaft, Lobsprüche für die Schönheit, Anmuth und andere in die Sinne fallende Eigenschaften; dagegen führt die heilige Freundschaft eine freie und einfache Sprache, und findet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nichts zu loben, als die Tugend und die Gnade Gottes, die einzig und allein ihren Grund bildet, auf welchem sie ruht. Ist der Honig von Heraclea genossen, so erzeugt er Schwindel im Kopfe, und die falsche Freundschaft erregt Geistesschwindel, läßt den Menschen in der Keuschheit und Frömmigkeit schwankend werden, verleitet ihn zu lüsternen, verliebten und ungezügelten Blicken, zu sinnlichen Liebkosungen, zu verliebten Seufzern und Klagen über Mangel an Gegenliebe, zu einem geflissentlich angenommenen Anstand, zu munteren einschmeichelnden Artigkeiten, Küssen und andern unsittlichen Zeichen der Freundschaft, den gewissen und unfehlbaren Vorboten des schon nahen Sturzes der Keuschheit; dagegen aber hat die heilige Freundschaft nur reine und schamhafte Blicke, nur reines und freimüthiges Benehmen; sie hat keine Seufzer, ausser für den Himmel, nur Vertraulichkeiten für den Geist, nur Klagen, wenn Gott nicht geliebt wird — und dieß sind unfehlbare Zeichen der Keuschheit. Der Honig von Heraclea trübt den Blick, und diese sinnliche Freundschaft trübt unsere geistige Ansicht, und zwar so sehr, daß jene, die sich ihr hingeben, Gutes zu thun wähnen, während sie Böses thun, und ihre Entschuldigungen, Vorwände und Worte für vollkommen wahre Vernunftgründe ansehen. Sie fürchten das Licht und lieben die Finsterniß; allein die heilige Freundschaft hat klar sehende Augen, sie verbirgt sich auch nicht, und erscheint gerne vor tugendhaften Menschen. Endlich läßt der Honig von Heraclea eine große Bitterkeit im Munde zurück; und so verändert und endiget sich die falsche Freundschaft mit sinnlichen Worten, mit fleischlichem schmutzigem Begehren, und im Falle der Verweigerung mit Beschimpfung, Verläumdung, Trug, Betrübniß, Beschämung, und Eifersucht, die oft in Wuth und Thätlichkeit ausbricht. Allein die keusche Freundschaft ist immer gleich ehrbar, höflich und freundlich, und verändert sich nur in eine vollkommnere und reinere Einigung der Seelen, und ist das lebendige Bild jener seligen Freundschaft, die man einst im Himmel genießt.

Der heilige Gregorius von Nazianz schreibt: daß der Pfau, wenn er sein Rad schlage und sich in seinem Federnglanze brüste,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durch sein Geschrei die Weibchen zur Geilheit reize. Wenn man nun einen Menschen sieht, der so pfauenartig sich benimmt, sich ziert, und einer Frau oder einem Mädchen schmeichelt und sie liebkost, und ihnen in die Ohren lispelt, ohne ernstlich an eine Verehelichung zu denken — o da ist kein Zweifel mehr, daß dieses nur auf Erregung unsittlicher Lüsternheit angelegt sei; und die Frau von Ehre wird ihre Ohren verschließen, damit sie den Ruf dieses Pfaues und die Stimme des Zauberers nicht vernehme, der sie listig einlullen möchte. Wenn sie aber auf seine Stimme hört, o Gott, dann ist es ein schlimmes Vorzeichen des baldigen Verlustes ihres Herzens.

Junge Leute, die sich Geberden, Stellungen und Liebkosungen erlauben, oder Worte sprechen, über denen sie von ihren Vätern und Müttern, von ihren Männern oder Ehefrauen oder Beichtvätern nicht wünschen würden ertappt zu werden, beweisen zur Genüge, daß sie mit etwas ganz Anderm, als mit Zucht und Ehrbarkeit sich befassen. Die heiligste Jungfrau gerieth in Angst, als sie einen Engel in menschlicher Gestalt vor sich sah und sie allein war, und dieser ihr die höchsten, wiewohl nur himmlische Lobsprüche spendete. O Erlöser der Welt! die Reinheit fürchtet einen Engel in menschlicher Gestalt; und sollte dann die Unreinigkeit nicht um so mehr einen Menschen fürchten, wenn er sie mit sinnlichen und menschlichen Lobsprüchen erhebt?

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Warnungen und Mittel gegen böse Freundschaft.

Welche Mittel gibt es nun aber gegen dieses Gezücht und Gewimmel alberner Liebschaften und unreiner Liebkosungen? Sobald du die ersten Regungen hievon merkest, wende dich schnell und mit entschiedenem Abscheu gegen die thörichte Eitelkeit auf die Seite, eile zum Kreuze deines Erlösers, nimm seine Dornenkrone und umzäune damit dein Herz, damit diese kleinen Füchse sich nicht nahen können.. Sei wohl auf deiner Hut, und laß dich in keine Unterhandlung mit diesem Feinde ein. Sage nie: Anhören will ich ihn doch, aber thun werde ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nie, was er mir sagt; mein Ohr will ich ihm leihen, aber mein Herz werd ich ihm stets verschließen. O meine Philothea, sei um Gottes Willen streng in solchen Gelegenheiten. Herz und Ohren stehen miteinander in Verbindung, und so wenig man einen Strom aufhalten kann, wenn er seinen Lauf über den Abhang eines Berges genommen; eben so wenig kannst du die Liebe, wenn sie durch's Ohr eindrang, hindern, daß sie in's Herz vordringe. Die Ziegen, sagt Alceneon, athmen durch die Ohren, nicht durch die Oeffnungen der Nase; Aristoteles verwirft dieses, und ich weiß nicht, was hier an der Sache ist; übrigens dieß weiß ich gewiß, daß unser Herz durch das Ohr athmet, und wie es mittels der Zunge seine Gedanken ausströmt, so athmet es wieder durch das Ohr die Gedanken Anderer ein; denn durch das Ohr empfängt das Herz die Gedanken der Andern. Hüten wir also recht sorgsam unsere Ohren vor der Luft thörichter Worte, denn sonst wird bald auch unser Herz davon verpestet seyn. Höre durchaus keine unsittlichen Reden unter gar keinem Vorwande an; in diesem einzigen Falle darf man auch grob und unhöflich seyn.

Denke recht oft daran, daß du dein Herz Gott angelobt, und deine Liebe ihm geweiht habest; es wäre also ein Gottesraub, wenn ihm auch nur der geringste Theil davon entzogen würde. Opfere ihm dasselbe vielmehr auf's neue durch tausend Entschlüße und Betheurungen, und halte dich in denselben, wie der Hirsch in seinem Dickicht verborgen; rufe zu Gott um Hilfe, und er wird dir zu Hilfe eilen, seine Liebe wird deine Liebe in Schutz nehmen, daß sie einzig nur für ihn allein lebe.

Ließest du dich aber in den Schlingen dieser thörichten Liebe schon fangen, ach Gott, welche Mühe wird es kosten, dich daraus zu befreien! Wirf dich vor der Majestät Gottes nieder, erkenne in ihrer Gegenwart die Größe deines Elendes, deine Schwäche und Eitelkeit, verabscheue dann mit der größtmöglichsten Anstrengung deines Herzens diese angefangene Liebschaft, schwöre all diesem, was du thatest, ab, verzichte auf alle Versprechungen, die du empfangen, und in festem strengem Vorsatz entschließe dich, nie und nimmer in diese gefährlichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Spiele und in solchen Verkehr dich einzulassen. — Ganz besonders möchte ich dir anrathen, dich wo möglich von dem Gegenstande selbst zu entfernen. Denn wie man sagt, daß jene, die von einer Schlange gebissen wurden, nicht vollständig geheilt werden können, so lang Jemand in der Nähe ist, der auch schon einmal von einer Schlange einen Biß erhielt; eben so wird auch Jemand nur schwer von dieser Leidenschaft geheilt werden, so lange die andere Person, die an der nämlichen Wunde leidet, immer in der Nähe ist. Die Veränderung des Ortes dient ganz besonders dazu, die Gluthen und Besorgnisse des Schmerzens und der Liebe zu mildern. Der Jüngling, von welchem der heilige Ambrosius in seinem zweiten Buche von der Buße redet, kehrte, nachdem er eine weite Reise gemacht, von der thörichten Liebschaft, in die er früher sich eingelassen hatte, ganz geheilt zurück; und er hatte sich so ganz geändert, daß er seiner Buhlerin, die ihm begegnete und ihn gefragt hatte: wie, kennst du mich denn nicht mehr? ich bin ja noch dieselbe! antwortete: O ja; aber ich, ich bin nicht mehr derselbe. Die Entfernung hatte diese glückliche Veränderung in ihm bewirkt. Und der heilige Augustin sagt, daß er, um seinen Schmerz über den Tod seines Freundes zu mildern, Tageste verließ und sich nach Carthago begab.

Aber, was muß Jener thun, dem es nicht möglich ist, sich zu entfernen? Er muß gänzlich jeden besondern Umgang abschneiden; muß vermeiden jedes heimliche Gespräch, alles Augenspiel, alles kosende Lächeln, und überhaupt alle Zeichen von Mittheilung und Lockungen, die dieses unrein qualmende Feuer nähren könnten; ist man aber genöthigt, mit dem Mitschuldigen zu reden, so muß man durch die kurzen, strengen und kühnen Ausdrücke zu erkennen geben, daß man ewige Trennung geschworen habe.

Einem Jeden, der in diese Schlingen der Liebschaften gerathen ist, rufe ich überlaut zu: Zerschneide, zerreisse, zerbrich sie; säume dich nicht, diese alberne Freundschaft aufzulösen; du mußt sie zerreissen; nicht die Bande langsam entwirren, sondern mit einem Hieb zertrenne sie; denn die Bande und Schnüre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nützen nichts; eine solche Liebe, die der Liebe zu Gott so entgegen ist, darf man nicht schonend behandeln.

Aber, wenn ich auch diese Bande der elenden Sklaverei zerbrochen habe, wird nicht noch der Eindruck in mir bleiben; werden nicht die Zeichen und Mahle der Fesseln an meinen Füssen eingedrückt bleiben, d. h. in meiner Erinnerung leben? Nein, meine Philothea, das werden sie nicht; wenn du nur einen so heftigen Abscheu über deine Sünden fassest, wie sie ihn verdienen; und ist nun dieses der Fall, dann wirst du von keinem andern Gefühl mehr beunruhigt, als von dem Abscheu vor einer so schändlichen Liebe und vor Allem, was damit zusammenhängt; und du wirst frei bleiben von aller Zuneigung zu dem verlassenen Gegenstande, und wirst ihn nur in reiner Liebe um Gottes wegen lieben. Wenn aber hinsichtlich der Unvollkommenheit der Reue dennoch böse Neigungen in dir zurückbleiben, so besorge für deine Seele eine geistige Einsamkeit, wovon ich weiter oben schon gesprochen habe, ziehe dich in dieselbe, so oft du nur kannst, zurück, wiederhole tausendmal deine Liebesseufzer zu Gott, verzichte auf alle deine Neigungen und verläugne sie aus allen Kräften; lies mehr, als gewöhnlich in den heiligen Büchern, gehe öfter als gewöhnlich zur heiligen Beicht und Kommunion; trage demüthig und unbefangen deinem Gewissensführer alle Regungen und Versuchungen in dieser Hinsicht vor, und wenn dieses nicht seyn könnte, so vertraue dich einer klugen und umsichtigen Seele an. Und zweifle nur nicht, daß Gott dich von allen Leidenschaften befreien werde, wenn du anders nur getreu in diesen Uebungen fortfährst.

Aber wirst du mir etwa einwenden, ist es nicht eine Undankbarkeit, wenn ich so plötzlich eine Freundschaft abbreche? O, das ist eine glückliche Undankbarkeit, wenn sie uns in Gottes Augen wohlgefällig macht! Nein, meine Philothea, dieß ist keine Undankbarkeit gegen Gott, sondern eine große Wohlthat, die du deinem Mitgenossen erweisest; denn dadurch, daß du deine Fesseln sprengest, lösest du auch seine Bande, denn sie umschlingen euch ja gemeinsam, und wenn er auch gleichwohl auf der Stelle sein Glück nicht erkennt, so wird er es später

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einsehen, und mit dir das Danklied anstimmen: O Gott, du hast meine Bande zerbrochen, opfern will ich dir ein Lobopfer, und anrufen deinen heiligen Namen!

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Noch einige Belehrungen über die Freundschaft.

Ich muß dir noch eine sehr wichtige Bemerkung in dieser Hinsicht mittheilen: die Freundschaft fordert, daß zwischen denen, die sich lieben, eine große Gemeinschaft bestehe; denn sonst kann die Freundschaft weder geschlossen werden, noch fortbestehen. Darum gehen bei dem freundschaftlichen Verkehr zugleich manch andere Dinge durch den gegenseitigen Austausch der Gefühle, Neigungen und Eindrücke von einem Herzen in das andere über. Dieß geschieht dann besonders, wenn Jener, den wir lieben, auch unsere Hochachtung besitzt; denn da öffnen wir der Freundschaft unser Herz dergestalt, daß mit ihr auch die ganze Denkungs- und Sinnesart des Freundes, möge sie gut oder schlecht seyn, ganz leicht Eingang findet. Die Bienen, welche den Honig von Heraclea erzeugen, sammeln nichts Anderes, als Honig, aber mit dem Honig saugen sie zugleich das Gift der Wolfswurzel, auf welcher sie ihn suchen, ein. In dieser Hinsicht, meine Philothea, müssen wir das Wort, welches der Erlöser unserer Seelen sprach, wie uns die Väter lehren, wohl vor Augen haben: „Seid gute Wechsler und Münzmeister"; d. h. nimm mit der guten Münze nicht auch die schlechte hin, mit dem feinen Golde nicht auch das geringhaltige; scheide das kostbare von dem schlechten; o ja, thue dieses, denn es wird wohl kaum Jemand zu finden seyn, der nicht eine Unvollkommenheit an sich trägt; und warum sollen wir die Mängel und Schwächen des Freundes zugleich mit seiner Freundschaft hinnehmen? Du mußt den Freund, ungeachtet seiner Unvollkommenheit, zwar lieben, aber seine Unvollkommenheit sollst du weder lieben, noch annehmen; denn die Freundschaft fordert, daß wir einander Gutes, nicht aber Böses mittheilen. Wie nun diejenigen, die den Goldsand aus dem Tajo ziehen, das Gold

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

absondern und mitnehmen, den Sand aber am Ufer zurücklassen; so müssen jene, welche die Verbindung einer guten Freundschaft unterhalten, ihre Seelen nicht mit dem Sande der Unvollkommenheiten belasten. Der heilige Gregorius von Nazianz erzählt, daß Manche, die den heiligen Basilius liebten und bewunderten, sich verleiten ließen, selbst seine Unvollkommenheiten nachzuahmen, z. B. sein langsames Reden, seine tiefsinnige Miene, seinen Gang, seine Manier, den Bart zu tragen. So sehen wir Kinder, Eheleute, Freunde, die ihre Eltern, Gatten und Freunde sehr hochachten, wie sie aus Gefälligkeit oder Nachahmungssucht manche kleine Fehler im geselligen Verkehr mit ihnen annehmen. Dieß soll nun aber nicht geschehen, denn Jeder hat schon an seinen eigenen Schwachheiten genug zu tragen, und soll sich also nicht mit denen Anderer noch belasten; und zudem fordert die Freundschaft solches nicht nur gar nicht, sondern sie verbindet uns im Gegentheile zu wechselseitiger Hilfe, damit wir von all unsern Unvollkommenheiten frei werden. Man muß allerdings den Freund auch in seinen Unvollkommenheiten ertragen, nicht aber dieselben hegen und billigen, und noch viel weniger sie auf uns übertragen.

Ich rede aber hier nur von Unvollkommenheiten; denn wenn es Sünden sind, so darf man sie am Freunde weder übersehen noch dulden. Denn es wäre denn doch eine schwachsinnige oder schlechte Freundschaft, wenn man seinen Freund in Todesgefahr erblicken und ihm nicht zu Hilfe eilen würde; wenn man ihn an einem Geschwüre sterben ließe, und es nicht wagen wollte, ihn durch einen Stich mit dem Wundmesser der Bestrafung zu retten. Die wahre und lebendige Freundschaft kann unter Sünden nicht bestehen. Der Salamander, sagt man, lösche das Feuer, in welches er sich lege, aus; und sobald sich die Sünde in die Freundschaft einnistet, zerstört sie dieselbe. Ist die Sünde nur eine vorübergehende, so wird die Freundschaft sie durch ihre Zurechtweisung sofort verbannen; hält sich aber die Sünde lange auf und läßt sie sich dort nieder, dann muß nothwendig die Freundschaft zu Grunde gehen, denn sie kann unmöglich ohne wahre Tugend bestehen; um wie viel weniger

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

also darf man der Freundschaft zu Liebe sündigen? Aus dem Freunde wird ein Feind, sobald er uns zur Sünde verführen will, und verdient die Freundschaft zu verlieren, wenn er den Freund verleiten und verderben will. Ja, es ist eines der sichersten Kennzeichen der falschen Freundschaft, wenn sie mit einem Menschen gepflogen wird, der irgend einer Sünde ergeben ist. Ist derjenige, den wir lieben, lasterhaft, so ist es gewiß auch unsere Freundschaft; denn da die Freundschaft nur auf der wahren Tugend ruhen kann, so muß sie hier nothwendig eine thörichte Scheintugend oder irgend eine sinnliche Eigenschaft im Auge haben.

Die Verbindung, welche Kaufleute um zeitlichen Gewinnes willen miteinander abschließen, trägt nur das äußerliche Bild der wahren Freundschaft an sich; denn diese beruht nicht auf der Liebe zu einander, sondern auf der Liebe zum Gewinne.

Endlich bilden die beiden göttlichen Aussprüche die zwei großen Säulen zur Sicherung des christlichen Lebens; der Ausspruch des weisen Mannes: Wer Gott fürchtet, wird eine gute Freundschaft pflegen; und der Ausspruch des heiligen Jakobus: die Freundschaft dieser Welt ist eine Feindin Gottes!

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Von den Uebungen der äußerlichen Abtödtung.

Diejenigen, welche über den Feldbau schreiben, behaupten, daß wenn man ein Wort auf einen ganz vollkommenen Mandelkern schreibe, und denselben wieder in seine Schaale lege und ihn dann wohl verschlossen in die Erde pflanze, die sämmtlichen Mandeln des Baumes, der daraus erwächst, mit demselben Worte beschrieben und geprägt seien. Ich, meines Theils, meine Philothea, habe die Verfahrungsweise derjenigen nie billigen können, die, um den Menschen umzubilden, mit dem Aeußerlichen desselben, mit Geberden, Kleidern und Haaren den Anfang machen.

Mich bedünkt es im Gegentheile, man müsse mit dem Innern beginnen. „Bekehret euch von ganzem Herzen zu mir, spricht Gott; mein Sohn, schenke mir dein Herz!“ Denn da

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Herz die Quelle der Handlungen ist, so sind sie, wie das Herz selbst. Der Bräutigam im hohen Liede ladet die Seele mit den Worten ein: Setze mich als ein Siegel auf dein Herz, als ein Siegel auf deinen Arm. Und so ist es auch; denn wer Jesum in seinem Herzen hat, der wird ihn auch bald in all seinen äußerlichen Handlungen besitzen. Und deshalb, meine liebe Philothea, wollte ich deinem Herzen das hohe und heilige Wort einimpfen: Es lebe Jesus! Denn ich bin überzeugt, dein Leben, das von deinem Herzen, wie der Mandelbaum von seinem Kerne entspringt, wird Früchte hervorbringen, auf denen diese Worte des Heils geschrieben glänzen. Und wie der süße Jesus in deinem Herzen lebt, so wird er auch in deinem Benehmen sich kund thun; aus deinem Blicke, aus deinem Munde, aus deinen Händen, ja selbst aus der Weise dich zu kleiden, hervorblicken; so daß du auf dein Gewissen mit dem heiligen Apostel sagen kannst: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern vielmehr Christus lebt in mir! Wer das Herz eines Menschen gewonnen hat, hat dadurch den ganzen Menschen gewonnen. Allein eben dieses Herz, mit welchem wir den Anfang machen wollen, bedarf der Belehrung, wie es sein Gefolge ordnen und seinen äußerlichen Wandel einrichten müsse, damit in demselben nicht nur die heilige Frömmigkeit, sondern auch eine große Weisheit und Umsicht sich kund gebe. Nun, in dieser Hinsicht möchte ich dir in der Kürze einige Anweisungen geben.

Wenn du das Fasten ertragen kannst, so wirst du wohl thun, wenn du ausser den von der Kirche gebotenen Fasttagen auch an andern Tagen fastest. Denn nebst den gewöhnlichen Früchten des Fastens, wodurch nämlich der Geist gehoben, das Fleisch gebändigt, die Tugend geübt, und unser Lohn im Himmel vergrößert wird, ist es noch ein großer Gewinn, daß wir uns in der Herrschaft über die Sinnlichkeit halten, die unordentliche Eßlust und die sinnliche Neigung bezwingen, und den Leib dem Gesetze der Kirche unterworfen halten. Und wenn wir auch gleich nicht viel fasten, so fürchtet uns unser Feind doch schon mehr, sobald er merkt, daß wir fasten können. Die Mittwoche, der Freitag und Samstag sind die Tage, an welchen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Christen der alten Zeit am meisten sich Abbruch thaten. Nimm also unter diesen auch den einen und andern zum Fasten aus, nachdem deine Andacht und die Umsicht deines Beichtvaters dir solches anrathen wird.

Doch möchte ich hier gerne die Bemerkung, welche der heilige Hieronymus der frommen Matrone Läta machte, wiederholen: Langes, maaßloses Fasten mißfällt mir sehr, besonders an Leuten, die noch im zarten Alter stehen; ich weiß es aus Erfahrung, daß der junge Esel, wenn er auf dem Wege ermüdet, gerne von demselben abweicht; d. h. junge Leute, die durch langes Fasten kränklich geworden sind, gehen gar leicht von der Strenge zur Weichlichkeit über. Die Hirsche sind in zwei Fällen zum Laufen untauglich, wenn sie zu fett oder zu mager sind. Wir sind großen Versuchungen ausgesetzt, wenn unser Leib entweder zu gut genährt oder zu abgemagert ist; das Eine macht uns vor Wohlbehagen muthwillig, das Andere aus Mißbehagen kleinmüthig; und wie wir den Körper nicht wohl tragen können, wenn er zu schwer ist, so kann er uns nicht tragen, wenn er zu abgemagert ist. Dieser Mangel an Mäßigung im Fasten, im Gebrauche der Bußgeißel, des härenen Gewandes und anderer Strengheiten trägt die Schuld, daß Manche in ihren besten Lebensjahren für den Dienst und die Pflichterfüllung gegen den Nächsten unbrauchbar wurden. Selbst dem heiligen Bernardus erging es so, und er bereute seine übermäßige Strenge. Je unbarmherziger sie anfangs mit ihren Leib umgingen, um so mehr sind sie gezwungen, am Ende ihn zu schonen. Hätten sie nicht besser gethan, wenn sie auf eine immer gleichmäßige, den Pflichten und Arbeiten seines Berufes entsprechende Weise ihn behandelt hätten?

Durch Fasten und Arbeiten wird das Fleisch ermüdet und bezähmt. Hast du eine Arbeit zu verrichten, welche nothwendig ist, oder sehr zur Ehre Gottes gereicht, so ziehe ich es vor, daß du die Mühe der Arbeit vor der des Fastens übernimmst. In dieser Absicht dispensirt die heilige Kirche die, welche zur Ehre Gottes oder für das Heil ihres Nächsten ihre Arbeiten verrichten, selbst von dem gebotenen Fasten. Den Einen kommt es

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schwer an, zu fasten; den andern, Kranken abzuwarten, Gefangene zu besuchen, Beicht zu hören, zu predigen, Verlassenen beizustehen, zu beten oder andere Uebungen vorzunehmen; diese Beschwerniß ist besser, als jene des Fastens. Denn außerdem, daß sie eben so den Körper ermattet, bringt sie weit wünschlichere Früchte. Und überhaupt ist es besser, mehr körperliche Kräfte, als nöthig sind, aufzusparen, als sie über Gebühr zu schwächen; denn verringern kann man sie immer, wenn man will, aber nicht ersetzen kann man sie nach Belieben.

Wir müssen, nach meiner Ansicht, das Wort, welches unser göttlicher Meister und Erlöser zu seinen Jüngern gesprochen hat, in hohen Ehren halten: Esset, was man euch vorsetzt! Nach meinem Dafürhalten ist es eine größere Tugend, jedesmal ohne Auswahl, ob es nach unserm Geschmack sei oder nicht, zu essen, als immer gerade das Schlechteste auszusuchen. Denn wenn auch die letztere Handlungsweise strenger scheint, so ist doch mit der erstern mehr Selbstverläugnung verbunden, weil man hier nicht bloß auf seinen Geschmack, sondern auch auf seine Wahl verzichtet; und es ist keine geringe Buße, seinen Geschmack nach eines Jeden Willen zu richten und ihn dem Zufall zu unterwerfen. Hiezu kommt noch, daß diese Abtödtung Niemand merkt, daß sie Niemanden lästig fällt, und der Höflichkeit im geselligen Leben durchaus angemessen ist. Eine Speise hinwegrücken, um eine andere auszusuchen, Alles verkosten und anbrechen, nie etwas recht zubereitet und reinlich genug finden, bei jedem Bissen Bemerkungen machen, das zeigt ein verweichlichtes Herz an, das seine Gedanken nur bei Töpfen und Schüsseln hat.

Ich schlage es höher an, daß der heilige Bernardus statt Wasser oder Wein Oel trank, als wenn er absichtlich Wermuthwasser getrunken hätte; denn er bewies dadurch, daß er gar nicht darauf achtete, was er genoß. Und eben in einer solchen Gleichgültigkeit gegen Speise und Trank besteht die vollkommene Uebung jener heiligen Vorschrift: „Esset, was man euch vorsetzt.“ Doch nehme ich hiebei jene Speisen aus, die der Gesundheit nachtheilig sind, oder auch den Kopf beschweren, z. B.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hitzige, stark gewürzte, geräucherte, blähende Speisen. Auch gibt es Umstände, wo die Natur mehr Erquickung und Aushilfe bedarf, um für eine Arbeit zur Ehre Gottes besser bestehen zu können. Eine beständige und geordnete Mäßigkeit beobachten, ist besser, als gewaltsame Enthaltungen üben, die dann durch Ueppigkeit in Speisen wieder unterbrochen wird.

Die Bußgeißel hat eine wunderbare Kraft, den Geschmack an der Frömmigkeit zu wecken, wenn sie mäßig gebraucht wird. Das härene Kleid bezähmt kräftig den Leib, allein der Gebrauch desselben eignet sich gewöhnlich nicht für Eheleute, auch nicht für Menschen von zartem Körperbau, oder für solche, die sonst schon große Strapazen zu ertragen haben; allein an besondern Bußtagen mag man mit Genehmigung des Beichtvaters dasselbe immerhin gebrauchen.

Die Nacht sei dem Schlafe geweiht, und zwar nach dem Maaße, wie es die körperliche Beschaffenheit eines Jeden erfordert, um den Tag über gut und nützlich wachen zu können. Und weil sowohl die heilige Schrift an vielen Stellen, als das Beispiel der Heiligen und Gründe der Vernunft uns die Frühstunden als den besten und fruchtbarsten Theil des Tages anempfehlen, so halte ich es für eine tugendliche Sorge, daß man sich Abends bei Zeiten zur Ruhe begebe, um recht früh erwachen und aufstehen zu können. Unser Erlöser selbst wird ja die aufgehende Sonne, und die seligste Jungfrau die Morgenröthe genannt. Wirklich ist der Morgen die freundlichste, die lieblichste und ruhigste Zeit; die Vögelein selbst ermuntern uns, aufzustehen und Gott zu loben. Das frühe Aufstehen frommt aber eben so der Gesundheit wie der Heiligkeit.

Als Balaam auf seiner Eselin reitend zum Könige Balak zog, erwartete ihn, weil seine Absicht böse war, der Engel mit dem Schwert auf dem Wege, um ihn zu tödten. Die Eselin, welche den Engel sah, blieb scheu gemacht, dreimal stehen. Balaam schlug mit seinem Stocke grausam auf sie los, um sie vorwärts zu treiben; endlich beim Drittenmale fiel sie unter Balaam zusammen, und durch ein großes Wunder redete sie ihn also an: Was hab' ich dir gethan, daß du schon dreimal

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so hart mich schlägst? Und nun gingen plötzlich auch dem Balaam die Augen auf, und er erschaute den Engel, der zu ihm sprach: Warum hast du deine Eselin also geschlagen? Wäre sie nicht zurückgewichen vor mir, so hätte ich dich getödtet, sie aber erhalten! Nun sagte Balaam: Herr, ich habe gesündigt! Ich wußte nicht, daß Du mir entgegenstandest! — Sieh, meine Philothea, Balaam selbst ist an dem Uebel Schuld, und er stößt und schlägt die arme Eselin, die aber nichts dafür kann; und oft machen wir es gerade so. Jene Frau z. B. sieht ihren Mann oder ihr Kind erkranken, und sogleich fängt sie an zu fasten, greift nach der Bußgeißel, nach dem härenen Gewand, wie auch David in einer ähnlichen Lage that! Ach, liebe Freundin, du schlägst den armen Esel, du züchtigest deinen Leib, und dieser trägt keine Schuld an deinen Leiden, und ist nicht die Ursache, weshalb Gott sein Schwert gegen dich gezückt hält. Bessere nur dein Herz, das mit abgöttischer Liebe an diesem Manne hing, dein Herz, das dem Kinde tausend Fehler ungestraft nachsah, und es für den Stolz, für die Eitelkeit und den Ehrgeiz erzieht. Jener Mensch sieht, daß er oft in schwere Sünden der Unkeuschheit fällt; mit Schwertesschärfe steht der innere Richter in seinem Gewissen gegen ihn auf, um ihn mit heiliger Furcht zu durchbohren. Wenn nun sein Herz plötzlich wieder zu sich kommt, so ruft er: Ha, verrätherisches Fleisch, widerspenstiger Leib, du hast mich betrogen! Und nun greift er sogleich zu harten Züchtigungen gegen das Fleisch, zu übermäßigem Fasten, zu maaßlosen Kasteiungen, zu unerträglichen Bußgewändern. O arme Seele! wenn dein Fleisch reden könnte, wie Balaams Eselin, sie würde dich auch fragen: Unglücklicher, warum schlägst du mich? Du bist es, o meine Seele, gegen welche Gott seinen Rachearm waffnet, du bist die Verbrecherin! Warum führst du mich in schlechte Gesellschaften? Warum wendest du meine Augen, meine Hände, meine Lippen auf unsittliche Gegenstände? Warum bringst du mich durch unreine Vorstellungen in Aufregung? Fasse nur gute Gedanken, dann werden keine bösen Regungen in mir entstehen. Gehe mit züchtigen Menschen um, dann werde ich nicht von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bösen Gelüsten beunruhigt werden! Ja, du bist es, der mich in's Feuer wirft; und doch verlangst du, ich soll nicht brennen. Du bläsest mir Rauch in die Augen, und doch sollen sie sich nicht entzünden. Ja, Gott ruft uns in solchen Umständen wahrlich zu: Zerschlaget, zermalmet, zerknirschet vor Allem euere Herzen, denn gegen diese ist mein Zorn entbrannt. Um das Jucken zu heilen, ist es nicht so fast nöthig, sich zu waschen und zu baden, sondern vielmehr sein Blut zu reinigen und sich innerlich zu erfrischen; und wenn wir von unsern Lastern uns heilen wollen, so ist es wohl allerdings gut, das Fleisch abzutödten, aber ganz vorzüglich müssen wir unsere Gesinnungen wohl reinigen und unsere Herzen erneuen. Uebrigens muß man in keinem Falle besondere leibliche Bußwerke unternehmen, ohne vorher den Rath seines Gewissensführers erholt zu haben.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Vom Umgange und von der Einsamkeit.

Gesellschaften geflissentlich aufsuchen, und vor ihnen fliehen, ist beides Uebertreibung, die bei dem Streben nach jener Gottseligkeit des geselligen Lebens Tadel verdient. Die Flucht vor dem Umgange mit Andern nähert sich dem Stolze und der Verachtung des Nächsten, das Aufsuchen dagegen ist ein Beweis von Müßiggang und Unthätigkeit. Wir müssen den Nächsten lieben, wie uns selbst. Um zu beweisen, daß wir ihn lieben, dürfen wir den Umgang mit ihm nicht fliehen; um aber auch zu zeigen, daß wir uns selbst lieben, sollen wir auch bei uns selbst bleiben, wenn wir allein sind. Wir sind aber dann bei uns selbst, wenn wir allein sind. „Denk an dich selbst, sagt der heilige Bernardus, und dann an Andere.“ Wenn dich nun Nichts drängt, Gesellschaft zu besuchen oder zu empfangen, so bleibe bei dir selbst und unterhalte dich mit deinem eigenen Herzen. Kommt aber eine Gesellschaft zu dir, oder fordert ein rechtmäßiger Grund dich auf, in Gesellschaft zu gehen, so gehe, meine Philothea, mit Gott, und siehe deinen Nächsten mit freundlichem Auge und Herzen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schlechte Gesellschaften heissen jene, denen ein schlechter Zweck zu Grunde liegt; oder wenn die Mitglieder, die sich dort sammeln, lasterhaft, unbesonnen, ausgelassen sind. Von solchen muß man sich entfernt halten, wie die Bienen dem Schwarme der Wespen und Hornisse ausweichen. Denn wie diejenigen, welche von einem wüthenden Hunde gebissen wurden, einen Athem, eine Ausdünstung und einen Speichel haben, der für Kinder besonders, so wie für Leute von zarter Leibesbeschaffenheit sehr gefährlich ist; so ist es immer auch mit Gefahr verbunden, mit solchen lasterhaften und ausschweifenden Leuten in Berührung zu kommen, besonders für Jene, deren Frömmigkeit noch zart und schwach ist.

Es gibt auch Gesellschaften, deren einziger Zweck nur darin besteht, sich zu erholen und von anstrengenden Geschäften abzuspannen. Was nun diese betrifft, so darf man sich ihnen nicht ganz und gar hingeben, doch aber die zur Erholung bestimmte Zeit ihnen schenken.

Andere Gesellschaftsbesuche haben die Höflichkeit zu ihrem Grunde, und von dieser Art sind die Gegenbesuche und Zusammenkünfte, die zur Ehre des Nächsten veranstaltet werden. Und wie man in diesen Fällen nicht ängstlich genau seyn muß, so darf man auch nicht so unhöflich seyn und sie geradezu verachten, sondern soll mit Bescheidenheit den Forderungen des Anstandes Genüge leisten, um sich eben so weit von Ungeschliffenheit als vom Leichtsinn entfernt zu halten.

Nun aber die nützlichen Unterhaltungen, das sind jene, die von frommen und tugendhaften Personen veranstaltet werden. O Philothea! achte es immer für ein großes Glück, wenn du an solchen Gesellschaften oft Theil nehmen kannst. Der Weinstock, der unter Oliven gepflanzt steht, trägt ölige, nach Oliven riechende Trauben; und eine Seele, die oft mit tugendhaften Leuten in Berührung kommt, muß endlich auch an ihren Eigenschaften Antheil nehmen. Die Drohnen allein können keinen Honig machen, aber sie helfen den Bienen dabei. Der Umgang mit frommen Seelen ist ein großes Beförderungsmittel für unsere eigene Frömmigkeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei allen Gesellschaften verdient Natürlichkeit, Einfachheit, Sanftmuth und Bescheidenheit immer den Preis. Es gibt Menschen, die jede Stellung und Bewegung erkünsteln, daß es Jedem widerlich wird. Und wie Einer, der beim Spazierengehen nur seine Schritte abzählen und nur singend reden wollte, Jedermann sehr lästig fiele; eben so lästig sind in einer Gesellschaft jene Mitglieder, die eine so erkünstelte Haltung annehmen und Alles nur nach wohlbemessenem Takte thun; auch haben solche Leute meistens immer eine hohe Meinung von sich. Eine mäßige Fröhlichkeit soll immer der vorherrschende Ton in unserer Gesellschaft seyn. Der heilige Antonius und der heilige Romualdus werden mit Recht sehr gelobt, daß, ungeachtet ihrer strengen Bußwerke, Freude, Munterkeit und Höflichkeit stets ihr Angesicht und ihre Reden zierten. „Freuet euch mit den Freudigen"; ich wiederhole es noch einmal mit dem Apostel: Freuet euch immer in unserm Heiland, und euere Bescheidenheit sei allen Menschen bekannt". Willst du dich aber im Herrn erfreuen, so muß der Gegenstand deiner Freude nicht nur erlaubt, sondern auch wohlanständig seyn; und dieses bemerke ich deshalb, weil Vieles erlaubt ist, was aber mit dem Anstande nicht vereinbar ist; damit aber deine Bescheidenheit auch äußerlich erscheine, hüte dich vor allem Muthwillen, der immer Tadel verdient. Machen, daß einer zu Boden fallen muß, einen Andern schwarz machen, einen Dritten stechen und erschrecken, einen Blöden zum Besten haben, das sind thörichte Freuden und Unarten, und kann nur für Rohe ein Stoff zum Lachen seyn.

Aber außer der innerlichen Einsamkeit, in welche du dich selbst mitten in den zahlreichsten Gesellschaften flüchten kannst, wie ich es bereits weiter oben gezeigt habe, muß dir auch die wirkliche und örtliche Einsamkeit lieb seyn. Du darfst aber deshalb nicht in Einöden gehen, wie die heilige Maria von Aegypten, oder der heilige Paulus, Antonius, Arsenius und andere fromme Altväter; du kannst eine Zeitlang in deinem Zimmer, in deinem Garten, oder sonst irgendwo, wo du in das Innerste deines Herzens dich begeben kannst, verweilen, und deine Seele mit guten Gedanken nnd frommen Erwägungen, oder durch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lesung erbaulicher Schriften erfreuen. So hatte sich's der große heilige Bischof von Nazianz angewöhnt, der über sich selbst erzählt: „Bei Sonnenuntergang ging ich mit mir allein spazieren, und wandelte eine Zeitlang am Gestade des Meeres auf und ab; denn ich hatte mir diese Erholung angewöhnt, um mich etwas abzuspannen und von den täglichen Sorgen auszuruhen." Und bei dieser Gelegenheit erwähnt er auch der guten Gedanken, die er machte, und von denen ich schon gesprochen habe. Auch der heilige Ambrosius that so, und der heilige Augustinus erzählt, er habe oft sein Zimmer betreten (denn Jedermann hatte bei ihm Zutritt) und wenn er ihn dann im Lesen vertieft angetroffen, habe er eine Zeitlang still gewartet, dann aber ohne ein Wort zu sagen, aus Furcht ihm lästig zu fallen, sich wieder entfernt; denn, dachte er, die wenige Zeit, die diesem großen Hirten übrig blieb, um nach der Last so vieler Geschäfte seinen Geist zu erheitern und zu stärken, darf man ihm nicht auch noch entziehen. Als einmal die Apostel dem göttlichen Heilande erzählt hatten, wie sie gepredigt und sonst Viel gethan hätten, sagte er auch zu ihnen: Nun kommet in die Einsamkeit, und ruhet da ein wenig aus!

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Vom Anstande in der Kleidung.

Der heilige Paulus verlangt von den frommen Frauen (was jedoch eben so von den Männern gilt), daß sie anständig gekleidet, und nur züchtig und mäßig geschmückt seien. Der Anstand der Kleider und des Schmuckes hängt ab von dem Stoff, von der Form und von der Reinlichkeit derselben. Was nun die Reinlichkeit betrifft, so muß diese bei jedem Anzuge herrschen, denn wir sollen, so viel möglich, keinen Schmutz und keine Unreinlichkeit an demselben dulden. Die äußerliche Reinlichkeit soll gewißermaßen das Bild unserer innern Geistesreinheit darstellen. Gott selber fordert von den Dienern seines Altars und von denen, die mit der Sorge für die Gottseligkeit betraut sind, körperliche Reinlichkeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was nun den Stoff und die Form der Kleidung betrifft, so richtet sich der Wohlstand hierin nach verschiedenen Umständen, nämlich nach der Zeit, nach dem Alter, nach dem Stande, nach der Gesellschaft und andern Gelegenheiten. Man legt gewöhnlich ein besseres Festkleid an, wenn der Festtag, den man feiert, vornehmer ist; an Bußtagen, in der Fastenzeit schränkt man sich in dieser Hinsicht mehr ein; bei Hochzeiten trägt man hochzeitliche Kleider; bei Leichenfeierlichkeiten Trauergewande; beim Zutritte zu Fürsten wird der Kleiderschmuck gehoben, den man unter den Seinigen zu Hause wieder ablegt. Die verehlichte Frau kann und soll sich bei ihrem Manne schmücken, wenn er es verlangt; thut sie aber dieses, wenn ihr Mann abwesend ist, dann wird man mit Recht fragen, wessen Augen sie durch diese besondere Sorgfalt auf sich ziehen wolle. Den Jungfrauen wird eine größere Aufmerksamkeit auf ihren Putz nachgesehen, weil sie wünschen dürfen, Mehrern zu gefallen, wiewohl nur in der Absicht, Einen durch die heilige Ehe zu gewinnen. Man verübelt es auch den Wittwen nicht, die sich wieder verehlichen wollen, wenn sie sich einigermassen schmücken, nur darf in ihrem Putze keine Albernheit erscheinen; um so weniger, da sie schon Hausmütter waren, das Leid des Wittwenstandes erfahren haben, und ihr Geist reifer und gesetzter seyn soll. Allein für wahre Wittwen, die es nicht nur dem Leibe, sondern auch dem Geiste nach seyn wollen, geziemt sich kein anderer Schmuck, ausser Demuth, Sittsamkeit und Frömmigkeit; denn wenn sie den Männern noch Liebe einflössen wollen, sind sie keine wahren Wittwen; wollen sie dieses aber nicht, wozu tragen sie das unnütze Geräthe? Wer keine Gäste beherbergen will, muß seinen Aushängschild einziehen. Man verlacht alte Leute, wenn sie sich wie junge Stutzer benehmen; diese Thorheit mag höchstens der Jugend übersehen werden.

Sei reinlich, meine Philothea, und nichts Schleppendes oder Unreinliches leide an deiner Kleidung. Es ist eine Geringschätzung derjenigen, mit denen man umgeht, wenn man in unanständigem Anzuge vor ihnen erscheint; allein hüte dich auch vor aller Geziertheit, Eitelkeit in ungewöhnlichem und tändelndem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Putze. Halte dich nur immer, so viel du nur kannst, an Einfachheit und Sittsamkeit, denn sie sind unwidersprechlich der schönste Schmuck der Schönheit und die beste Entschuldigung der Häßlichkeit. Der heilige Petrus ermahnt besonders die jungen Frauen, keine so sorgsam gekräuselte, geringelte und geflochtene Haare zu tragen. Männer, die mit solchen Tändeleien sich befassen, sind mit Recht als weibische Weichlinge verschrieen. Bei eiteln Frauen ruht aber auch die Keuschheit auf schwachen Füssen; wenigstens ist dieselbe unter so vielem Tand und Flitter nicht sichtbar. Man entschuldigt sich zwar, und sagt, man denke dabei an nichts Böses; allein ich antworte hier, wie schon anderswo: der Teufel denkt und sinnt immer auf Böses. Ich für meinen Theil wünschte, daß mein Gottseliger und meine Gottselige immer am besten in der Gesellschaft, doch nicht am zierlichsten und ausgesuchtesten gekleidet, und, wie es im Buche der Sprüchwörter heißt, mit Holdseligkeit, Anstand und Würde geschmückt wären. Der heilige Ludwig sagte mit einem Worte: Kleide dich nach deinem Stande, damit die Guten und Weisen dir nicht vorwerfen können, du thuest hierin zu viel; noch auch die jungen Leute, du thuest zu wenig. Wollen aber die jungen Leute mit dem Wohlanstande sich nicht mehr begnügen, so muß man sich an die Meinung der Weisen halten.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Vom Reden, und zwar zuerst, wie man von Gott reden soll.

Die Aerzte erlangen eine große Kenntniß von dem gesunden oder kranken Zustande eines Menschen, wenn sie seine Zunge besichtigen; und so sind auch unsere Worte wahre Kennzeichen unsers Seelenzustandes. „Nach deinen Worten, sagt der Heiland, wirst du gerechtfertigt, und nach deinen Worten wirst du verdammt werden.“ Wir bringen schnell die Hand auf den Ort hin, der uns schmerzt, und die Zunge auf den Gegenstand, den wir lieben.

Wenn du nun Gott recht lieb hast, meine Philothea, dann wirst du auch in deinen vertraulichen Unterhaltungen mit deinen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hausgenossen, mit deinen Freunden und Nachbarn oft von Gott reden. Ja, denn „der Mund des Gerechten spricht sinnige Weisheit und seine Zunge verkündet das Gericht.“ Wie die Bienen mit ihrem kleinen Munde immer nur Honig berühren, so wird auch deine Zunge stets von der Süsse ihres Gottes überfließen, und nie eine größere Freude empfinden, als wenn deine Lippen das Lob und den Preis seines Namens aussprechen. So erzählt man vom heiligen Franziskus, er habe niemals den heiligen Namen des Herrn ausgesprochen, ohne mit der Zunge an seinen Lippen zu saugen, gleichsam als sauge er die größte Süßigkeit aus ihnen in sich.

Rede aber stets von Gott, als von Gott, d. h. in Ehrfurcht und Andacht; nicht mit selbstgefälliger Anmaßung oder im Predigertone, sondern im Geiste der Sanftmuth, Liebe und Demuth, und träufle, so viel dir möglich ist, wie es von der Braut im hohen Liede heißt, den köstlichen Honig der Frömmigkeit und himmlischen Dinge, bald diesem, bald jenem in's Ohr; im Innern deiner Seele aber flehe zu Gott, daß es ihm wohlgefällig seyn möge, daß dieser heilige Thau bis in die Herzenstiefe deiner Zuhörer dringe.

Vor allem aber übe dieses Amt der Engel sanft und liebreich; nicht auf strafende Weise, sondern vielmehr auf die Art, wie Gott selbst himmlische Gedanken uns einflößt. Denn es ist wunderbar, wie mächtig ein sanfter und liebevoller Vortrag einer guten Sache die Herzen an sich fesselt.

Rede also nie nur so obenhin und aus Unterhaltung von Gott, sondern stets mit gesammeltem Gemüthe und mit Andacht. Ich bemerke dieses deswegen, um einer gewissen Eitelkeit vorzubauen, die mancher Seele, welche sich zur Gottseligkeit bekennt, anklebt. Bei jeder Gelegenheit wissen sie fromme und heilige Worte in ihre Gespräche einzuflechten; allein dieß thun sie, ohne darüber nachzudenken, und wenn sie diese Worte gesprochen haben, so wähnen sie am Ende, sie seien wirklich das, was ihre Worte andeuten, und dieß ist keineswegs der Fall.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von der Ehrbarkeit im Reden, und von der Achtung, die man Jedem schuldig ist.

„Wer sich nicht in Worten versündigt, sagt der heilige Jakobus, der ist ein vollkommener Mann.“ Hüte dich sorgfältig, daß dir nie ein unehrbares Wort entfahre; denn wenn du auch es nicht in böser Absicht aussprächest, so können ihm doch jene, die es hören, eine böse Deutung geben. Wenn ein unsittliches Wort in ein schwaches Herz fällt, so dehnt es sich und breitet sich aus wie ein Tropfen Oel, der auf ein Tuch fiel, und manchmal ergreift es das Herz dergestalt, daß dieses sich mit tausend unreinen Gedanken und Vorstellungen füllt. Wie das leibliche Gift durch den Mund den Eingang findet, so schleicht sich das Gift des Herzens durch das Ohr ein, und die Zunge, die es erzeugte, ist die Mörderin; und wenn auch gleichwohl das Gift, das sie streute, seine Wirkung nicht sogleich kund gab, weil das Herz der Zuhörer durch ein Gegenmittel geschützt war, so lag es doch nicht an ihrer Bosheit, daß jene dadurch nicht getödtet wurden. Und da wende nur Niemand dagegen ein, daß er nichts Böses dabei denke; denn der Heiland, der die Gedanken kannte, sagt: „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund.“ Und wenn auch wir nichts Böses dabei denken, so sinnt doch der böse Feind auf Vieles, und er bedient sich heimlich solch schlechter Worte, um das Herz des Einen oder Andern zu verwunden. Man sagt, daß Jene, welche von der Angelikawurzel essen, immer einen angenehmen und lieblichen Athem haben; und jene, die in ihren Herzen Zucht und Reinigkeit, die Tugend der Engel, bewahren, führen auch immer reine, anständige, schamhafte Worte in ihrem Munde; schamlose Worte und Zotten aber, sagt der Apostel, sollen unter euch gar nicht genannt werden, und er versichert, daß nichts die guten Sitten so sehr verderbe, als böse Gespräche.

Werden solche unehrbare Worte versteckt unter witzigen und feinen Ausdrücken gesprochen, so ist ihr Gift noch weit gefährlicher; denn wie der Dolch, je spitziger er ist, sich um

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so tiefer in den Leib bohrt; eben so dringt das schlechte Wort, je feiner es zugeschliffen ist, um so leichter in des Herzens Grund. Menschen aber, die es für guten Ton halten, wenn sie in der Gesellschaft mit solchen Worten um sich werfen, wissen wahrlich den Zweck nicht, weswegen Gesellschaften bestehen; denn diese sollen dem Bienenschwarme gleichen, und es soll in ihnen der Honig einer freundlichen und tugendhaften Unterhaltung gewonnen werden; aber nicht dem Wespenschwarme sollen sie ähnlich seyn, der am faulen Aase saugt. Sagt dir irgend ein Thor ein unsittliches Wort, so zeige ihm, daß dein Ohr sich dadurch beleidigt fühle, wende dich sogleich weg von ihm, oder thue sonst, was deine Klugheit dich lehrt.

Eine der schlimmsten Herzensrichtungen, die es gibt, ist jene, die der Spötter einschlägt. Gott haßt dieses Laster aufs äußerste, und hat es ehemals aufs strengste bestraft. Nichts ist der Liebe und noch mehr der Frömmigkeit so entgegen, als Haß und Verachtung des Nächsten; der Hohn und Spott ist aber immer mit dieser Verachtung im Bunde; darum ist der Spott eine so große Sünde, daß die Gottesgelehrten mit allem Grund behaupten, er sei die größte Art der Beleidigung, die man seinem Nächsten mit Worten zufügen könne; denn bei den andern Beleidigungen bleibt noch immer einige Achtung vor dem Beleidigten zurück, der Spott aber wird ihm mit wegwerfender Verachtung angethan.

Was nun Scherzreden und Wortspiele betrifft, die man unter einander in bescheidener Fröhlichkeit und Laune auswechselt, so mögen diese zu jener Tugend gerechnet werden, welche die Griechen Eutrapelia nannten, und wir unter dem Namen frohsinnige Unterhaltung begreifen; man ergötzt sich ehrbar und freundlich über manche kleine Anläſſe, welche die menschliche Unvollkommenheit herbeiführt. Nur muß man sich hüten, daß man nicht aus den Schranken anständiger Munterkeit zum Spotte übergeht. Der Spott nämlich reizt uns an, aus Verachtung des Nächsten zu lachen; aber Munterkeit und Scherz reizt uns zum Lächeln aus aufrichtiger Freiheit des Gemüths, und aus Zutraulichkeit über einen artigen Witz. Der heilige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ludwig sagte zu seinen Geistlichen, wenn sie nach aufgehobener Mahlzeit von ernsthaften Gegenständen sprechen wollten: „Jetzt ist nicht Zeit, gelehrte Sachen zu verhandeln, sondern durch Munterkeit und ein fröhliches Wort sich zu erheitern; d'rum sage Jeder mit Bescheidenheit, was ihm beliebt!" Dieß sagte er den ihn umgebenden Großen zu gefallen, die einige freudige Worte von ihrem Könige zu hören wünschten. Allein, meine Philothea, laß uns die Zeit der Erholung so zubringen, daß wir die heilige Ewigkeit durch Frömmigkeit bewahren!

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von frevelhaften Urtheilen.

„Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden," spricht der Erlöser unserer Seelen; „verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammt werden." „Nein, sagt der heilige Apostel, richtet nicht vor der Zeit, ehe der Herr kommt, der das Verborgene der Finsterniß offenbaren und die Rathschläge der Herzen kund thun wird." O wie mißfällig sind die freventlichen Urtheile in Gottes Augen! Die Urtheile der Menschenkinder sind vermessen; denn sie sind nicht über einander Richter, und durch ihr Richten greifen sie ungesetzlich in das Richteramt des Herrn ein. Sie sind vermessen, denn die eigentliche Bosheit der Sünde liegt in der Absicht und im Rathschluße des Herzens; gerade aber dieses liegt für uns im geheimnißvollen Dunkel begraben. Sie sind vermessen, weil Jeder schon genug zu thun hat, sich selbst zu richten, ohne sich zu unterfangen, auch über seinen Nächsten Gericht zu halten. Aber gleich nothwendig ist es, um nicht gerichtet zu werden, daß wir Andere nicht richten, und daß Jeder sich selbst richte. Denn wie der Heiland uns das erstere verbietet, so gebietet uns der Apostel das Andere, indem er sagt: „Wenn wir uns selbst richten, werden wir nicht gerichtet werden." Aber, o Gott, wir thun gerade ganz das Gegentheil; denn eben, was uns verboten ist, thun wir beständig, bei jeder Gelegenheit richten wir den Nächsten; und das, was uns befohlen ist, daß wir nämlich uns

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

selbst richten sollen, das thun wir nie. — Nach den Grundquellen der frevelhaften Urtheile muß auch das Heilmittel angewendet werden. Es gibt Herzen, deren Natur gallicht, bitter und herb ist, und Alles, was sie in sich aufnehmen, wird herb und bitter; sie verkehren, nach dem Ausdruck des Propheten, das Urtheil in Wermuth, und beurtheilen ihren Nebenmenschen stets mit Bitterkeit und Strenge. Solchen thut es ganz besonders nöth, daß sie unter die Hände eines geistlichen Arztes kommen; denn diese Bitterkeit des Herzens, die sie von Natur schon haben, ist schwer zu überwinden, und wenn sie gleichwohl an sich keine Sünde, sondern nur eine Unvollkommenheit ist, so ist sie dennoch sehr gefährlich, denn sie führt das vermessene Urtheil und die Verläumdung gleichsam in die Seele ein, und macht, daß sie in der Seele die Oberhand gewinnen. Einige urtheilen nicht aus Bitterkeit, sondern aus Ehrbegierde, und meinen, daß in dem Maaße, als sie die Ehre ihres Nächsten herabdrücken, ihre eigene Ehre emporsteige. Es gibt stolze, anmassende Seelen, die voll Bewunderung von sich selber sind, die sich in ihrem eigenen Werthanschlage so hoch stellen, daß sie auf alles Uebrige als nur auf Gemeines und Niedriges herabblicken. Ich bin nicht, wie die übrigen Menschen, sprach der dummstolze Pharisäer.

Einige sind zwar nicht von offenbarer Ehrbegierde besessen, aber sie haben doch ein kleines Wohlgefallen, den Fehler an ihrem Nächsten zu betrachten, um dann mit desto größerer Selbstgefälligkeit das entgegengesetzte Gute, womit sie sich selbst begabt zu seyn wähnen, zu verkosten und Andere kosten zu lassen. Und diese Selbstgefälligkeit ist so versteckt und unmerklich, daß, wer nicht ein scharfes Auge hat, sie nicht bemerkt, und selbst jene, die darauf aufmerksam sind, dieselbe nicht erkennen, wenn man sie ihnen nicht deutlich zeigt. Andere schmeicheln sich selbst oder suchen Entschuldigungsgründe für sich, und um ihre Gewissensbisse zu lindern, urtheilen sie gar gerne, daß Andere in dem Laster, worin sie verstrickt sind, entweder eben so oder noch viel tiefer versenkt seien; und dabei bilden sie sich ein, daß, je mehr Verbrecher an einer Sünde Theil nehmen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

desto geringer sei die Straffälligkeit ihrer Sünde. Manche lassen sich lediglich aus Vergnügen zu vermessenen Urtheilen verleiten, indem sie Freude daran finden über die Sitten und Launen der Menschen, nach Art einer Verstandesübung zu schwätzen und zu vernünfteln. Geschieht es dann unglücklicherweise, daß ihre Urtheile und Vorhersagungen wirklich eintreffen, dann wächst die Vermessenheit und die Lust, solches fortzusetzen, in ihnen dergestalt, daß sie nur mit Mühe davon abgebracht werden können. Einige urtheilen lediglich aus Leidenschaft, und Alles, was sie lieben, heißt bei ihnen immer gut, und Alles, was sie hassen, ist immer schlecht; nur den sonderbaren und doch wahren Fall ausgenommen, daß nämlich das Uebermaaß der Liebe den Menschen verleitet, auch über das, was er liebt, ein böses Urtheil zu fällen. Es ist dieses eine ganz verkehrte Wirkung, die aber ebenfalls aus einer unreinen, unvollkommenen, getrübten und kränkelnden Liebe stammt, und dieses ist die Eifersucht, die, wie Jeder weiß, schon nach einem einzigen Blicke oder auf das geringste Lächeln hin, den Menschen die Schmach des Treu- und Ehebruchs anhängt. Endlich tragen häufig auch die Furcht, der Stolz und andere Schwächen des Geistes viel zum Verdacht und zu vermessenen Urtheilen bei.

Aber welches sind nun die Gegenmittel? Diejenigen, die den Saft der äthiopischen Pflanze Ophiusa trinken, meinen allenthalben Schlangen und fürchterliche Dinge zu erblicken, und eben so sehen Jene, die das Gift des Neides, des Stolzes, der Ehrbegierde, des Hasses eingesogen haben, überall nur Böses und Tadelnswerthes; und wenn sie geheilt werden wollen, so müssen sie Palmenwein trinken; und eben deshalb sage ich ihnen: trinket nur vom heiligen Wein der Liebe so viel, als ihr könnet; dadurch werdet ihr von jenen bösen Säften befreit werden, welche diese schlangenartigen Urtheile in euch bilden. Die Liebe ist weit entfernt, das Böse aufzusuchen, sie fürchtet sich, daß es ihr begegnen möchte, und wenn es ihr wirklich begegnet, so wendet sie ihre Augen davon ab und thut, als sähe sie es nicht; ja beim ersten Auftreten desselben schließt sie ihre Augen, ehe sie es recht gesehen hat, und überredet sich dann

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in heiliger Einfalt, es sei nicht wirklich das Böse, sondern nur ein Schatten und Trugbild des Bösen gewesen. Wird sie aber gezwungen, das Böse zu sehen, so wendet sie sich auf der Stelle davon hinweg, und gibt sich Mühe, die Gestalt zu vergessen. Die Liebe ist das Hauptmittel für alle geistigen Krankheiten, ganz besonders aber gegen diese.

Den Gelbsüchtigen erscheint Alles, was sie sehen, gelb; und wenn sie geheilt werden wollen, sagt man, müssen sie Schellkraut unter ihren Fußsohlen tragen. Nun, so ist auch dieser sündhafte Hang zu freventlichen Urtheilen eine geistige Gelbsucht, die in den Augen derer, welche damit behaftet sind, Alles was sie sehen, als böse erscheinen läßt. Wer nun von dieser Krankheit geheilt werden will, der muß dann die Heilmittel nicht an die geistigen Augen, nicht an den Verstand, sondern an die Neigungen des Herzens, welche gleichsam die Füsse der Seele sind, anlegen. Sind deine Neigungen sanfter Art, so wird auch deine Beurtheilung gelinde seyn; sind deine Neigungen von Liebe durchdrungen, so wird es ebenfalls auch dein Urtheil seyn. Ich will dir drei merkwürdige Beispiele anführen: Isak hatte gesagt, Rebekka sei seine Schwester; Abimelech sah, daß er mit ihr spielte, das heißt, er gieng zärtlich mit ihr um, und sogleich schloß er, Rebekka müsse seine Frau seyn. Ein schalkhaftes Auge hätte sogleich geschlossen, daß sie seine Buhlerin seyn, oder falls sie seine Schwester wäre, er ein Blutschänder seyn müsse. Allein Abimelech hielt sich an die gelindere Meinung, die er aus diesen Umständen fassen mußte. Eben so, meine Philothea, müssen auch wir es machen, und so lang es nur möglich ist, zu Gunsten unsers Nebenmenschen unser Urtheil abfassen. Denn eine Handlung kann uns gar viele Seiten darbieten, wir sollen sie aber von der schönsten Seite betrachten. Die heiligste Jungfrau war in gesegneten Umständen; der heilige Joseph erkannte dieses wohl; aber er kannte sie auch von der andern Seite, daß sie ganz rein, ganz heilig, ganz engelgleich war, und darum konnte er es nicht glauben, daß sie so pflichtvergessen sich benommen haben könne, und er beschloß, sie zu verlassen und das Urtheil Gott anheimzustellen;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und wiewohl der Thatbestand so stark gegen die Jungfrau zeugte, um ihn zu einem harten Urtheil über sie zu berechtigen, so wollte er doch kein Urtheil über sie fällen. Und warum nicht? Weil, sagt der Geist Gottes, Joseph ein gerechter Mann war. Wenn der gerechte Mann weder die That noch die Absicht desjenigen, den er sonst als einen guten Menschen kannte, zu entschuldigen vermag, so will er doch kein Urtheil fällen, sondern schlägt sich die Sache aus dem Sinn und stellt das Urtheil Gott anheim. Selbst der Heiland am Kreuze, der die Sünde seiner Kreuziger nicht ganz entschuldigen konnte, suchte die Bosheit wenigstens dadurch zu mindern, daß er sie auf ihre Unwissenheit schob.

Aber darf man gar nie seinen Nächsten richten? Nein, meine Philothea; Gott ist es, der die Sünder richtet in Gerechtigkeit. Allerdings aber gebraucht er hiezu die Stimme der Obrigkeit, damit er sich unsern Ohren verständlich mache; sie sind seine Wortführer und Dollmetscher, und dürfen kein anderes Urtheil aussprechen, als was sie von ihm haben, insofern sie seine Stellvertreter sind. Thun sie aber anders, und folgen sie ihren eigenen leidenschaftlichen Eingebungen, dann sind sie es, die da richten, und die folglich auch einst werden gerichtet werden. Denn verboten bleibt den Menschen, als Menschen Andere zu richten.

Eine Sache anschauen oder erkennen, heißt noch nicht ein Urtheil fällen; denn das Urtheil setzt, wenigstens nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, eine kleinere oder grössere, eine wirkliche oder nur anscheinende Schwierigkeit voraus, welche beseitigt werden muß. Daher sagt sie auch, daß jene, die nicht glauben, bereits gerichtet seien, weil ein Zweifel über ihre Verwerfung hier gar nicht obwaltet. Ist es also nicht böse, wenn man über seinen Nächsten Zweifel hegt? Nein; denn Zweifeln ist nicht verboten, wohl aber Richten. Uebrigens ist es weder erlaubt zu zweifeln, noch Argwohn zu schöpfen, ausser insofern nach strenger Untersuchung die Gründe und Beweise uns dazu nöthigen; außerdem ist jeder Zweifel und Verdacht freventlich. Hätte ein schalkhaftes Auge zugesehen, wie Jakob die Rachel

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei dem Brunnen küßte, oder wie Rebekka die Armbänder und Ohrengehänge von Eleazar als Geschenk annahm, da dieser ein in der ganzen Gegend unbekannter Mann war, gewiß hätte es von diesen Mustern der Keuschheit bösen Verdacht geschöpft allein ohne Grund und wahre Ursache. Ist eine Handlung an sich selbst gleichgiltig, so ist es ein freventlicher Verdacht, aus derselben eine böse Schlußfolge zu ziehen, ausser es müßten mehrere Umstände den Beweis verstärken. Auch ist es ein vermessenes Urtheil, wollte man aus einer einzigen Handlung einen Schluß machen, wodurch der ganze Mensch herabgesetzt wird. Doch hierüber werde ich mich noch deutlicher unten erklären.

Wer übrigens für sein eigenes Gewissen recht besorgt ist, kommt nicht leicht in Versuchung, freventliche Urtheile über Andere zu fällen. Wie die Bienen, wenn sie trübes Wetter und Nebel gewahren, sich in ihre Bienenstöcke zurückziehen und den Honig besorgen, so befassen sich auch die Gedanken frommer Seelen nicht mit verdüsterten Gegenständen und den nehlichten Werken ihrer Nächsten, sondern begeben sich, um ihnen ja gar nicht zu begegnen, in das Innere des Herzens, um die guten Entschlüße für ihre eigene Besserung zu besorgen und zu fördern.

Nur eine müssige Seele macht sich eine Beschäftigung daraus, das Leben anderer Leute der Untersuchung zu unterstellen. Doch machen jene eine Ausnahme, die entweder im Familien- oder Staatsleben durch ihre Pflicht hiezu angewiesen sind; denn ein großer Theil ihrer Gewissenspflichten besteht eben darin, über das Gewissen Anderer zu wachen und Aufsicht zu halten. Mögen sie nur ihre Pflicht mit Liebe erfüllen, und den Blick übrigens auf sich selbst gerichtet halten!

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von der Verläumdung.

Das freventliche Urtheil erzeugt Unfrieden, Verachtung des Nächsten, Stolz und Selbstgefälligkeit und hundert andere ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

derbliche Folgen, unter denen aber die Verläumdung, die wahre Pest der Gesellschaft, obenan steht. O daß ich auch eine glühende Kohle vom heiligen Altare nehmen und die Lippen der Menschen damit berühren könnte, um ihre Ungerechtigkeit zu tilgen und von ihrer Sünde sie zu waschen, wie der Seraphim, der den Mund des Propheten Isaias reinigte! Wer die Verläumdung aus der Welt bannen könnte, der würde einen grossen Theil der Sünden der Ungerechtigkeit hiemit vertilgen!

Wer immer auf ungerechte Weise seinem Nächsten seinen guten Namen raubt, ist, außer der Sünde, die er begeht, verpflichtet, den angerichteten Schaden, je nach den Umständen des Ehrenraubes, wieder gut zu machen. Denn Niemand kann mit dem Eigenthume seines Nächsten beladen in den Himmel eingehen, und unter allen äußerlichen Gütern ist Ehre und guter Name das beste. Die Verläumdung ist eine Art Mord; denn wir haben dreierlei Leben; ein geistiges, und dieses besteht in der Gnade Gottes; ein leibliches, dieses besteht in dem Leben der Seele; und ein bürgerliches, und dieses beruht auf dem guten Namen.

Die Sünde raubt uns das erste, der Tod nimmt uns das zweite, und die Verläumdung entreißt uns das dritte; allein der Verläumder begeht gewöhnlich durch einen einzigen Stich seiner Zunge drei Mordthaten zumal. Er tödtet geistiger Weise seine Seele, sowie die desjenigen, der ihn anhört, und raubt jenem, den er verläumdet, das bürgerliche Leben. Wie der heilige Bernardus sagt: Sowohl der Verläumder als sein Zuhörer haben den Teufel bei sich; jenem sitzt er auf der Zunge, diesem aber im Ohre. Wenn David von den Verläumdern spricht, sagte er: Sie haben ihre Zunge gespitzt, wie eine Natter. Die Zunge der Natter ist nach der Bemerkung des Aristoteles gabelförmig und sticht mit zwei Spitzen; und eben so ist die Zunge des Verläumders, die durch einen einzigen Stich das Ohr des Zuhörers verletzt und vergiftet, so wie die Ehre und den guten Namen dessen, von dem sie spricht.

Ich beschwöre dich, o meine theure Philothea, daß du Niemanden je weder geradezu, noch auf Umwegen verläumdest.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nimm dich ja in Acht, daß du nicht fälschlich deinem Nächsten Sünden und Verbrechen aufbürdest, seine Fehler, wenn sie verborgen sind, nicht bekannt machest, die schon bekannten nicht vergrösserst, seiner guten Handlung nicht eine böse Absicht unterschiebest, die gute Eigenschaft, die dir von Jemand bekannt ist, nicht verhehlest und läugnest, oder sie verkleinerst — durch all dieses würdest du Gott schwer beleidigen; besonders aber, wenn du deinen Nächsten falsch anklagen und die Wahrheit zum Nachtheil deines Nächsten verläugnen würdest. Denn lügen und zugleich seinem Nächsten schaden, das ist eine doppelte Sünde.

Diejenigen, welche, um die Ehre ihres Nächsten zu verläumden, mit einer ehrenvollen Vorrede beginnen, oder allerlei kleine Witze und Scherze voranschicken, dieß sind die feinsten und schlauesten Ehrenräuber von Allen. Ich muß sagen, versichern sie, ich liebe ihn, und er ist übrigens ein trefflicher Mann; allein die Wahrheit muß man doch auch sagen, es war doch sehr gefehlt, daß er so treulos handelte; sie ist sonst ein recht braves Mädchen, aber dießmal wurde sie halt überrascht; und was dergleichen Einleitungen mehr sind. Bemerkst du, wie künstlich er es anlegt? Wer den Bogen spannen will, zieht die Sehne so stark an sich heran, als er nur immer kann; aber nur, um sie mit um so größerer Gewalt zurückzuschnellen. So scheinen jene ihre verläumderischen Worte an sich zu ziehen, aber nur um sie mit desto größerer Kraft abzuschnellen und sie in die Herzen ihrer Zuhörer hineinzubohren. Wenn die Verläumdung im Gewande des Witzes auftritt, ist sie grausamer als in jeder andern Gestalt; denn wie der Schierling an sich kein schnell-, sondern ein langsam wirkendes Gift ist, dem man leicht entgegen wirken kann, aber sobald man Wein dazu getrunken hat, den sichern Tod bringt; so würde etwa auch die üble Nachrede, wie man sagt ins eine Ohr hinein und beim andern hinaus, schnell vorübergehen, wenn sie nicht durch ihre Einkleidung in muntern Scherz im Gedächtniß der Zuhörer haften bliebe. „Sie haben, sagt David, Natterngift auf ihren Zungen.“ Die Natter bringt ihren Stich beinahe unbemerklich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an, und ihr Gift verursacht anfangs sogar einen angenehmen Kitzel; aber dadurch erweitern sich Herz und Eingeweide, und saugen das Gift in sich, gegen welches dann kein Heilmittel mehr etwas vermag.

Sage niemals: dieser Mensch ist ein Trunkenbold, weil du ihn einmal berauscht sahest, oder: dieser ist ein Ehebrecher, weil er sich einmal auf dieser Sünde betreten ließ, oder: dieser ist ein Blutschänder, weil er einmal in dieses Unglück fiel, denn ein einziger Fall gibt der Sache noch nicht den Namen. Die Sonne blieb einmal stehen, damit Josue seinen Sieg vollenden konnte; und ein anderesmal, beim Tode des Erlösers, verdunkelte sie sich; Niemand aber wird deshalb behaupten, die Sonne sei unbeweglich oder dunkel. Noe berauschte sich einmal, und Loth desgleichen, und dieser beging noch dazu eine große Blutschande; und dennoch war keiner von Beiden ein Säufer, und letzterer kein Blutschänder. So war auch der heilige Petrus kein blutdürstiger Mensch, weil er einmal Blut vergossen hatte, und auch kein Gotteslästerer, weil er einmal gelästert hatte. Um von einer Tugend oder einem Laster den Namen zu bekommen, muß man darin Fortschritte gemacht und Fertigkeit erlangt haben. Es ist also Lüge, wenn man Jemanden einen Dieb nennen wollte, weil er sich ein einzigesmal beigehen ließ, etwas zu nehmen oder zornmüthig zu nennen, weil man ihn etwa einmal zürnen sah. Selbst wenn ein Mensch lange Zeit lasterhaft gelebt hat, läuft man Gefahr zu lügen, wenn man ihn einen Lasterhaften nennnt. Simon der Aussätzige nannte Magdalena eine Sünderin, denn sie war es kurz vorher noch gewesen; aber dennoch log er, denn sie war es nun nicht mehr, sondern eine heilige Büsserin. Darum nahm auch unser Heiland sie in Schutz.

Der thörichte Pharisäer hielt den Publikanen für einen großen Sünder, vielleicht wohl auch für einen ungerechten Ehebrecher, Räuber; allein er täuschte sich sehr; denn eben zur Stunde war er gerechtfertigt worden. Ach, wenn nun die Güte Gottes so groß ist, daß ein einziger Augenblick hinreicht, um seine Gnade wieder zu erlangen und in sich aufzunehmen, welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Versicherung können wir haben, daß ein Mensch, der gestern noch ein Sünder war, es auch heute noch sei? Der vergangene Tag darf den gegenwärtigen nicht richten, und der gegenwärtige nicht über den vorhergehenden das Urtheil fällen; nur der letzte Tag ist es, der alle übrigen richtet.

Wir können also nie ohne Gefahr der Lüge von einem Menschen behaupten, daß er böse sei. Wenn wir je reden müssen, so können wir nur sagen: er hat diese schlechte Handlung begangen, es war eine Zeit, worin er lasterhaft lebte, oder: jetzt handelt er schlecht; aber man kann keine richtige Schlußfolge von gestern auf heute, und eben so wenig von Heute auf Gestern, also noch viel weniger auf den morgigen Tag machen.

Wenn man nun mit dem äußersten Zartgefähle sich in Acht nehmen muß, um durch keine üble Nachreden dem Nächsten zu nahe zu treten; so muß man sich eben so vor dem andern Extreme hüten, auf welches jene gerathen, die, um die Verläumdung zu vermeiden, das Laster loben und gutheissen. Wenn z. B. Jemand wirklich verläumderische Reden führt, so sage nicht von ihm, um ihn zu entschuldigen, er sei aufrichtig und freimüthig; gefährliche Vertraulichkeiten nenne nicht Unschuld und Unbefangenheit; den Ungehorsam belege nicht mit dem Namen Eifer, die Hoffart nicht mit dem Ausdrucke Freimüthigkeit, und die Unkeuschheit nicht mit dem Namen Freundschaft. Nein, meine theure Philothea, wir dürfen, wenn wir das Laster der Verläumdung fliehen wollen, nicht den übrigen schmeicheln, sie beschönigen und nähren; sondern wir müssen frei und rund heraus das Böse bös und das Tadelnswerthe tadelnswerth nennen. Dadurch verherrlichen wir Gott und seine Ehre, doch müssen wir es unter folgenden Bedingungen thun.

Wenn man auf lobenswerthe Weise von dem Laster unsers Nächsten tadelnsweise sprechen will, so muß dieses der geistige Nutzen dessen, von dem die Rede geht, oder derjenigen, mit welchen man redet, gebieten. Man erzählt z. B. vor jungen Personen die unziemlichen Vertraulichkeiten, in welchen die und die zu einander stehen, die offenbare Ausgelassenheit in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Worten oder Geberden von dieser oder jener Person; wenn ich nun solche Sünden nicht frei heraus tadle, sondern sie zu entschuldigen suche, so werden die jungen Leute, die solches hören, sich veranlaßt finden, bei vorkommender Gelegenheit sich Aehnlichem zu überlassen. Da fordert es nun ihr Nutzen, daß ich solches auf der Stelle tadelnd rüge, wenn ich dieses gute Werk mir nicht für eine andere schickliche Gelegenheit aufbewahren kann, um es mit mehr Nutzen für die Zuhörer und mit weniger Nachklang für die Betheiligten zu thun.

Uebrigens muß es mir auch zustehen, darüber zu reden; ich muß nämlich zu den Angesehenen in der Gesellschaft gehören, und wenn ich durch mein Stillschweigen den Schein mir geben würde, als billige ich dieses Laster; gehöre ich aber zu den Unbedeutendsten in der Gesellschaft, so darf ich mich nicht wohl unterfangen, Andere zu richten. Außerdem muß ich streng und genau meine Worte abwägen, damit ich nicht durch ein einziges zu viel sage. Wenn ich z. B. den Umgang eines jungen Mannes mit einem Mädchen tadle, weil er zu frei und gefährlich ist; o meine Philothea! wie genau muß ich hier auf der Wage Alles abwägen, um die Sache auch nicht um ein Haar zu vergrößern; ist nur ein unbedeutender Anschein da, so werde ich nichts, als dieses sagen; ist es nur eine thörichte Unbesonnenheit, so werde ich ebenfalls nichts anders, als dieses bemerken; ist aber weder eine Unbesonnenheit noch ein wirklicher Anschein dieser Sünde vorhanden, sondern steht die Sache nur so, daß der Argwohn leicht einen Vorwand zur Verläumdung daraus ziehen könnte, so werde ich entweder über das Ganze schweigen, oder ich sage weiter nichts, als dieses. Sobald ich über den Nächsten rede, so ist die Zunge in meinem Munde, was das Messer in der Hand des Wundarztes ist, der zwischen Nerven und Sehnen durchschneiden will. Der Schnitt, den ich thue, muß genau bemessen seyn, daß ich weder mehr, noch weniger sage, als an der Sache ist. Und endlich mußt du auch dieses noch beobachten, daß du, während du das Laster tadelst, die Person, die damit behaftet ist, so viel als möglich schonest.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es ist wahr, von ehrlosen, öffentlichen und allbekannten Sündern darf man frei reden; nur muß es im Geiste der Liebe und des Mitleids, nicht im Geiste des Stolzes und der Anmassung geschehen, noch auch mit Wohlgefallen am fremden Uebel; denn dieß Letztere ist immer das Zeichen eines schlechten, verächtlichen Herzens. Hievon aber (die keiner Schonung werth sind) nehme ich aus alle diejenigen, welche als Feinde Gottes und seiner heiligen Kirche öffentlich erklärt sind; dieß sind die Sekten der Ketzer und Abtrünnigen und ihre Parteiführer. Hier fordert uns die Liebe auf, gegen den Wolf, wenn er in die Heerde einbricht, zu schreien, er mag seyn, wo er will.

Jeder nimmt sich die Freiheit, die Fürsten zu richten und zu beurtheilen, ja ganze Nationen, je nach Verschiedenheit der Ansichten, die man über sie hat, zu verleumden. Diesen Fehler, meine Philothea, mußt du nicht begehen; denn außer der Beleidigung Gottes könnte er dir verdrießliche Händel zuziehen.

Hörst du üble Nachreden, so mache die Anklage zweifelhaft, wenn du es mit Recht thun kannst; kannst du die That nicht entschuldigen, so suche wenigstens die Absicht des Angeklagten zu entschuldigen; ist dir auch dieses nicht möglich, so bezeige wenigstens dem Unglücklichen dein Mitleid, lenke das Gespräch ab, und erinnere dich und die Gesellschaft daran, daß wer nicht in Sünde fällt, solches lediglich der Gnade Gottes zu verdanken habe. Bewirke auf sanfte Weise, daß der Tadler in sich selbst gehe, und sage auch das Gute von der beleidigten Person, wenn du solches weißt.

Dreißigstes Kapitel.

Noch einige Lehren, die das Reden betreffen.

Unsere Sprache muß sanft und frei, rein und gerade, unbefangen und treuherzig seyn. Hüte dich vor allen unsinnigen, feinen und künstlichen Worten; denn ist es auch nicht gerathen, immer jede Wahrheit herauszusagen, so ist es doch niemals erlaubt, gegen die Wahrheit zu reden. Gewöhne dich also, niemals wissentlich zu lügen, weder um dich zu entschuldigen, noch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sonst, und erinnere dich, daß Gott ein Gott der Wahrheit ist. Hast du etwas Unwahres aus Uebereilung gesagt, und du kannst es durch Erklärung oder Widerruf sogleich wieder gut machen, so thue es. Eine wahrhafte Entschuldigung hat mehr Anmuth und Kraft, unsere Fehler gut zu machen, als die Lüge.

Wiewohl man manchmal aus Vorsicht und Klugheit die Wahrheit durch einen künstlich gewählten Ausdruck verdecken oder verschleiern darf, so ist doch dieses zu thun nie erlaubt, wenn es einen Gegenstand von Wichtigkeit betrifft, oder die Ehre und der Dienst Gottes solches offenbar erheischt. Außerdem sind alle künstlich gewählten Ausdrücke gefährlich; denn wie die heilige Schrift sagt, in einem listigen und doppelzüngigen Menschen wohnt nicht der heilige Geist. Die beste und wünschenswertheste Feinheit ist die edle Einfalt. Die weltliche Klugheit und die fleischlichen Künste gehören für die Kinder dieser Welt; allein die Kinder Gottes gehen nicht auf Umwegen, und ihr Herz ist ohne versteckte Falten. Wer in Einfalt wandelt, sagt der weise Mann, der wandelt mit Vertrauen; Lüge, Doppelzüngigkeit und Verstellung zeugen immer von einem schwachen und verächtlichen Geiste.

Der heilige Augustinus erzählt im vierten Buche seiner Bekenntnisse, daß seine Seele und die seines Freundes nur Eine Seele ausgemacht haben, und daß er nach dem Tode desselben einen Ekel am Leben gefühlt habe, weil er nicht als Halbheit leben wollte; aber er habe auch sich vor dem Tode wieder gefürchtet, damit sein Freund nicht ganz stürbe. Diese Worte schienen ihm in der Folge zu kunstgerecht und geschraubt, und im Buche seiner Widerrufungen nahm er sie zurück, und nannte sie eine Albernheit. Du siehst, meine theure Philothea, wie diese schöne Seele so zartfühlend war in Beziehung auf Geschraubtheit der Worte. Eine aufrichtige, biedere, redliche Sprache ist ein großer Schmuck des christlichen Lebens. David betete: „Ich will achthaben auf meine Wege, damit ich nicht mit meiner Zunge mich verfehle; Herr, stelle eine Wache an meinen Mund, und ein Schlußthor an meine Lippen."

Der heilige König Ludwig gab die Lehre: Man soll Keinem

widersprechen (ausser es entstünde aus der Einwilligung Sünde oder großer Schaden), um allem Streit und Hader auszuweichen. Machen es die Umstände nöthig, daß man einem widersprechen und seine Ansicht der des andern entgegensetzen muß, so muß dieses mit großer Sanftmuth und Gewandtheit geschehen, ohne der Ansicht des andern Gewalt anzuthun; denn wenn man eine Sache zu rauh angreift, gewinnt man nichts dadurch.

Die Sparsamkeit in Worten, die von den alten Weisen so sehr empfohlen wird, beschränkt sich nicht darauf, daß man nur recht wenige Worte sprechen, sondern daß man die vielen unnöthigen Worte unterlassen soll; denn beim Reden kommt es nicht darauf an, wie viel, sondern wie und was man spreche; und da muß man nach meiner Ansicht vor zwei Extremen sich hüten; denn gar immer nur den Zuhörer und den Ernsthaften spielen, und zur gefälligen Unterhaltung, wie sie sich im vertraulichen Kreise gestaltet, nichts beitragen, verräth entweder Mangel an Vertrauen oder Geringschätzung; aber immerfort schwatzen und Scherz treiben, und immer das Wort führen und keinem Zeit und Gelegenheit geben, daß er auch nach Belieben reden könnte, ist ein Beweis von Leerheit des Geistes und Leichtsinn.

Der heilige Ludwig fand es nicht schicklich, in der Gesellschaft, und besonders an der Tafel, wenn man geheim und gleichsam berathend sich miteinander unterhielt, weil man leicht den Verdacht erwecken konnte, man rede Uebles von Andern. Wer zu Tische sitzt bei guter Gesellschaft, und etwas Angenehmes und Ergötzliches anzubringen weiß, der sage es, daß ihn Jedermann verstehen kann; ist es aber eine Sache von Wichtigkeit, so schweige er und rede davon mit Keinem.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Von Zeitvertreib und Erholungen, und zwar zuerst von den erlaubten und löblichen.

Es ist nothwendig, daß wir unsern Geist abspannen, und unserm Körper eine Erholung gönnen. Der heilige Evangelist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Johannes ward, nach der Erzählung des Cassianus, einst von einem Jäger angetroffen, wie er gerade ein Rebhuhn auf seiner Hand hielt, und dasselbe zum Zeitvertreib streichelte. Der Jäger fragte ihn, wie er als ein Mann von so hoher Würde mit etwas so Geringfügigem sich beschäftigen möge; der heilige Johannes aber fragte ihn entgegen: warum trägst du deinen Bogen nicht immer gespannt? Er würde, antwortete der Jäger, wenn er immer gekrümmt wäre, endlich seine Spannkraft verlieren, wenn ich ihn brauche. Nun laß dich's nicht wundern, versetzte der Apostel, wenn ich meinen Geist von dem Ernst und der Anstrengung auch etwas abspanne und ein wenig Erholung genieße, um mich dann für die folgende Betrachtung wieder mehr zu kräftigen. Es ist gewiß ein Fehler, wenn man so streng, rauh und hart ist, und weder sich noch Andern irgend eine Erholung gönnen will.

Frische Luft schöpfen, spazieren gehen, sich in angenehmen und freundlichen Gesprächen unterhalten, die Laute oder ein anderes musikalisches Instrument spielen, auf die Jagd gehen, dieß Alles sind so anständige Unterhaltungen, daß man nur der ganz gewöhnlichen Klugheit bedarf, die allen Dingen Rang und Zeit, Ort und Maaß bestimmt, um auch hievon einen guten Gebrauch zu machen.

Die Spiele, in denen der Preis nur die Belohnung der Geschicklichkeit und Behendigkeit des Körpers oder des Geistes ist, sind schon an sich gut und zuläßig; wie z. B. das Ballspiel, das Schlagen des Federballs, das Kolbenspiel, das Ringelrennen, das Schach- und Brettspiel. Nur muß man allein vor dem Uebermaaße sich hüten hinsichtlich der Zeit, die man darauf verwendet, oder des Preises, den man setzt; denn wenn man zu viele Zeit darauf verwendet, so ist es nicht mehr eine Erholung, sondern eine Beschäftigung; man spannt dabei weder Leib noch Seele ab, sondern man wird im Gegentheile ermüdet und betäubt. Wer fünf bis sechs Stunden Schach gespielt hat, wird am Schluße ganz müde und schlaff im Kopfe seyn. Lange Zeit Ball schlagen heißt nicht, dem Leibe eine Erholung schenken, sondern ihn ermüden; wenn ferner der Spielansatz zu hoch ist,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so kommen die Leidenschaften der Mitspielenden in Unordnung, und außerdem verträgt es sich nicht mit der Gerechtigkeit, einen hohen Preis auf Geschicklichkeit und Anstrengung zu setzen, die im Grunde, wie alle Fertigkeiten im Spiele, so wenig Nutzen und wahren Vortheil gewähren. Ueberdieß nimm dich in Acht, meine Philothea, daß du an all diese Erholungen nicht dein Herz hängest; denn so ehrbar auch eine Erholung seyn mag, sobald man sein Herz und seine Neigung daran knüpft, wird sie sündhaft. Ich sage nicht, daß man während des Spiels kein Vergnügen am Spiele haben soll, denn sonst wäre es ja keine Erholung, sondern ich sage nur, zur Leidenschaft darf es nicht werden, daß wir uns darnach sehnen und drängen und daran hängen bleiben.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Von den verbotenen Spielen.

Würfel-, Karten- und derartige Spiele, wobei der Gewinn hauptsächlich vom Glücke abhängt, sind nicht allein gefährliche Unterhaltungen, wie das Tanzen, sondern schon an sich und nach der Natur der Sache böse und tadelnswerth; und sie sind deshalb auch durch die Gesetze der Kirche wie des Staates verboten. Aber was steckt denn hier gar so Böses dahinter, wirst du mich fragen? Der Preis wird in diesen Spielen nicht nach dem Ausspruche der Vernunft vertheilt, sondern auf gut Glück, welches oft demjenigen zufällt, der vermöge seiner Mühe und Anstrengung es am wenigsten verdiente; dadurch wird die Vernunft beleidigt. Allein, wirst du sagen, wir sind darüber miteinander übereingekommen. Dieß genügt wohl, um zu beweisen, daß der Gewinnende den Andern nicht unrecht thue; allein daraus folgt noch nicht, daß nicht die Uebereinkunft, so wie das Spiel selbst thöricht sei; denn der Gewinn, der ein Preis für die Anstrengung seyn sollte, ist ein Lohn des Glückes, das doch keinen Lohn verdient, weil dasselbe durchaus nicht von uns abhängt.

Außerdem belegt man diese Spiele mit dem Namen Unter-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haltungsspiele, und sind für diesen Zweck erfunden, und dennoch sind sie dieses keineswegs, sondern sie sind anstrengende Beschäftigungen. Oder ist es nicht eine starke Beschäftigung, wenn man seinen Geist durch immerwährende Aufmerksamkeit gespannt und angestrengt halten muß, und stets von Unruhe, von Eifer und Sorge gerüttelt wird? Kann es noch eine traurigere, verdüstertere und melancholischere Aufmerksamkeit geben, als die der Spieler? Drum darf man während des Spiels nicht reden, nicht lachen, nicht husten, ohne daß sie unwillig werden.

Endlich bringt das Spiel erst Freude durch den Gewinn; und ist diese Freude nicht ungerecht, da man sie nur durch den Verlust und Schaden seines Mitspielenden sich verschaffen kann? Um dieser drei Ursachen willen sind diese Spiele verboten. Als der große heilige König Ludwig hörte, daß sein Bruder, der Graf von Anjou, mit Walter von Nemours spiele, stand er, so krank er war, vom Bette auf, ging mit wankenden Schritten in ihr Gemach, nahm das Brettspiel, die Würfel und einen Theil des Geldes, und warf hocherzürnt dasselbe durch das Fenster in's Meer. Als die keusche und heilige Jungfrau Sara mit Gott von ihrer Unschuld redete, sagte sie: O Herr, du weißt es, daß ich nie bei Spielern weilte!

Drei und dreißigstes Kapitel.

Von Bällen und andern erlaubten, aber gefährlichen Unterhaltungen.

Tanzunterhaltungen und Bälle sind an sich betrachtet weder etwas Gutes noch etwas Böses; allein nach der gewöhnlichen Weise, wie diese Unterhaltungen angestellt werden, neigen sie sich mit schwerem Ueberhange auf die Seite des Bösen, und folglich ist hier viele Gefahr zu besorgen. Man veranstaltet sie zur Nachtszeit, und unter Dunkelheit und Finsterniß; wie leicht schleicht sich da etwas in ein Herz ein, welches für das lichtscheue Böse ohnehin schon so empfänglich ist! Man bleibt bei diesen Unterhaltungen sehr lange wach, und verliert dadurch die Morgenstunden des folgenden Tages, und folglich die gute Gelegenheit, Gott in denselben zu dienen. Mit einem Wort, es

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bleibt immer Thorheit, den Tag mit der Nacht, das Licht mit der Finsterniß, die guten Werke mit Narrheiten zu tauschen. Jeder bringt zum Balle um die Wette Eitelkeit mit; und die Eitelkeit ist eine so große Vorbereitung zu bösen Neigungen, zu gefährlichen und sündhaften Liebschaften, daß all dieses während des Tanzes leicht in Flammen geräth.

Ich sage dir von den Tänzen, meine Philothea, was die Aerzte von den eßbaren Schwämmen sagen: die besten, sagen sie, sind nichts nütze, und so sage ich dir: die besten Bälle sind wenigstens nichts Gutes. Mußt du aber dennoch Schwämme essen, so siehe zu, daß sie wohl zubereitet seien. Wenn du bei einer Veranlassung den Ball besuchen mußt, und dich davon nicht lossagen kannst, habe Acht, daß dein Tanz wohl bemessen sei. Wornach aber soll er denn bemessen seyn? Nach Sittsamkeit, Würde und guter Absicht. Iß wenig und selten von den Schwämmen, sagen die Aerzte; denn wenn sie auch gut zubereitet sind, so ist doch die Menge derselben schon Gift. Tanze wenig und selten, meine Philothea; handelst du anders, so setzest du dich der Gefahr aus, eine große Vorliebe für den Tanz zu gewinnen.

Die Pilze sind schwammicht und voll kleiner Oeffnungen, und ziehen, nach der Behauptung des Plinius, alles Gift, das um sie her liegt, in sich; sind also Schlangen in ihrer Nähe, so saugen sie auch von diesen das Gift ein. Eben so ziehen die Bälle, Tänze und solch nächtliche Unterhaltungen gewöhnlich die Sünden und Laster an sich, die an einem solchen Platze herrschen, Streit, Eifersucht, Spott, sündhafte Liebschaften. Und wie durch diese Unterhaltungen die Schweißlöcher des Körpers derer, die sie mitmachen, sich öffnen, so öffnen sich auch die Herzen. Und wenn nun noch bei einer solchen Gelegenheit eine Schlange dazu kommt, und in dein Ohr ein unzüchtiges Wort, einen unreinen Scherz und Schmeicheleien flüstert, oder wenn ein Basilisk seine unzüchtigen Blicke, seine Augen voll sinnlicher Lust umherwirft, wie leicht lassen sich da die Herzen fangen und vergiften!

O meine Philothea, diese unziemlichen Unterhaltungen sind

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

immer mit Gefahr verbunden; sie zerstreuen den Geist der Frömmigkeit, schwächen die Kraft, erkälten die Liebe, und wecken in der Seele tausend böse Neigungen auf; darum darf man nur mit großer Vorsicht dieselben mitmachen.

Hat man Schwämme gegessen, so soll man darauf, wie es heißt, kräftigen Wein trinken. Und ich sage, du sollst nach dem Tanze einige fromme und heilige Betrachtungen anstellen, um die gefährlichen Eindrücke zu vermindern, die das eitle Vergnügen auf unsere Herzen machen konnte. Und welche Betrachtungen nun?

1) Zur nämlichen Zeit, während du dich auf dem Ball befandest, brannten viele Seelen in den Flammen der Hölle, wegen der Sünden, die sie beim Tanzen oder durch das Tanzen begingen.

2) Zur nämlichen Zeit lagen so viele Ordenspersonen und fromme Seelen im Gebete vor Gott, sangen sein Lob und betrachteten seine Schönheit! O um wie viel glücklicher wendeten sie ihre Zeit an, als du die deinige!

3) Während du tanztest, sind viele Seelen in großer Angst von dieser Welt abgeschieden, viele tausend und tausend Männer und Weiber haben große Schmerzen erduldet auf ihren Lagern, in den Spitälern, auf der bloßen Gasse, an Gift, an Stein und Sand, an glühendem Fieber! Ach, sie konnten keine Ruhe finden! Wirst du wohl kein Mitleid mit ihnen haben? Und denkst du nicht, daß auch einmal ein Tag kommen wird, an dem du seufzen wirst, wie sie, und daß dann ebenso Andere tanzen werden, wie du es gemacht hast?

4) Der göttliche Heiland, seine gebenedeite Mutter, die heiligen Engel und die lieben Heiligen haben dich auf dem Ball gesehen! O, sie hatten großes Bedauern mit dir, da sie sehen mußten, daß dein Herz an einer so großen Erbärmlichkeit sich freue, und du dieser Albernheit solche Aufmerksamkeit schenktest!

5) Ach! so lang du da weiltest, ging die Zeit unaufhaltsam dahin, und der Tod kam näher; siehst du, wie er deiner spottet, und dich zu seinem Tanze auffordert, wo die Seufzer über deine Sünden dir statt der Musik ertönen werden, wo du

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nur einen einzigen Sprung machen wirst, nämlich den vom Leben zum Tode. Dieser Tanz ist der wahre Zeitvertreib für die Sterblichen; denn er vertreibt die Zeit in einem Augenblick, und dann folgt die Ewigkeit der Freude oder der Peinen.

Ich habe dir nur diese kurzen Betrachtungspunkte vorzeichnen wollen; allein Gott wird dir noch andere zweckdienliche in den Sinn geben, wenn die Furcht des Herrn in dir wohnt.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Wann man spielen oder tanzen dürfe.

Spiel und Tanz sind nur dann erlaubt, wenn sie als Mittel der Erholung benützt werden, nicht aber als Gegenstand der Leidenschaft; ferner nur für kurze Zeit, und nicht bis zur Ermüdung oder Betäubung, und selten; denn wer etwas Gewöhnliches daraus macht, der ändert die Erholung in eine Beschäftigung. Nun, in welchen Fällen darf man spielen und tanzen? Rechtmäßige Veranlassungen zum Tanz und gleichgiltigem Spiele gibt es mehrere; Veranlassungen zu den verbotenen Spielen sind seltener, wie denn auch solche Spiele tadelnswerther und gefährlicher sind. Um es kurz zu sagen: tanze und spiele unter den Bedingungen, die ich oben bezeichnet habe, um einer Gesellschaft, in der du dich befindest, zu willfahren und angenehm zu seyn, wie solches Klugheit und Umsicht dir anrathen werden; denn die Gefälligkeit, ein Sprößlein der christlichen Liebe, macht gleichgiltige Dinge zu guten, und gefährliche zu erlaubten; selbst den Dingen, die eine böse Seite haben, streift sie dieselbe ab; daher selbst Glücksspiele, die sonst Tadel verdienen, verdienen ihn nicht, wenn christliche Gefälligkeit uns zur Theilnahme veranlaßt. Ich war sehr getröstet, als ich in der Lebensgeschichte des heiligen Carolus Borromäus las, daß er den Schweizern in einigen Dingen, worin er sonst sehr strenge war, zu Willen wurde; und daß der heilige Ignatius von Loyola, als ihm ein Spiel angeboten wurde, dasselbe annahm. Auch die heilige Elisabeth von Ungarn tanzte und spielte manchmal und unterhielt sich, wenn sie sich im gesellschaftlichen Kreise

einfand, ohne daß ihre Frömmigkeit dadurch benachtheiligt worden wäre; denn diese hatte in ihrer Seele so tiefe Wurzeln geschlagen, daß sie, wie die Felsen am See Reate, wenn sie schon von den Wogen gepeitscht werden, doch immer wachsen, mitten in dem eiteln und vergänglichen Glanze des Hofes, wozu ihr Stand sie verpflichtete, stets zunahm. Freilich sind dieses die großen Feuer, deren Flammen um so höher steigen, wenn der Wind weht; aber kleine Feuer löschen aus, wenn man sie nicht sorgfältig bedeckt.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Daß man im Großen wie im Kleinen getreu seyn müsse.

Der Bräutigam im hohen Liede sagt, daß seine Braut ihm sein Herz geraubt habe durch eines ihrer Augen und durch eines ihrer Haare. Unter den äußerlichen Theilen des Leibes ist das Auge sowohl wegen seines künstlichen Baues, als wegen seiner Wirksamkeit der edelste. Dadurch will der himmlische Bräutigam uns zu verstehen geben, daß ihm nicht nur die grossen in die Augen fallenden Werke frommer Menschen, sondern auch die gemeinsten und geringsten wohl gefallen, und wenn unser Dienst ihm angenehm seyn soll, daß wir mit eben so großer Sorgfalt die großen und erhabenen Geschäfte, wie die geringen und wenig bedeutenden behandeln müssen, weil wir eben so gut in den einen wie in den andern ihm durch die Liebe sein Herz rauben können.

Bereite dich also vor, meine Philothea, oft auch recht große Leiden, selbst das Märterthum um unsers lieben Heilandes willen zu dulden; entschließe dich, das Theuerste, was du besitzest, Vater, Mutter, Bruder, Gatten, Weib und Kind, deine Augen, ja selbst dein leibliches Leben ihm hinzugeben, wenn er es nur von dir annehmen mag; denn auf all dieses muß dein Herz gefaßt seyn. So lange aber die göttliche Vorsehung dir keine so tief schneidenden und schweren Leiden sendet, so lang Gott nicht deine Augen von dir fordert, schenke ihm wenigstens deine Haare. Ich will hiemit nur sagen, du sollst die kleinen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unbilden, die kleinen Unbequemlichkeiten, den geringen Verlust, Dinge, die täglich sich im Leben ereignen, mit rechter Sanftmuth übertragen; denn gerade dadurch, daß du diese kleinen Veranlassungen mit rechtem Eifer und Liebe ausbeutest, wirst du endlich sein ganzes Herz gewinnen und es zu dem deinigen machen. Jene kleinen täglichen Werke christlicher Liebe, dieses Kopfweh, dieser Zahnschmerz, dieser Fluß, diese Laune des Ehemannes oder der Gattin, das Zerbrechen eines Glases, dieser Verdruß oder diese Herabsetzung, der Verlust eines Handschuhes, eines Ringes, eines Sacktuches, die kleine Unbequemlichkeit, daß man sich früher zu Bette legen, oder daß man zur heiligen Kommunion und zum Gebete früher aufstehen soll, die kleine Beschämung, wenn man in den Augen Anderer gewiße Andachtsübungen verrichten soll: alle diese kleinen Bürden, wenn man sie mit Liebe umfaßt und auf sich nimmt, gewinnen uns ganz besonders das Wohlgefallen Gottes, der um den Becher kalten Wassers ein ganzes Meer der Seligkeit seinen Gläubigen verheissen hat. Und weil diese Gelegenheiten jeden Augenblick sich darbieten, so hat man, wenn man sie sorgfältig benützt, ein vortreffliches Mittel, sich einen recht großen christlichen Reichthum zu sammeln.

Als ich in der Lebensgeschichte der heiligen Katharina von Siena von ihren großen Geisteserhebungen und Entzückungen las, von ihren weisheitsvollen Reden, von den Prophezeiungen, die sie aussprach, da zweifelte ich keineswegs, daß sie mit dem Auge der beschaulichen Betrachtung das Herz ihres himmlischen Bräutigams an sich gezogen habe; allein es gewährte mir eben so großen Trost, sie in der Küche ihres Vaters anzutreffen, wo sie demüthig den Bratspieß wendete, das Feuer schürte, das Fleisch zusetzte, das Brod knetete, kurz die allergemeinsten Hausgeschäfte mit einem von Liebe und Hingabe an ihren Gott ganz begeisterten Muthe verrichtete. Und ich schlage nach ihrem Werthe die kleine, einfaltsvolle Betrachtung, die sie bei diesen gemeinen häuslichen Verrichtungen anstellte, nicht geringer an, als die Erleuchtungen und Entzückungen, womit sie so oft begnadigt wurde, und die ihr von Gott vielleicht nur als Lohn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für ihre Demuth und Erniedrigung geschenkt wurden. Ihre Betrachtung, die sie anstellte, war folgende: wenn sie ihrem Vater das Essen bereitete, so stellte sie sich vor, sie sei Martha, die den lieben Heiland bei Tische bediene; in ihrer Mutter stellte sie sich die jungfräuliche Gottesmutter, unter ihren Brüdern die Apostel des Herrn vor, und erweckte sich also auf diese Weise, daß sie im Geiste den ganzen himmlischen Hof bediente. So besorgte sie denn all diese gemeinen Hausgeschäfte mit Lust und Fröhlichkeit, weil sie wußte, daß dieses der Wille Gottes sei. Ich habe dieses Beispiel angeführt, meine Philothea, damit du sehest, wie viel darauf ankomme, daß man alle seine Arbeiten, so niedrig sie auch seyn mögen, auf den Dienst Gottes beziehe.

Ich rathe dir deshalb, so sehr ich es vermag, ahme das starke Weib nach, welches von dem großen Salomon so hoch gepriesen wird. Dasselbe unternahm große, edle, erhabene Werke, unterließ es aber doch nicht, auch die Spindel zu drehen; an starke Dinge legte sie ihre Hand, aber ihre Finger griffen auch zu der Spindel. Lege also auch deine Hand an etwas Starkes, übe dich im Gebete, in der Betrachtung, im guten Empfange der heiligen Sakramente, bemühe dich, die Liebe Gottes Andern einzuflößen, gute Gedanken in ihren Herzen zu verbreiten, und großen und wichtigen Unternehmungen, nach deinem Berufe, dich zu unterziehen; aber vergiß dabei auch deine Spindel und Spuhle nicht; d. h. übe auch die kleinen, unscheinbaren Tugenden, die wie Blumen am Fuße des Kreuzes wachsen, besorge den Dienst für die Armen, besuche die Kranken, besorge dein Hauswesen und verrichte alle dazu gehörigen Arbeiten mit jener nützlichen Emsigkeit, die keinen müssigen Augenblick kennt. Und unter all diesen Beschäftigungen stelle dann solche Betrachtungen an, wie ich sie dir aus dem Leben der heiligen Katharina erzählt habe.

Gelegenheiten, um Gott im Großen zu dienen, finden sich nicht oft; allein Ihm im Kleinen zu dienen, bietet sich immer Veranlassung. „Wer im Kleinen getreu ist, spricht der Heiland, wird über Großes gesetzt werden.“ Thue nur Alles im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Namen Gottes, dann wird Alles gut gethan werden; du magst dann essen, oder trinken, oder schlafen, oder dich erholen, oder den Bratspieß wenden; wenn du Alles gut einzurichten verstehst, dann wirst du vor Gott großen Nutzen davon haben, denn du thust ja alles dieses, weil es Gott will, daß du es thuest.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Von der gerechten und billigen Denkungsart.

Nur die Vernunft macht uns zu Menschen; und dennoch findet man so selten wahrhaft vernünftige Menschen. Die Eigenliebe zieht uns gewöhnlich von der Vernunft hinweg, und verleitet uns unvermerkt zu tausend verschiedenen kleinen, aber gefährlichen Ungerechtigkeiten und Fehltritten, die wie die kleinen Füchse, wie es im hohen Liede heißt, die Weinberge unterwühlen; denn eben weil sie klein sind, achtet man ihrer nicht, aber durch ihre Menge stiften sie doch großen Schaden. Ist das nicht Bosheit und Unvernunft, was ich sogleich jetzt sagen will?

Wir beschweren uns über den Nächsten, wenn er ein wenig gefehlt hat, und uns selbst entschuldigen wir, wenn wir ein großes Versehen gemacht haben. Wir wollen sehr theuer verkaufen, aber sehr wohlfeil einkaufen. Wir verlangen, daß man im Hause des Andern nach aller Gerechtigkeit verfahre, für uns aber nehmen wir Mitleid und Nachsicht in Anspruch; wir wollen, daß man unsere Worte uns nicht in Uebel nehme, über die Worte Anderer aber sind wir sogleich empfindlich und verletzt; wir möchten, daß der Nächste uns sein Gut gegen Bezahlung abtrete; ist es aber nicht gerechter, daß er sein Gut behalte und wir unser Geld? Wir nehmen es ihm sehr übel, wenn er nicht unsern Wünschen sich fügt; hat er aber nicht stärkern Grund, über uns böse zu seyn, weil wir ihn beunruhigen?

Wenn wir irgend eine Uebung der Gottseligkeit besonders liebgewonnen haben, dann verachten wir jede andere, und tadeln jede, wenn sie nicht nach unserm Geschmack ist. Steht irgend ein Untergebener bei uns nicht in Gnade, oder haben wir einmal

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einen Widerwillen gegen ihn; so mag er thun, was er will, wir nehmen es ihm übel, hören nicht auf, ihm wehe zu thun, und lassen ihn nimmer in Ruhe. Im Gegentheile, besitzt Jemand wegen eines sinnlichen Vorzuges unsere Gunst, so darf er thun, was er will, wir haben immer eine Entschuldigung dafür in Bereitschaft. Es gibt recht gute Kinder, die aber, weil sie ein körperliches Gebrechen an sich haben, von ihren Eltern nie einen freundlichen Blick bekommen; es gibt lasterhafte Kinder, die aber wegen ihrer körperlichen Schönheit die Begünstigten sind. Ueberhaupt geben wir den Reichen vor den Armen den Vorrang, weil jene gleichwohl weder von besserm Stande, noch so tugendhaft sind, als die Armen; ja, wir ziehen selbst jene vor, die bessere Kleider anhaben; in der Behauptung unserer Rechte sind wir streng und genau, andere aber sollen in den ihrigen verkürzt werden; unsere Rangverhältnisse bewahren wir pünktlich, aber Andere sollen demüthig und nachgiebig gegen uns seyn; schnell beklagen wir uns über den Nächsten, aber über uns soll sich Niemand beschweren. Was wir für einen Andern leisten, das däucht uns immer sehr groß; kurz wir sind wie die paphlagonischen Rebhühner, die zwei Herzen haben; denn wir haben ein sanftes, liebevolles, höfliches Herz gegen uns, und ein rauhes, barsches, strenges Herz gegen den Nächsten. Wir führen auch zweierlei Gewicht, eines, um unsere Bequemlichkeit und unsern Vortheil so schwer als möglich abzuwägen, und ein anderes, um die Bequemlichkeit und den Nutzen des Nächsten mit dem größten Nachtheil abzumessen. Nun aber sagt die Schrift: Es sind betrügliche Lippen, die aus einem Herzen und wieder aus einem Herzen reden; d. h. die zwei Herzen haben, und zweierlei Gewicht halten, nämlich ein schweres zum Einkauf und ein leichtes zum Verkauf; dieses aber ist ein Gräuel vor Gott.

Du, meine Philothea, sei gleichmüthig und gerecht in allen deinen Handlungen, setze dich immer an die Stelle deines Nächsten, und ihn an deine Stelle, und dein Urtheil wird dann immer gut ausfallen; mache dich zum Käufer, wenn du verkaufen, und zum Verkäufer, wenn du einkaufen willst, und du

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wirst nach Gerechtigkeit einkaufen und wieder verkaufen. Alle diese Ungerechtigkeiten sind zwar geringe, weil sie zur Wiedererstattung nicht verpflichten, da wir nur in den Grenzen des strengen Rechts auf das, was uns zu gut kommt, uns halten; allein sie legen uns dennoch die Pflicht auf, daß wir uns hierin bessern; denn es sind große Verstösse gegen die Vernunft und gegen die christliche Liebe; und am Ende sind es denn doch Uebervortheilungen; denn bei einem großmüthigen, edeln und höflichen Benehmen verliert man nie etwas, und mit einem großmüthigen, edeln und vernünftigen Herzen gewinnt man. Erinnere dich also, meine Philothea, daß du dein Herz oft prüfest, ob es wirklich so gegen den Nächsten gestimmt ist, wie du wünschen würdest, daß auch sein Herz gegen dich gestimmt wäre, wenn du dich an seiner Stelle befändest; denn hier ist der Hauptpunkt der Vernunft. Als dem Kaiser Trajan von seinen Vertrauten die Bemerkung gemacht wurde, daß er die kaiserliche Majestät durch zu leichte Zugänglichkeit herabsetze, sagte er: Wie, soll ich nicht in Hinsicht auf meine Unterthanen ein solcher Kaiser seyn, wie ich mir selbst, wäre ich ein Unterthan, wünschen würde, einen Kaiser zu finden?

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Von den Verlangen.

Jeder weiß, daß er sich vor dem Verlangen nach bösen Dingen hüten müsse; denn das Gelüsten nach dem Bösen macht uns böse. Allein ich gehe noch weiter, meine Philothea, und sage dir, verlange gar Nichts, was deiner Seele Gefahr bringt, z. B. Bälle, Spiele u. dgl. Zeitvertreib, und eben so wenig Ehrenstellen und Würden, oder Erscheinungen und Entzückungen; denn es ist viel Gefahr, viel Eitelkeit, viel Betrug mit solchen Dingen verknüpft. Sehne dich auch nicht nach weit entfernten Dingen, d. h. nach solchen, die der Zeit nach erst spät eintreffen können. Manche, die dieses thun, zerstreuen und ermüden ihr Herz durch solche unnütze Wünsche und stürzen sich in die gefahrvollsten Unruhen. Wenn ein junger Mann immer mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Sehnsucht nach einem Amte sich schleppt, bevor seine gesetzliche Zeit für ihn gekommen ist, was nützt ihm denn diese Sehnsucht? Wenn eine verehlichte Frau den feurigen Wunsch nährt, in ein Kloster einzutreten, wozu dieses Wünschen? Wenn ich mich immer sehne, das Gut meines Nachbars an mich zu bringen, und er aber noch nicht im Sinne hat, selbes zu veräussern, verliere ich da nicht die Zeit mit meinem Sehnen? Wenn ich krank bin, und möchte so gerne predigen oder die heilige Messe lesen, Krankenbesuche machen und jene Uebungen vornehmen, die man in gesunden Tagen vor sich nimmt, — ist nicht all dieses Verlangen eitel, weil jetzt die Zeit nicht vorhanden ist, wo ich sie erfüllen kann? Und so nimmt denn dieses Verlangen den Platz eines andern Verlangens, das ich allerdings haben sollte, ein, nämlich des Verlangens, geduldig, ergeben, abgetödtet, gehorsam, in meinen Leiden sanftmüthig zu seyn; denn dieß soll ich jetzt nach Gottes Willen seyn. Allein unsere Wünsche sind gewöhnlich wie die der Frauen, die in andern Umständen sich befinden, im Herbste möchten sie frische Kirschen, und im Frühlinge frische Trauben genießen.

Ich kann es nie billigen, daß Jemand, der einmal an einen bestimmten Pflichtkreis oder einen Beruf gebunden ist, sich immer mit dem Verlangen nach einer andern Lebensweise trägt, als die gerade für seinen Beruf paßt, oder Uebungen vornehmen möchte, die mit seinem Stande sich nicht vereinbaren lassen; dadurch wird nur das Herz zerstreut, und verliert seine Kraft für die nothwendigen Uebungen. Wenn ich mich in die Einsamkeit der Karthäuser sehne, so verschwende ich damit meine Zeit, und dieser Wunsch stellt sich an den Platz dessen, den ich allerdings haben soll, nämlich meinen gegenwärtigen Pflichtkreis wohl auszufüllen. Ja, ich wünschte selbst nicht einmal, daß man sich ein besseres Talent, einen schärfern Verstand wünsche; denn es ist doch nur eitles Verlangen und nimmt die Stelle jenes Wunsches ein, den Jeder haben soll, nämlich die Talente, wie sie nun verliehen sind, zu pflegen und zu verbessern. Auch das möchte ich nicht billigen, daß man sich Mittel wünscht, um damit Gott zu dienen, wenn man sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht hat; sondern daß man nur jene getreulich benütze, die man schon hat. Dieses Gesagte bezieht sich jedoch nur auf das sehnsüchtige Verlangen, worin das Herz sich aufhält und ergötzt; was aber die einfach vorübergehenden Wünsche betrifft, so bringen diese, wenn sie nicht oft wiederkehren, gerade keinen Schaden. Verlange auch nicht nach Kreuz und Leiden, außer nur nach dem Maaße der Geduld, mit welcher du das Leiden, das bisher schon über dich kam, getragen hast; es ist eine Thorheit, sich wünschen, gemartert zu werden, wenn man nicht einmal den Muth hat, eine Beleidigung zu übertragen. Oft gibt uns der Feind ein heftiges Gelüsten ein nach entfernten Gelegenheiten, um Gott zu dienen, oder nach solchen, deren wir nie habhaft werden; aber dieß thut er nur, um unsere Seele von den Gelegenheiten, die wir schon haben, abzulenken, und aus welchen wir, so gering sie auch sind, dennoch großen Nutzen ziehen könnten. Wir ziehen zum Streite gegen die Ungeheuer der afrikanischen Wüste, und lassen uns aber von den kleinen Nattern, die auf unserm Wege liegen, weil wir so unaufmerksam sind, wirklich um's Leben bringen.

Trage auch kein Verlangen nach Versuchungen, denn dieß wäre Vermessenheit; sondern rüste nur dein Herz, um sie muthvoll zu erwarten, und rücken sie wirklich an, dich dagegen zu vertheidigen.

Verschiedene Speisen (besonders in Menge genossen) beschweren immer den Magen, und wenn er obendrein schwach ist, so verderben sie ihn. Fülle deine Seele nie stark mit Wünschen, nicht mit Wünschen nach Vergänglichem an; denn diese beflecken dich durchaus, aber auch nicht mit Wünschen nach geistigen Dingen, denn sie würden dich verwirren. Ist unsere Seele gereinigt, und fühlt sie, daß sie von den bösen Säften befreit ist, dann hat sie einen großen Hunger nach geistigen Dingen, und in diesem Heißhunger möchte sie sich allen möglichen Uebungen der Gottseligkeit, der Abtödtung, der Buße, der Demuth, der Liebe und des Gebetes hingeben. Dieß ist wohl ein gutes Zeichen, meine Philothea, daß sich der Appetit eingestellt habe; aber siehe wohl zu, ob du alles das, was du

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

essen willst, auch verdauen könnest. Wähle dir also nach dem Rathe deines Gewissensführers unter so mancherlei geistlichen Wünschen nur diejenigen aus, die du jetzt ausführen und üben kannst, und setze diese recht gut in's Werk; und hast du diese ausgeführt, dann wird dir Gott schon wieder andere senden, und diese führe dann zu ihrer Zeit wieder aus, und so wirst du deine Zeit nicht mit eiteln Wünschen verlieren. Ich will aber hiemit nicht sagen, daß man irgend eine gute Begierde vernachlässigen soll, sondern nur, daß man sie nach ihrer Ordnung vornehmen, und jene, die man jetzt nicht ausführen kann, in einen Winkel des Herzens zurückdrängen soll, bis ihre Zeit kommt, und jene in's Werk setzen, die reif und an der Zeit sind. Und dieses gilt nicht allein für das Verlangen nach geistlichen, sondern auch nach weltlichen Dingen; sonst werden wir in stäter Unruhe und Aengstlichkeit leben.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Belehrungen für Eheleute.

„Die Ehe ist ein großes Sakrament, ich sage aber in Christo und in der Kirche;" sie soll in Ehren gehalten werden von Allen, an Allen, und in Allem, d. h. durchaus in all dem, was zur Ehe gehört. Von Allen soll sie geehrt werden, denn auch die Jungfrauen müssen sie in Demuth in Ehren halten; an Allen, denn sie ist eben so heilig bei den Reichen, wie bei den Armen; in Allem, denn sie ist heilig nach ihrem Ursprung, nach ihrem Zweck, nach ihrem Nutzen, nach ihrer Form und Materie. Sie ist die Pflanzschule des Christenthums, aus welcher der Herr die Erde mit seinen Gläubigen bevölkert und die Zahl der Auserwählten im Himmel ersetzt. Aber eben so sehr muß auch dem Staate an der Aufrechthaltung eines geordneten Ehestandes gelegen seyn, weil dieser Stand die Wurzel und Quelle seiner Wohlfahrt ist.

Wollte doch Gott, daß sein geliebter Sohn noch jetzt zu jedem Hochzeitmahle, wie zu jenem in Cana eingeladen würde,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es würde dann der Wein des Trostes und Segens gewiß auch nicht mangeln. Denn daß es so oft daran gebricht, oder man nur im Anfange ein wenig davon kostet, hievon liegt die Ursache darin, weil man statt des lieben Heilandes den heidnischen Gott Adonis, statt der gebenedeiten Mutter die Venus zur Hochzeit einladet. Wer, wie der Vater Jakob, schöne und gefleckte Lämmer erzielen will, der muß seinen Herden zur Paarungszeit schöne geringelte Ruthen von verschiedener Farbe vorhalten; und wer einen glücklichen Haussegen in seiner Ehe erzielen will, der soll bei seiner Hochzeit die Heiligkeit und Würde dieses Sakramentes wohl beherzigen; aber statt dessen erlaubt man sich viel Unzulässiges in Ergötzung, Prunk und Scherz. Dann ist es freilich kein Wunder, daß auch Unordnungen die Folge sind.

Vor Allem ermahne ich die Verehlichten, daß sie sich wechselseitig lieben in jener Liebe, die durch den Mund des heiligen Geistes in den heiligen Büchern ihnen so sehr an's Herz gelegt wird! O ihr Eheleute! Es wäre nicht genug, wenn ich euch nur sagen wollte: Liebet euch einander in natürlicher Liebe; denn auch das Turteltaubenpaar liebt sich auf diese Weise; oder wenn ich sagen wollte: Liebet euch einander in menschlicher Liebe; denn in solcher Liebe erglühten auch die Heiden; sondern ich rufe euch mit dem großen Apostel zu: „Ihr Männer, liebet euere Weiber, wie Christus seine Kirche liebt! Ihr Weiber, liebet euere Männer, wie die Kirche ihren Heiland liebt!" Gott war es, der unserm Stammvater Adam die Eva zuführte, und sie ihm zum Weibe gab; und so ist es ebenfalls Gott, meine lieben Freunde, der mit unsichtbarer Hand das heilige Band euerer Ehe geknüpft und euch einander gegeben hat. Werdet ihr euch also nicht in ganz heiliger, heiligender und göttlicher Liebe einander lieben müssen?

Die erste Wirkung dieser Liebe ist die unauflösliche Einigung euerer Herzen. Wenn man zwei hölzerne Brettchen von Tannenholz zusammenleimt, so werden sie, wenn der Leim gut ist, so fest aneinander halten, daß sie eher an einem andern Orte, als an dem sie zusammengefügt sind, auseinander brechen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nun aber hat Gott mit seinem eigenen Blute Mann und Weib miteinander verbunden, und deshalb ist diese Einigung so stark, daß eher die Seele vom Leibe, als ein Ehetheil vom andern, der Mann vom Weibe sich scheiden soll. Dieses gilt aber nicht nur vorzüglich von der Vereinigung des Leibes, sondern eben so von der des Herzens, der Liebe und Zuneigung.

Die zweite Wirkung dieser Liebe besteht in der Bewahrung unverletzlicher Treue gegen einander. Die Siegel wurden in früherer Zeit auf die Ringe gestochen, die man am Finger trug, wie selbst die heilige Schrift solches bezeugt; sieh also hierin das Geheimnißvolle, das in der Ceremonie bei der Vermählung liegt. Die Kirche weiht durch die Hand ihres Priesters einen Ring, und indem sie ihn zuerst dem Manne darreicht, spricht sie aus, daß sie durch dieses heilige Sakrament sein Herz schließe und versiegle, daß nie, so lange das Weib, das ihm nun übergeben wird, lebe, weder der Name noch die Liebe zu einem andern Weibe Eingang in sein Herz finden dürfe. Dann legt der Bräutigam den Ring in die Hand seiner Braut, damit auch sie wisse, daß, so lange er, den der Heiland jetzt ihr antraue, auf Erde lebe, ihr Herz niemals Liebe zu einem andern Manne hegen dürfe.

Die dritte Frucht der Ehe ist die Erzielung und ordentliche Erziehung der Kinder. Wie ehrenvoll ist dieses für euch, ihr Eheleute, daß Gott, indem Er Seelen schaffen will, die Ihn ewig loben und preisen sollen, euch für diesen Zweck zu Mitgehilfen wählt, die den Leib bilden, in welchen Er, gleichsam wie himmlische Thautropfen, die Seele träufelt, die Er in dem Augenblicke, in welchem Er sie erschafft, in die Leiber eingießt.

Bewahret also, ihr Ehemänner, eine zärtliche, beständige und herzliche Liebe gegen euere Ehefrauen. Das Weib ward eben deshalb aus der Rippe, die zunächst am Herzen Adams lag, gebildet, damit er es herzlich und zärtlich liebe. Die Schwachheiten und Gebrechen euerer Ehefrauen, seien sie leiblicher oder geistiger Art, sollen nie euch zur Geringschätzung eurer Ehefrauen veranlassen, sondern vielmehr zu einem sanften

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und liebevollen Mitleid, weil Gott sie gerade so geschaffen hat, daß sie von euch abhängig seyn sollen, euch aber um so mehr Achtung und Ehre von ihnen gezollt werde, und ihr als ihre Häupter und Vorgesetzte von ihnen anerkannt werden sollet. Und ihr, ihr Ehefrauen, liebet euere Männer zärtlich und herzlich, und seid ihnen, die euch von Gott gegeben sind, mit hochachtungsvoller Liebe und Ehrfurcht zugethan. Gott hat deswegen dem Manne größere Kraft und Stärke anerschaffen, weil er wollte, daß das Weib abhängig sei vom Manne, Gebein von seinem Gebeine, Fleisch von seinem Fleische. Es ward gebildet aus einer Rippe unter seinem Arme, um anzudeuten, daß es unter die Hand und Leitung des Mannes gestellt sei. Und in der ganzen heiligen Schrift wird euch diese Unterwürfigkeit ernstlich an's Herz gelegt; aber die heilige Schrift macht euch zugleich die Bürde des Gehorsams leicht, weil sie nicht nur will, daß ihr euch aus Liebe unterwerfet, sondern weil sie auch euern Männern befiehlt, mit großer Liebe, Sanftmuth und Zartheit ihr Vorrecht auszuüben. „Ihr Männer, schreibt der heilige Petrus, seid bescheiden gegen euere Weiber, als das schwächere Gefäß, und haltet sie in Ehren."

Aber wenn ich euch ermahne, diese wechselseitige Liebe, die ihr einander schuldet, zu pflegen und ihr Wachsthum immer mehr zu befördern, habet Acht, daß sie nicht in eine Art Eifersucht ausarte; denn oft geschieht es, daß, wie im schönsten und reifsten Apfel der Wurm entsteht, aus der glühendsten, heissesten Gattenliebe die Eifersucht erwächst, wodurch das Wesen der Liebe bemakelt und zerstört wird; denn nach und nach wird aus der Eifersucht Zwist, Uneinigkeit, Trennung. Dort, wo gegenseitig die Freundschaft auf wahre Tugend gegründet ist, da entsteht niemals Eifersucht; daher ist sie immer das sichere Merkmal einer immer noch sinnlichen, fleischlichen Liebe, weil sie sich an ein Herz gewendet, bei dem sie eine mangelhafte, unbeständige und dem Verdachte ausgesetzte Tugend findet. Es ist daher ein eitles Prahlen mit der Freundschaft, daß man sie durch Eifersucht erhöhen wolle. Denn die Eifersucht ist wohl das Merkmal der Größe und Stärke der Freundschaft, aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht ihrer Güte, Reinheit und Vollkommenheit; denn die Vollkommenheit der Freundschaft setzt in der Person, die man liebt, Gewißheit der Tugend voraus, die Eifersucht aber setzt die Ungewißheit voraus.

Wenn ihr wollet, ihr Männer, daß euere Weiber euch treu seien, gehet selbst mit euerem Beispiele ihnen voran! „Mit welcher Stirne, sagte der heilige Gregorius von Nazianz, wollet ihr schamhafte Zucht von euern Weibern fordern, wenn ihr selber in Unzucht lebet? Wie könnet ihr von ihnen fordern, was sie bei euch nicht finden? Wollet ihr, daß sie züchtig sind, so betraget euch auch züchtig gegen sie." Und der heilige Apostel sagt: Jeder wisse sein Gefäß in Heiligkeit zu besitzen. Wenn ihr im Gegentheil selbst sie Schalkheit lehret, dann ist es kein Wunder, wenn ihre Unsittlichkeit euch Schande bringt! Ihr aber, o Frauen, deren Ehre mit Zucht und Schamhaftigkeit unzertrennlich zusammenhängt, bewahret eifersüchtig euern Ruhm, und gestattet nie, daß irgend eine Ausgelassenheit den Glanz euerer Ehre verdunkle.

Fürchtet jeden Angriff dieser Art, so unbedeutend er auch scheinen mag; duldet keine liebkosende Tändelei um euch; wer immer euere Schönheit, euern Anstand lobt, der darf euch schon verdächtig vorkommen; denn wer eine Waare sehr lobt, und sie nicht kaufen kann, ist gewöhnlich in starker Versuchung, sie zu stehlen. Aber wenn einer zugleich euern Gatten herabsetzt, während er euch in seinem Lobe erhebt, der fügt euch eine entsetzliche Beleidigung zu; er will euch nicht nur verderben, sondern hält euch schon zur Hälfte für verloren, denn der Handel ist mit dem zweiten Kaufmanne schon zur Hälfte abgeschlossen, wenn man an dem ersten keinen Geschmack mehr findet.

Die Frauen in der alten und neuen Zeit liebten die Ohrengehänge, und zwar, wie Plinius sagt, um des Vergnügens willen, dieselben, wenn sie aneinander streifen, rauschen zu hören. Aber ich lese auch, daß Isaak, der große Freund Gottes, seiner keuschen Rebekka als erstes Pfand seiner Liebe Ohrengehänge übersandte, und ich glaube, daß unter der Hülle dieses Schmuckes die geheime Deutung liege, daß das erste Recht des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mannes darin liege, zu fordern, daß seine Gattin ihm sorgfältig ihre Ohren bewahre; es soll kein Wort und kein Gespräch in dieselben eindringen außer dem Wohllaut keuscher und schamhafter Worte, welche die morgenländischen Perlen des Evangeliums sind. Wir dürfen nie vergessen, daß, wie der Leib durch den Mund, so die Seele durch das Ohr vergiftet werde.

Liebe und Vertrauen miteinander im Bunde erzeugen stets Vertraulichkeit und Liebe, daher die Heiligen beiderlei Geschlechts in ihren Liebkosungen gegen ihre Ehegenossen sich so glücklich fühlten; aber diese Liebkosungen waren rein, zart und keusch.

So wurde Isaak und Rebekka, das keuscheste Ehepaar der alten Zeit, von Abimelech beobachtet, wie sie miteinander scherzten, ohne daß sich jedoch eines von ihnen unanständig benommen hätte, und er schloß daraus, daß sie verehlicht seyn müßten. Der große heilige Ludwig, so streng er gegen sich war, wurde wegen seiner übergroßen Liebe gegen seine Gemahlin fast getadelt; allein es verdient vielmehr Lob, daß seine kriegerische muthvolle Seele sich auch auf die kleinen und zur Erhaltung der ehelichen Liebe nothwendigen Pflichten und Gefälligkeiten zu beschränken wußte. Denn wenn auch solche kleine Beweise einer reinen und unbefangenen Freundschaft die Herzen nicht binden, so bringen sie dieselben doch einander näher, und bilden die angenehme Veranlassung wechselseitiger Unterhaltung.

Als die heilige Monika den großen heiligen Augustinus unter ihrem Herzen trug, widmete sie ihn durch öftere Aufopferungen dem Dienste der christlichen Religion und der Ehre Gottes; wie er denn selbst bezeugt, daß er schon vor seiner Geburt das Salz Gottes verkostet habe. Es ist eine große Lehre für christliche Frauen, daß sie die Frucht ihres Leibes, noch ehe sie von derselben entbunden werden, Gott aufopfern; denn Gott, der die Opfergaben eines demüthigen und gutwilligen Herzens annimmt, segnet auch die frommen Wünsche, welche die Mütter in dieser Zeit hegen; wie wir solches an Samuel, an dem heil. Thomas von Aquin, dem heil. Andreas von Fiesola und vielen andern Heiligen sehen. Die Mutter des heiligen Bernardus, würdig einen solchen Sohn zu besitzen, nahm, wenn sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihr Kind geboren hatte, dasselbe jedesmal sogleich in ihre Arme, opferte es dem lieben Heiland auf, und liebte dasselbe von nun an mit hoher Ehrfurcht, als ein Pfand, das Gott geheiligt und geweiht war, und sie war hierin so glücklich, daß alle ihre sieben Kinder große Heilige wurden. Wenn sich dann später in den Kindern die Vernunft zu entwickeln beginnt, dann müssen die Eltern mit großer Sorgfalt darauf bedacht seyn, die Furcht Gottes ihrem Herzen einzuprägen. Die gute Königin Blanka erfüllte diese Pflicht an ihrem Sohne, dem heiligen König Ludwig; denn sie sagte oft zu ihm: Ich würde dich, mein liebes Kind, lieber vor meinen Augen sterben sehen, als wenn ich dich eine einzige Todsünde müßte begehen sehen. Dieses Wort aber blieb so tief in seinem Innern haften, daß, nach seiner eigenen Aussage, kein Tag seines Lebens vorüberging, ohne daß er sich nicht desselben erinnert, und sich so viel als möglich angestrengt hätte, dieser göttlichen Lehre getreu zu bleiben. Wir nennen Zweige der Geschlechter und Familien auch in unserer Sprache „Häuser", und mit eben diesem Namen bezeichnete auch das israelitische Volk die Nachkommenschaft. In diesem Sinne heißt es, daß Gott den Hebammen Aegyptens Häuser baute. Wir aber sollen daraus lernen, daß es nicht heiße, ein gutes Haus bauen, wenn man viele zeitliche Güter in demselben aufhäuft, sondern wenn man die Kinder in der Furcht des Herrn und in der Tugend gut heranbildet.

Und hierin darf man keine Sorge und keine Mühe scheuen, denn die Kinder sind die Krone der Eltern.

So bekämpfte die heilige Monika die bösen Neigungen ihres Sohnes Augustin mit solcher Kraft und Beharrlichkeit, daß sie ihm durch Meere und Länder nachfolgte, bis er durch seine Bekehrung auf eine weit glücklichere Weise der Sohn ihrer Thränen wurde, als er ihr Sohn durch die leibliche Geburt geworden war.

Der heilige Apostel Paulus weist den Frauen die Sorge für das Haus als ihren Antheil zu. Manche glauben daher mit gutem Grund, daß ihre Frömmigkeit für die Hausgenossen fruchtbringender sei, als die der Männer, da diese gewöhnlich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht immer im häuslichen Kreise verweilen, und folglich auch ihre Angehörigen nicht so leicht zur Tugend anzuleiten im Stande sind. Und in dieser Hinsicht läßt auch Salomo das Glück des ganzen Hauses von der Sorge und der Emsigkeit des starken Weibes abhängen, wovon er ein so schönes Bild entwirft.

Im Buche Genesis wird von Isaak erzählt, daß er, da er sah, daß seine Gattin Rebekka kinderlos war, für sie zum Herrn betete, oder, wie es im Hebräischen heißt, daß er ihr gegenüber betete, weil auch sie an demselben Orte ihr Flehen zu Gott erhob; und das Gebet, das auf diese Weise ihr Mann verrichtete, fand Erhörung. Eine innigere und fruchtreichere Einigung aber gibt es nicht mehr, als wenn sie in heiliger Andacht sich vereinigen; und hiezu soll eines das andere aneifern. Es gibt Früchte, z. B. Quitten, die wegen ihres herben Saftes nur eingesotten zu genießen sind; es gibt aber auch andere, die wegen ihrer Feinheit und Zartheit nur, wenn sie eingemacht werden, länger aufbewahrt werden können, wie z. B. Kirschen und Aprikosen. Eben so müssen auch alle Frauen wünschen, daß ihre Ehegatten mit dem milden Thau der Gottseligkeit benetzt seien; denn der Mann ohne christliche Frömmigkeit ist ein wildes, hartes und rauhes Thier; aber eben so muß es der Wunsch der Männer seyn, daß ihre Ehegattinnen voll Frömmigkeit seien; denn ohne Frömmigkeit ist ein Weib das gebrechlichste Wesen, und der Gefahr ausgesetzt, die Tugend zu verlieren oder doch zu beflecken. Der heilige Apostel Paulus sagte: „der ungläubige Mann wird geheiligt durch das gläubige Weib, und hinwieder das ungläubige Weib durch den gläubigen Mann;“ denn durch den ehelichen Verband ist es leicht, daß Eines das Andere für die Tugend gewinne. Aber wie groß wird der Segen erst dann seyn, wenn beide gläubige Theile, Mann und Weib, sich in der Furcht des Herrn heiligen!

Endlich muß die wechselseitige Verträglichkeit gegeneinander so groß seyn, daß sie nie alle beide gegeneinander zürnen, und nie durch Zornausbruch Zwietracht und Streit entstehe. Die Bienen mögen an jenen Plätzen nicht verweilen, wo es Widerhall und Geräusch gibt, und so weilet auch der heilige Geist in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jenem Hause nicht, wo Streit, Zank und wechselseitige Beschimpfungen herrschen.

Der heilige Gregorius von Nazianz bezeugt, daß zu seiner Zeit die Verehlichten einen feierlichen Jahrtag zur Erinnerung ihrer Verehlichung begingen. Vorausgesetzt, daß solche Feierlichkeiten nicht mit den Zuthaten weltlicher und sinnlicher Ergötzungen begangen werden, würde ich für die Einführung dieser Sitte stimmen; beide Gatten sollten dann an diesem Tage beichten und kommuniciren, und mit mehr Eifer als gewöhnlich zu Gott um Segen in ihrem Ehestande flehen, den guten Vorsatz, durch wechselseitige Freundschaft und Treue sich immer mehr zu heiligen, erneuen; und so würden sie dann im Herrn Athem schöpfen und zur Ertragung der Lasten ihres Berufes neue Kraft gewinnen.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Von der Ehrbarkeit des Ehebettes.

Das Ehebett soll unbefleckt seyn, sagt der heilige Apostel, d. h. von aller Schamlosigkeit und Unreinigkeit frei seyn. Auch wurde der heilige Ehestand in dem irdischen Paradiese eingesetzt, wo weder eine unordentliche Begierde, noch sonst etwas Unsittliches stattfand.

Es findet zwischen der fleischlichen Lust und zwischen der Eßlust einige Aehnlichkeit statt; beide haben das Fleisch zu ihrem Gegenstande, wiewohl man, hinsichtlich ihres thierischen Ungestüms, nur die erstere schlechthin die Fleischeslust nennt. Indem das, was ich von der Eßlust sage, auch von der andern gilt, will ich mich näher erklären:

1. Nahrung zu sich nehmen ist nöthig, um sich zu erhalten; die Nahrung auf einfache Weise zu sich nehmen, um sich zu nähren und zu erhalten, ist gut, heilig und geboten; auch das, was in die Ehe gehört zur Erzeugung der Kinder und Vermehrung menschlicher Wesen ist gut und sehr heilig; denn es ist der Hauptzweck der ehelichen Verbindung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Essen, nicht gerade um das Leben zu erhalten, sondern um die Pflichten des wechselseitigen Umgangs und der Hilfeleistung, die wir einander schuldig sind, zu erfüllen, ist ganz billig und ehrbar; eben so wird die wechselseitige und ordnungsgemäße Befriedigung der Ehegatten von dem heiligen Apostel Paulus eine Pflicht genannt, und zwar eine so hohe Pflicht, daß er will, keines soll sich ohne freie Zustimmung des andern Theils davon entbinden, selbst nicht um der Uebungen der Andacht willen; weßhalb ich mich auf das oben im Kapitel „von der heiligen Kommunion" Gesagte beziehe; um so weniger also aus einem bloß eigensinnigen Vorwand der Tugend, oder aus Zorn oder Verachtung.

3. Wie diejenigen, welche, um der Pflicht der wechselseitigen Erhaltung zu genügen, essen, freiwillig und zwanglos dieß thun, und ihr Vergnügen dabei zu erkennen geben; eben so muß die eheliche Pflicht getreu und zwanglos, und wie, wenn man Hoffnung hätte, Kinder zu bekommen, obgleich Umstände sie widersprechen mögen, geleistet werden.

4. Essen, nicht aus den beiden vorangegangenen Vernunftgründen, sondern nur um der Eßlust willen, ist zwar verzeihlich, aber nicht löblich; denn die einfache Lust des fleischlichen Triebes kann aus sich selbst die Handlung nicht löblich machen; es ist genug, wenn man sie für verzeihlich hält.

5. Essen, nicht nach gewöhnlichem Appetit, sondern nach Uebermaaß und Unordnung, ist mehr oder weniger tadelhaft nach der Größe des überschrittenen Maaßes.

6. Dieses Uebermaaß besteht aber nicht nur in der Menge der zu sich genommenen Nahrung, sondern auch in der Art und Weise zu essen. Es ist oft der Fall, meine theure Philothea, daß der Honig, der für die Bienen so gut und heilsam ist, denselben doch manchmal schädlich wird, und sie krank macht, wenn sie im Frühlinge zu viel davon genießen; dieß verursacht ihnen Abweichen, und oft ist ihr Tod unvermeidlich, während sie vorne am Kopfe und an den Spitzen ihrer Flügel ganz von Honig überzogen sind. Und gewiß, eben so ist auch der eheliche Umgang, der so heilig, so gerecht, so gut, so nützlich dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Staate ist, dennoch in manchen Fällen für Jene, die seiner pflegen, mit Gefahren verbunden; denn oft macht er ihre Seelen durch läßliche Sünden, nämlich durch einfaches Uebermaaß, sehr krank; manchmal bringt er aber auch den Tod durch Todsünden, wenn man die natürliche zur Zeugung der Kinder eingesetzte Ordnung verkehrt und verletzt. Nach dem Maaße der Abweichung von dieser Ordnung sind die Sünden mehr oder weniger abscheulich, immer aber sind es Todsünden. Denn da die Kindererzeugung der erste und vornehmste Zweck des Ehestandes ist, so kann keine Abweichung von der gebotenen Ordnung erlaubt seyn; und kann auch dieser Zweck wegen obwaltender Hindernisse, z. B. Unfruchtbarkeit oder vorgerückter Schwangerschaft nicht erfüllt werden, so hört doch deshalb der Verkehr ehelicher Liebe nicht auf, gerecht und heilig zu seyn, wenn anders nur die zur Fortpflanzung bestimmte Ordnung innegehalten wird. Denn das Zufällige kann dem Gesetze, welches der Hauptzweck des Ehestandes auflegt, keinen Eintrag thun. Wahrlich, die schändliche und abscheuliche That, welche Onan in seiner Ehe beging, war ein Gräuel vor Gott, wie die heilige Schrift im 38. Kap. Genes. bezeugt. Und wenn gleichwohl einige Irrlehrer unserer Zeit, die hundertmal verächtlicher sind, als die Cyniker (von welchen der heilige Hieronymus im Briefe über die Ephester redet), behaupten wollten, daß nur die verkehrte Absicht dieses Bösewichts Gott so sehr mißfallen habe, so spricht doch die heilige Schrift hierüber ganz anders, und betheuert ganz bestimmt, daß die That selbst ein Abscheu und Gräuel in Gottes Augen gewesen sei.

7. Es ist das Zeichen einer niedrigen, rohen und ganz thierischen Seele, schon vor der Mahlzeit an das Essen zu denken, und noch mehr, wenn man sich nachher mit Worten über die Speisen und über das Vergnügen, das man beim Essen fand, herausläßt, seinen Geist also immer in den Schüsseln hat, und das bei der Tafel genossene Vergnügen in seiner Einbildung wiederholt und gleichsam die guten Bissen noch einmal kauet, — das sind Leute, die nur schmutzige Küchenjungen abgeben; Leute, die nach dem Worte des Apostels den Bauch zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihrem Gott erheben. Ehrbare Leute denken nicht eher an die Mahlzeit, als bis sie an derselben sitzen, und nach der Tafel reinigen sie sich Hände und Mund, um keinen Geruch und Geschmack der Speisen mehr an sich zu haben. Der Elephant ist zwar ein unbehilfliches Thier, aber doch das vorzüglichste auf Erde und das gescheiteste; hier sei nur ein Zug seiner Ehrbarkeit bemerkt: er wechselt niemal sein Weibchen und ist demselben aufs zärtlichste zugethan, wiewohl er nur von drei zu drei Jahren sich mit demselben paart, und dauert die Paarungszeit nur fünf Tage, und diese Zeit über hält er sich so verborgen, daß man ihn noch nie während derselben erblickte; wohl aber sah man ihn am sechsten Tage hervorkommen, da er dann geradewegs einem Flusse zulief, und seinen ganzen Leib badete; denn ehe er sich gereinigt hat, kehrt er zur übrigen Heerde nicht zurück. Sind dieß nicht schöne und ehrbare Eigenthümlichkeiten eines solchen Thieres, und sollten nicht auch die Verehlichten dadurch aufgefordert werden, daß sie ihren Geist in jener Lust und in jenem Sinnengenuß, der ihnen vermöge ihres Standes zukam, nicht verweilen lassen, sondern nach jenem Verkehre ihr Herz und ihre Neigung um so schneller zu reinigen suchen, um nachher mit ganzer Freiheit des Geistes die edelsten und erhabensten Berufsgeschäfte zu erfüllen. Diese Ermahnung ist eine vortreffliche Anleitung, um die Lehre, die der heilige Paulus den Corinthern gab, in Ausführung zu bringen: „die Zeit ist kurz, spricht er; die also, welche Weiber haben, sollen leben, als hätten sie keine.“ Nach der Erklärung des heiligen Gregorius besitzt derjenige eine Frau, als besässe er sie nicht, der das leibliche Vergnügen mit ihr so genießt, daß er dadurch von der Erfüllung der geistigen Anforderungen nicht abgewendet wird. Was er aber von dem Manne sagt, das gilt auch hinwiederum von dem Weibe. „Die von der Welt Gebrauch machen, sagt der nämliche Apostel, seien, als machten sie keinen Gebrauch.“ Mögen nun Alle diese Welt gebrauchen, jeder nach seinem Berufe; allein in der Art, daß man sein Herz nicht daran hänge, und so frei und behend zum Dienste Gottes sei, als ob man von der Welt gar keinen Gebrauch machte. Dieß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist ein großes Unglück für den Menschen, sagt der heilige Augustinus, daß er Dinge genießen will, die er nur gebrauchen soll, und Dinge nur gebrauchen will, die er genießen soll. Die geistigen müssen wir genießen, die leiblichen sollen wir nur gebrauchen; wenn wir aber den Gebrauch der letztern in Genuß umwandeln, dann verkehren wir auch unsere vernünftige Seele in eine unvernünftige und thierische.

Nun glaube ich Alles gesagt zu haben, was ich sagen wollte, und was ich nicht sagen wollte, verständlich gemacht zu haben, ohne es zu sagen.

Vierzigstes Kapitel.

Lehren für Wittwen.

Der heilige Paulus gibt allen Vorstehern der Kirche in der Person seines geliebten Timotheus die Lehre: „Halte die Wittwen in Ehren, die wahre Wittwen sind.“ Um aber eine wahre Wittwe zu seyn, wird Folgendes gefordert:

1) Eine Wittwe muß nicht allein dem Leibe, sondern auch ihrem Herzen nach Wittwe seyn, d. h. sie muß entschlossen seyn im heiligen Entschluße, eine keusche Wittwe zu verbleiben. Denn Wittwen, die nur Wittwen sind, so lang sie in der Erwartung leben, sich wieder zu verehlichen, sind zwar dem sinnlichen Genuße nach von den Männern getrennt, allein dem Willen ihres Herzens nach sind sie schon lange wieder mit ihnen verbunden. Will eine wahre Wittwe zur Befestigung ihres Wittwenstandes durch ein Gelübde ihren Leib und ihre Keuschheit Gott zum Opfer bringen, so wird sie ihren Stand durch einen großen Schmuck eben so zieren, als sie dadurch ihren Entschluß sichern und befestigen wird; denn wenn sie bedenkt, daß nach Ablegung des Gelübdes es nun nicht mehr in ihrer Macht stehe, ihre Keuschheit zu verlassen, ohne zugleich auf den Himmel zu verzichten, so wird sie über ihrem Vorhaben mit einer Sorgfalt wachen, daß sie selbst den einfachen Gedanken an eine Wiederverehlichung in ihrem Herzen nicht einen Augenblick Raum geben, sondern dieses heilige Gelübde eine starke Schutzmauer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zwischen ihrem Herzen und einer ihrem Entschluße wie immer entgegengesetzten Neigung bilden wird. Der heilige Augustinus räth die Ablegung dieses Gelübdes einer christlichen Wittwe sehr dringend an; und der alte und gelehrte Origines geht noch weiter, denn er gibt den verehlichten Frauen den Rath, sich für den Fall, daß sie ihre Männer überleben sollten, zur Keuschheit der Wittwen zu verloben, damit sie während des sinnlichen Genusses in ihrer Ehe, dennoch auch durch dieses schon vorläufige Versprechen des Verdienstes einer keuschen Wittwenschaft theilhaftig würden. Das Gelübde macht die Werke, die in Folge desselben verrichtet werden, in Gottes Augen angenehmer, es kräftigt den Muth, dieselben zu vollbringen, und schenkt Got dem Herrn nicht allein die Werke, die gleichsam die Früchte unsers guten Willens sind, sondern es weiht Ihm auch unsern Willen selbst, der gleichsam der Baum unserer Handlungen ist. Durch einfache Uebung der Keuschheit widmen wir zwar Gott unsern Leib, behalten uns jedoch die Freiheit vor, ihn an anderweitig erlaubten Sinnenvergnügen Theil nehmen lassen zu dürfen; allein durch das Gelübde der Keuschheit bringen wir Ihm ein vollständiges unwiderrufliches Geschenk mit unserer Keuschheit dar, und behalten uns durchaus kein Recht vor, uns an irgend etwas hinzugeben, sondern geben uns glücklicher Weise zum Leibeigenen desjenigen hin, dem dienstbar zu seyn ein größeres Glück ist, als jede Königswürde. So vollkommen ich nun den Lehren dieser beiden Geistesmänner beistimmen muß, eben so sehr wünsche ich, daß die Seelen, welche solche für sich benützen wollen, dieses auch auf kluge, heilige und gründliche Weise thun möchten; daß sie nämlich zuvor ihren Muth wohl prüfen, um göttliche Erleuchtung flehen, und dem Rathe eines weisen und frommen Gewissensführers folgen. Denn auf diese Art wird ein größerer geistlicher Nutzen erzielt werden.

2) Ausser diesem muß die Verzichtleistung auf Wiederverehlichung in der reinen und ganz lautern Absicht geschehen, um in desto größerer Reinheit Gott ihre ganze Liebe zuwenden und ihr ganzes Herz vollkommen mit dem göttlichen Herzen vereinigen zu können. Denn wenn etwa nur das Verlangen, ihre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kinder im ungeschmälerten Vermögen zu erhalten, oder sonst irgend eine irdische Absicht sie in ihrem Wittwenstande zurückhält, so mag sie immerhin deshalb lobenswürdig seyn, allein sie ist es in Gottes Augen nicht; denn vor Gott verdient nur jene Handlung Lob, die um Gottes Willen verrichtet ward.

3) Ferner wird erfordert, daß eine Wittwe, um wahre Wittwe zu seyn, sich zurückziehen und freiwillig auf alle weltlichen Ergötzungen verzichten muß. „Die Wittwe, welche in Lüsten lebt, sagt der heilige Paulus, ist lebendig todt." Eine Wittwe seyn, aber dennoch an Scherz, Tändelei und Liebkosung Wohlgefallen haben; bei Bällen, Tänzen und weltlichem Schaugepränge sich einfinden, geziert, geputzt und von Schmeicheleien umduftet seyn wollen, das heißt, dem Leibe nach als Wittwe leben, der Seele nach aber todt seyn. Was liegt daran, ob die sinnliche Liebe, um ihre Absichten zu erreichen, sich des Prachtaufwandes bedient und in glänzendem Putze ausgeht, oder unter zierlichem Trauerschmucke ihr Netz verbirgt? und wird nicht oft absichtlich Schwarz auf Weiß angebracht, um durch größeren Effekt die Farbe der Schönheit zu erhöhen? Eine Wittwe, die schon in der Ehe die Kunst geübt hat, das Wohlgefallen des Mannes sich zu erwerben, wirft um so gefährlichere Liebesreize über die Herzen der Männer aus. Eine Wittwe demnach, die in solch thörichten Gelüsten lebt, ist lebendig todt, und trägt eigentlich nur das Schattenbild der Wittwenschaft an sich.

„Die Zeit zum Ausschneiden ist gekommen, die Turteltaube hat ihre Stimme hören lassen", heißt es im hohen Liede. Wer immer gottselig leben will, muß den weltlichen Ueberfluß von sich entfernen, und ganz besonders muß die wahre Wittwe, die erst kürzlich über den Tod ihres Gatten wie eine keusche Turteltaube seufzte, jammerte und weinte, solches beobachten. Als Normi aus Moab nach Bethlehem zurückkehrte, sagten die Weiber der Stadt, welche sie im Anfange ihres ehelichen Lebens gekannt hatten, zu einander: Ist dieß nicht Normi hier? Sie aber antwortete: ich bitte euch, nennt mich nicht mehr Normi (denn Normi heißt anmuthig, schön), sondern heisset mich Mara, denn der Herr hat meine Seele mit Bitterkeit erfüllt. So sprach

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie, weil ihr Mann gestorben war. Und so wünscht auch die fromme Wittwe nie mehr, daß man sie schön oder anmuthig nenne, sondern ist schon zufrieden, wenn sie ist, was Gott will, daß sie seyn soll, nämlich demüthig und gering in ihren Augen.

Die Lampen, welche mit wohlriechendem Oele gefüllt sind, duften einen noch weit lieblicheren Geruch aus, wenn sie gelöscht werden; und eben so verbreiten auch Wittwen, die eine reine Liebe während ihres Ehestandes bewahrten, einen noch lieblichern Wohlgeruch der Tugend und Keuschheit, wenn ihr Licht, d. h. ihr Gatte, durch den Tod ausgelöscht wurde. Den Mann lieben, so lang er lebt, ist eine Tugend, die man unter Frauen gemeinhin findet; aber ihn so lieben, daß man nach seinem Tode von keinem andern mehr wissen will; dieß ist eine Stufe der Liebe, die nur von den wahren Wittwen erstiegen wird. Auf Gott hoffen, so lange man an seinem Ehemanne eine Stütze hat, dieß findet sich oft; aber auf Gott hoffen, wenn man dieser Stütze beraubt ist, das ist lobenswürdig. Deshalb erkennt man auch viel leichter im Wittwenstande, wie es mit der Vollkommenheit jener Tugenden, die man im Ehestande hatte, beschaffen sei.

Jene Wittwe, die mit Kindern belastet ist, die ihrer Hingabe und Leitung besonders für die Bildung ihres Herzens und künftigen Standes noch benöthigt sind, kann und darf unter keinem Vorwande dieselben verlassen; denn der heilige Apostel Paulus sagt es mit deutlichen Worten, daß sie zur Uebernahme dieser Sorge verpflichtet seien, um das, was auch sie ihren Eltern schuldig geworden sind, ihnen zu vergelten; ja, wenn Jemand keine Sorgfalt für die Seinigen, und insbesondere für seine Familienangehörigen habe, so sei er schlechter, als ein Ungläubiger. Allein, wenn die Kinder bereits in einem Lebensalter stehen, worin sie der mütterlichen Leitung nicht mehr bedürfen, dann soll die Wittwe all ihre Neigungen und Gedanken gesammelt halten, um sie zu ihrer eigenen Vervollkommnung in der Liebe Gottes rein zu verwenden. Wenn nicht unvermeidliche Nothwendigkeit das Gewissen der wahren Wittwe zwingt, sich in weltliche, zerstreuende Geschäfte, z. B. in Rechtshändel,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich einzulassen, so rathe ich ihr, sich derselben gänzlich zu entschlagen, und ihre Angelegenheiten stets auf die ruhigste und friedlichste Weise zu besorgen, und sollte auch dieser Weg der weniger vortheilhafte scheinen. Denn es muß der aus dem Betrieb einer weltlichen Angelegenheit hervorgehende Nutzen schon recht beträchtlich seyn, wenn er mit dem Werthe der heiligen Ruhe nur in Vergleich kommen soll; zudem, daß Prozesse und ähnliche Welthändel das Herz zerstreuen, und nicht selten den Feinden der Keuschheit das Thor öffnen. Denn um die Gunst derjenigen, die wir brauchen, zu erobern, lassen wir uns leicht in ein Benehmen ein, welches der Frömmigkeit entgegen, und Gottes Augen mißfällig ist.

Die beständige Uebung der Wittwe sei Gebet; denn da sie keine Liebe mehr hegen soll, außer für Gott, so soll sie auch fast keine Worte haben, außer für Gott; und wie das Eisen der Anziehungskraft des Magnets nicht folgen kann, wenn ein Diamant in der Nähe sich befindet, schnell aber, sobald der Diamant entfernt ist, zum Magnet sich hinschwingt; eben so soll sich das Herz der Wittwe, das, während der Ehegatte noch lebte, sich nicht ganz und vollständig zu Gott emporschwingen und dem sanften Zuge seiner göttlichen Liebe folgen konnte, jetzt nach dem Tode des Gatten, glühend von Eifer dem Dufte der himmlischen Wohlgerüche nacheilen, und mit der Braut im hohen Liede ausrufen: „Herr, nimm mich ganz, wie ich bin, als die Deinige hin; ziehe mich zu Dir hin, so werde ich dem Dufte Deines Salböls nachlaufen!"

Die Tugendübungen, welche für eine Wittwe ganz besonders sich eignen, sind: vollkommene Sittsamkeit, die Verzichtleistung auf Ehrenbezeigungen, auf Rang, Gesellschaft, Titel, und andere dergleichen Eitelkeiten; ferner die Bedienung der Armen und Kranken, daß sie die Traurigen tröste, junge weibliche Personen zu einem frommen Leben anleite, und für die jungen Frauen als ein vollkommenes Muster aller Tugenden sich darstelle. Nur das, was nöthig ist, und die edle Einfalt, machen die Zierde ihrer Kleidung aus; Demuth und Liebe aber sind der Schmuck ihrer Handlungen; Ehrbarkeit und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sanftmuth zieren ihre Sprache, Eingezogenheit und Schamhaftigkeit ihre Blicke, und die einzige Liebe ihres Herzens ist Jesus der Gekreuzigte.

Kurz, die wahre Wittwe ist in der Kirche das bescheidene Frühlingsveilchen, das durch seinen unvergleichlich lieblichen Geruch den Duft der Gottseligkeit verbreitet, und sich stets unter den breiten Blättern der eigenen Geringschätzung verborgen hält; durch seine weniger auffallende Farbe die Abtödtung bezeichnet, schattige, abgelegene Plätze liebt, um nicht von den Kindern der Welt zertreten zu werden, und die Frische seines Herzens besser gegen die Hitze zu bewahren, welche in ihm das Verlangen nach Gütern, Ehren und irdischer Liebe erregen könnte. „Sie wird glückselig seyn, sagt der heilige Apostel, wenn sie also beharrt."

Ich hätte noch Manches über diesen Gegenstand zu sagen; allein ich denke, daß ich Alles gesagt habe, wenn ich der wahren Wittwe, die mit Eifer ihren Stand halten will, rathe, recht aufmerksam die schönen Briefe zu durchlesen, welche der heilige Hieronymus an Salvia und Furia und an andere Matronen, die so glücklich waren, von diesem großen Kirchenvater als seine geistlichen Töchter angenommen zu werden, geschrieben hat; denn man kann zu den Unterweisungen, die er ihnen ertheilt, höchstens noch diese Bemerkung hinzufügen, daß die wahre Wittwe diejenigen, die zur zweiten, ja selbst zur dritten und vierten Verehlichung schreiten, nicht verachten oder tadeln darf; denn in gewissen Fällen fügt Gott auch dieses zu seiner grössern Verherrlichung. Immer aber muß man die Lehre der Väter vor Augen halten, daß weder der Wittwenstand noch die Jungfrauschaft einen andern Rang im Himmel einnehmen werden, als den die Demuth ihnen anweist.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Ein Wort an die Jungfrauen.

Euch, o ihr Jungfrauen, habe ich nur einige wenige Worte zu sagen, denn das Uebrige werdet ihr anderswo finden. Wenn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihr auf eine irdische Ehe Anspruch machet, so bewahret mit eifriger Sorgfalt euere erste Liebe für euern ersten Gatten. Ich halte es für einen großen Betrug, statt eines ganzen, reinen Herzens ein von fremder Liebe schon gebrauchtes, verletztes und verderbtes Herz anzubieten. Habt ihr aber das Glück, daß ihr zur keuschen und unbefleckten Hochzeit des Lammes berufen werdet, und euere Jungfrauschaft für immer erhalten wollet, o Gott! dann bewahret euere Liebe mit der größtmöglichsten Sorgfalt für diesen himmlischen Bräutigam, der Nichts so sehr als die Reinigkeit liebt, und dem die Erstlinge aller Dinge, besonders aber die der Liebe gehören. Die Briefe des heiligen Hieronymus werden dir auch nöthige Unterweisungen geben. Und weil euer Stand euch zum Gehorsame verbindet, so wählet euch einen Führer, unter dessen Leitung ihr euer Herz und euern Leib der Gottheit in höherer Heiligkeit weihen möget.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Viertes Buch.

Nothwendige Lehren gegen die gewöhnlichen Versuchungen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erstes Kapitel.

Daß man sich um die Reden der Weltkinder nicht kümmern soll.

Sobald die Weltkinder bemerken, daß du ein frommes Leben führen wollest, werden sie tausend Pfeile des Spottes und der Verläumdung auf dich abdrücken. Die Bösartigsteu werden die Aenderung deines Lebenswandels als Heuchelei, Scheinheiligkeit und Verstellung verschreien; sie werden sagen, die Welt habe dir den Rücken gewendet, und um sie nun auch wieder zu verachten, nehmest du deine Zuflucht zu Gott. Deine Freunde werden sich's angelegen seyn, dir eine Menge, und wie ihnen däucht, vernünftige und liebreiche Vorstellungen machen. Auf diese Art, werden sie dir vorsagen, wirst du ein ganz trübsinniger Mensch werden, wirst dein Ansehen in der Welt verlieren, wirst ganz unerträglich, und vor der Zeit altern; selbst deine häuslichen Angelegenheiten werden darunter leiden; wenn man einmal in der Welt ist, muß man mit der Welt leben, und kann gerade so gut sein Heil ohne die vielen Strengheiten und Sonderbarkeiten finden.

Meine liebe Philothea! all dieses ist ein thörichtes, eitles Geschwätz; solchen Leuten liegt weder dein Heil noch dein häusliches Wohl am Herzen. „Wäret ihr von der Welt, sagt der Heiland, so würde euch die Welt als das Ihrige lieben, aber weil ihr nicht von der Welt seid, darum haßt sie euch.“ Wir sahen Herren und Damen, wie sie die ganze Nacht hindurch, ja mehrere Nächte nacheinander, mit Karten- und Würfelspiel zubrachten; kann es eine verdrießlichere, traurigere und verdüstertere Geistesanstrengung geben, als diese? und dennoch sprachen die Weltkinder kein Wort, die Freunde äußerten nicht die geringste Besorgniß; aber, wenn wir eine Stunde der Betrachtung widmen, wenn wir ein wenig früher als gewöhnlich vom

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bett aufstehen, um uns zum Empfang der heiligen Communion vorzubereiten, da springt Alles zum Arzte, der uns von unserer Schwermuth und Milzsucht heilen soll. Wenn man viele Nächte beim Tanze durchwacht, da beklagt sich kein Mensch; aber wenn man ein einzigesmal die heilige Christnacht durchwacht, da hustet man am folgenden Tag, und klagt über Kopfschmerzen. Wer sieht nicht, daß die Welt eine partheiische Richterin ist, gefällig und eingenommen für ihre Kinder, hart und rauh aber gegen die Kinder Gottes?

Wir können nicht gut stehen mit der Welt, außer wir stürzen auch mit ihr in's Verderben. Es ist auch nicht möglich, daß wir sie zufrieden stellen, denn sie ist zu widersinnig. „Johannes ist gekommen, sprach der Heiland, und aß nicht und trank nicht, und ihr sagtet, Er habe den Teufel; der Menschensohn ist gekommen und ißt und trinkt, und ihr saget, Er ist ein Samariter." Es ist gewiß, meine Philothea, wenn wir aus Gefälligkeit uns herbeilassen, mit der Welt zu lachen, zu spielen, zu tanzen, so wird die Welt Aergerniß daran nehmen; machen wir aber nicht mit, dann schilt sie uns Heuchler und schwermüthige Menschen. Schmücken wir uns, so wird sie uns sogleich eine geheime Absicht unterschieben; vernachläßigen wir den Putz, so nennt sie uns gemeine Seelen; sind wir fröhlich, so nennt sie dieß Ausgelassenheit, und tödten wir uns ab, so heißt sie uns traurige Kopfhänger; und weil sie uns immer mit schalkhaftem Auge betrachtet, so können wir nie ihr Wohlgefallen erlangen. Sie vergrößert unsere Unvollkommenheiten, und gibt sie öffentlich als Sünden aus; unsere läßlichen Sünden stempelt sie zu Todsünden, und unsere Schwachheitsfehler werden in ihren Augen zu Sünden verstockter Bosheit. Statt daß die Liebe, wie der Apostel sagt, gütig ist, ist die Welt im Gegentheil bösartig; statt daß die Liebe nichts Böses denkt, denkt die Welt immer Böses, und kann sie auch keine bösen Handlungen gegen uns aufbringen, so beschuldigt sie doch unsere Absichten. Mögen die Schafe Hörner haben oder nicht, mögen sie weiß oder schwarz seyn, der Wolf wird sie zerreißen, wenn es ihm anders möglich ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir mögen thun, was wir wollen, immer wird die Welt gegen uns im Kriege liegen; verweilen wir lange im Beichtstuhle, so wird sie fragen, was wir doch da so lange uns zu thun machen; weilen wir nur kurze Zeit darin, so wird sie sagen, daß wir uns nicht vollständig anklagen; sie belauert uns auf jeden Schritt und Tritt; und lassen wir nur ein einziges Wort im Zorne entfahren, so sagt sie, wir seien unerträgliche Menschen. Nehmen wir uns um unsere Hausgeschäfte an, so nennt sie das Geiz, und unsere Sanftmuth heißt sie Blödsinn; gerathen dagegen die Kinder der Welt in Zorn, so nennt sie es Großherzigkeit und Muth, ihren Geiz weise Sparsamkeit, ihre unerlaubten Vertraulichkeiten anständige Unterhaltungen; — kurz, die Spinnen verderben immer die Arbeit der Bienen.

Laß diese blinde Welt, meine Philothea, sie mag gleich der Eule schreien, um die Vögel des Tages zu beunruhigen, so lang sie will; bleiben wir nur fest in unserm Vorhaben, unwandelbar in unserm Entschluße, und die Beharrlichkeit wird es schon an den Tag bringen, ob es uns Ernst war, ob wir uns ganz Gott geopfert und für ein frommes Leben uns entschieden haben. Die Kometen haben wie die Planeten scheinbar den nämlichen Lichtglanz; aber die Kometen verschwinden in kurzer Zeit, denn es waren nur vorübergehende Flammen, die Planeten hingegen leuchten in beständiger Klarheit. So haben auch die Scheinheiligkeit und die wahre Frömmigkeit der äußern Erscheinung nach viel Aehnliches miteinander; dennoch unterscheidet man leicht die eine von der andern, denn die Scheinheiligkeit ist von keiner Dauer und verfliegt wie der aufsteigende Rauch, aber die wahre Tugend ist immer fest und beharrlich. Es ist dieses kein geringer Vortheil, um den Anfang unserer Frömmigkeit zu schirmen, wenn Schmach und Verläumdung sich über uns ergießt; denn dadurch vermeiden wir die Klippen des Stolzes und der Eitelkeit, die den Hebammen Aegyptens gleichen, denen Pharao den teuflischen Befehl gab, die israelitischen Knäblein gleich am Tage ihrer Geburt zu tödten! Wir sind der Welt gekreuzigt, es soll auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Welt uns gekreuzigt seyn. Die Welt hält uns für Thoren, wir wollen auch sie für eine Wahnsinnige halten!

Zweites Kapitel.

Wir sollen unverzagten Muthes seyn.

So schön und lieblich das Licht unsern Augen ist, so blendet es uns doch, wenn wir lange Zeit im Finstern uns aufhielten; und mit Bewohnern eines fremden Landes, so artig und zuvorkommend sie auch gegen uns seyn mögen, sind wir immer etwas verlegen, bis wir mit ihnen vertraut geworden sind. Da kann es nun wohl geschehen, meine liebe Philothea, daß bei der Aenderung deines Lebens mancher Widerwille in deinem Innern entsteht, und das große und allgemeine Lebewohl, das du den Thorheiten und Albernheiten der Welt gesagt hast, ein Gefühl von Traurigkeit und Verzagtheit in dir zurückläßt. Tritt dieser Fall bei dir ein, so bitte ich dich, gedulde dich nur ein wenig, denn es ist nichts als eine kleine Verlegenheit, welche die Neuheit deines Zustandes dir verursacht; sobald sie vorüber ist, wirst du tausend Tröstungen empfangen. Es wird dich vielleicht anfangs etwas kränken, daß du die Ehrenbezeigungen vermissen sollst, womit Thoren und Spötter in ihren Eitelkeiten dir huldigten; aber, o Gott! möchtest du wohl die ewige Ehre, die Gott in Wahrheit dir bescheren will, dagegen verlieren? Die eiteln Unterhaltungen und Vergnügen, in denen du deine vergangenen Jahre zugebracht hast, werden sich deinem Herzen wieder aufdringen und es zu locken und wieder auf ihre Seite zu bringen suchen; aber kannst du wohl den Muth haben, um so trügerischer Eitelkeiten willen auf eine selige Ewigkeit zu verzichten? — Glaube mir, wenn du beharrlich bleibst, so wirst du bald so liebliche und erquickende Herzenströstungen verkosten, daß du es bekennen wirst, die Welt biete in Vergleichung dieses Honigs nur Galle an, und ein einziger Tag in Frömmigkeit zugebracht, sei besser, als tausend Jahre im sündhaften Weltleben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber du siehst auch, wie hoch und steil die Höhe der christlichen Vollkommenheit emporragt. Ach, mein Gott, sagst du, wie werde ich diese Höhe erklimmen! Fasse nur Muth, meine Philothea! Wenn die kleinen Bienen sich erst zu gestalten anfangen, wenn sie noch Nymphen heißen, da können sie vorerst weder auf Berge noch auf die nächsten Hügel zu den Blumen, um Honig zu sammeln, fliegen; aber sie nähren sich immer mehr und mehr von dem Honig, den die Alten ihnen bereitet haben, und dann wachsen diesen kleinen Nymphen die Flügel, und sie kräftigen sich so, daß sie allenthalben durch die Gegend zum Einsammeln ausfliegen. Es ist wahr, wir sind noch kleine Bienlein, und können zu unserem Ziele, das kein geringeres ist, als der Gipfel der christlichen Vollkommenheit, uns noch nicht emporschwingen; aber wenn wir einmal durch unser Verlangen und unsere Entschlüsse anfangen, eine Gestalt zu gewinnen, dann werden uns allmählig die Flügel wachsen, und dann wollen wir hoffen, es werde auch der Tag kommen, daß wir als geistliche Arbeitsbienen umherfliegen; und bis dahin wollen wir uns von dem Honig der herrlichen Lehren, welche uns die frommen Alten hinterlassen haben, nähren, und Gott bitten, daß er uns Taubenflügel geben möge, damit wir das gegenwärtige Leben durchfliegen, und in der künftigen Ewigkeit ausruhen mögen.

Drittes Kapitel.

Von der Beschaffenheit der Versuchungen und dem Unterschiede zwischen dem Empfinden der Versuchung und der Einwilligung in dieselbe.

Stelle dir vor, meine Philothea, ein Bösewicht suche eine junge, von ihrem Gemahle zärtlichst geliebte Fürstin zu verführen, und sein Ehebett zu beflecken, und schicke einen abgefeimten Unterhändler an sie, um seinen Plan mit ihr zu verabreden. Dieser Unterhändler wird also zuerst der Fürstin die Absicht seines Herrn vortragen; dann wird die Fürstin ihn entweder genehmigen oder nicht, und endlich wird sie ihre Zustimmung geben oder ihre Mißbilligung äußern. Eben so macht es der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Satan, die Welt und das Fleisch; sehen sie, daß eine Seele den Sohn Gottes zum Bräutigam gewählt hat, so schicken sie ihre Versuchungen und Anträge, wodurch 1) ihr der Antrag zur Sünde gestellt wird; sie wird 2) hierüber ein Wohlgefallen oder ein Mißfallen empfinden, und 3) entweder beistimmen oder ihre Verwerfung des Antrags aussprechen. Es sind eigentlich drei Stufen, um zur Sünde hinabzusteigen, nämlich die Versuchung, die Belustigung und die Einwilligung. Und wenn gleich diese drei Stufen nicht bei allen übrigen Vergehen so klar und deutlich unterschieden werden, so können sie doch recht deutlich bei großen und schweren Sünden wahrgenommen werden.

Würde eine Versuchung zur Sünde auch unser ganzes Leben hindurch dauern, so könnte sie uns dennoch kein Mißfallen in Gottes Augen zuziehen, vorausgesetzt, daß wir kein Wohlgefallen daran haben, und in dieselbe nicht einwilligen; der Grund aber hievon ist, weil wir in der Versuchung nicht eigentlich handelnde, sondern leidende Personen sind, und wenn wir kein Vergnügen darin finden, können wir uns auch keine Schuld zuziehen. Der heilige Apostel mußte lange Zeit hindurch Anfechtungen des Fleisches erdulden; aber statt deßwegen in Gottes Augen mißfällig zu werden, verherrlichte er gerade Gott durch dieselben. Die selige Angela von Foligny wurde von so heftigen Versuchungen des Fleisches angefallen, daß, wenn man sie dieselben erzählen hört, man Mitleid mit ihr haben muß. Groß und heftig waren auch die Versuchungen, welche der heilige Vater Franziskus und der heilige Benediktus zu erdulden hatten, denn um sie zu mildern, wälzte sich jener in Dornen, und dieser im Schnee; und dennoch verloren sie deshalb nichts an der Gnade Gottes, sondern vermehrten sie vielmehr in hohem Grade.

Wenn also Versuchungen kommen, meine Philothea, nur recht festen Muth gefaßt, und nie wollen wir uns für besiegt halten, so lange sie uns mißfallen. Da müßen wir wohl auf den Unterschied, zwischen dem „eine Versuchung in sich fühlen, und derselben beistimmen" Acht haben; denn wir können die Ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

suchungen wohl in uns fühlen, und sie mißfallen uns, aber unsere Zustimmung können wir ihnen nicht schenken, außer wir finden ein Wohlgefallen an ihnen; denn das Wohlgefallen bildet gewöhnlich die Uebergangsstufe zur Einwilligung oder Zustimmung. Mögen also die Feinde unsers Heils uns mit so vielen Reizungen und Lockungen belagern, als sie wollen, mögen sie immer am Eingange unsers Herzens lauern und uns so viele Anträge stellen, als sie wollen; so lang wir nur in dem Entschlusse beharren, an all diesem kein Wohlgefallen zu haben, so ist es nie möglich, daß wir Gott beleidigen, so wenig als der Fürst seiner Gemahlin, von der ich sprach, ihr den Antrag, der ihr gemacht wurde, an dem sie aber durchaus kein Wohlgefallen hatte, übel nehmen kann. Doch ist zwischen der Seele und dieser Fürstin auch noch dieser Unterschied: die Fürstin kann, sobald sie den schändlichen Antrag vernommen hat, den Boten desselben nach ihrem Wohlgefallen fortjagen, und ihn nicht mehr anhören; aber in der Gewalt der Seele liegt es nicht immer, die Versuchung nicht zu empfinden; immer jedoch hat sie die Macht, derselben ihre Zustimmung zu versagen. Deshalb kann uns die Versuchung, auch wenn sie lange Zeit hindurch währt, niemals Schaden bringen, so lang wir derselben unser Mißfallen bezeigen.

Was nun aber die Ergötzung, die der Versuchung folgen soll, betrifft, so ist zu bemerken, daß in unserer Seele zwei Begehrungsvermögen, ein niederes und ein höheres sich befinden; das niedere aber folgt nicht immer dem höhern, sondern handelt für sich selbst, und da geschieht es denn manchmal, daß das niedere Begehrungsvermögen in der Versuchung ein Wohlgefallen, jedoch ohne Zustimmung und gegen den Willen des obern, empfindet. Dieß ist jener Zwiespalt und Kampf, den der heilige Apostel Paulus im Auge hat, wenn er sagt, daß sein Fleisch gegen den Geist im Kampfe liege, daß er ein Gesetz in seinen Gliedern habe, welches dem Gesetze seines Geistes widerstreite u. s. w.

Sahest du schon einmal, meine Philothea, einen großen Haufen glühender Kohlen, die man mit Asche bedeckt hat?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kommt man in zehn bis zwölf Stunden wieder hinzu, um das Feuer zu suchen, so findet man nur noch ein wenig in Mitte des Haufens, und nur mit Mühe kann man es auffinden; allein mit diesen wenigen dort glimmenden Funken kann man alle übrigen schon erloschenen Kohlen in Flammen setzen. Eben so verhält sich's mit der Liebe, die mitten unter den großen und heftigen Versuchungen noch unser geistiges Leben bildet. Denn wenn die Versuchung in unserem niederen Begehrungs-Vermögen das Wohlgefallen weckt, so bedeckt sie, wie mir scheint, die ganze Seele mit Asche, und drängt die Liebe zu Gott bis auf winzige Fünklein zurück; denn sie erscheint nirgends mehr, außer nur noch in Mitte des Herzens und in dem tiefsten Grunde der Seele; ja, sie scheint gar nicht mehr vorhanden, und nur mit Mühe kann man sie auffinden. Und dennoch ist sie in Wirklichkeit und Wahrheit vorhanden, weil, wenn auch in unserem Leib und in unserer Seele Alles in Verwirrung gerathen ist, wir in dem Entschlusse beharren, weder zur Sünde noch zur Versuchung unsere Zustimmung zu geben, und das Wohlgefallen nur unsern äußern, nicht aber unsern innern Menschen angeht; und wenn dasselbe gleichwohl unsern Willen rings umlagert, doch nicht in denselben Eingang findet. Hieraus geht hervor, daß das Wohlgefallen unfreiwillig ist, und eben deshalb nicht sündhaft seyn kann.

Viertes Kapitel.

Zwei schöne hieher gehörige Beispiele.

Es liegt dir viel daran, meine Philothea, das Vorgetragene gut aufzufassen, und ich will mich deshalb noch ausführlicher erklären. Der heilige Hieronymus erzählt: Ein junger Mensch, welcher in ein weichliches Lager mit seidenen Bändern gefesselt wurde, ward von einer hiezu bestellten ausgeschämten Weibsperson durch alle möglichen Reizungen und Lockungen versucht, seine Unschuld preis zu geben. Werden seine äußern Sinne nicht aufgeregt, wird seine Einbildungskraft nicht von den vor

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seinen Augen schwebenden Bildern der Wollust erfüllt worden seyn? Gewiß! und dennoch in so heftiger Aufregung, mitten in einem so fürchterlichen Sturm der Versuchungen, und in Mitte aller Angriffe der Wollust auf ihn, beweist er, daß sein Herz unbesiegt sei, daß sein Wille jede Zustimmung verweigere. Denn da er sah, daß Alles auf ihn einstürme, und daß er kein Glied seines Leibes frei bewegen könne außer die Zunge, so biß er sich mit den Zähnen dieselbe ab, und spie sie der frechen Dirne in's Gesicht, die durch ihren Wollustreiz ihn schmerzlicher marterte, als es Henker thun konnten, und besiegte auf diese Weise auch den Tyrannen, der nicht durch Schmerzen, sondern durch Wollust seine Standhaftigkeit beugen zu können geglaubt hatte.

Die Geschichte des Kampfes, den die heilige Catharina von Siena durchzukämpfen hatte, ist in dieser Hinsicht eben so bewunderungswürdig; ich will nur den kurzen Inhalt geben. Dem bösen Feinde wurde es von Gott gestattet, die Schamhaftigkeit dieser heiligen Jungfrau mit der glühendsten Wuth in Versuchung zu führen, nur durfte er sie niemals berühren; er gab ihr also alle möglichen schändlichen Gedanken in's Herz. Um sie desto eher wankend zu machen, kam er in Gesellschaft mit Bekannten zu ihr, in männlicher oder weiblicher Gestalt, beging vor ihren Augen die lasterhaften Werke der Finsterniß und begleitete dieselben mit eben so schändlichen Worten und Bemerkungen. Wiewohl diese Vorgänge nur äußerlich waren, so drangen sie doch mittels der Sinne auch tief in das Herz der Jungfrau ein, so daß es, nach ihrem eigenen Bekenntnisse, von denselben ganz erfüllt ward, und nur noch die feinste Spitze ihres höhern Willens ihr blieb, welche von diesem Sturm der abscheulichsten Fleischesgelüste rein und ungetrübt gelassen wurde. Dieser Zustand dauerte bei ihr lange Zeit. Endlich erschien ihr eines Tages der Heiland, und sie sprach zu ihm: O mein süßer Heiland, wo warst du denn, da mein Herz so voll Finsterniß und Unlauterkeit war? Ich war, antwortete Er, in deinem Herzen. Wie, versetzte sie, du solltest in einem Herzen wohnen, welches von solchen Abscheulichkeiten erfüllt ist? Wohnest du denn auch an so schändlichen Orten? Und der Heiland

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sprach hierauf zu ihr: Sage mir, brachten dir diese unlautern Gedanken Wohlgefallen oder Abscheu, Freude oder Betrübniß? Ach, versetzte sie, die größte Bitterkeit und Betrübniß. Und Er fuhr fort: Und wer war es, der diese große Bitterkeit und Betrübniß dir in's Herz goß? Ich war es, der ich mich in Mitte deiner Seele verborgen hielt! Glaube mir, meine Tochter, wenn ich nicht gegenwärtig gewesen wäre, diese Eingebungen, die rings deinen Willen umlagerten, aber ihn nicht besiegen konnten, würden ihn ganz besiegt haben, würden in dein Inneres eingedrungen seyn, und hätten sie hier durch deine freie Willenszustimmung wohlgefällige Aufnahme sofort gefunden, sie hätten deiner Seele den Tod gebracht. Aber weil ich in Mitte deines Herzens war, so legte ich diesen Abscheu und diesen Widerstand in dein Herz, wodurch dasselbe zur Abwehr so mächtig gekräftigt ward; und weil es dieses nicht in dem Maße konnte, als es wollte, so fühlte es ein noch größeres Mißfallen und einen noch größern Haß gegen das Böse und gegen sich selbst; und auf diese Art wurden deine Schmerzen ein großes Verdienst und ein großer Gewinn für dich, so wie deine Tugend und Kraft hiedurch einen starken Zuwachs erhielt.

Siehst du nun, meine Philothea, wie dieses Feuer von der Asche überdeckt war, und daß die Versuchung und das Wohlgefallen selbst bis in das Herz Eingang gefunden hatte, und ihr Wille davon umlagert ward; daß aber nur allein der Beistand ihres Heilandes durch die Bitterkeit, durch das Mißfallen, durch den Abscheu an dem Bösen, das ihr eingegeben ward, Widerstand leistete, und sie dadurch beharrlich ihre Zustimmung der sie umschwärmenden Sünde verweigerte?

O Gott! welch eine Herzensangst für eine Seele, welche Gott liebt, nicht zu wissen, ob Gott in ihr sei, oder nicht! ob die göttliche Liebe, für welche sie streitet, in ihr ganz erloschen ist, oder nicht! Dieß aber ist die zarte Blume der vollkommenen himmlischen Liebe, daß sie den Liebenden kräftiget, um für die Liebe zu leiden und zu kämpfen, ohne daß er versichert ist, die Liebe zu haben, für welche und durch welche er kämpft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fünftes Kapitel.

Von der Ermuthigung der Seele in Versuchungen.

Solche heftige Angriffe und Versuchungen, meine Philothea, läßt Gott nur gegen jene Seelen zu, die Er zu seiner reinen und höchsten Liebe emporziehen will. Allein daraus folgt nicht, daß, wenn sie auch den Sieg über dieselben errungen haben, sie sich schon versichert halten dürfen, zu dieser Liebe zu gelangen. Denn manchmal schon geschah es, daß die Sieger in den heftigsten Versuchungen, sobald sie nachher nicht getreu mit der Gnade Gottes mitwirkten, in geringen Versuchungen eine Niederlage erlitten. Ich habe diese Bemerkung deshalb gemacht, daß, wenn du je einmal von einer so großen Versuchung befallen wirst, du dich erinnern mögest, daß dieses eine außerordentliche Gnadenbezeigung von Seite Gottes sei, wodurch Er dir gleichsam sagt, daß er dich vor seinem Angesichte erhöhen wolle. Allein beharre stets in Demuth und heiliger Furcht, und halte dich deshalb noch nicht für versichert, daß du, auch wenn du große Versuchungen glücklich überwunden hast, in den geringen ebenfalls siegen werdest; nur durch fortgesetzte Treue gegen Gott wirst du dieses vermögen.

Wenn sonach auch Versuchungen dich überfallen, wenn auch ein Wohlgefallen in dir sich regt, so darfst du deshalb nicht in Unruhe seyn, wenn nur dein Wille sowohl der Versuchung als dem Wohlgefallen an der Versuchung seine Zustimmung versagt; denn dadurch wird Gott nicht beleidigt. Ist ein Mensch in Ohnmacht gefallen und gibt er kein Zeichen des Lebens mehr von sich, so befühlt man mit der Hand sein Herz, und findet man, daß es sich, wenn auch nur ein wenig, noch rege, so schließt man, daß er noch lebe, und er kann durch einen kräftigen Geist oder eine Herzstärkung wieder zu sich und zu Kräften gebracht werden; und so kann es auch oft geschehen, daß heftige Versuchungen unsere Seele in eine gänzliche Abschwächung ihrer Kräfte gebracht haben, so, daß sie gleichsam in Ohnmacht liegt, und keine Bewegung zu machen, kein Zeichen des geistigen Lebens zu äußern im Stande ist. Wollen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wir aber den wahren Zustand erkennen, so müssen wir die Hand auf das Herz legen. Wir wollen sehen, ob das Herz und der Wille noch eine geistige Bewegung äußern, d. h. ob sie pflichtgemäß ihre Zustimmung, der Versuchung und dem Wohlgefallen daran zu folgen, versagen. Wenn wir die Wahrnehmung machen, daß dieses Versagen unserer Zustimmung noch in unserm Herzen lebt, dann dürfen wir versichert seyn, daß auch die Liebe, das eigentliche Leben unserer Seele, noch in uns sei, daß Jesus Christus unser Heiland, wenn auch verborgen und heimlich, noch in unserer Seele lebe, und durch fortgesetzte Uebung im Gebet, im Empfange der heiligen Sakramente, und im Vertrauen auf Gott, werden wir wieder zu Kräften kommen und eines vollkommenen und freudiggeistlichen Lebens uns zu getrösten haben.

Sechstes Kapitel.

Wie die Versuchung und die Belustigung in derselben sündhaft seyn können.

Die Fürstin, von welcher ich oben gesprochen habe, kann den schändlichen Antrag, der an sie gestellt wurde, nicht entgelten, weil er ihr, nach unserer Voraussetzung, gegen ihren Willen gemacht ward. Wenn sie aber durch ihr Betragen irgendwie zu diesem Antrage Veranlassung gab, und jenen Schmeichler anlockte, so würde sie ohne Zweifel selbst die Schuld tragen, daß dieses Ansinnen an sie gestellt ward, und wenn sie gleichwohl ihn nachher abweisen würde, so könnte man sie doch nicht von verdienter Strafe und Rüge freisprechen. So kann uns also auch schon die Versuchung allein zur Sünde gereichen, wenn wir nämlich an der Versuchung selber Schuld sind. Wenn ich z. B. zum Voraus weiß, daß ich im Spiele in Zorn und Lästerungen gerathe, und das Spiel für mich eine Versuchung hiezu ist, so sündige ich jedesmal, so oft ich spiele, und bin an allen Versuchungen, die mich hierin befallen, selbst Schuld. Wenn ich weiß, daß der Umgang mit dieser oder jener Person mir zur Versuchung und zum geistlichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schaden gereicht, so bin ich doch gewiß an allen Versuchungen, die mich hier anfechten, ebenfalls selber Schuld.

Wenn die Belustigung, die aus der Versuchung entspringt, vermieden werden kann, so ist es immer sündhaft, sie anzunehmen, und zwar mehr oder weniger, je nachdem das Vergnügen, das man an ihr nimmt, und die Einwilligung, die man dazu gibt, größer oder geringer, von längerer oder kürzerer Dauer ist. Die junge Fürstin, von der wir geredet haben, verdient Tadel, wenn sie das schändliche Ansinnen, das an sie gestellt wird, nicht nur anhört, sondern nachher, wenn sie es angehört hat, auch mit Wohlgefallen in ihrem Herzen sich mit diesem Gegenstande beschäftigen würde. Denn ob sie gleichwohl ihre Zustimmung zur wirklichen Vollführung dieses Antrages nicht geben will, so willigt sie doch durch jenes unterhaltene Wohlgefallen in die innere Hingabe ihres Herzens, und es ist immer Sünde, das Herz oder die Sinne auf etwas Unerlaubtes zu verwenden. Ja, die eigentliche Schändlichkeit der Sünde besteht in dieser Hingabe des Herzens, so daß ohne dieselbe die Hingabe der Sinne des Leibes nicht einmal Sünde seyn kann.

Wirst du also zu irgend einer Sünde versucht, so bedenke, ob du etwa freiwillig Veranlassung zu dieser Versuchung gegeben habest; und ist dieses der Fall, so bist du in der Sünde, weil du dich der Gefahr zu sündigen freiwillig ausgesetzt hast. Doch ist dieses nur von dem Falle zu verstehen, wo du die Gelegenheit leicht vermeiden konntest, und die Versuchung voraussahest oder voraussehen mußtest; außerdem kann sie dir nicht zur Sünde angerechnet werden.

Wenn die Belustigung, welche auf die Versuchung folgt, vermieden werden konnte, aber doch nicht vermieden worden ist, so ist dieses immer eine größere oder geringere Sünde, je nachdem man sich länger oder kürzer dabei aufgehalten, und je nachdem die Ursache der Belustigung beschaffen ist. Ein Frauenzimmer, das zwar keine Veranlassung, daß man ihr schmeichelt, gibt, aber dennoch Wohlgefallen hat, wenn ihr Schmeicheleien

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gesagt werden, verdient schon Tadel, wenn der Grund ihres Wohlgefallens eben die Schmeichelei ist. Gesetzt ein Mann, der einem Mädchen Liebe einflößen will, spielt vortrefflich die Laute; wenn es nun Wohlgefallen trägt nicht an seiner Bewerbung um ihre Liebe, sondern an der Harmonie und dem sanften Tone seines Lautenspiels, so würde es dadurch keine Sünde begehen; allein fortsetzen darf es dieses Vergnügen nicht, damit nicht das Wohlgefallen der Bewerbung den Weg bahne. Eben so ist es, wenn mir Jemand eine sinnreiche Erfindung, ein fein ersonnenes Mittel vorschlägt, um mich an meinem Feinde zu rächen. Wenn ich nun weder meine Einwilligung dazu gebe, noch ein Wohlgefallen an dem Gedanken der Rache habe, sondern blos an der Kunst und sinnreichen Erfindung des Mittels mich ergötze, so sündige ich dadurch allerdings nicht; aber rathsam ist es auch nicht, mit einem solchen Vergnügen sich zu beschäftigen, weil zu besorgen steht, daß man unmerklich zu einer Belustigung an der Rache selbst verleitet werde.

Manchmal geschieht es, daß man von einem Reize der Belustigung überrascht wird, der unmittelbar auf die Versuchung folgt, bevor man noch recht zu sich selbst gekommen ist. Dieß kann dann höchstens nur eine geringe läßliche Sünde seyn; allein diese wird größer, wenn man das Böse, das uns nahe ist, wahrgenommen hat, und aus Trägheit mit der Belustigung zu unterhandeln anfängt, ob man sie annehmen oder zurückweisen soll; noch größer aber wird die Sünde, wenn man die Belustigung wahrgenommen, und sich dennoch eine Zeit lang in derselben aufhält, ohne den Entschluß der Abweisung zu fassen. Wenn wir aber freiwillig und mit Bedacht an solchen Belustigungen Wohlgefallen haben, so ist dieser überlegte Wille selbst eine schwere Sünde, wenn nämlich der Gegenstand unsers Wohlgefallens schwer sündlich ist. Eine Frau, welche mit sündhaften Liebeshändeln sich abgibt, begeht, wenn sie auch nicht den Willen hat, mit dem Verführer wirklich zu sündigen, immerhin eine schwere Sünde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Siebentes Kapitel.

Mittel gegen große Versuchungen.

Merkst du, daß die Versuchungen gegen dich im Anzuge sind, dann mach es gleich wie die kleinen Kinder, wenn sie auf dem Felde einen Wolf oder Bären erblicken. Auf der Stelle eilen sie zu Vater oder Mutter, oder rufen sie wenigstens zu Hilfe. Eile also zu Gott, rufe um seine Erbarmung und seine Hilfe! Dieses Mittel lehrt uns der Heiland: „Betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!"

Dauert aber die Versuchung fort, wachsen ihre Anfälle, dann stelle dich im Geiste unter das heilige Kreuz, und bilde dir ein, du sehest den gekreuzigten Heiland vor dir. Bekenne feierlich vor ihm, daß du nicht in die Versuchung einwilligen wollest, und bitte ihn um seine Hilfe, und fahre nur fort, so lange die Versuchung dauert, immer die Versicherung zu wiederholen, daß du nicht einwilligen wollest.

Während du diese Betheuerungen und die Verweigerung deiner Zustimmung immer erneuerst, blicke der Versuchung nicht in's Gesicht, sondern halte deine Augen auf deinen Heiland gerichtet; denn schauest du auf die Versuchung, besonders wenn sie heftig ist, so könnte sie leicht deinen Muth vernichten.

Beschäftige auch deinen Geist mit irgend etwas Gutem und Löblichem; denn dadurch, daß diese Beschäftigungen dein Herz einnehmen und daselbst sich Raum machen, verdrängen sie die Versuchungen und bösen Eingebungen.

Ein Hauptmittel gegen alle Versuchungen, sie mögen klein oder groß seyn, besteht darin, daß man sein Herz entfaltet, und alle diese Eingebungen, Gefühle und Eindrücke seinem Gewissensrathe offenbart; denn wohlgemerkt, die erste Bedingung, die der Teufel einer Seele, welche er verführen will, setzt, ist diese, daß sie schweigen soll. Eben so machen es die Frauen- und Mädchen-Verführer; das erste ist, daß sie ihnen verbieten, ihren Vätern und Männern etwas von all dem, was ihnen gesagt wurde, mitzutheilen. Dagegen fordert Gott in seinen heiligen Eingebungen von uns, daß wir all dieses unsern Obern und Gewissensräthen entdecken sollen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hast du all dieses beobachtet, und martert und quält dich die Versuchung dennoch in Einem fort, und bleibt sie hartnäckig stehen, dann hast du nichts anderes zu thun, als ebenfalls fest und beharrlich auf deiner Weigerung zu bestehen, nie deine Einwilligung geben zu wollen. Denn wie man eine Tochter nicht zur Ehe geben kann, wenn sie beständig auf ihrer Weigerung beharrt, so kann auch die Seele, so lang sie auf ihrer Weigerung besteht, wohl in Aufregung gebracht werden, aber nie zu Schaden kommen.

Laß dich mit dem Feinde unsers Seelenheils in keine Unterredung ein, antworte ihm nicht eine einzige Silbe, ausgenommen das Wort, womit unser Heiland ihn beschämte: „Weiche Satan, du sollst den Herrn deinen Gott allein anbeten und ihm allein dienen!" Und wie die züchtige Gattin einem elenden Versucher, der ihr einen lasterhaften Antrag macht, nicht mit einem einzigen Wort antwortet und ihm nicht einmal in's Gesicht schaut, sondern sich schnell von ihm abkehrt und im nämlichen Augenblick ihr Herz ihrem Gatten zuwendet, und den ihm geleisteten Schwur der Treue erneuert, ohne im Geringsten zu zögern, oder sich in einen Wortwechsel einzulassen; eben so darf eine fromme Seele beim Angriffe der Versuchung sich nicht in Red' und Widerrede einlassen, sondern muß sich geradehin an Jesus ihren Bräutigam wenden, und den Treueschwur feierlich erneuern, auf immer ganz die Seinige zu bleiben.

Achtes Kapitel.

Daß man auch den geringen Versuchungen Widerstand leisten soll.

Müßen wir die großen Versuchungen mit unbesieglichem Muthe bekämpfen, und ist der Sieg, den wir dadrüber erringen, uns auch sehr nützlich, so werden wir doch aus der Bekämpfung der kleinen Anfechtungen noch größern Vortheil ziehen. Denn wie jene durch ihre Beschaffenheit bedeutender sind, so überwiegen diese durch ihre Menge, und der Sieg in den letztern kann deshalb dem Siege in den schwersten Versuchungen gleich geschätzt werden. Wölfe und Bären sind freilich gefährlicher,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als die Fliegen; allein sie belästigen uns doch nicht so häufig und setzen unsere Geduld nicht so oft auf die Probe. Es ist wohl leicht, sich von einer Mordthat zu enthalten; allein schwer ist es, die kleinern Zornausbrüche, wozu man jeden Augenblick gereizt wird, zu unterdrücken. Es ist für einen Ehemann oder eine Ehefrau leicht, sich des Ehebruchs zu enthalten; aber schwerer hütet man sich vor allem Liebe geben und annehmen, vor gewissen Blicken, vor gewissen zärtlichen Freundschaftsbezeigungen und Scherzen. Es ist leicht, die Treue im Ehestande nicht zu verletzen, aber schwieriger, keinen Einfluß auf das Herz einem Dritzu gestatten; leicht ist es, das Ehebett rein zu erhalten, aber schwerer, durchaus in gar nichts die eheliche Liebe zu beeinträchtigen. Sehr leicht ist es, fremdes Gut nicht zu entwenden, schwer aber, auch nicht lüstern darnach zu seyn, und nicht mit neidischen Augen darnach zu schielen; leicht ist es, kein falsches Zeugniß vor Gericht abzulegen, aber schwer, im täglichen Leben nie eine Unwahrheit sich zu Schulden kommen zu lassen; leicht ist es, vor Berauschung sich zu hüten, schwer, immer die Mäßigkeit zu beobachten; leicht ist es, dem Nächsten nicht den Tod zu wünschen, aber schwer, ihm nie ein Ungemach zu gönnen; leicht, Jemanden nicht in bösen Ruf zu bringen, schwer, sich vor aller Mißachtung gegen ihn in Acht zu nehmen. Mit Einem Wort, in diesen kleinen Versuchungen zum Zorn, zum Argwohn, zur Eifersucht, zum Neid, zur Liebelei, Flatterhaftigkeit, Eitelkeit, Falschheit, Hinterlist, unehrbaren Gedanken finden auch sehr fromme und entschlossene Seelen ihre immerwährende Uebung und Plage. Deßhalb müssen wir, meine liebe Philothea, mit großer Mühe und Sorgfalt auf diesen Kampf uns vorbereiten; und du darfst es wohl glauben, daß wir, so viele Siege uns über diese kleinen Feinde zu Theil werden, eben so viele köstliche Edelsteine in die Krone der Herrlichkeit einsetzen, welche Gott in seinem Paradiese uns hinterlegt hat. Deshalb sage ich, seien wir gefaßt, wenn große Versuchungen über uns kommen, sie muthig und standhaft zu bestehen; aber auch die kleinen Angriffe wollen wir gut und sorgsam abwehren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Neuntes Kapitel.

Wie man den geringen Versuchungen begegnen soll.

Die kleinen Versuchungen der Eitelkeit, des Verdachtes, des Aergers, der Eifersucht, des Neides, der Liebelei u. dgl. umschwärmen unser Angesicht wie Fliegen und Mücken, und stechen uns bald auf die Wange, bald auf die Nase, und weil wir ihrer Ueberlästigkeit uns nicht gänzlich erwehren können, so setzen wir ihnen dadurch den besten Widerstand entgegen, daß wir uns nicht damit quälen und plagen. Denn alle diese Versuchungen fallen uns wohl lästig; aber schaden können sie uns nicht, wenn wir anders nur entschlossen sind, daß wir Gott dienen wollen.

Verachte also diese kleinen Angriffe, und würdige sie gar nicht deiner Beachtung. Laß sie um deine Ohren summen, so lang sie wollen, und gleich den Fliegen um dich herschwärmen; wenn sie aber dich stechen und in deinem Herzen bleiben möchten, dann scheuche sie ganz ruhig hinweg; schlage dich aber nicht mit ihnen herum, gib ihnen auch gar keine Antwort, sondern thue etwas ihnen gerade Entgegengesetztes, und insbesondere nimm einen Akt der Liebe Gottes vor. Denn glaube mir, es wäre dir nicht förderlich, wenn du nun eigensinnig darauf bestehen wolltest, gerade eine solche Tugendhandlung vorzunehmen, die der Versuchung, die dich plagt, entgegengesetzt wäre; denn dieses hieße gleichsam, mit dem Feinde streiten und Worte wechseln wollen wollen; sondern, wenn du Zeit hast, die Beschaffenheit der Versuchung kennen zu lernen, begnüge dich, eine einzige Uebung in jener Tugend, die der Versuchung entgegengesetzt ist, vorzunehmen, und dann wende ganz einfach dein Herz zu deinem gekreuzigten Heilande zurück, und küße mit andächtiger Liebe seine heiligen Füße. Dieß ist sowohl in großen als in kleinen Versuchungen das beste Mittel, den Feind zu besiegen; denn die Liebe zu Gott begreift die Vollkommenheiten aller übrigen Tugenden, und zwar in einem vollkommneren Grade, als diese Tugenden selbst, in sich, und ist auch das allgemeinste Mittel gegen alle Laster; und wenn deine Seele sich daran gewöhnt, in allen Versuchungen in diese allgemeine Zufluchtsstätte sich zu flüchten,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so hat sie nicht nothwendig, die einzelnen Versuchungen, von denen sie angefochten wird, anzusehen und zu untersuchen, sondern sie wird, wenn sie sich beängstigt fühlt, auf dieses Hauptmittel sich beschränken, welches überdieß vom bösen Feinde so gefürchtet wird, daß er bald aufhört, mit seinen Versuchungen uns zu belästigen, wenn er sieht, daß diese zur göttlichen Liebe uns führen.

So wollen wir es mit den kleinen und häufig sich wiederholenden Anfechtungen halten; denn wer im Einzelnen sich damit abgeben wollte, der würde nur seine Kräfte erschöpfen, und nichts dabei gewinnen.

Zehntes Kapitel.

Wie man sein Herz gegen die Versuchungen stärken soll.

Betrachte von Zeit zu Zeit, welche Leidenschaften hauptsächlich in deiner Seele herrschen; und hast du sie entdeckt, so beginne eine Lebensweise, die in Gedanken, Worten und Werken denselben geradezu entgegengesetzt ist. Wenn du z. B. fühlst, daß die Eitelkeit eine besondere Herrschaft in deinem Herzen ausübe, so denke oft über das Elend des menschlichen Lebens nach, wie diese Eitelkeiten am Tage, da du sterben mußt, dein Gewissen belasten werden, wie unwürdig sie für ein edles Herz sind, daß sie nur Spielereien und Thorheiten für Kinder sind u. dgl. m. Sprich oft gegen die Eitelkeit, und wenn es dir auch vorkommt, als wenn es dir nicht aufrichtig von Herzen gehe, so verachte sie doch, so gut du kannst; denn dadurch wird selbst deine Ehre dich verflichten, das Gegentheil der Eitelkeit zu behaupten. Wenn wir oft und stark gegen eine Sache uns aussprechen, so regen wir uns selbst an, dieselbe zu hassen, wenn wir anfangs ihr auch noch geneigt waren. Verrichte geringe und demüthigende Werke, soviel du kannst, wenn es dich auch bedünken sollte, es geschehe mit Widerwille von deiner Seite; denn dadurch wirst du dich an die Demuth gewöhnen und deine Eitelkeit schwächen, so daß, wenn die Versuchung dich dann reizt, diese nicht mehr durch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deine Neigung so sehr begünstigt wird, und du zum Siege über sie schon mehr Kraft besitzest. Findest du die Neigung zum Geize in dir, so denke recht oft über die Thorheit dieser Sünde nach, die uns zum Sklaven herabwürdigt, daß wir jenem Gegenstande dienen, der doch nur geschaffen ist, daß er uns dienen soll; bedenke, daß man im Tode Alles verlassen und in den Händen desjenigen lassen muß, der es verschwenden, oder dem es zu seinem Verderben und zu seiner Verdammniß gereichen wird, u. dgl. Sprich dich entschieden gegen den Geiz aus, erhebe mit Kraft das Lob dessen, der die Welt verachtet, thue dir Gewalt an und gib oft Almosen, erweise Liebesdienste, und laß manchmal die Gelegenheit, deine irdische Habe zu vermehren, unbenützt vorbeigehen.

Bist du entweder selbst zur Liebe geneigt, oder doch dazu, Andern Liebe einzuflößen, bedenke, wie gefährlich dieses Vergnügen für dich wie für Andere ist; bedenke, auf welch eine unwürdige Weise wir die edelste Neigung unserer Seele zu einem Zeitvertreib herabwürdigen, wie mit allem Recht es als ein Merkmal eines leichtsinnigen Gemüthes allen Tadel verdient; sprich dich oft für Reinheit und Einfalt des Herzens aus; und handle auch, so sehr du kannst, darnach, und meide jede Ziererei und Liebelei.

Kurz, zur Zeit des Friedens, d. h. wenn die Versuchungen zu jener Sünde, zu welcher du am meisten geneigt bist, dich in Ruhe lassen, da verrichte recht viele Werke der entgegengesetzten Tugend, und wenn sich gerade die Gelegenheiten hiezu nicht selber bieten, so suche sie auf und gehe ihnen entgegen. Dadurch wirst du dein Herz gegen die kommende Versuchung kräftigen.

Eilftes Kapitel.

Von der Gemüthsunruhe.

Die Gemüthsunruhe ist nicht bloß eine einfache Versuchung, sondern eine Quelle, von und aus welcher mehrere Versuchungen entspringen. Ich will nun Einiges hierüber be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

merken. Die Traurigkeit ist ein Schmerz unserer Seele über ein Uebel, das gegen unsern Willen uns peinigt; es mag nun dieses Uebel ein äußerliches seyn, wie z. B. Armuth, Krankheit und Verachtung; oder es mag ein innerliches seyn, z. B. Unwissenheit, Trockenheit des Herzens, Widerwille und Versuchung. Fühlt nun die Seele, daß sie mit einem Uebel behaftet ist, so ist sie über dieses Behaftetseyn mißvergnügt, und dieß ist dann die Traurigkeit. Es entsteht nun auf der Stelle die Sehnsucht in ihr, von diesem Uebel los zu seyn, oder die Mittel zu besitzen, um sich davon zu befreien; und bis hieher hat sie Recht; denn aus natürlichem Triebe wünscht Jeder das Gute, und flieht, was er für böse hält.

Wenn die Seele nach den Mitteln sich umsieht, um von ihrem Uebel befreit zu werden aus Liebe zu Gott, so wird sie dieselben mit Geduld, Sanftmuth, Demuth und Ruhe aufsuchen; und dann erwartet sie ihre Befreiung mehr von der Güte und Vorsehung Gottes, als von ihrem eigenen Suchen, von ihrer Mühe und Bestrebsamkeit. Sucht sie dagegen ihre Befreiung vom Uebel aus Selbst- und Eigenliebe, so wird sie mit großer Hast und Angst nach diesen Mitteln trachten, gleichsam als wären diese Hilfsmittel mehr von ihr, als von Gott abhängig. Ich sage nicht, daß sie dieses wirklich denkt, sondern ich sage nur, sie benimmt sich mit einer solchen Hast, als ob sie dieses dächte.

Findet sie nun aber nicht sogleich, was sie wünscht, dann verfällt sie in große Unruhe und Ungeduld, wodurch das gegenwärtige Uebel nicht vermindert, sondern vermehrt wird; nun dringen in ihre Seele Angst und maßloser Kummer, und diese versetzen sie in eine solche Muth- und Kraftlosigkeit, daß es ihr scheint, es gebe für sie keine Hilfe mehr. Sieh also, wie die Traurigkeit, die anfangs billig war, Unruhe, und die gesteigerte Unruhe einen höchst gefährlichen Trübsinn erweckt.

Die Unruhe ist, die Sünde ausgenommen, der unglücklichste Zustand einer Seele. Denn wie die innerlichen Unruhen und Aufstände in einem Staate denselben ganz zu Grunde richten,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und ihn so lähmen, daß er einem auswärtigen Feinde nicht widerstehen kann; eben so schwindet unserm Herzen, wenn es in seinem Innern selbst beunruhigt und in Verwirrung gebracht ist, alle Kraft dahin, um die schon errungenen Tugenden zu erhalten, und es bleibt ihm allmählig kein Mittel mehr, den Versuchungen des Feindes Widerstand zu leisten, der nun alle Versuche anstellt, um, wie man sagt, im Trüben zu fischen.

Die Unruhe entspringt aus dem unordentlichen Verlangen, von dem Uebel, von dem man belästigt ist, los zu werden, oder aus der Sehnsucht, in den Besitz eines Gutes, das man hofft, zu kommen. Und doch vergrößert Nichts das Uebel so sehr, und entfernt das Gut so weit von uns, als gerade die Unruhe und die hastige Eile. Die Vögel bleiben deswegen in den Schlingen und Netzen hangen, weil sie, sobald sie merken, daß sie in dieselben gerathen sind, dann zu zappeln und um sich zu schlagen anfangen, um los zu werden; allein gerade dadurch verwickeln sie sich noch fester. Drängt dich also das Verlangen, von einem Uebel frei zu werden oder in den Besitz eines Gutes zu gelangen, so besänftige und beruhige vor Allem deine Seele; laß dein Urtheil und deinen Willen sich setzen, und dann gehe ganz ruhig und bedachtsam auf die Erreichung deiner Absicht aus, und wende die erforderlichen Mittel der Ordnung nach an. Wenn ich sage, ruhig und bedachtsam, so will ich nicht sagen, mit Nachlässigkeit, sondern ohne Eilfertigkeit und Verwirrung sollst du zu Werke gehen; sonst würdest du, statt das Ziel deines Verlangens zu erreichen, Alles verderben und in noch größere Verwirrung gerathen.

„Meine Seele ist immer in meinen Händen, sprach David, und sein Gesetz hab' ich nicht vergessen." Prüfe dich öfters während des Tages, wenigstens Morgens und Abends, ob du deine Seele in deinen Händen habest, oder ob du sie dir durch eine Leidenschaft oder Unruhe habest entreissen lassen. Erwäge wohl, ob dein Herz auf deinen Befehl achte, oder ob es deinen Händen nicht entschlüpft ist, um irgend einem unordentlichen Triebe des Hasses, der Liebe, des Neides, der Begierlichkeit,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Furcht, Unlust oder Freude sich hinzugeben. Hat es sich wirklich verirrt, so führe es vor allem mit Ruhe in die Gegenwart Gottes zurück, und unterwirf all deine Neigungen und Begierden dem Gehorsam und der Leitung seines göttlichen Willens. Denn wie diejenigen, welche etwas Kostbares, das sie bei sich tragen, um es nicht zu verlieren, in festgeschlossener Hand tragen; so müssen auch wir nach dem Beispiele des großen Königs David stets sagen: o, mein Gott, meine Seele ist in Gefahr; darum trage ich sie stets in meinen Händen, und auf diese Weise werde ich deines Gesetzes nie vergessen.

Laß dich von deinen Wünschen, so klein und unbedeutend sie auch seyn mögen, nie in Unruhe versetzen; denn nach den geringern fänden auch größere und wichtigere dein Herz schon besser zur Unruhe und Unordnung vorbereitet. Fühlst du, daß die Unruhe sich deiner bemächtigen will, so empfiehl dich in Gottes Schutz, und fasse den Entschluß, deinem Verlangen durchaus in gar nichts zu willfahren, bis alle Unruhe gänzlich geschwunden ist. Wenn es aber eine Sache betrifft, die keinen Verzug leidet, so halte mit sanfter und ruhiger Gewalt dein bewegtes Herz an dich, und zähme und mäßige den Strom deiner Begierden, so gut es dir möglich ist; und auch dann schreite nicht nach Maßgabe deiner Begierden, sondern nach deiner Vernunft zum Handeln.

Kannst du deine Gemüthsunruhe deinem Beichtvater oder wenigstens einem frommen und vertrauten Freunde entdecken, so zweifle nicht, daß dich dieses allsobald beruhigen wird; denn die Mittheilung der Leiden des Herzens bringt die nämliche Wirkung in der Seele hervor, wie die Aderlässe am Leibe desjenigen, der an einem beständigen Fieber krank liegt; sie ist das Mittel aller Mittel. Deshalb gab der heilige König Ludwig seinem Sohne diese Lehre: Hast du Unruhe in deinem Herzen, mein Sohn, entdecke es sogleich deinem Beichtvater oder sonst einem frommen Manne, und du wirst durch seinen Trost gestärkt, das Uebel leichter tragen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zwölftes Kapitel.

Von der Traurigkeit.

„Die gottgefällige Traurigkeit, sagt der heilige Paulus, wirkt die Buße zum Heile; die Traurigkeit der Welt aber wirkt den Tod.“ Die Traurigkeit kann demnach gut oder böse seyn, je nach den verschiedenen Wirkungen, welche sie in uns hervorbringt. Es ist übrigens wahr, daß sie mehr böse, als gute Wirkungen hervorbringt; denn gute Wirkungen sind nur zwei, nämlich Erbarmniß und Buße; der bösen Wirkungen aber sind sechs, nämlich: Angst, Trägheit, Unwillen, Eifersucht, Neid und Ungeduld; darum sagt auch der Weise: die Traurigkeit bringt um's Leben, und es ist kein Nutzen in ihr;“ da für zwei gute Bächlein, die der Quelle der Traurigkeit entfließen, sechs andere sehr böse aus ihr entspringen.

Der Feind unseres Heils benützt die Traurigkeit, um besonders die Guten mit seinen Versuchungen zu peinigen; denn wie er sich bemüht, daß die Bösen in ihrer Sünde sich erfreuen, so gibt er sich auch alle Mühe, daß die Guten, wenn sie etwas Gutes thun, dabei traurig werden; und wie er zum Bösen nur dadurch verleiten kann, daß er die angenehme und glänzende Seite desselben herauskehrt, so kann er auch vom Guten nur dadurch abwendig machen, daß er dasselbe unangenehm vorspiegelt. Der böse Geist gefällt sich in der Traurigkeit und Schwermuth, denn er ist traurig und schwermüthig, und wird es in Ewigkeit bleiben; und da möchte er nun, daß Jeder seyn sollte, wie er.

Die böse Traurigkeit verwirrt die Seele, setzt sie in Unruhe, erweckt in ihr ungemäßigte Furcht, verleidet der Seele die Freude am Gebete, beschwert und ermüdet das Gehirn, benimmt der Seele Entschluß, Rath, Urtheil und Muth, und schwächt ihre Kräfte gänzlich; kurz, sie ist wie ein strenger Winter, der die ganze Natur ihrer Schönheit beraubt, daß auch die Thiere vor Kälte erstarren; denn sie raubt der Seele alle Anmuth, und lähmt und schwächt sie in allen ihren geistigen Kräften.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wirst du, meine Philothea, jemals von dieser bösen Traurigkeit befallen, so wende folgende Mittel an: „Ist Jemand traurig, sagt der heilige Apostel Jakobus, so bete er.“ Das Gebet ist das Universalmittel; denn es erhebt unsern Geist zu Gott, der unsere einzige Freude und Trostquelle ist. Wenn du dann betest, so thue es mit solchen Anmuthungen und Worten (gleichviel, ob es äußere oder innere sind), welche Vertrauen und Liebe zu Gott athmen, z. B. sage: O Du Gott der Erbarmung, mein grundgütigster Gott, mein liebreichster Heiland, Du Gott meines Herzens, Du meine Wonne, meine Hoffnung, Du Bräutigam meiner Seele, Du Geliebter meines Herzens u. s. w.

Widerstehe aufs lebhafteste den Neigungen zur Traurigkeit, und wenn es dich gleichwohl bedünken will, als sei in der Zeit, da du dieses oder jenes vornimmst, alles so kalt, so traurig, so erschlafft, so unterlasse es darum keineswegs. Denn der Feind, der durch Traurigkeit uns die guten Werke verleiden will, wird uns dann, sobald er sieht, daß wir sie doch nicht unterlassen, uns nicht mehr belästigen; und überdieß haben die guten Werke, die wir mit Bekämpfung des Widerstandes verrichten, einen viel höhern Werth.

Sing auch ein geistliches Lied; der böse Geist der Schwermuth hat schon oft während desselben die Flucht ergriffen: wie das Beispiel des Saul beweiset, von dem der Geist, der ihn quälte, vor Davids Harfenspiel entweichen mußte.

Nützlich ist es auch, wenn man zu äußerlichen Werken sich wendet, und mit denselben soviel als möglich abwechselt, damit man hiedurch die Seele von dem Gegenstande der Traurigkeit abwende, die Lebensgeister reinige und erwärme, weil die Traurigkeit vorzüglich aus einem kalten und trockenen Temperamente entsteht.

Verrichte auch äußerliche Werke der Andacht, sei es auch, daß du keine Empfindung und keinen Geschmack daran hast; umfasse das Bildniß des gekreuzigten Heilandes, drücke es an deine Brust, küsse seine heiligen Hände und Füsse, erhebe deine Hände und Blicke zum Himmel, und schwinge dich durch Worte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

voll Liebe und Vertrauen zu Gott empor; sage etwa: Mein Vielgeliebter ist mein, und ich bin sein! Mein Geliebter ist wie ein Myrrhenbüschlein, das stets auf meinem Herzen ruht! Auf Dich, o mein Gott, sind meine Augen gerichtet! ach, wann wirst Du mich trösten? O Jesus, sei mein Heiland! Es lebe Jesus! und meine Seele wird leben! Wer wird mich scheiden von der Liebe meines Gottes? u. dgl.

Auch die Bußgeißel, mit Maaß angewendet, ist gut gegen die Traurigkeit; denn diese freiwillige äußerliche Züchtigung bringt uns innerlichen Trost, und indem die Seele den äußerlichen Schmerz fühlt, wendet sie sich von dem innerlichen ab. Der öftere Genuß der heiligen Kommunion ist höchst heilsam; denn dieses Himmelsbrod stärkt unser Herz und erfreut das Gemüth.

Entdecke alle Neigungen, Triebe und Anmuthungen, die aus deiner Traurigkeit herrühren, mit Demuth und Treue deinem Beichtvater oder Gewissensrathe; suche den Umgang mit geistreichen Personen, und besprich dich mit ihnen während dieser Zeit so oft, als du kannst. Und endlich ergib dich ganz in die Hände Gottes, und bereite dich, diese lästige Traurigkeit, als eine gerechte Strafe deiner thörichten Freuden, mit Geduld zu ertragen. Zweifle nur nicht, Gott wird dich nach heilsamer Prüfung auch von diesem Uebel befreien!

Dreizehntes Kapitel.

Von den fühlbaren geistlichen Tröstungen, und wie man sich bei denselben verhalten soll.

Gott erhält das Daseyn dieser Welt in einem beständigen Wechsel, durch welchen der Tag immer in die Nacht, der Frühling in den Sommer, der Sommer in den Herbst, der Herbst in den Winter, der Winter wieder in den Frühling sich umwandelt; und kein Tag gleicht dem andern ganz und vollkommen; es gibt neblichte, regnerische, trockene, windige Tage, und eben diese Mannigfaltigkeit verleiht dem Ganzen den hohen Zauber der Schönheit. Eben so verhält sich's mit dem Menschen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf Erde, der, um mit den Alten zu reden, eine Welt im Kleinen ist. Denn niemals befindet er sich in demselben und gleichem Zustande. Sein Leben verläuft auf Erde gleich den Gewässern, fluthend und hin und herströmend in beständig abwechselnden Bewegungen; jetzt erheben sie ihn zu Hoffnungen, dann drückt die Furcht ihn wieder in die Tiefe, jetzt wenden sie ihn durch Trost zur rechten, jetzt durch Trübsal zur linken Seite; und keiner seiner Tage, ja nicht einmal eine seiner Lebensstunden ist vollkommen der andern gleich.

Nun aber kommt eine wichtige Lehre, diese nämlich: Bei einer so großen Ungleichheit von Vorfällen müssen wir uns bestreben, eine stäte und unwandelbare Gleichheit des Herzens zu bewahren. Und wenn gleichwohl Alles um uns her sich gar wunderlich wendet und dreht, so müssen wir standhaft und unbeweglich stets auf Gott schauen, und nach ihm allein trachten und zielen. Welche Richtung auch immer ein Schiff nehmen mag, ob es nach Morgen oder nach Abend, nach Mittag oder nach Mitternacht steuere, was auch immer für eine Richtung der Wind nehmen mag, die Magnetnadel zielt doch nirgends anderswo hin, als stets nur gegen das glänzende Gestirn und den Pol. Und wenn auch Alles drunter und drüber geht, nicht bloß außer, sondern auch in uns, d. h. mag unsere Seele traurig oder freudig, in Wonne oder Bitterkeit, in Friede oder Verwirrung, in Finsterniß und Dunkel, in Versuchung, in Ruhe, in Freude oder Mißstimmuug, in Trockenheit oder in süßem Troste versenkt seyn; möge die Sonne sie versengen, oder der Thau sie erfrischen; stets und immerfort soll das Innerste unsers Herzens, die Spitze unsers Geistes und höhern Willens, der unsere Magnetnadel ist, unaufhörlich hinblicken und unablässig hinstreben nach der Liebe Gottes, seines Schöpfers, seines Heilandes, seines höchsten und einzigen Gutes! „Mögen wir leben, oder mögen wir sterben, sagt der Apostel, so gehören wir Gott.“ Wer wird von der Liebe Gottes uns scheiden? Nichts in Ewigkeit soll uns treunen von dieser Liebe, weder Trübsal noch Angst, weder Leben noch Tod, weder gegenwärtiger Schmerz, noch Furcht vor künftigem Uebel, weder die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

künstlichen Angriffe des bösen Feindes, noch die Erhabenheit der Tröstungen, weder die Tiefe der Kümmernisse, weder geistiger Wonnegenuß, noch Trockenheit, soll uns je von dieser heiligen Liebe trennen, die in Jesus Christus gegründet ist.

Dieser feste und entschiedene Entschluß, nie von Gott zu weichen, nie seine heilige Liebe zu verlassen, dient unserer Seele gleichsam als Gegengewicht, um sie in der heiligen Gleichmüthigkeit zu erhalten, in Mitte der Ungleichheit so mannigfaltiger Regungen, welche das menschliche Treiben ihr zuführt. Denn wie die Bienen, wenn sie auf dem Felde plötzlich von einem Ungewitter überfallen werden, Steinchen ergreifen und festhalten, um in der Luft das Gleichgewicht halten zu können, und nicht so leicht dem Sturme zur Beute zu werden; so muß auch unsere Seele durch einen lebendigen Entschluß den kostbaren Schatz der Liebe Gottes fest umklammern, und bei der Unbeständigkeit und dem Wechsel von Freuden und Leiden, sie mögen geistig oder körperlich, innere oder äußere seyn, standhaft und unbewegt beharren.

Aber außer dieser allgemeinen Lehre brauchen wir nothwendig noch einige besondere Erinnerungen: Ich sage also: 1) Die Andacht besteht nicht in lieblichem Gefühl, in Süßigkeit, in Trost, in einem Zartgefühl des Herzens, das uns leicht zu Thränen und Seufzern rührt, und uns bei manchen geistlichen Uebungen in eine angenehme Stimmung versetzt. Nein, meine liebe Philothea, dieses und die Frömmigkeit sind zwei verschiedene Dinge. Es gibt viele Seelen, welche diese zarten Gefühle und Tröstungen besitzen; und dennoch sind sie dabei sehr lasterhaft, und besitzen folglich nicht die wahre Liebe zu Gott, noch viel weniger die Tugend der Frömmigkeit. Als Saul den armen David auf den Tod verfolgte, der vor ihm in die Wüste Engaddi geflohen war, trat jener ganz allein in eine Höhle, worin David mit seinen Leuten sich verborgen hielt. Obwohl bei dieser Gelegenheit David seinen Feind tausendmal hätte tödten können, so schenkte er ihm doch das Leben, wollte ihm nicht einmal eine Angst einjagen, sondern ließ ihn wieder ruhig hinausgehen, ja er rief ihm noch nach, um ihn von seiner Un-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schuld zu überzeugen, und ihm zu beweisen, daß sein Leben ganz in seiner Gewalt gewesen sei. Was that hierauf Saul nicht alles, um zu beweisen, daß sein Herz gegen David nun ganz besänftigt sei! Er nannte ihn sein Kind, er weinte überlaut, er lobte und pries seine Herzensgüte, er betete für ihn zu Gott, er sagte ihm seine künftige Erhebung auf den Thron voraus, und empfahl ihm endlich seine Nachkommenschaft. Wie konnte er seine Liebe und sein Zartgefühl noch deutlicher an den Tag legen; und dennoch ward seine Herzensstimmung nicht geändert, und er setzte seine Verfolgung gegen David mit der nämlichen Grausamkeit, wie früher, fort. Eben so gibt es Leute, die, wenn sie die Güte Gottes, das Leiden des Heilandes betrachten, im zartesten Herzgefühle zerschmelzen, und in diesem Gefühle zu Seufzern und Thränen, zu Gebet und rührender Danksagung hingerissen werden, so daß man glauben könnte, ihr Herz sei ganz von Frömmigkeit durchglüht. Wenn es aber auf den Versuch ankömmt, so sieht man, daß, wie in einem sehr heißen Sommer vorübergehende Regengüsse zwar in großen Tropfen zur Erde fallen, allein dieselbe nicht durchdringen, sondern nur Schwämme emportreiben; eben so diese Ergüsse des Zartgefühls und diese Thränen auf den Boden eines lasterhaften Herzens fallen, dasselbe nicht durchdringen können und demselben durchaus unnütz sind. Denn all dessen ungeachtet würden diese armseligen Leute auch nicht einen Heller ihres unrechtmäßigen Gutes zurückstellen; sie würden nicht einer einzigen ihrer verkehrten Neigungen entsagen; sie würden nicht die geringste Unbequemlichkeit von der Welt dem Erlöser zu Liebe, über dessen Leiden sie so sehr weinen konnten, über sich nehmen. So sind also diese frommen Regungen nichts anderes bei ihnen, als geistige Schwämme, die nicht nur die wahre Frömmigkeit nicht sind, sondern listige Täuschungen des bösen Feindes, der solche Seelen mit diesem geringen Troste speiset, und dahin wirkt, daß sie damit vergnügt und zufrieden sind, damit sie sich um die wahre und gründliche Frömmigkeit nicht umsehen. Die wahre Frömmigkeit aber besteht in dem beharrlichen, entschiedenen, bereitwilligen und thatkräftigen Wollen, dasjenige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auszuführen, was man als angenehm und wohlgefällig in den Augen Gottes erkennt.

Ein Kind wird bitterlich weinen, wenn es sieht, daß man seiner Mutter mit einer Lanzette die Ader öffnet; verlangt aber die Mutter zur nämlichen Zeit von dem Kinde, das wegen der Mutter weinte, einen Apfel oder eine Näscherei, die es in der Hand hat, diese will es nicht fahren lassen. So sind die meisten unserer zarten Andachtsgefühle. Sehen wir das Herz des gekreuzigten Heilandes mit der Lanze durchbohren, da vergießen wir mitleidige Thränen! Ach, meine Philothea! wohl mögen wir den Tod und das bittere Leiden unsers Herrn und Erlösers beweinen; aber warum geben wir ihm denn nicht auch mit gutwilligem Herzen den Apfel, um den Er uns so dringend bittet, und den wir in den Händen halten? d. h. warum schenken wir Ihm nicht unser Herz, diesen Apfel der Liebe, den der liebe Heiland von uns verlangt? Warum schenken wir Ihm nicht so viele kleine Wünsche, Freuden und Anhänglichkeiten, die Er aus unsern Händen nehmen möchte, aber es nicht kann, weil unser Zuckerwerk uns lieber ist, als seine himmlische Gnade? Ach, dieß sind Freundschaften, wie kleine Kinder sie schließen, zart, aber schwach, wandelbar und ohne Frucht! Die Frömmigmigkeit besteht demnach nicht in diesen Zartgefühlen und sinnlichen Rührungen. Oft entspringen solche Gefühle blos aus der Natur, welche so weichlich und empfänglich für jede Empfindung ist, die man ihr aufprägen will; oft aber stammen sie auch von der List des bösen Feindes her, der solche Bilder in unserer Einbildungskraft hervorruft, um bei denselben uns einzuschläfern.

2) Aber dennoch sind diese zarten Empfindungen und Rührungen oft sehr gut und heilsam; denn sie erregen den Hunger der Seele, stärken das Herz, und verbreiten über die Fertigkeit eines gottseligen Gemüthes eine gewiße heilige Freude und Fröhlichkeit, wodurch unsere Handlungen auch im Aeußerlichen mit dem Zauber der Anmuth und Schönheit geschmückt erscheinen. Dieß ist der Geschmack, den man an göttlichen Dingen findet, und bei welchem David ausruft: „Wie süß, o Herr, sind Deine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Worte meinem Gaumen! süßer als Honig sind sie meinem Munde!" Ja gewiß, auch schon der geringste Trost, den wir als Wirkung unserer Frömmigkeit genießen, hat größern Werth, als die ausgesuchtesten Freuden der Welt. An der Brust des göttlichen Bräutigams ruhen, und mit der Milch der göttlichen Gnade von Ihm gelabt werden, das ist für die Seele süßer, als der kostbarste Freudenwein der Erde. Wer immer schon einmal hievon verkostet hat, dem sind alle andern Freuden dagegen wie Galle und Wermuth. Und wie diejenigen, welche das scytische Kraut im Munde haben, eine so wunderbare Süßigkeit darob empfinden, daß sie Hunger und Durst darüber vergessen; eben so können auch diejenigen, denen Gott dieses himmlische Manna der Süßigkeit und innerlichen Tröstungen gegeben hat, nach den Tröstungen der Welt weder sich sehnen, noch dieselben in sich aufnehmen, viel weniger aber noch denselben einen Geschmack abgewinnen oder ihre Freude darin finden. Solche Tröstungen sind nur ein kleiner Vorgeschmack von jenen ewigen Wonnen, womit Gott Jene beseligt, die Ihn suchen; es sind nur die überzuckerten Körner, die Er seinen schwachen Kindlein darreicht, um sie durch Liebe freundlich an sich zu ziehen; es sind die herzstärkenden Wasser, womit Er sie kräftigen will, manchmal auch die Miethpfennige der ewigen Belohnungen. Alexander der Große soll, als er auf hoher See segelte, zuerst das glückliche Arabien entdeckt haben, und zwar durch die gewürzhaften Düfte, welche der Wind ihm zuführte; hierauf habe er sich und seine Gefährten ermuthigt. Auch in dem Meere dieses sterblichen Lebens kommen uns manchmal solche Süßigkeiten und Erquickungen entgegen, die uns ohne Zweifel einen Vorgeschmack von der Wonne jenes seligen, himmlischen Vaterlandes geben sollen, nach welchem wir schmachten und zielen.

3) Aber, wirst du mich fragen, wenn es fühlbare Tröstungen gibt, die gut sind und von Gott kommen, aber auch mitunter unnütze, gefährliche, ja sogar verderbliche, die entweder aus unserer eigenen Natur oder vom Feinde unsers Heils stammen; wie kann ich die einen von den andern unterscheiden, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erkennen, welche die bösen oder unnützen, und welche die guten Tröstungen sind? Es ist, meine liebe Philothea, eine allgemeine Regel, daß, wenn wir die Beschaffenheit der Neigungen und Leidenschaften unserer Seele kennen lernen wollen, wir nur auf ihre Früchte hinsehen dürfen. Unsere Herzen sind die Bäume die Neigungen und Leidenschaften sind die Aeste, und die Werke und Handlungen sind ihre Früchte. Jenes Herz ist gut, welches gute Neigungen besitzt, und jene Neigungen und Leidenschaften sind gut, wenn sie gute Wirkungen und heilige Handlungen in uns hervorbringen. Wenn die geistigen Süßigkeiten und Tröstungen uns demüthiger, geduldiger, biegsamer, in Hinsicht auf unsern Mitmenschen mitleidiger und liebevoller machen; wenn sie uns größern Eifer einflößen, unsere Gelüste und bösen Neigungen abzutödten; wenn sie uns standhafter machen in unsern frommen Uebungen, wenn wir lenksamer und gehorsamer werden gegen unsere Vorgesetzten, und überhaupt einfacher in unserm Leben; dann, meine Philothea, kommen sie ohne Zweifel von Gott. Wenn aber diese Süßigkeiten nur für uns süß sind, wenn sie uns vorwitzig, bitter, empfindlich, ungeduldig, starrsinnig, anmassend, stolz und hart in Hinsicht des Nächsten machen; wenn wir uns schon für kleine Heilige halten, unter keiner Leitung stehen, keine Zucht uns gefallen lassen wollen, dann sind es sicherlich falsche und verderbliche Tröstungen. Ein guter Baum bringt nur gute Früchte hervor.

4) Wenn uns nun solche süße Tröstungen zu Theil werden, so müssen wir uns vor Gott sehr demüthigen. Hüten wir uns, daß wir um solcher Tröstungen willen nie sagen: O, wie fromm bin ich! Nein, meine Philothea, durch solche Güter werden wir deshalb noch nicht besser; denn, wie gesagt, die Frömmigkeit besteht nicht in diesen Empfindungen. Dagegen wollen wir so sagen: O wie gut ist doch Gott gegen Alle, die ihre Hoffnung auf Ihn setzen, wie gut gegen jene Seele, die Ihn sucht! Wer Zucker in seinem Munde hat, kann deshalb nicht sagen, sein Mund sei süß, sondern der Zucker sei süß; und so ist auch jene geistige Süße wohl sehr gut, und Gott, der sie uns gibt, sehr gut; allein daraus folgt noch nicht, daß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch der Empfänger schon gut ist. Zweitens: sollen wir anerkennen, daß wir noch kleine Kinder sind, die der Milchnahrung bedürfen, und daß diese Zuckerkörner uns deshalb gereicht werden, weil wir am Geiste noch gar schwach und zart sind, und solcher Liebkosungen und Lockungen bedürfen, um zur Liebe Gottes hingezogen zu werden. Drittens: (um insgemein und von gewöhnlichen Fällen zu reden) müssen wir diese Gnaden und Segnungen mit tiefer Demuth empfangen und sie überaus hoch schätzen, nicht sowohl, weil sie es an sich selbst sind, als weil die Hand Gottes sie uns in's Herz legt; wie etwa eine Mutter, die ihr Kind liebkosend, ihm ein Zuckerkörnchen nach dem andern in den Mund legt. Denn wenn auch das Kind schon Verstand hätte, so würde ihm die Süße und Zärtlichkeit der Mutter weit mehr wohlthun, als die Süßigkeit des Zuckerwerks. So, meine Philothea, ist es wohl schon vieles, wenn man diese Süßigkeiten hat; allein die Süße der Süßigkeiten ist es, wenn man erwägt, daß Gott selbst mit seiner liebevollen väterlichen Hand sie uns in den Mund, in das Herz, in die Seele legt. Viertens: Haben wir sie nun mit tiefer Demuth aufgenommen, dann wollen wir sie sorgfältig nach der Absicht desjenigen anwenden, in welcher er sie uns gibt. Warum, meinst du, gibt uns Gott diese Süßigkeiten? Deshalb, um mehr Sanftmuth gegen den Nächsten und Liebe gegen sich in uns zu erwecken. Die Mutter gibt dem Kinde Zuckerwerk, damit dasselbe sie küße; küssen wir also unsern gütigen Heiland, der uns so viele Süßigkeiten schenkt. Den Heiland aber küssen heißt: Ihm gehorchen, seine Gebote beobachten, seinen Willen vollziehen, seinem Wunsche folgen, kurz, Ihn mit Gehorsam und Treue umfangen. Haben wir also einen geistlichen Trost empfangen, so müssen wir an einem solchen Tage uns um so emsiger bestreben, Gutes zu thun, und uns zu demüthigen. Fünftens: Ausserdem müssen wir auch noch von Zeit zu Zeit auf solche Süssigkeiten und zarte Tröstungen verzichten und unser Herz von ihnen trennen; und wenn wir gleichwohl bekennen, daß wir sie lieben und demüthig von Gott annehmen, weil Gott sie uns zusendet und in uns die Liebe zu Ihm durch dieselben weckt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so sollen doch nicht sie es seyn, sondern Gott und seine heilige Liebe, was wir suchen; nicht den Trost wollen wir suchen, sondern den Tröster, nicht die Süßigkeit, sondern den süßen Heiland, nicht die Lieblichkeit, sondern den, der die Wonne des Himmels und der Erde ist. Und in dieser Stimmung wollen wir standhaft in der heiligen Liebe zu Gott beharren, und wenn uns auch in unserm ganzen Leben keine solche süsse Tröstung mehr zu Theil werden sollte. Wir müssen eben so gut auf dem Calvarienberge wie auf Thabor sagen können: Herr, bei Dir ist's gut seyn, ob Du am Kreuze oder in Deiner Herrlichkeit bist. Endlich ermahne ich dich noch, daß, wenn dir ein bedeutendes Maaß solcher Tröstungen, zärtlicher Gefühle, Thränen und Süßigkeiten zu Theil würde, oder sonst etwas Außerordentliches dabei vorkäme, du mit deinem Beichtvater dich getreulich darüber besprechest, damit du lernest, wie du darin dich mäßigen und benehmen mußt; denn es steht geschrieben: Hast du Honig gefunden, so iß davon so viel, als dir frommt.

Vierzehntes Kapitel.

Von der geistlichen Trockenheit und Dürre.

Auf diese Weise, wie ich sie dir beschrieb, meine theuere Philothea, mußt du dich verhalten, wenn du mit Tröstungen erfreut wirst. Allein diese schöne liebliche Zeit dauert nicht immer, sondern du wirst öfters von dem Gefühle für Andacht und Frömmigkeit so ganz leer und verlassen seyn, daß dir deine Seele wie ein ödes, unfruchtbares, dürres Erdreich vorkömmt, worin du keinen Weg und Fußsteig zu Gott finden kannst, wo kein Born der Gnade zur Befeuchtung fließt, und die Dürre Alles in eine Wüste zu verwandeln scheint. Ach, welches Mitleid verdient eine Seele, wenn sie sich in diesem Zustande befindet, zudem, wenn das Uebel heftig ist! Da sättigt sie sich mit ihren Thränen, wie einst David, Tag und Nacht, während der Feind, um sie in Verzweiflung zu stürzen, ihr tausenderlei Gedanken zuflüstert, über sie spottet und zu ihr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sagt: Nun, Armselige, wo ist jetzt dein Gott? auf welchem Wege kannst du ihn finden? Wer kann dir je die Gnade seiner heiligen Freude wieder geben?

Was wirst du in solcher Lage thun, meine Philothea? Habe nur Acht, woher das Uebel kommt! Oft sind wir selbst die Ursache unserer geistigen Trockenheit und Dürre. 1) Wie eine Mutter ihrem Kinde den Zucker versagt, wenn dasselbe an Würmern leidet; so entzieht uns Gott die Tröstungen, wenn wir ein eitles Wohlgefallen daran haben, oder wenn der Wurm des Stolzes uns benagt. „Es ist mir gut, daß Du mich gedemüthigt hast, sagte David; denn ehe ich gedemüthigt ward, habe ich gesündigt!" 2) Wenn wir unterlassen, die Süßigkeiten und Freuden der Liebe Gottes zu rechter Zeit aufzusammeln, so nimmt Er sie zur Strafe unserer Trägheit hinweg. Der Israelite, der das Manna nicht am frühen Morgen sammelte, konnte es nach Sonnenaufgang nicht mehr sammeln, denn da war alles schon zerschmolzen. 3) Manchmal ruhen wir im Bette sinnlicher und vergänglicher Tröstungen, gleich der Braut im hohen Liede. Der Bräutigam unserer Seele klopft an der Thüre unsers Herzens, und reizt uns an, daß wir zu unsern geistlichen Uebungen zurückkehren sollen; allein wir möchten mit ihm handeln, und es schmerzt uns, daß wir diese eiteln Freuden verlassen und von diesen falschen Ergötzungen uns trennen sollten. Dann geht er aber weiter und läßt uns liegen, und wenn wir ihn dann aufsuchen wollen, werden wir ihn nur mit großer Mühe finden. Aber das haben wir wohl verdient; denn wir waren ja seiner Liebe so wenig getreu, daß wir sie verschmähten und die Weltliebe ihr vorzogen! Ach, du hast noch das Mehl aus Aegypten; darum wird dir das himmlische Manna nicht gegeben. Die Bienen fliehen vor allen künstlich bereiteten Wohlgerüchen; und die Freuden des heiligen Geistes vertragen sich durchaus nicht mit den erkünstelten Vergnügen der Welt.

4) Doppelsinn und Falschheit der Seele in der Beicht und bei geistlichen Unterredungen mit seinem Beichtvater ziehen uns Trockenheit und Dürre zu; denn wenn du den heiligen Geist belügen willst, ist es dann zu wundern, wenn Er dir

seine Tröstung versagt? Willst du nicht einfältig und unbefangen, wie ein Kindlein werden, nun dann sollst du auch das Spielzeug nicht haben.

5) Du hast dich wohl auch mit weltlichen Freuden schon übersättigt; und da ist's dann freilich kein Wunder, wenn die geistigen Freuden nicht nach deinem Geschmacke sind. Ein altes Sprichwort sagt: die Kirschen schmecken den Tauben, wenn sie satt sind, bitter. Die Hungrigen erfüllte er mit Gütern, singt die heiligste Jungfrau, die Reichen ließ er leer ausgehen! Wer an weltlichen Freuden reich ist, kann die geistigen nicht fassen.

6) Hast du die Früchte der bereits empfangenen Tröstungen bewahrt, dann werden dir auch neue wieder zu Theil werden; denn wer hat, dem wird noch Mehr gegeben werden; dem aber, der das, was er erhielt, nicht mehr besitzt, sondern durch seine Schuld verloren hat, dem wird auch das hinweggenommen, was er nicht hat, d. h. auch jener Gnaden, die ihm bereitet waren, wird er beraubt werden. Es ist wahr, der Regen belebt die Pflanzen, die noch grünen; aber jenen, die nicht mehr grünen, nimmt er auch noch ihr Scheinleben, denn er befördert ihre Fäulniß. Um vieler solcher Ursachen willen verlieren wir die geistlichen Tröstungen, und sinken in Trockenheit und Dürre des Geistes. Prüfen wir also unser Gewissen, ob wir nicht ähnliche Mängel in uns antreffen. Uebrigens merke dir, meine Philothea, daß wir diese Untersuchung nicht mit Unruhe oder vorwitzigem Nachspüren anstellen dürfen; sondern wenn wir redlich erwogen, wie wir uns benommen haben, und wenn wir den Fehler in dieser Hinsicht in uns selber finden, dann wollen wir Gott dafür Dank sagen; denn eine Krankheit ist schon zur Hälfte geheilt, sobald man die Ursache derselben entdeckt hat. Findest du hingegen bei deiner Prüfung nichts Besonderes, das du als Ursache dieser Trockenheit betrachten könntest, so gib dich mit keiner weitern noch strengern Untersuchung ab; sondern in aller Einfalt, und ohne in's Einzelne einzugehen, thue, was ich dir jetzt sage:

1) Demüthige dich tief vor Gott in der Erkenntniß deines Elendes, deiner Nichtigkeit. Ach, was ist es doch um mich!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was bin ich doch, wenn ich mir selbst überlassen bin! O mein Gott! nichts anders, als ein dürres Erdreich, das von allen Seiten gespalten, seinen Durst nach dem Regen des Himmels bezeugt, während es vom Winde in Staub verwandelt und zerstreut wird!

2. Rufe zu Gott, und bitte Ihn um seinen freudigen Trost. „Gib, o Herr, die Freude Deines Heils mir zurück; mein Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir; weiche du unfruchtbarer Nordwind, der meine Seele vertrocknet, und kommet ihr lieblichen Himmelslüfte des Trostes in meinen Garten, und die Blumen frommer Anmuthungen werden ihren Wohlgeruch verbreiten."

3. Eile zu deinem Beichtvater, eröffne ihm ganz dein Herz, enthülle ihm die Falten deiner Seele, und nimm seine Unterweisungen in großer Einfalt und in frommer Demuth an. Denn Gott hat am Gehorsame ein ungemein großes Wohlgefallen, und legt auf den Rath, den wir uns von einem Andern, besonders von unsern Gewissensräthen, erbitten, einen großen Segen, wenn auch kein äußerlicher Anschein hiezu vorhanden ist; wie er die heilende Kraft auf das Wasser des Jordans, das der Prophet Elisäus dem Naaman zum Gebrauche verordnete, gelegt hat, obwohl die menschliche Vernunft keinen Grund angeben konnte.

4. Aber nach all diesem ist bei solchen Zuständen der Dürre und Trockenheit doch Nichts besser und heilsamer, als wenn wir uns nicht der Sehnsucht nach Erlösung aus diesem Zustande hingeben und uns abmühen. Ich sage nicht, daß man nicht den einfachen Wunsch, davon befreit zu werden, aussprechen dürfe, aber nachhängen dürfen wir diesem Wunsche nicht. Vielmehr müssen wir es lediglich der besondern Anordnung der göttlichen Vorsehung anheimstellen, auf daß sie mitten unter diesen Dornen und in dieser Verlassenheit uns zu ihrem Dienste gebrauche, so lange es ihr gefällt. In solcher Lage wollen wir dann zu Gott beten: O Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir! und mit hohem Muthe wollen wir aber jedesmal auch gleich wieder beifügen: Aber nicht mein Wille

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geschehe, sondern der Deine! und dann wollen wir uns so ruhig wie möglich verhalten. Denn wenn Gott uns in dieser heiligen Gleichgiltigkeit sieht, so wird Er uns mit vielen Gnaden und Segnungen trösten. Als Er sah, daß Abraham entschlossen sei, seinen Sohn Isaak Ihm zu opfern, so begnügte Er sich, sobald Er ihn in dieser reinen Hingebung und Verzichtleistung auf seinen eigenen Willen erblickte, und tröstete ihn mit einer sehr lieblichen Erscheinung und durch die erfreulichsten Gnadenerweisungen. So sollen wir daher in allen leiblichen und geistigen Widerwärtigkeiten, so oft die Empfindung unseres Andachtsgefühls gestört oder uns gar entzogen wird, aus tiefstem Herzen und mit gänzlicher Unterwerfung sagen: Der Herr hat mir Trost gegeben, Er hat mir den Trost wieder entzogen, sein heiliger Name sei gebenedeit! Und wenn wir in diesem Demuthssinne beharren, dann wird Er uns, wie den frommen Job, der in seiner Noth und Verlassenheit eben so sprach, mit seinen süßen Segnungen wieder erfreuen.

5) Endlich, meine Philothea, wollen wir bei aller geistigen Trockenheit und Dürre niemals den Muth verlieren, sondern in Geduld die Wiederkunft der Tröstungen abwarten, und ruhig unsers Weges gehen. Wir wollen deshalb auch nie eine Uebung der Andacht und Frömmigkeit unterlassen, sondern so viel möglich unsere guten Werke vervielfältigen; und können wir unserm geliebten Bräutigam auch keine lieblich schmeckenden Speisen vorsetzen, so wollen wir ihm doch trockenes Brod anbieten; denn dieses ist ihm ganz gleich, wenn er nur sieht, daß das Herz, welches ihm dasselbe anbietet, vollkommen entschlossen ist, Ihn lieben zu wollen. Ist der Frühling warm und schön, dann sammeln die Bienen mehr Honig, vermehren sich aber weniger; denn während sie beim schönen Wetter auf den Blumen herumschwärmen und mit ihrer Lese beschäftigt sind, vergessen sie auf ihre Brut. Ist aber der Frühling rauh und nebelig, dann vermehren sie sich stärker, tragen aber weniger Honig ein; denn bei trüber Witterung können sie nicht auf Honig ausfliegen, und sorgen dann mehr für ihre Nachkommenschaft. Da geschieht es nun oft, meine Philothea, daß, wenn die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seele sich in den schönen Frühling geistlicher Tröstungen versetzt sieht, sie sich damit beschäftigt, sie zu sammeln und zu genießen; allein in dieser Fülle süßer Tröstungen wirkt sie bei weitem weniger in guten Werken. Im Gegentheile aber ist sie um so eifriger bemüht, die gediegenen Werke der Gottseligkeit zu vervielfältigen, je mehr sie sich der angenehmen Empfindungen der Gottseligkeit beraubt fühlt, und sie wird also um die innerliche Fülle der wahren Tugenden um so besorgter seyn, nämlich um Geduld, Demuth, Selbstgeringschätzung, Hingebung und Verläugnung ihrer Eigenliebe.

Es ist ein großer Irrthum, wenn Manche, besonders aus dem weiblichen Geschlechte, meinen, daß der Dienst, den wir Gott ohne Geschmack, ohne Zartgefühl, beinahe empfindungslos, leisten, Gott dem Herrn weniger angenehm sei. Doch nein! unsere Handlungen gleichen den Rosen: so lange sie frisch sind, sind sie allerdings schöner; sind sie aber dürr, so duften sie stärkern Wohlgeruch. Und hier verhält sich's eben so; denn uns sind freilich die Werke, die wir mit inniger Herzenstheilnahme verrichten, angenehmer, uns, sage ich, die wir nur auf unser eigenes Vergnügen Rücksicht nehmen; aber vor Gott haben jene Werke, die in Trockenheit und Dürre gewirkt wurden, bessern Wohlgeruch und höhern Werth. Ja, geliebte Philothea, zur Zeit der Trockenheit drängt uns unser Wille gleichsam mit Gewalt zum Dienste Gottes, und folglich muß er dann kräftiger und beharrlicher seyn, als zur Zeit der Süßigkeit. Es ist gerade noch nichts Großes, einen Fürsten zu bedienen während der Zeit des Friedens und unter den Annehmlichkeiten des Hofes; aber ihm während des Sturmes im Kriege, unter Verwirrung und Verfolgung dienen, das ist ein Zeichen von Beharrlichkeit und Treue. Die selige Angela von Foligny sagt, es sei kein Gebet Gott angenehmer, als jenes, das wir mit Zwang und Widerwärtigkeiten verrichten, d. h. zu welchem wir uns anschicken, nicht weil wir gerade Geschmack daran finden, oder weil uns unsere Neigung dazu hinzieht, sondern rein um Gott zu gefallen, wozu unser Wille, indem er die Trockenheit und Abneigung besiegt, uns gleichsam gegen unsern Willen zieht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Nämliche gilt auch von allen guten Werken. Denn mit je mehr innerlichen oder äußerlichen Hindernissen wir zu kämpfen haben, um sie zu vollbringen, um so höher ist ihr Werth und ihre Geltung vor Gott. Und je weniger unser eigener Vortheil bei dem Streben nach Tugend betheiligt ist, um so mehr strahlt die reine Liebe zu Gott daraus hervor. Es kostet das Kind keine Ueberwindung, die Mutter zu küßen, wenn sie demselben ein Zuckerbrod gibt; aber ein sichereres Zeichen, daß es die Mutter liebt, ist, wenn es dieselbe küßt, auch wenn sie demselben Wermuth oder sonst eine bittere Arznei gereicht hat.

Fünfzehntes Kapitel.

Bestätigung und Erläuterung des Vorigen durch ein merkwürdiges Beispiel.

Um nun diesen ganzen Unterricht in ein noch helleres Licht zu setzen, will ich einen vortrefflichen Zug aus dem Leben des heiligen Bernardus, wie ich ihn bei einem gelehrten und scharfsinnigen Schriftsteller fand, hier anführen. Dieser sagt nun: Beinahe allen Anfängern im gottseligen Leben, die die Entziehungen der Gnade und überhaupt den wechselnden Gemüthszustand im geistlichen Leben noch nicht erfahren haben, begegnet es, daß, sobald sie den Geschmack an der fühlbaren Andacht verlieren, und das Licht, das sie ermunterte, auf dem Wege Gottes voranzueilen, ihnen zu erlöschen droht, sie plötzlich wie außer Athem kommen und in Kleinmuth und Traurigkeit sinken. Hierin erfahrene Männer geben folgende Ursache an: die vernünftige Natur des Menschen, sagen sie, kann nicht lange ohne den Genuß himmlischer oder irdischer Freude seyn. Jene erhabenen Seelen, die nun den Genuß der höhern geistigen Freuden schon durch die Erfahrung kennen gelernt haben, verzichten ohne Mühe auf die sichtbaren Gegenstände der Freuden; wenn nun aber nach Gottes Anordnung sich diese geistige Wonne entzieht, wenn sie ferner auch alles leiblichen Trostes sich beraubt sehen, und sich noch nicht daran gewöhnt haben, die Wiederkehr der wahren Sonne in Geduld abzuwarten, dann sind

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

solche Seelen, wie es sie bedünkt, weder im Himmel noch auf der Erde, sondern in einer fortwährenden Nacht begraben; und wie kleine Kinder, die man der Mutterbrust entwöhnt hat, welken sie dahin, werden traurig, und fallen Andern, am meisten aber sich selbst zur Last. Dieses nun widerfuhr, als der heilige Bernardus eine Reise machte, einem aus der Gesellschaft, Namens Gottfried von Peronne, der erst kürzlich sich zur Gottseligkeit entschloßen hatte. Dieser wurde auf einmal ganz dürre und trostlos, gänzliche Nacht deckte sein Inneres, und er fing an, an seine weltlichen Freunde, an seine Eltern, an die zeitlichen Güter, die er ihnen lassen wollte, zurückzudenken. Nun aber wurde er von der Versuchung so hart angefochten, daß schon seine äußerliche Haltung seinen hartbedrängten Geisteszustand verrieth. Einer seiner Vertrauten nahte sich ihm nun mit Klugheit, und fragte ihn mit freundlichen Worten: Gottfried, was fehlt dir denn? warum bist du denn gegen deine Gewohnheit so tiefsinnig und niedergeschlagen? — Mit einem tiefen Seufzer antwortete Gottfried: Ach, mein Bruder, ich werde in meinem Leben nicht mehr fröhlich werden. Der Freund, bei diesen Worten von Mitleid ergriffen, eilte in brüderlicher Liebe und Sorgfalt zu ihrem gemeinschaftlichen geistlichen Vater, dem heiligen Bernardus, und erzählte ihm Alles. Der Heilige, der die Gefahr erkannte, begab sich in die nächstgelegene Kirche, um für den Angefochtenen zu beten. Der arme Gottfried legte sein von Trauer beschwertes Haupt auf einen Stein, und entschlummerte. Bald darauf erhoben sich Beide wieder, der Eine vom Gebete, wodurch er die Gnade erfleht hatte, der Andere vom Schlafe, aber mit einem so heiter lächelnden Gesichte, daß sein theuerer Freund über diese große und plötzliche Aenderung sich sehr wundern mußte. Er konnte sich nicht enthalten, ihm in sanften Worten seine Aeußerung, die er kurz vorher gethan, vorzuhalten; Gottfried aber gab ihm darauf zur Antwort: Wenn ich vorher dir sagte, daß ich in meinem Leben nie mehr werde fröhlich werden, so gebe ich dir jetzt die Versicherung, daß du mich in meinem Leben nie mehr wirst traurig sehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieses Ende nahm die Versuchung dieses frommen Mannes. Aus dieser Erzählung, liebe Philothea, merke dir Folgendes:

1) Gott gibt gewöhnlich denen, die in seinen Dienst eintreten, einigen Vorgeschmack himmlischer Freuden, um sie von den irdischen Wollüsten abzuziehen, und sie zum Streben nach göttlicher Liebe zu ermuntern; wie eine Mutter, um ihren Säugling an die Brust zu locken, etwas Süßes auf dieselbe legt.

2) Es ist aber der nämliche gute Gott, der uns manchmal nach seiner weisen Anordnung die Milch und den Honig der himmlischen Tröstungen entzieht, und uns entwöhnt, damit wir auch das trockene und kräftigere Brod einer stärkern und durch Widerwillen und Versuchungen geprüften Frömmigkeit essen lernen.

3) Manchmal erheben sich große Versuchungen während dieser Trockenheit und Dürre des Geistes; und dann muß man beharrlich gegen diese Versuchungen kämpfen, denn diese stammen nicht aus Gott; allein die Trockenheit des Geistes müssen wir in Geduld ertragen, denn diese hat Gott zu unserer Prüfung über uns verhängt.

4) Nie dürfen wir, wenn unser Inneres noch so sehr belastet wäre, den Muth verlieren, und nie mit dem gutmüthigen Gottfried sagen: In meinem Leben werde ich nie mehr froh werden. In Mitte der Nacht müssen wir auf das Licht warten; aber eben so auch, wenn wir im Genuße der süßesten Geisteswonnen uns befinden, dürfen wir nicht sagen: ich werde nie mehr traurig werden. Denn, wie der Weise sagt, am Tage des Glückes gedenke an das kommende Unglück; unter Leiden muß man hoffen, und im Glücke muß man fürchten; aber sowohl bei der einen, wie der andern Veranlassung muß man stets sich demüthigen.

5) Endlich ist es ein Hauptmittel, sein Leiden einem geistlichen Freunde, der uns trösten kann, aufrichtig zu entdecken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und nun zum Beschluße dieser so nothwendigen Unterweisung bemerke ich noch, daß, wie in allen Dingen, so auch hier, unser grundgütige Gott und der Feind unsers Heils ganz entgegengesetzte Anforderungen an uns stellen. Gott nach seinen Forderungen will uns führen zu einer großen Reinheit des Herzens, zu einem vollkommenen Verzichten auf unser eigenes Interesse bei seinem Dienste, und zu einer vollkommenen Entäusserung unser selbst. Der böse Geist sucht aus allen Kräften uns dahin zu bringen, daß wir den Muth verlieren, daß wir zu unsern sinnlichen Vergnügen wieder zurückkehren sollen, daß wir uns und Andern lästig werden, um die heilige Frömmigkeit verschreit zu machen und in ein böses Licht zu stellen. Allein wenn du die Lehren, die ich dir gegeben habe, befolgest, so wird deine Vollkommenheit durch die Uebungen, die du während dieser geistigen Bedrängnisse vornimmst, ungemein gewinnen; und gerade hierüber muß ich vor dem Schluße dieser Abhandlung noch ein Wort beisetzen. Manchmal entstehen Ekel, Dürre und Trockenheit aus kränklicher Leibesbeschaffenheit. So z. B. zieht Uebermaaß im Wachen, im Arbeiten oder Fasten, eine Abspannung, Schlaffsucht, Schwermuth und andere Schwächen nach sich, die zwar den Leib angehen, aber wegen der engen Verbindung zwischen Leib und Geist, auch den letztern beschweren. Bei solchen Gelegenheiten darf man nicht außer Acht lassen, daß man wenigstens mit der Spitze seines Geistes und mit seinem höhern Willen manche Tugendakte verrichte. Denn scheint auch unsere Seele zu schlafen und ganz abgespannt und ermüdet zu seyn, so sind doch die Handlungen unsers Geistes in Gottes Augen sehr wohlgefällig. In solcher Lage können wir mit der Braut im hohen Liede sprechen: Ich schlafe, aber mein Herz wacht. Wenn wir dann eine solche Uebung auch mit geringer innerlicher Theilnahme verrichten, so gewinnen wir um so mehr dadurch an Verdienst und Tugend; ein Heilmittel aber für diesen Zustand ist die Erfrischung der Leibeskräfte durch anständige Erquickung und Erholung. So befahl der heilige Franziskus seinen Ordensbrüdern, die Arbeit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in jenem Maaße zu verrichten, daß nicht die Kraft des Geistes dadurch erdrückt werde.

Da ich gerade den Namen dieses ruhmwürdigen Vaters ausspreche, muß ich dieß noch von ihm erzählen: Er wurde einst von einer so tiefen Schwermuth gepeinigt, daß er sie auch in seinem äußerlichen Betragen nicht verbergen konnte; denn wollte er sich auch mit seinen Ordensbrüdern unterhalten, so vermochte er es nicht; und trennte er sich von ihnen, so war es noch schlimmer. Fasten und Abtödtung des Fleisches drückten ihn nieder, und selbst im Gebete fand er keine Erquickung. Zwei ganze Jahre blieb er in diesem Zustande, so daß es schien, Gott habe ihn gänzlich verlassen; aber nachdem er diesen schrecklichen Sturm demüthig bestanden hatte, schenkte ihm der Heiland in einem Augenblicke die seligste Herzensruhe. Dieß sei deshalb bemerkt, damit du siehst, daß selbst die größten Diener Gottes solche Prüfungen zu bestehen hatten; und so dürfen sich also die geringsten nicht wundern, wenn auch ihnen welche zustoßen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fünftes Buch.

Uebungen und Lehren, die Seele zu erneuern und in der Gottseligkeit zu kräftigen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erstes Kapitel.

Daß man seine guten Vorsätze alljährlich durch nachstehende Uebungen erneuern soll.

Der erste Punkt dieser Uebungen besteht darin, daß man es recht erkenne, von welch hoher Wichtigkeit dieselben seien. Unsere menschliche Natur läßt gar leicht von ihrem Streben nach dem Guten ab; denn die Gebrechlichkeit und der böse Hang in unserm Fleische belastet unsere Seele und zieht sie immer abwärts, wenn sie sich nicht mit aller Kraft des Entschlusses in die Höhe schwingt, gleich den Vögeln, die sogleich zur Erde sinken, wenn sie nicht immer ihren Flügelschlag und ihre Schwingungen wiederholen würden, um sich im Fluge zu erhalten. Deshalb, meine theure Philothea, mußt du deine guten Vorsätze, Gott zu dienen, recht oft wiederholen und erneuern, damit du nicht in deinen frühern Seelenzustand, oder gar in einen noch schlimmern herabsinkest; denn die Rückfälle im Geistlichen haben dieses Eigenthümliche, daß sie uns tiefer hinabstürzen, als die Stufe war, von welcher wir zur Frömmigkeit uns emporschwangen. Jede, auch noch so gute Uhr muß man täglich zweimal, Morgens und Abends, aufziehen und richten, und außerdem muß man sie des Jahres einmal ganz auseinander legen, um die verbogenen Räder herauszunehmen, die abgenützten Stücke wieder in Stand zu richten und das Zerbrochene wieder auszubessern. So muß auch derjenige, der wahre Sorge für seine theure Seele hat, jeden Morgen und Abend sie nach Gott richten durch jene Uebungen, wie ich sie weiter unten bezeichnet habe; außerdem muß er oft seinen Zustand betrachten, und ihn bessern und richten; endlich muß er wenigstens einmal im Jahre sein Inneres ganz zerlegen, und jedes einzelne Stück, d. h. alle Triebe und Regungen beschauen und prüfen, um alle Fehler, die darin stecken, zu bessern. Und wie der Uhrmacher

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Räder, Federn und das ganze Getriebe mit einem zarten Oele bestreicht, damit die Bewegung erleichtert und dem Roste vorgebeugt werde; eben so soll auch eine fromme Seele, wenn sie ihr Herz recht zerlegt hat, um es recht zu erneuern, dasselbe durch das milde Oel der heiligen Sakramente der Buße und des Altares salben. Diese heilige Uebung wird deine durch die Zeit verzehrte Kraft wieder ersetzen, wird dein Herz erwärmen, wird deine guten Vorsätze wieder neu beleben, und die Tugenden deines Herzens zur neuen Blüthe bringen.

Die Christen der ersten Zeiten übten dieses sorgsam am jährlichen Gedächtnißtage der Taufe unsers Herrn, an welchem, wie der heilige Bischof Gregorius von Nazianz erzählt, sie ihr Glaubensbekenntniß und die Angelobungen des Taufbundes feierlich erneuerten. So wollen auch wir es halten, meine theuere Philothea, wollen uns gerne dazu vorbereiten, und dieses Geschäft mit recht großem Ernste vornehmen.

Haben wir nach dem Rathe unsers Beichtvaters die passende Zeit hiezu ausgewählt, und hast du dich etwas mehr als gewöhnlich in die geistliche und in die wirkliche Einsamkeit zurückgezogen, dann stelle eine, zwei oder drei Betrachtungen über folgende Punkte nach jener Vorschrift an, wie ich sie oben im zweiten Theile vorgezeichnet habe.

Zweites Kapitel.

Betrachtungspunkte über die Wohlthat, die Gott uns durch die Berufung zu seinem Dienste erwiesen hat; bezüglich auf die obige feierliche Betheuerung.

1) Erwäge die Punkte deiner Betheuerung. Der erste ist, daß du die Todsünde verlassen, verworfen, verabscheut und ihr für immer entsagt hast. Der zweite Punkt ist, daß du dein Herz, deine Seele und deinen Leib sammt Allem, was dazu gehört, der Liebe und dem Dienste Gottes geweiht und geheiligt hast. Der dritte: daß, wenn dir je das Unglück begegnen sollte, in eine sündliche Handlung zu fallen, du alsbald mittels der Gnade Gottes dich wieder erheben wollest. Sind dieß nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schöne, gerechte, würdige und edle Entschlüsse? Erwäge also tief in deinem Herzen, wie heilig, vernünftig und erfreulich diese Betheurung ist.

2) Erwäge, wem du dieses feierliche Versprechen gemacht hast, Gott hast du es gemacht. Wenn ein mit Vorbedacht schon einem Menschen gemachtes Versprechen uns strenge zur Haltung desselben verbindet, um wie viel mehr verpflichtet es uns, da wir es gegen Gott abgelegt haben! „Zu Dir, o Gott, sprach David, hat mein Herz geredet; mein Herz hat dieses gute Wort geredet, und ich will es nie vergessen!"

3) Erwäge, in wessen Gegenwart dieses geschah! Im Angesichte des ganzen himmlischen Hofes. Sieh, die heiligste Jungfrau, der heilige Joseph, dein heiliger Schutzengel, der heilige Ludwig, die ganze selige Schaar der Heiligen blickten auf dich herab, und jauchzten in Freude auf und schenkten ihren Beifall deinen Worten; mit dem Blicke unaussprechlicher Liebe sahen sie auf dein Herz zu den Füßen des Erlösers, als es sich seinem Dienste weihte. Eine ganz besondere Freude entstand über dich im himmlischen Jerusalem; und nun, wenn du mit ganzem Herzen diese Vorsätze erneuerst, wird man das Gedächtniß deiner Hingabe feiern.

4) Erwäge, durch welche Mittel und Wege du zu dieser Betheurung gelangtest! Wie lieblich und gnädig erwies sich Gott in dieser Zeit gegen dich! Gestehe die Wahrheit! Wurdest du nicht durch den sanften Zug des heiligen Geistes eingeladen? Waren es nicht die Stricke und Bande der Liebe, mit welchen Gott dein Schifflein zum Hafen des Heils und der Rettung gezogen hat? Ging er nicht voll Liebe an deiner Seite und erquickte dich mit dem süßen Troste der heiligen Sakramente, der geistlichen Lesung und des Gebetes? O, meine theure Philothea, du schliefest, Gott aber wachte über dich; er dachte Gedanken des Friedens über dein Herz, und sann in Liebe über dich.

5) Erwäge, zu welcher Zeit dich der Herr zu deinem großen Entschluße geführt hat! Du standest in der Blüthe deines Lebens! Ach welch ein Glück ist es, das so früh als mög-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lich zu lernen, was wir doch immer nur zu spät uns aneignen! Als der heilige Augustinus im Alter von dreißig Jahren durch Gottes Zug zur Erkenntniß kam, rief er aus: O ewige Schönheit, daß ich Dich erst so spät erkennen mußte! Ach, ich erblickte Dich, aber meine Blicke blieben nicht an Dir haften! Auch du kannst eben so sagen: O ewige Süßigkeit, warum habe ich nicht schon früher Dich verkostet! Ach, und dennoch verdienteſt du es auch jetzt noch nicht, Philothea! Erkennst du aber nun recht deutlich die große Gnade, welche Gott dir erwiesen, da er schon in deiner Jugend dich an sich zog, so rufe mit dem Psalmisten: O mein Gott! Du hast mich erleuchtet, und mein Herz hast Du von Jugend auf geführt; Deine Barmherzigkeit will ich ewiglich verkündigen! Hat er dich aber erst in deinem höhern Lebensalter berufen, ach, meine Philothea, welche große Gnade erwies er dir auch dann! Nachdem du alle die vorhergegangenen Jahre mißbraucht hast, hat dich Gott noch vor deinem Tode berufen, und dem Strom deines Elendes Einhalt gethan, der bei längerm Verlaufe dich in's ewige Verderben geführt hätte.

Erwäge die Wirkungen dieser Berufung; du wirst, denke ich, eine glückliche Aenderung in dir wahrnehmen, wenn du vergleichest, was du warest, und was du jetzt bist. Oder solltest du dieß nicht als hohes Glück anschlagen, daß du dich nun im Gebete mit Gott unterreden kannst, daß du die Neigung und den Willen, Ihn zu lieben, besitzest, daß du deine vielen Leidenschaften, die dich beunruhigten, gedämpft und beruhigt hast, daß du so manche Sünden und Verletzungen deines Gewissens vermieden, endlich um so öfter die heilige Kommunion empfangen hast, als du sie sonst empfangen hättest, und dich mit der Hauptquelle der ewigen Gnaden vereinigtest? O, wie groß und erhaben sind diese Gnaden! Du mußt sie wägen, meine Philothea, mit dem Gewichte des Heiligthums; denn die Hand Gottes hat all dieses gethan. „Gottes gütige Hand, singt David, hat ihre Kraft erprobt und mich erhoben; ich werde nicht sterben, sondern leben, und mit meinem Herzen, mit meinem Munde, mit meinen Werken will ich die Wunder seiner Güte erzählen!"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach all diesen Betrachtungen, die, wie du siehst, eine Fülle frommer Anmuthungen enthalten, schließe dann ganz einfach mit einer frommen Danksagung, und mit einem eifrigen Gebete, daß du diese Gnaden gut benützen wollest; hierauf entferne dich mit tiefer Demuth und großem Vertrauen auf Gott, und behalte dir vor, nach dem zweiten Punkte dieser Uebung deine Vorsätze mit Nachdruck zu erwecken.

Drittes Kapitel.

Von der Prüfung unserer Seele über ihre Fortschritte im gottseligen Leben.

Der zweite Punkt dieser Uebung ist etwas lang, und hinsichtlich seiner Anwendung ist eben nicht nothwendig, daß du ihn auf einmal ganz vollendest, sondern kannst ihn in mehrere Abtheilungen scheiden; das eine Mal z. B. betrachtest du, wie dein Benehmen gegen Gott war; das andere Mal dein Benehmen gegen dich selbst; wieder ein Mal dein Verhalten gegen deinen Nächsten, und wieder ein ander Mal wie du dich gegen deine Neigungen und Leidenschaften verhieltest. Auch ist es nicht nothwendig, auch nicht gerade förderlich, daß du die knieende Stellung hiebei beobachtest, außer am Anfang der Betrachtung, und am Ende derselben, wobei Anmuthungen erweckt werden. Die andern Punkte der Betrachtung kannst du im Auf- und Abgehen, vielleicht noch besser, auf dem Bette ruhend, durchgehen, wenn du anders dich nur recht wach und munter erhalten kannst; mußt auch die Fragepunkte vorher wohl durchgelesen haben. Nothwendig aber ist es, daß man diese ganze zweite Betrachtung in längstens drei Tagen und zwei Nächten vollende, indem man von jedem Tage und jeder Nacht eine Stunde (d. h. einige Zeit, je nachdem man es vermag) hierauf verwendet. Denn wenn man diese Uebung in zu lang unterbrochenen Zeitfristen beendigen wollte, so müßte sie ihre Kraft verlieren, und würde nur schwache Eindrücke zurücklassen. Hast du einen Punkt erwogen, dann bemerke dir deine Versehen und Fehler, und besonders jene, die dir als Hauptfehler aufgefallen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sind, damit du dir darüber Rath erholest, und dein Gemüth durch gute Vorsätze stärkest. Wiewohl es gerade nicht erforderlich ist, daß du in jenen Tagen, da du diese und die andern Uebungen anstellst, dich gänzlich von allem geselligen Umgange zurückziehest, so mußt du dir doch einigen Abbruch hierin thun, wenigstens gegen Abend, und zeitlicher zu Bette gehen, um die für Leib und Seele nothwendige Kraft zur Betrachtung zu gewinnen. Während des Tages erwecke recht oft fromme Anmuthungen zu Gott, zur seligsten Jungfrau, zu den heiligen Engeln, zu allen heiligen Bewohnern des himmlischen Jerusalems. Endlich mußt du all dieses mit einem von Liebe zu Gott und von innigem Verlangen nach Vervollkommnung deiner Seele belebtem Herzen vornehmen.

Um nun diese Prüfung gut zu beginnen, stelle dich 1) in Gottes Gegenwart; 2) rufe den heiligen Geist an, und flehe zu ihm um Licht und Klarheit, damit du deinen Zustand recht erkennen mögest, und sage mit dem heiligen Augustinus, der in tiefer Demuth vor Gott in die Worte ausbrach: O Gott, Dich möchte ich erkennen, und mich möchte ich erkennen! oder frage, wie der heilige Franziskus: Wer bist Du, und wer bin ich? Betheuere feierlich, daß du nie auf deinen geistigen Fortschritt hinblicken wollest, um dich in dir selbst, sondern stets um dich in Gott zu erfreuen, nie, um dich selbst zu verherrlichen, sondern um Gott allein die Ehre zuzuschreiben, und Ihm dafür zu danken.

Betheure ferner, daß, wenn du nach deiner Ansicht wenig Nutzen geschafft, wenig Gutes gesammelt haben solltest, du deswegen durchaus dich nicht kleinmüthig machen, oder zu Mißmuth und frostiger Verzagtheit des Herzens dich stimmen lassen wollest; sondern versprich es Gott, daß du dich im Gegentheil neu beleben und ermuthigen, dich demüthigen, deine Fehler verbessern und die Gnade Gottes recht gewissenhaft benützen wollest.

Hierauf erwäge in aller Stille und Herzensruhe, wie du dich bis auf die gegenwärtige Stunde gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen dich selbst benommen habest.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Viertes Kapitel.

Prüfung unsers Seelenzustandes in Hinsicht auf Gott.

1) Wie ist dein Herz beschaffen, hinsichtlich der Todsünde? Hast du den festen Entschluß gefaßt, um keines Dinges in der Welt willen dieselbe jemals zu begehen? Hat jener Entschluß von jener Zeit an, da du die Betheuerung aussprachest, bis auf die gegenwärtige Stunde ununterbrochen gedauert? In diesem Entschluße besteht die Grundlage des geistlichen Lebens.

2) Wie ist dein Herz beschaffen hinsichtlich alles dessen, was Gott von dir verlangt? Findest du seine Forderungen gut, lieblich und angenehm? Ach, meine Tochter, wer einen unverdorbenen Geschmack und einen gesunden Magen hat, der liebt gesunde Speisen, schädliche aber weist er zurück.

3) Wie ist dein Herz beschaffen hinsichtlich der läßlichen Sünden? Du hast dich etwa nicht sorgsam genug da oder dort vor ihnen gehütet? Hast du aber nicht vielleicht eine besondere Neigung zu irgend einer dieser läßlichen Sünden, oder, was noch schlimmer wäre, eine starke Zuneigung und Vorliebe für sie?

Wie ist dein Herz hinsichtlich der geistlichen Uebungen beschaffen? liebest und schätzest du sie, oder kommen sie dir abgeschmackt vor und widerlich? für welche geistliche Uebung findest du mehr, für welche weniger Zuneigung? ziehst du die Anhörung des Wortes Gottes vor, oder liesest du es lieber? hast du es lieber, wenn du davon reden, oder dasselbe betrachten kannst? Wie ist deine Neigung beschaffen während der Anmuthungen zu Gott, bei der Vorbereitung zur heiligen Beicht, bei geistlichen Ermahnungen, bei der Vorbereitung und dem wirklichen Empfange der heiligen Kommunion, oder während du dich bemühest, deine Neigungen zu bezähmen? Was von diesem widersteht etwa deinem Herzen? Entdeckst du nun hierin etwas, wozu du in deinem Herzen weniger Neigung verspürst, so untersuche, woher diese Abneigung komme, und was ihre Ursache seyn mag.

4) Wie ist dein Herz gegen Gott selbst gesinnt? Fühlt es

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine Freude daran, sich an Gott zu erinnern? oder bleibt es dabei kalt? „Ich erinnere mich meines Gottes, sagt David, und freue mich darüber.“ Bemerkst du in deinem Herzen eine gewisse Leichtigkeit, Ihn zu lieben, und einen besondern Geschmack am Genuße dieser Liebe? Fühlt dein Herz eine Freude bei'm Gedanken an die Unermeßlichkeit, Güte und Liebe Gottes? Wenn der Gedanke an Gott dich mitten in weltlichen Beschäftigungen und Eitelkeiten überrascht, kann dieser Gedanke in deinem Herzen Raum gewinnen? erfreut er dein Herz nicht? kommt es dir nicht vor, als ob dein Herz sich ihm dann zuwende, oder gewissermaßen vor dem Gedanken herlaufe? Solche Seelen gibt es wohl.

5) Wenn ein Gatte von einer weiten Reise zurückkehrt, und die Gattin bei seiner Rückkehr ihn ersieht, und seine Stimme vernimmt, dann wird sie, und wenn sie noch so sehr mit Geschäften überhäuft und durch wichtige Gedanken hingehalten wäre, ihr Herz nicht mehr zurückhalten können, und sie läßt alle andern Gedanken fahren, und denkt einzig an den zurückgekehrten Gatten. Eben so handeln Seelen, welche Gott recht inniglich lieben. Wenn sie auch noch so sehr beschäftigt sind, so verlieren sie beinahe die Aufmerksamkeit auf alles Uebrige, sobald die Erinnerung an Gott in ihnen erwacht, wegen der Freude, daß diese theure Erinnerung ihnen zurückkehrte; und dieses ist ein überaus gutes Zeichen.

6) Wie ist dein Herz beschaffen in Hinsicht auf den Gottmenschen Jesus Christus? Empfindest du Freude in seiner Nähe? Die Bienen freuen sich bei ihrem Honig, und die Wespen bei faulenden Dingen. Die frommen Seelen fühlen Freude, wenn sie in der Nähe bei Jesus sich fühlen, und schließen sich ihm mit der zartesten Liebe an; schlechte aber gefallen sich bei ihren Eitelkeiten.

7) Wie ist deine Herzensstimmung gegen die heiligste Jungfrau, gegen die lieben Heiligen, gegen deinen lieben Schutzengel beschaffen? Hast du eine recht kräftige Liebe zu ihnen? Setzest du ein besonderes Vertrauen auf ihre Huld? Fühlst du ein innerliches Wohlgefallen, wenn du ihre Bildnisse anblickst,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wenn du ihre Lebensgeschichte liesest, wenn du ihr Lob verkündigen hörst?

8) In Hinsicht deiner Zunge: wie sprichst du von Gott? Freut es dich, seine Ehre zu verkünden, je nach deinem Stand und deinen Verhältnissen? Singst du gerne sein Lob?

9) Hinsichtlich deiner Werke: erwäge, ob es dir am Herzen liege, Gott auch äußerlich zu verherrlichen, und etwas gerne zur Beförderung dieser Verherrlichung zu thun; denn wer Gott liebt, liebt auch die Zierde seines Hauses.

Kannst du dich erinnern, eine Anhänglichkeit aufgegeben oder auf irgend etwas aus Liebe zu Gott verzichtet zu haben? Denn es ist ein sicheres Zeichen der Liebe, wenn man aus Liebe für den Geliebten sich einer Sache beraubt. Was hast du wohl bisher aus Liebe zu Gott verlassen?

Fünftes Kapitel.

Prüfung unsers Seelenzustandes in Hinsicht auf uns selbst.

1) Wie ist deine Selbstliebe beschaffen? Liebst du dich nicht zu sehr um der Welt willen? Wenn dieses der Fall ist, dann wirst du wünschen, immer auf dieser Welt zu bleiben, und deine größte Sorgfalt wird darin bestehen, dich hienieden gut einzurichten; liebst du dich aber in Hinsicht auf den Himmel, so wirst du sehnlich wünschen, oder wenigstens dich gerne dareingeben, von hier abzuscheiden, sobald es Gott gefällt.

2) Hältst du auch gute Ordnung in deiner Liebe zu dir selbst? Denn die unordentliche Liebe, die wir zu uns selbst haben, richtet uns zu Grunde. Die geordnete Liebe verlangt, daß wir unserer Seele eine größere Liebe schenken, als unserm Leibe; daß wir eine größere Sorgfalt auf den Erwerb der Tugenden, als auf irgend einen andern Erwerb verwenden; daß wir strenger auf die Ehre vor Gott, als auf die niedere und vergängliche Ehre bei Menschen sehen. Ein gut geordnetes Herz wird oft zu sich selber sprechen: Was werden die heiligen Engel dazu sagen, wenn ich an so etwas denke? nicht aber: Was werden die Leute dazu sagen?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3) Wie ist die Liebe gegen dein eigenes Herz beschaffen? bist du darüber nicht betrübt, daß du es in seinen Krankheiten bedienen mußt! Ach, dieß ist ja deine Pflicht, (und alles Andere muß eher unterlassen werden), daß du ihm helfest und Hilfe verschaffest, wenn seine Leidenschaften es quälen.

4) Wie achtest du dich vor Gott? Wahrscheinlich für Nichts. Es ist noch keine große Demuth, wenn eine Mücke sich im Vergleiche mit einem hohen Berge für Nichts achtet; wenn ein Wassertropfen im Vergleiche mit dem Weltmeer, ein winziges Fünklein im Vergleiche mit der Sonne sich für Nichts hält; allein die Demuth besteht darin, daß wir uns nicht über die Andern erheben, und auch von Andern nicht erhoben werden wollen. Wie steht es nun mit dir in dieser Hinsicht?

5) Hinsichtlich deiner Zunge: Rühmest du dich nicht auf diese oder jene Art? Vermeidest du jede Schmeichelei, wenn du von dir selber sprichst?

6) In Hinsicht deiner Werke: Genießest du kein Vergnügen, das deiner Gesundheit nachtheilig ist, ich meine, kein unnützes, eitles Vergnügen, unnöthiges Nachtwachen u. dgl.?

Sechstes Kapitel.

Prüfung unseres Seelenzustandes in Hinsicht auf den Nächsten.

Daß Mann und Weib sich lieben, und in sanfter und ruhiger, fester und beständiger Liebe sich zugethan bleiben, und zwar vor allen Andern, das will und befiehlt Gott. Das Nämliche gilt von den Kindern und Anverwandten, auch von Freunden, jeden dem Range nach.

Aber nun im Allgemeinen zu reden: Wie ist dein Herz gegen den Nächsten gestimmt? Liebst du ihn recht innig und aus Liebe zu Gott? Um dieß wohl zu unterscheiden, erinnere dich an gewisse verdrießliche, übelgelaunte Leute. Denn gerade hier zeigt sich die Liebe Gottes gegen den Nächsten, und noch schöner tritt sie gegen Jene hervor, die uns durch Wort oder Werk Böses gethan haben. Prüfe dich hier recht ernstlich, ob

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dein Herz in Hinsicht auf dieselben frei ist, oder ob es dich großen Widerstand koste, dieselben zu lieben?

Bist du nicht schnell dazu aufgelegt, über deinen Nächsten, besonders über Jenen, der dich nicht liebt, Böses zu reden? Thust du dem Nächsten geradezu oder auf Umwegen nichts zu Leid? Bei einiger vernünftigen Prüfung wirst du dieses leicht entdecken.

Siebentes Kapitel.

Prüfung der Neigungen unserer Seele.

Ich habe diese Punkte so ausführlich auseinandergesetzt, um durch die Prüfung derselben zur Erkenntniß zu kommen, welche Fortschritte man im geistigen Leben gemacht habe; denn was die Erforschung der Sünden betrifft, so gehört diese für die Beicht derjenigen, die für ihren geistigen Fortgang wenig Sorge tragen.

Doch muß man in der Prüfung jedes einzelnen Punktes nicht zu ängstlich seyn, sondern ganz ruhig erwägen, wie unser Herz seit unserm Entschlusse sich gegen denselben verhielt, und welch bemerkliche Fehler wir dagegen begangen haben.

Um aber das Ganze noch mehr abzukürzen, dürfen wir nur eine Prüfung unserer Triebe anstellen, und wenn es uns beschwerlich fällt, die Erwägung so auf's Einzelne auszudehnen, so dürfen wir uns nur prüfen, wie wir waren, und wie wir uns betragen haben, und zwar:

In unserer Liebe gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen uns selbst;

in unserer Abneigung gegen die in unserm Innern wohnende Sünde, und gegen die Sünden Anderer; denn wir müssen die Ausrottung der einen wie der andern wünschen;

in unsern Wünschen hinsichtlich der Güter, der Vergnügen, der Ehren;

in der Furcht vor der Gefahr zu sündigen, und vor dem Verlust zeitlicher Güter: das Eine fürchtet man zu wenig, das Andere zu viel;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der Hoffnung, die wir vielleicht zu stark auf die Welt und die Geschöpfe, und zu schwach auf Gott und das Ewige gesetzt haben;

in der Traurigkeit, ob sie vielleicht um eitler Dinge willen zu heftig war;

in der Freude, ob sie um unwürdiger Gegenstände willen zu groß war;

welche Neigungen endlich unser Herz umstricken, welche Leidenschaften es einnehmen, und worin dasselbe vorzüglich Schaden gelitten hat.

Denn durch die Prüfung seiner Herzensneigungen erkennt man den Zustand seiner Seele, wenn man eine nach der andern befühlt. Wie ein Lautenspieler alle Saiten anschlägt, und die verstimmten anzieht oder abspannt, so müssen auch wir die Saiten unserer Seele, nämlich Liebe, Haß, Verlangen, Furcht, Hoffnung, Traurigkeit, Freude, einzeln prüfen, und sind sie in falscher Stimmung, so können wir den reinen Klang unseres Tonstückes — nämlich die Ehre Gottes — durch Benützung der Gnade Gottes und der Anleitung unsers geistlichen Vaters wieder herstellen.

Achtes Kapitel.

Anmuthungen nach der Prüfung.

Hast du nun mit Ruhe jeden Prüfungspunkt durchgegangen und deinen Zustand erkannt, so gehe zu den Anmuthungen in folgender Weise über:

Danke Gott für die geringe Besserung, die du seit deinem Entschluße in deinem Leben wahrgenommen hast, und erkenne, daß seine Barmherzigkeit allein sie in dir und für dich gewirkt hat. Demüthige dich tief vor Gott, und beherzige es wohl, daß die Schuld deines geringen geistigen Fortschrittes nur an dir liege. Denn du hast nicht, wie du solltest, so getreu, so muthig, so standhaft mit den Eingebungen, Lichtblicken und Antrieben, die dir im Gebete und sonst verliehen wurden, mitgewirkt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gelobe, Ihn ewig um der an dir gewirkten Gnade, daß er dich von deinen bösen Neigungen zu dieser kleinen Besserung führte, zu preisen.

Bitte Ihn um Verzeihung wegen der Untreue und des Ungehorsams, wodurch du seiner Gnade so wenig entsprochen hast.

Opfere Ihm dein Herz, damit er ganz damit nach seinem Wohlgefallen schalten und walten möge; bitte Ihn, daß er es in der Treue erhalten wolle.

Rufe die hochgebenedeite Jungfrau, die lieben Heiligen, den heiligen Joseph und die andern Heiligen an.

Neuntes Kapitel.

Betrachtungen, um unsere guten Vorsätze zu erneuern.

Hast du die Prüfung vollendet, und über deine Fehler und die Heilmittel dagegen mit deinem würdigen Gewissensrathe dich besprochen, so nimm folgende Betrachtungen vor; jeden Tag wähle dir eine, und verwende täglich die Zeit deines Gebetes auf eine derselben. Beobachte dieselbe Weise der Vorbereitungen und der Anmuthungen, wie bei den Betrachtungen im ersten Theile. Vor Allem stelle dich in Gottes Gegenwart, und rufe seine Gnade an, um in seinem Dienste und in seiner heiligen Liebe dich zu befestigen.

Zehntes Kapitel.

Erste Betrachtung: Von der Würde unserer Seele.

Erwäge den Adel und die Vortrefflichkeit deiner Seele, die durch ihr geistiges Vermögen nicht nur die ganze sichtbare Welt umfaßt, sondern auch erkennt, daß es Engel und ein Paradies gebe, daß es einen unendlichen, höchst guten und unaussprechlich erhabenen Gott gebe; daß eine Ewigkeit sei, und daß ihr auch die Art kund ist, welche erfordert wird, um in dieser sichtbaren Welt tugendhaft zu leben, und mit den Engeln im Himmel sich zu vereinigen, um Gott ewiglich genießen zu können.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Deine Seele hat ferner einen ganz edlen Willen, vermöge welchem sie Gott zu lieben und in sich selbst ihn nimmermehr zu hassen vermag. Betrachte den Adel deines Herzens. Wie die Bienen bei dem, was verdorben und verwest ist, sich nicht verweilen, sondern nur bei Blumen sich aufhalten; so kann auch dein Herz keine Ruhe finden, außer in Gott, und kein Geschöpf vermag es zu sättigen. Denke ohne Scheu an deine liebsten und angenehmsten Freuden zurück, womit ehemals dein Herz sich beschäftigte, und urtheile der Wahrheit gemäß, ob sie nicht voll der beschwerlichsten Unruhen, peinigender Gedanken, lästiger Sorgen waren, unter denen dein armes Herz so elend war.

Ach, wenn unser Herz den Geschöpfen nacheilt, da rennt es mit Hast, und meint, sein Verlangen und Sehnen stillen zu können; sobald es aber bei ihnen ist, fühlt es, daß es wieder von Neuem zu suchen anfangen müsse, und daß Nichts dasselbe zu befriedigen vermöge. Gott wollte, daß dasselbe, wie die Taube, die aus Noas Arche flog, keinen Punkt finden solle, wo es Ruhe finde, bis es wieder zu Gott, von dem es ausging, zurückkehre. O welche angeborne Schönheit hat unser Herz! Warum also zwingen wir es, gegen seinen Willen zum Dienste der Geschöpfe!

O meine schöne Seele (so sprich zu dir selbst), du vermagst es, Gott zu erkennen, nach Ihm zu verlangen; warum sollst du in Geringerem deine Freude suchen? Du vermagst es nach der Ewigkeit zu streben; wie magst du mit den flüchtigen Augenblicken dich begnügen? O wie reute es den verlornen Sohn, daß er, der so gütlich am Tische seines Vaters sich hätte nähren können, das Futter der Schweine essen mußte. O meine Seele, du bist fähig, Gott zu erfassen; wie unglücklich bist du, wenn du mit Wenigerm, als mit Gott dich begnügest! Erhebe deine Seele durch diese Erwägung, stelle ihr vor, daß sie ewig und der Ewigkeit würdig sei, und erwecke neuen Muth in ihr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eilftes Kapitel.

Zweite Betrachtung: von der Vortrefflichkeit der Tugenden.

Erwäge, daß die Tugenden und die Gottseligkeit allein dein Herz in dieser Welt zu befriedigen im Stande sind! Betrachte ihre hohe Schönheit! Vergleiche die Tugenden mit den ihnen entgegengesetzten Lastern! welche Anmuth liegt in der Geduld, wenn du die Rachsucht dagegen hältst! Wie schön ist die Sanftmuth, dem Zorn und Aerger gegenüber! Die Demuth, gegen Anmaßung und Ehrgeiz! Die Freigebigkeit, dem Geiz gegenüber; die Liebe, gegen den Neid! Die Nüchternheit, der Unmäßigkeit gegenüber! Die Tugenden haben dieses Eigenthümliche an sich, daß sie, sobald wir sie in Ausübung gebracht haben, unsere Seele mit Ruhe und unvergleichlicher Wonne erfüllen, während die Laster Schmerz und nagende Trauer in derselben zurücklassen. Nun, wohlan denn! sollten wir dieses Wonnegenusses entbehren?

Wer vom Laster nur weniges an sich trägt, ist nicht zufrieden; wer viel davon an sich trägt, ist mißvergnügt: wer aber von der Tugend auch noch wenig besitzt, hat doch schon ein Freudengefühl, und dieses erhöht sich fort und fort, je mehr wir in der Tugend vorwärts kommen! O gottseliges Leben! wie bist du so schön, so lieblich und angenehm! du versüßest die Leiden und spendest die mildesten Tröstungen; ohne dich sind die Freuden selbst voll Unruhe, Verwirrung und Angst. Ja, wer dich kennt, der möchte wohl auch wie das samaritanische Weib bitten: Herr, gib mir von diesem Wasser zu trinken! „O Gott, gib auch mir dieses Wasser!“ So seufzten oft die heilige Mutter Theresia, und die heilige Catharina von Genua, wenn gleich in verschiedener Beziehung.

Zwölftes Kapitel.

Dritte Betrachtung: über das Beispiel der Heiligen.

Betrachte die Heiligen aus allen Ständen! Was haben sie nicht Alles gethan, um Gott zu lieben, und seine gottseligen Kinder zu werden! Betrachte die unüberwindlichen Martyrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in ihrem hohen Entschluße! Welche Peinen haben sie erduldet, um ihm treu zu bleiben! blicke auf die lieblichen Seelen des andächtigen Frauengeschlechtes, wie sie in der Blühte ihrer Jugend, weißer als die unbefleckte Lilie, glühend in Liebe wie Rosen, lieber alle möglichen Martern ertrugen, als daß sie ihrem christlichen Entschluße entsagt hätten. Und dieser Entschluß erstreckt sich nicht nur auf das Bekenntniß ihres Glaubens, sondern auch auf ihre feierliche Betheuerung, dem gottseligen Leben getreu bleiben zu wollen. So gaben die Einen ihr Leben für die Bewahrung ihrer Jungfräulichkeit hin; Andere opferten es im Dienste der Unglücklichen, trösteten die Niedergebeugten, begruben die Todten, und fanden in diesem Dienste ihren Tod. O Gott! welch einen beharrlichen Muth hat bei solchen Veranlassungen das schwache Geschlecht bewiesen!

Betrachte die große Schaar der heiligen Glaubensbekenner! mit welcher Kraft haben sie die Welt verachtet! wie unbesieglich fest stehen sie in ihrem Entschluße! Nichts konnte sie demselben ungetreu machen; ohne Rückhalt umfaßten sie denselben, und durchaus hielten sie ihn fest. Mein Gott! mit welcher Kraft führte die heilige Monika, nach der Erzählung ihres heiligen Sohnes Augustinus, ihren Entschluß aus, sich dem Dienste Gottes sowohl in ihrem Ehe- als Wittwenstande zu widmen! Und eben so die heilige Paula unter so vielen Leiden und wechselnden Zufällen, wie der heilige Hieronymus von seiner geliebten Tochter berichtet. Was sollen wir nach so herrlichen Vorbildern nicht auch thun? Sie waren, was wir sind, sie thaten dieses Alles um des nämlichen Gottes, um der nämlichen Tugenden willen! Warum sollten wir nicht eben dasselbe nach unserm Stande und Berufe, nach unserm Entschluße und unserer heiligen Betheuerung vollbringen?

Dreizehntes Kapitel.

Vierte Betrachtung: Von der Liebe Jesu Christi zu uns Menschen.

Erwäge die Größe der Liebe, mit welcher unser Herr Jesus Christus so Vieles in dieser Welt, und besondes im Oel-

berggarten und auf dem Calvarienberg ertragen hat! Auf uns Menschen war diese Liebe gerichtet, und nur durch diese Peinen und Mühen errang er von Gott seinem Vater diese guten Vorsätze und Entschlüsse für dein Herz, und erlangte für uns die nothwendige Gnade, um diese Entschlüsse zu erhalten, zu nähren, zu kräftigen, und zur Ausführung zu bringen. O mein Entschluß, wie theuer bist du, da das Leiden meines Heilandes die Quelle ist, der du entfloßest. O, wie innig soll meine Seele dich lieben, da dich Jesus so sehr geliebt hat! Ach, du Heiland meiner Seele! du starbest, um mir meine Vorsätze zu erwerben. O, schenke mir die Gnade, daß ich eher sterbe, als ihnen ungetreu werde.

Siehe, meine Philothea, es ist gewiß, daß das Herz unsers theuren Heilandes vom Kreuzesstamme herab auch dein Herz schon erblickte und es liebte; und durch diese Liebe erwarb er dir alle Güter, die du je besitzen solltest, und unter diesen auch deine guten Entschlüsse. Ja, meine liebe Philothea, wir Alle können mit dem Propheten Jeremias ausrufen: „O Gott, du sahest mich, ehe ich ward, und nanntest mich bei meinem Namen!" Und in dieser Liebe und Erbarmung bereitet seine himmlische Güte für uns alle allgemeinen und besondern Mittel unsers Heils, und folglich auch unsere guten Vorsätze. Ja gewiß, wie eine Gattin, die in der Hoffnung ist, bereits die Wiege, die Bänder und die Windeln zurichtet, und eine Wärterin für das künftige Kind, noch ehe es zur Welt geboren ist, bestellt; eben so sorgte auch der Erlöser für dich, noch ehe er dich als sein Geisteskind geboren hatte; am Stamme des Kreuzes trug er dich im Herzen, bereitete dir deine geistige Wiege, Windeln und Nahrung, und Alles, was zu deiner Seligkeit ersprießlich war; alle Heilsmittel, Erweckungen und Gnaden, wodurch er deine Seele leitet und zur Vollkommenheit erziehen will. Ja unser Heiland trug schon am Stamme des Kreuzes dich in seinem Herzen.

O mein Gott! wie tief sollten wir dieses unserm Gedächtnisse einprägen! Ist es möglich, daß ich geliebt, und von meinem Erlöser so zärtlich geliebt wurde, daß er an mich ins-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

besondere dachte, und an all die kleinen Mittel und Wege, wodurch er mich an sich zog? Und wie sehr müssen wir folglich auch diese lieben, und wie theuer müssen sie uns seyn, und wie sorgfältig müssen wir sie alle zu unserm Heile benützen! O dieß ist ein süßer Gedanke: das liebevolle Herz Gottes dachte an seine Philothea, liebte sie und verschaffte ihr so viele Mittel des Heils, als wäre keine andere Seele in der Welt, an die es auch gedacht hätte! Wie die Sonne, wenn sie einen Theil der Erde beleuchtet, denselben nicht weniger bestrahlt, als ob sie für ihn allein und keinen andern mehr leuchte; eben so sorgte und dachte der Heiland an alle seine lieben Kinder, und er dachte so an Jedes aus uns insbesondere, als ob er der andern nicht gedacht hätte. „Er hat mich geliebt, sagt der heilige Paulus, und hat sich für mich dahingegeben," als wollte er sagen, nur für mich allein, als ob er für die Andern Nichts gethan hätte. Dieß, meine Philothea, muß deiner Seele tief eingeprägt bleiben, um deinen Entschluß zu nähren und zu kräftigen, der dem Herzen deines Erlösers so theuer war.

Vierzehntes Kapitel.

Fünfte Betrachtung: Von Gottes ewiger Liebe gegen uns.

Erwäge die ewige Liebe, die Gott zu dir getragen hat. Denn ehe noch unser Heiland Jesus Christus als Mensch am Kreuze für dich litt, gedachte Gott in seiner unendlichen Liebe an dich und liebte dich aufs zärtlichste. Und wann fing er an, dich zu lieben? damals als er anfing, Gott zu werden; und wann geschah dieses? Nie! denn er ist von Ewigkeit, ohne Anfang und ohne Ende, und so liebte er auch dich von Ewigkeit, und alle Gaben und Gnaden, die du erhieltest, hat er von Ewigkeit her für dich bereitet. Dieß spricht er durch den Propheten mit den Worten: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, und darum habe ich dich zu mir gezogen, weil ich deiner mich erbarmte." (Und diese Worte spricht er zu dir, wie zu jedem Andern). So hat also Gott auch daran gedacht, dich deinen Entschluß, Ihm zu dienen, fassen zu lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

O Gott, welche Entschlüsse, die Gott von Ewigkeit gedacht, erwogen und bestätigt hat! Wie theuer und köstlich sollen sie uns seyn. Was sollten wir eher erdulden, als nur im Geringsten ihnen untreu werden! Nein! und wenn auch die ganze Welt darüber zu Grunde ginge! Denn eine Seele hat einen größern Werth, als die ganze Welt; aber ohne den Entschluß, Gott zu dienen, hat sie keinen Werth.

Fünfzehntes Kapitel.

Allgemeine Anmuthungen über die vorhergehenden Betrachtungen, und Schluß dieser geistlichen Uebung.

O ihr theuren Entschlüsse! ihr seid der schöne Lebensbaum, den Gott mit eigener Hand mitten in mein Herz gepflanzt hat, der Baum, den mein Heiland mit seinem Blute begießen will, um ihn fruchtbar zu machen. Tausendmal will ich lieber sterben, ehe ich zugebe, daß irgend Jemand euch mir entreiße; nein, weder Eitelkeit noch Vergnügen, weder Reichthum noch Leidensstürme sollen je von meinem Entschluße mich wegzureissen im Stande seyn.

Du, o Herr, hast diesen schönen Baum selbst gepflanzt, und in deinem Vaterherzen hegtest du ihn ewiglich für meinen Garten! Ach, wie viele Menschen sind dieses Glückes nicht theilhaftig geworden! Ach, wie kann ich tief genug unter deiner Barmherzigkeit mich demüthigen!

O ihr schönen, heiligen Entschlüsse! Wenn ich euch bewahre, dann werdet ihr auch mich bewahren! Wenn ihr in meiner Seele lebet, dann wird meine Seele auch in euch leben! So lebet denn ihr Entschlüsse, die ihr in der Barmherzigkeit meines Gottes von Ewigkeit her seid, lebet und wirket auch ewiglich in mir; ach, daß ich doch niemals euch verlassen möge!

Hast du diese Anmuthungen erweckt, dann gehe in's Einzelne der nothwendigen Mittel ein, um diese theuren Entschlüsse zu erhalten, und versichere feierlich, daß du dieselben getreu anwenden willst; nämlich die oftmalige Uebung des Gebets, die heiligen Sakramente, die guten Werke, die Besserung jener

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fehler, die du im zweiten Betrachtungspunkte erkannt haben wirst, die Entfernung sündlicher Gelegenheiten, und die getreue Befolgung jener Unterweisungen, die uns deshalb gegeben wurden.

Dann laß deine Seele gleichsam Athem schöpfen und neue Kraft sammeln, und betheuere tausendmal, daß du unwandelbar in deinen Entschlüssen fortfahren wollest; und, als wenn du deine Seele und deinen Willen in den Händen hieltest, widme, weihe, heilige und opfere dieselben Gott, und wiederhole das feierliche Versprechen, daß du sie nie mehr zurücknehmen, sondern in den Händen Gottes lassen wollest, um durchaus und in Allem seinen Anordnungen nachzukommen.

Flehe dann zu Gott, daß er dich gänzlich erneuern, und die Erneuerung deines feierlichen Versprechens segnen und bekräftigen möge. Rufe auch die seligste Jungfrau, deinen heiligen Schutzengel, den heiligen Ludwig und andere Heiligen an.

In dieser lebhaften Herzensstimmung eile dann zu deinem geistlichen Vater, klage dich über die hauptsächlichsten Fehltritte an, die du seit der Ablegung deiner letzten Lebensbeicht begangen hast, und empfange die Lossprechung auf dieselbe Art, wie das erstemal. Wiederhole laut vor ihm deine feierliche Betheuerung und unterzeichne sie. Dann gehe hin, und vereinige dein erneuertes Herz mit seinem Ursprung und Erlöser im allerheiligsten Sakramente des Altares.

Sechzehntes Kapitel.

Von den Gesinnungen, die man nach dieser Uebung bewahren soll.

Am Tage der Erneuerung deines Herzens und an den folgenden sollst du nun recht oft mit Herz und Mund die liebeglühenden Worte des heiligen Paulus, des heiligen Augustinus, der heiligen Catharina von Genua, und anderer Heiligen wiederholen: Nun bin ich nicht mehr mein; ob ich lebe, ob ich sterbe, ich gehöre meinem Erlöser! Nein, ich bin nicht mehr Ich, und Nichts ist mein; mein Ich ist Jesus, und mein Mein ist, daß ich Sein bin! O Welt! du bist immer Du selbst, und auch ich war immer ich selbst; von nun an aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werde ich es nicht mehr seyn. Nein, ich will nicht mehr ich selbst seyn; denn mein Herz hat sich geändert, und die Welt, die mich so sehr betrogen hat, soll nun an mir sich ebenfalls betrogen sehen! Denn indem sie die nur allmählig vor sich gehende Aenderung unsers Herzens nicht wahrnahm, wird sie, während sie uns noch immer für Esau hält, an uns einen Jakob finden.

Diese frommen Uebungen müssen aber so in unserm Herzen ruhen, und wenn wir von der Betrachtung und dem Gebete uns losreissen, dürfen wir nur ganz sanft und ruhig zu unsern Geschäften und Unterhaltungen übergehen, damit der Geist unserer Entschlüsse sich nicht verflüchtige; denn dieser muß unsere ganze Seele benetzen und durchdringen. Das Ganze aber soll ohne gewaltsame Anstrengung der Seele und des Leibes geschehen.

Siebenzehntes Kapitel.

Antwort auf zwei Einwendungen, die man gegen diese Anleitung machen könnte.

Die Welt wird dir, theure Philothea, die Einwendung machen, daß die Unterweisungen in dieser Anleitung in solcher Menge gehäuft seien, daß, wenn man sie beobachten wollte, man auf alles Andere verzichten müßte. Ach, meine theure Philothea! wenn wir auch nichts Anderes thun würden, als dieses, so thäten wir genug. Bemerkst du aber auch die Hinterlist? Allerdings, wenn man alle diese Uebungen tagtäglich durchmachen müßte, dann würde uns dieses Geschäft freilich ganz und ausschließlich in Anspruch nehmen; allein man soll sie ja nur nach Zeit und Art, und nach Maßgabe der Umstände vornehmen. Welch eine Menge von Gesetzen enthält das bürgerliche Recht, und jedes Gesetzbuch, die alle beobachtet werden müssen; allein es versteht sich, daß sie nur bei vorkommenden Fällen, aber nicht alle Tage in Anwendung kommen. Uebrigens hat David, der mit den schwersten Regierungsgeschäften belastet war, sich noch weit mehrern Geistesübungen unterzogen, als ich dir vorgetragen habe. Der heilige König

Ludwig, eben so bewunderungswürdig im Kriege wie im Frieden, der mit solch musterhafter Sorgfalt die Reichsgeschäfte führte und der Rechtspflege vorstand, hörte täglich zwei heilige Meßen an, betete mit seinem Kaplan die Vesper und Complet, hielt seine Betrachtung, besuchte die Spitäler, beichtete alle Freitage, und gebrauchte auch die Bußgeißel; sehr häufig wohnte er den Predigten bei, veranlaßte oft geistliche Unterredungen, und bei all dem übersah er keine Gelegenheit zur Förderung des äußerlichen Staatswohles, die er nicht sorgfältig benützt hätte; und bei all diesem war das Königreich und der Hof so schön und glänzend, wie solches unter seinen Vorgängern nie der Fall gewesen war. Unterziehe dich also ohne alles Bedenken diesen frommen Uebungen, wie ich sie dir vorgezeichnet habe, und Gott wird dir hinlängliche Zeit und Kraft auch zur Besorgung deiner anderweitigen Geschäfte verleihen; ja, und wenn er selbst der Sonne Stillstand gebieten müßte, wie zu den Zeiten Josuas. Wenn Gott mit uns arbeitet, dann thun wir immer genug.

Die Welt wird ferner die Bemerkung machen, als setze ich fast durchaus bei meiner Philothea voraus, daß sie die Gabe des innerlichen Gebetes habe, die denn doch nicht gerade Jeder besitze. Es ist allerdings wahr, ich habe dieses vorausgesetzt, und eben so wahr ist, daß nicht Jeder die Gabe des innerlichen Gebetes besitzt. Aber nicht weniger wahr ist auch, daß beinahe Jeder diese sich aneignen kann, selbst der weniger Gebildete, vorausgesetzt, daß er einen guten Gewissensführer hat, und sich, um sie zu erwerben, jene Mühe geben will, als ihr Werth es verdient. Sollte es aber denn doch Einige geben (der Fall wird jedoch selten vorkommen), die diese Gabe durchaus sich nicht aneignen können, so wird ein vernünftiger Beichtvater diesen Mangel leicht dadurch ersetzen, daß er ihnen Anleitung gibt, die Erwägungen, die in den Betrachtungen vorkommen, zu lesen oder sich vorlesen zu lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Achtzehntes Kapitel.

Drei Schlußbemerkungen zu dieser Anleitung.

Wiederhole immer am ersten Tage jeden Monats die feierliche Betheuerung, wie sie sich oben im ersten Theile verzeichnet findet nach der Betrachtung und während des Tages, gleichsam jeden Augenblick wiederhole die feierliche Versicherung, nach deiner Betrachtung leben zu wollen, und betheuere mit David: „Nie in Ewigkeit will ich Deiner Rechtfertigungen vergessen, o mein Gott, denn durch diese hast Du mich wieder auf's Neue belebt!" Und fühlst du auch eine geistliche Abnahme in deinem Herzen, dann nimm deine feierliche Erklärung wieder zur Hand, wirf dich im Geiste der Demuth auf deine Knie, wiederhole sie mit aller Kraft des Herzens, und du wirst dadurch große Erleichterung finden.

Bekenne feierlich und offen, daß du gottselig werden wollest; ich sage nicht, gottselig seyn, sondern es werden wollest. Schäme dich nie der gemeinen und nothwendigen Uebungen, die uns zur Liebe Gottes hinleiten; gestehe ohne Scheu, daß du das innerliche Gebet zu üben versuchest, daß du lieber sterben, als eine Todsünde begehen wollest; daß du die heiligen Sakramente recht oft empfangen und die Unterweisungen deines Gewissensrathes (den du jedoch um mancher Ursachen willen nicht immer zu nennen brauchst) befolgen wollest. Denn gerade diese hochherzige Kühnheit, womit du bekennst, daß du Gott dienen wollest, daß du seiner Liebe mit ganz besonderer Hingabe dich geweiht habest, dieß ist in Gottes Augen sehr angenehm, der da nicht will, daß man sich seiner und seines Kreuzes schäme. Und dann tritt diese hochherzige Kühnheit des Bekenntnisses vielen Lockungen der Welt in den Weg, wodurch sie uns zum Gegentheile reizen möchte, und verpflichtet schon unsere Ehre, daß wir beharrlich den Weg der Frömmigkeit verfolgen. Die Weltweisen gaben sich öffentlich als Weltweise aus, damit man sie ungestört nach ihrer Weise leben lasse; und wir müssen uns als Jünger und Freunde der Gottseligkeit ausgeben, damit man auch uns gottselig leben lasse. Wenn dir Einer sagt, man

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

könne auch ohne diese Unterweisungen und Uebungen fromm und gottselig leben, so widersprich ihm nicht, sondern antworte ganz ruhig und freundlich, daß deine Schwäche so groß sei, daß du mehr Unterstützung und Hilfe, als Andere, bedürfest.

Und nun, meine theuerste Philothea, beschwöre ich dich bei Allem, was heilig ist im Himmel und auf Erde, bei der Taufe, die du empfangen, bei den Brüsten, die Jesus Christus gesogen, bei dem liebevollen Herzen, womit er dich geliebt hat, bei der Innigkeit der Erbarmungen Gottes, auf die du hoffest, fahre fort und beharre in dieser seligen Unternehmung eines frommen Lebens; unsere Tage eilen dahin, der Tod steht an der Thüre. „Die Posaune, sagt der heilige Gregorius von Nazianz, ruft zum Rückzuge, Jeder bereite sich, der Richter nahet.“ Als die Mutter des heiligen Symphorianus sah, daß man ihren Sohn zur Marter führe, rief sie ihm nach: O mein Sohn, mein Sohn! gedenke des ewigen Lebens, betrachte den Himmel, schau auf zu Ihm, der dort regiert; bald endigt am nahen Ziel des Lebens kurzer Lauf. Dasselbe sage ich auch dir, meine Philothea, betrachte den Himmel, verlaß ihn nicht um der Erde willen; betrachte die Hölle, und stürze dich nicht hinein um flüchtiger Minuten willen; halte deine Blicke auf Jesus Christus gerichtet, verläugne ihn nicht um der Welt willen, und sollte die Mühe, die das gottselige Leben dich kostet, dir beschwerlich dünken, dann singe mit dem heiligen Franziskus:

Nur Zeitvertreib ist Müh' und Schmerz,
Blick' ich zur Krone himmelwärts!

Es lebe Jesus! dem mit dem Vater und dem heiligen Geiste Ehre und Herrlichkeit sei, jetzt und immerdar, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Art, den Rosenkranz andächtig zu beten, und der jungfräulichen Mutter wohl zu dienen.

Faße deinen Rosenkranz am Kreuze, und küße dieses, nachdem du dich mit dem Kreuzeszeichen bezeichnet hast; stelle dich dann in Gottes Gegenwart, und sprich den ganzen Glauben.

Bei der ersten großen Rosenkranzperle rufe Gott an, und bitte Ihn, daß Er die Andacht, die du verrichten wollest, wohlgefällig aufnehmen, und seine Gnade, um sie gut zu verrichten, dir spenden wolle.

Bei den drei ersten kleinen Perlen bitte um die Fürbitte der heiligen Jungfrau; grüße sie bei der ersten als die liebwertheste Tochter des himmlischen Vaters, bei der zweiten als die Mutter des göttlichen Sohnes, bei der dritten als die geliebteste Braut des heiligen Geistes.

Bei der zehnten Perle denke immer an eines der Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes, je nachdem du Muße hast, und nimm dir besonders vor, die heiligen Namen Jesus und Maria mit eben so großer innerlicher als äußerer Ehrerbietigkeit auszusprechen.

Wenn du dabei ein anderes Gefühl hast, z. B. das des Schmerzes über deine Sünden, oder das des Verlangens, dich zu bessern, so kannst du dich während des ganzen Rosenkranzgebetes am besten mit ihm beschäftigen. Richte eine ganz besondere Aufmerksamkeit darauf, wenn du jedesmal die zwei heiligsten Namen „Jesus und Maria" aussprichst. Bei der größern Rosenkranzperle, welche auf die letzten zehn kleinern folgt, danke Gott für die Gnade, die Er dir erwiesen hat, daß Er dich deinen Rosenkranz andächtig beten ließ. Bei den drei folgenden kleinern Perlen begrüße die heiligste Jungfrau Maria auf folgende Weise: bei der ersten Perle bitte sie, deinen Verstand dem ewigen Vater als Opfer darzubringen, damit du ewiglich seine Barmherzigkeit betrachten könnest; bei der zweiten flehe sie an, dein Gedächtniß dem Sohne zu opfern, um sein Leiden und Sterben beständig im Andenken zu behalten; bei der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dritten bitte sie, deinen Willen dem heiligen Geiste zu opfern, damit du ewig von seiner heiligen Liebe entflammt werden mögest. Bei der großen Perle, die am Ende ist, bitte Gott, alles dieses zu seiner Ehre und zum Heile seiner Kirche wohlgefällig anzunehmen, flehe zu Ihm, daß Er dich im Schooße der heiligen Kirche erhalten möge, Alle, die von ihr getrennt sind, in dieselbe zurückkehren lasse, und endlich empfiehl' Ihm auch alle deine Freunde. Den Schluß mache, wie beim Anfange, mit dem Glauben, indem du das „Ich glaube an Gott den Vater" sprichst, und dich mit dem heiligen Kreuze bezeichnest.

Trage den Rosenkranz entweder an deinem Gürtel, oder sonst auf eine Weise als das heilige Zeichen des feierlichen Versprechens, welches du abgelegt hast, im Dienste unsers göttlichen Heilandes, seiner allerheiligsten jungfräulichen Braut und Mutter, und als ein wahres Kind der heiligen, katholischen, apostolischen und römischen Kirche zu leben. Amen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inhalt.

Seite.

Anleitung zu einem frommen Leben.

An den Leser 1
Zueignungsgebet 2
Urtheil Sr. Päpstl. Heiligkeit, Alexander VII., über das nachstehende Werk und die übrigen Schriften des heil. Franziskus v. Sales 3
Vorrede 5

Erstes Buch.

Nothwendige Erinnerungen und Uebungen, um die Seele von ihrem ersten Verlangen nach einem gottseligen Leben bis zum gänzlichen Entschlusse zu leiten, ein solches Leben zu führen . . . 13
Erstes Kapitel. Beschreibung der wahren Frömmigkeit . . 15
Zweites Kapitel. Von den eigenthümlichen Merkmalen und der Erhabenheit der Frömmigkeit 18
Drittes Kapitel. Daß die Frömmigkeit mit allen Ständen und Berufsarten vereinbar sei 20
Viertes Kapitel. Von der Nothwendigkeit eines Führers, um den Weg der Frömmigkeit zu betreten und auf demselben weiter zu kommen 22
Fünftes Kapitel. Daß man mit der Reinigung seiner Seele den Anfang machen müsse 25
Sechstes Kapitel. Die erste Reinigung der Seele besteht darin, sich von den Todsünden zu reinigen 28
Siebentes Kapitel. Von der zweiten Reinigung, die da ist die Reinigung von den Neigungen zur Sünde . . . 29
Achtes Kapitel. Von dem Mittel, diese zweite Reinigung zu vollbringen 31
Neuntes Kapitel. Erste Betrachtung. Von der Schöpfung . 32
Zehntes Kapitel. Zweite Betrachtung. Von dem Zweck, warum wir erschaffen wurden 34
Eilftes Kapitel. Dritte Betrachtung. Von den Wohlthaten Gottes 36

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite.
Zwölftes Kapitel. Vierte Betrachtung. Die Sünde . . 38
Dreizehntes Kapitel. Fünfte Betrachtung. Vom Tode . 40
Vierzehntes Kapitel. Sechste Betrachtung. Vom Gerichte 43
Fünfzehntes Kapitel. Siebente Betrachtung. Von der Hölle 45
Sechzehntes Kapitel. Achte Betrachtung. Vom Paradiese . 46
Siebenzehntes Kapitel. Neunte Betrachtung. Wie die Seele den Himmel erwählt 48
Achtzehntes Kapitel. Zehnte Betrachtung. Wie die Seele das fromme Leben erwählt 50
Neunzehntes Kapitel. Wie die allgemeine Lebensbeicht abzulegen sei 53
Zwanzigstes Kapitel. Feierliche Betheuerung, worin die Seele den Entschluß, Gott zu dienen, niederlegt, und Beschluß der Buße 54
Ein und zwanzigstes Kapitel. Schluß dieser ersten Abtheilung, und wie man auf andächtige Weise die Lossprechung empfangen soll 56
Zwei und zwanzigstes Kapitel. Daß man die Seele von allen Neigungen zur läßlichen Sünde reinigen müsse . . 57
Drei und zwanzigstes Kapitel. Daß man auch von der Neigung zu unnützen und gefährlichen Dingen sich reinigen müsse 60
Vier und zwanzigstes Kapitel. Daß man von ungeordneten Neigungen sich reinigen müsse 61

Zweites Buch.

Verschiedene Belehrungen, um die Seele durch das Gebet und die Sakramente zu Gott zu erheben . 63
Erstes Kapitel. Von der Nothwendigkeit des Gebetes . . 65
Zweites Kapitel. Kurze Anleitung zur Betrachtung, und erstlich von der Gegenwart Gottes, als dem ersten Punkte der Vorbereitung 68
Drittes Kapitel. Von der Anrufung, als dem zweiten Punkte der Vorbereitung 71
Viertes Kapitel. Von der Vorstellung des Geheimnisses, als dem dritten Punkte der Vorbereitung 72
Fünftes Kapitel. Von der Erwägung, als dem zweiten Theile der Betrachtung 73
Sechstes Kapitel. Von den Empfindungen und Entschlüssen, als dem dritten Theile der Betrachtung 74
Siebentes Kapitel, Vom Schluß und geistlichen Blumenstrauß 75

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite.

Achtes Kapitel. Einige nützliche Belehrungen über die Betrachtung 76

Neuntes Kapitel. Von der geistigen Trockenheit während der Betrachtung 79

Zehntes Kapitel. Morgenübung 80

Eilftes Kapitel. Von der Abendandacht und der Gewissens-Erforschung 82

Zwölftes Kapitel. Von der geistlichen Einsamkeit . . 83

Dreizehntes Kapitel. Von den Anmuthungen, Schlußgebeten und frommen Gedanken 86

Vierzehntes Kapitel. Von dem heiligen Meßopfer, und wie man demselben beiwohnen soll 91

Fünfzehntes Kapitel. Von andern öffentlichen und allgemeinen Andachtsübungen 93

Sechzehntes Kapitel. Von der Pflicht, die Heiligen anzurufen und zu verehren 94

Siebenzehntes Kapitel. Wie man das Wort Gottes anhören und lesen soll 96

Achtzehntes Kapitel. Wie man die göttlichen Eingebungen aufnehmen soll 98

Neunzehntes Kapitel. Von der heiligen Beicht . . . 101

Zwanzigstes Kapitel. Vom öftern Empfange der heiligen Kommunion 105

Ein und zwanzigstes Kapitel. Wie man kommuniziren soll 108

Drittes Buch.

Verschiedene Lehren über die Uebung der Tugenden 111

Erstes Kapitel. Von der Wahl, die man in der Uebung der Tugenden treffen soll 113

Zweites Kapitel. Fortsetzung über denselben Gegenstand, von der Auswahl der Tugenden 118

Drittes Kapitel. Von der Geduld 122

Viertes Kapitel. Von der Demuth 127

Fünftes Kapitel. Von der Herzensdemuth 130

Sechstes Kapitel. Die Demuth läßt uns unsere eigene Niedrigkeit liebgewinnen 136

Siebentes Kapitel. Pflicht, bei Anwendung der Demuth, seinen guten Ruf zu bewahren 140

Achtes Kapitel. Von der Sanftmuth gegen den Nebenmenschen, und einem Mittel gegen den Zorn 144

Neuntes Kapitel. Von der Sanftmuth gegen uns selbst . 149

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite.

Zehntes Kapitel. Daß man seine Geschäfte mit Sorgfalt, aber ohne Aengstlichkeit und Uebereilung, besorgen müsse . 152
Eilftes Kapitel. Vom Gehorsam 154
Zwölftes Kapitel. Von der Nothwendigkeit der Keuschheit . 157
Dreizehntes Kapitel. Lehren, die Keuschheit zu bewahren . 161
Vierzehntes Kapitel. Wie man auch unter den Reichthümern die Armuth des Geistes bewahren könne . . . 164
Fünfzehntes Kapitel. Wie man wirkliche Armuth bei wirklichem Reichthum üben könne 167
Sechzehntes Kapitel. Wie man auch bei wirklicher Armuth den Geist des Reichthums haben könne 171
Siebenzehntes Kapitel. Von der Freundschaft, und zwar erstens von der bösen und leichtsinnigen 173
Achtzehntes Kapitel. Von Buhlschaften 175
Neunzehntes Kapitel. Von der wahren Freundschaft . . 179
Zwanzigstes Kapitel. Von der Unterscheidung der wahren und falschen Freundschaft 183
Ein und zwanzigstes Kapitel. Warnungen und Mittel gegen böse Freundschaft 185
Zwei und zwanzigstes Kapitel. Noch einige Belehrungen über die Freundschaft 189
Drei und zwanzigstes Kapitel. Von den Uebungen der äußerlichen Abtödtung 191
Vier und zwanzigstes Kapitel. Vom Umgange und von der Einsamkeit 197
Fünf und zwanzigstes Kapitel. Vom Anstande in der Kleidung 200
Sechs und zwanzigstes Kapitel. Vom Reden, und zwar zuerst, wie man von Gott reden soll 202
Sieben und zwanzigstes Kapitel. Von der Ehrbarkeit im Reden, und von der Achtung, die man Jedem schuldig ist . 204
Acht und zwanzigstes Kapitel. Von frevelhaften Urtheilen 206
Neun und zwanzigstes Kapitel. Von der Verläumdung . 211
Dreißigstes Kapitel. Noch einige Lehren, die das Reden betreffen 217
Ein und dreißigstes Kapitel. Von Zeitvertreib und Erholungen, und zwar zuerst von den erlaubten und löblichen . . 219
Zwei und dreißigstes Kapitel. Von den verbotenen Spielen 221
Drei und dreißigstes Kapitel. Von Bällen und andern erlaubten, aber gefährlichen Unterhaltungen 222

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite.

Vier und dreißigstes Kapitel. Wann man spielen oder tanzen dürfe 225
Fünf und dreißigstes Kapitel. Daß man im Großen wie im Kleinen getreu seyn müsse 226
Sechs und dreißigstes Kapitel. Von der gerechten und billigen Denkungsart 229
Sieben und dreißigstes Kapitel. Von den Verlangen . 231
Acht und dreißigstes Kapitel. Belehrungen für Eheleute . 234
Neun und dreißigstes Kapitel. Von der Ehrbarkeit des Ehebettes 242
Vierzigstes Kapitel. Lehren für Wittwen 246
Ein und vierzigstes Kapitel. Ein Wort an die Jungfrauen 252

Viertes Buch.

Nothwendige Lehren gegen die gewöhnlichen Versuchungen 253
Erstes Kapitel. Daß man sich um die Reden der Weltkinder nicht kümmern soll 255
Zweites Kapitel. Wir sollen unverzagten Muthes seyn . 258
Drittes Kapitel. Von der Beschaffenheit der Versuchungen, und dem Unterschiede zwischen dem Empfinden der Versuchung und der Einwilligung in dieselbe 259
Viertes Kapitel. Zwei schöne hierher gehörige Beispiele . 262
Fünftes Kapitel. Von der Ermuthigung der Seele in Versuchungen 265
Sechstes Kapitel. Wie die Versuchung und die Belustigung in derselben sündhaft seyn können 266
Siebentes Kapitel. Mittel gegen große Versuchungen. . 269
Achtes Kapitel. Daß man auch den geringen Versuchungen, Widerstand leisten soll 270
Neuntes Kapitel. Wie man den geringen Versuchungen begegnen soll 272
Zehntes Kapitel. Wie man sein Herz gegen die Versuchungen stärken soll 273
Eilftes Kapitel. Von der Gemüthsunruhe 274
Zwölftes Kapitel. Von der Traurigkeit 278
Dreizehntes Kapitel. Von den fühlbaren geistlichen Tröstungen, und wie man sich bei denselben verhalten soll . . 280
Vierzehntes Kapitel. Von der geistlichen Trockenheit und Dürre 288
Fünfzehntes Kapitel. Bestätigung und Erläuterung des Vorigen durch ein merkwürdiges Beispiel 294

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite.

Fünftes Buch.

Uebungen und Lehren, die Seele zu erneuern und in der Gottseligkeit zu kräftigen 299
Erstes Kapitel. Daß man seine guten Vorsätze alljährlich durch nachstehende Uebungen erneuern soll 301
Zweites Kapitel. Betrachtungspunkte über die Wohlthat, die Gott uns durch die Berufung zu seinem Dienste erwiesen hat; bezüglich auf die obige feierliche Betheuerung . . . 302
Drittes Kapitel. Von der Prüfung unserer Seele über ihre Fortschritte im gottseligen Leben 305
Viertes Kapitel. Prüfung unseres Seelenzustandes in Hinsicht auf Gott 307
Fünftes Kapitel. Prüfung unseres Seelenzustandes in Hinsicht auf uns selbst 309
Sechstes Kapitel. Prüfung unseres Seelenzustandes in Hinsicht auf den Nächsten 310
Siebentes Kapitel. Prüfung der Neigungen unserer Seele . 311
Achtes Kapitel. Anmuthungen nach der Prüfung . . . 312
Neuntes Kapitel. Betrachtungen, um unsere guten Vorsätze zu erneuern 313
Zehntes Kapitel. Erste Betrachtung: von der Würde unserer Seele 313
Eilftes Kapitel. Zweite Betrachtung: von der Vortrefflichkeit der Tugenden 315
Zwölftes Kapitel. Dritte Betrachtung: über das Beispiel der Heiligen 31
Dreizehntes Kapitel. Vierte Betrachtung: von der Liebe Jesu Christi zu uns Menschen 3
Vierzehntes Kapitel. Fünfte Betrachtung: von Gottes ewiger Liebe gegen uns 318
Fünfzehntes Kapitel. Allgemeine Anmuthungen über die vorhergehenden Betrachtungen und Schluß dieser geistl. Uebung . 319
Sechzehntes Kapitel. Von den Gesinnungen, die man nach dieser Uebung bewahren soll 320
Siebenzehntes Kapitel. Antwort auf zwei Einwendungen, die man gegen diese Anleitung machen könnte . . . 321
Achtzehntes Kapitel. Drei Schlußbemerkungen zu dieser Anleitung 323
Art, den Rosenkranz andächtig zu beten, und der jungfräulichen Mutter wohl zu dienen 325

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf